Urania

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Erfurt, 1876.
Verlag der Körner'schen Buchhandlung.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Längere Aufsätze.

II. Anzeigen, Offerten.

III. Aphorismen.

IV. Briefwechsel.

V. Gedichte.

VI. Recensionen.

VII. Musikaufführungen.

VIII. Musikstücke.

IX. Novitäten.

X. Orgeldispositionen.

XI. Personalchronik.

XII. Vermischtes.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Vorbemerkung.

Unser Blatt wird auch im neuen Jahre die **Vorkommnisse und Fortschritte auf dem Gebiete des Orgelbaues** getreulich vermelden. Nicht minder werden auch die **neuen Erscheinungen** von **Orgelcompositionen** eingehend gewürdigt werden. Dabei sind die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete des **kirchlichen Gesanges** und der **instruktiven Musik**, sowie überhaupt in der musikalischen Welt **allgemein wichtige und hervorragende Erscheinungen jeder berechtigten Richtung** nicht ausgeschlossen, so daß unser Blatt ein ziemlich getreues Bild des musikalischen Lebens und Strebens der Gegenwart — im **fortschrittlichen** Sinne — zu entwerfen bestrebt sein wird.

Redaction und Verlagshandlung.

Zwei Briefe von und über „Töpfer"

und „poetischer Nachklang" an denselben.

I.

Frankenstein, den 18. Juni 1875.

Geehrtester Herr Redacteur!

Beiliegend erhalten Sie eine photographische Abnahme eines Originalbriefes des Herrn Prof. Töpfer zu Weimar, vom 27. August (1839.) Dieser Brief ist in mehrfacher Beziehung von unschätzbarem Werthe, wenn man die damaligen Aussichten des Herrn Prof. Töpfer mit der Jetztzeit vergleicht. —

Ich habe nun die Erfahrungen eines Menschenalters durchgemacht, und könnte, so schmeichle ich mir, über das Fortschreiten der Orgelbaukunst, sowohl für Orgelbauer als Orgelrevidenten und die Behörden nützliche Aufschlüsse geben, wie es getrieben worden ist, wie man's treibt, und wie es getrieben werden möchte. Da ich, wie aus Töpfer's Briefen zu ersehen, mich sehr für das Fach interessirt habe, in Bezug auf meine Vermögensverhältnisse eigentlich viel zu sehr, jetzt aber nicht mehr praktizire, so ist wohl kein Grund vorhanden, daß ich mich nicht unpartheiisch über Orgelangelegenheiten aussprechen sollte, um mich nach beiden Seiten nützlich erweisen zu können, wenn man nämlich davon Gebrauch machen will. —

Mein Hauptzweck ist, die Verdienste des immer noch zu früh Verstorbenen für das große Ganze immer mehr zur Geltung zu bringen. Es schreibt Mancher etwas über Orgelbau, aber, wenn die Grundsätze des Herrn Prof. Töpfer nicht immer weiter praktisch ausgebaut werden, so könnte schließlich das Unkraut doch überwuchern, und nur durch Zurückführung auf die richtigen Prinzipien kann der Orgelbaukunst wahrhaft gedient werden. In vielen Theilen sind tüchtige Praktiker zwar weit vorgeschritten, aber die Töpfer'sche Theorie wird immer maßgebend bleiben, individuelle Ausschreitungen zu regeln. — Die mit poetischen Gewächsen decorirte Disposition zur großen Orgel des Cölner Domes, kann erst durch Classification nach Töpfer'schen Mensuren, und der hierdurch verständlichen Charakteristik der Stimmen vielleicht ein für die Ausführung taugliches Bild geben.

Mit größter Hochachtung Ihr

ganz ergebenster
Albert Vogel,
in Frankenstein i. preuß. Schlesien.

II. Weimar, d. 27. Aug. 1839.

Herrn Orgelbaumeister Vogel in Frankenstein (Schlesien).

Geehrtester Herr Vogel!

Es freut mich aus Ihrem Briefe zu ersehen, daß Sie sich nicht begnügen, mit der großen Menge die breite Straße der Empirie zu tappen, sondern fleißig den Gründen nachzuforschen, auf welchen die Praktik ruht. Nachdem zu urtheilen, was jetzt überall, besonders in Preußen, für die Geschäftsleute durch die polytechnischen Schulen gethan wird und mit welchen Kenntnissen selbst gewöhnliche Handwerker ausgerüstet werden, so soll es mich nicht wundern, wenn in einer Zeit von etwa 10 Jahren die gewöhnlichen Orgelbauer kaum noch als Handlanger brauchbar sind. Sie wissen selbst, daß in hiesiger Gegend kein einziger Orgelbauer ist, mit dem ein vernünftiges Wort über sein Fach, in Bezug auf den theoretischen Theil desselben, zu reden wäre. Fahren Sie daher ja fort, unermüdlich darnach zu streben, durch richtige Einsichten sich gegen jeden Mißgriff zu sichern und sich von dem sichern, guten Erfolg der Arbeit a priori zu überzeugen. Können Ihnen dabei die Mündungsmesser von Nutzen sein, so will ich Ihnen solche gegen Einsendung 1 Ducatens schicken.

Ueber die in Ihrem Briefe enthaltenen Disposition erlauben Sie mir wohl zu bemerken, daß der Bordun 16', wegen seiner Tiefe und Fülle das Pedal nicht wird hervortreten lassen. Wollen Sie Bordun nicht gerne weglassen, so rathe ich Ihnen denselben schwach zu intoniren oder besser ein lieblich Gedackt 16' zu machen, dagegen aber dem Subbaß vollauf Wind zu geben. Auch der Violon 8' ist nicht günstig; ein tüchtiger Prinzipalbaß 8' ist weit vorzüglicher. Ihre Mittheilungen in Bezug auf die Stimmung sind sehr schätzbar und ich werde sie gewiß gelegentlich benutzen.

Weimar, d. 27. Aug. 1839.

Ihr ergebenster G. Töpfer.

Toast bei Dr. Töpfer's goldenem Künstlerjubiläum.*)

Herr Doctor Töpfer! Dieser Name
Erweckt Lust und Belebung schon,
Und hat nicht nöthig die Reclame
Im hochgeschraubten Kammerton.
Denn wie sich auf Musik verstanden:
Ein „Schuster,“ „Weber,“ „Schneider“ nett,
Ein „Wagner,“ „Müller,“ noch vorhanden
Macht voll der „Töpfer“ das Sextett.

Ein Töpfer, ja, und welch ein Meister,
Er wußte stets das rechte Maaß
Zu finden in dem Reich der Geister,
Wenn er im Ton die Welt vergaß.
Er hat sich nimmermehr vermessen
Im Schnitt, und sah er an dem Zeug
Ein Stück, was Himmlische vergessen,
Da rief er: „Ei der Tausend (scilicet: sechsundzwanzig!“) gleich.

Nicht obenhin und überwendlich
War, was er gab im Stich heraus,
Der große Meister war behendlich
Und nie ging ihm die Pfeife aus.
Weich wie die Hände einer Mutter
War Herz, Gemüth bei ihm vereint,
Er war der **Orgelbaukunst Luther** —
Hat's mit **Cäcilia** — gut gemeint.

Und weil schon früh mit dem Pedale
Er stets auf gutem Fuße stand,
Schritt aus der Heimath Dichter-Thale
Er rüstig hin zum Rhonestrand**).
Hier in dem Lande der Franzosen,
Wo Kugelspritz und Kriegesrauch,
Da zeigt er den Herr'n „ohne Hosen“
Was deutscher Künstler Ernst und Brauch.

Dort saß er einst im hohen Chore
Der hehren Kirche, gar nicht faul,
Und ließ des Geistes Tricolore
Aufwehn im Orgelspiel — ein Saul.
Wie Nordwind und Frau Philomele
Hinbraust und singt in Lenzespracht,
Dringt Spiel und Tonin's Mark der Seele
Von heil'ger Lohe angefacht.

Was Friedrich Händel einst erschaffen,
Das wird lebendig, das wird wach;
Es wird aus kleiner Tasten Waffen
Herauf beschworen Vater „Bach“.
Er giebt von dieses Riesen Geiste
Gar oft den herrlichsten Bericht,
Denn jeder Kunstschlag seiner Fäuste
Gibt Leben, Form, Musik, Gedicht.

Die Vox humana, Flöte, Gambe,
Cornett, Mixtur, Trompet', Krummhorn,
Tönt jetzo an des Lebens Rampe,
Noch herrlich aus der Seele Born.
Und wenn er auch bei seinen Walten
Viel Wind gebraucht, so blieb er doch
Stets rein von Geist- und Herzensfalten
Kurz — **sein Register hat kein Loch!**

Drum schlag ich vor, daß wir der Stunden
Gedenken, wo aus voller Brust,
Der Jubilar einst tief empfunden:
Das Spielen ist des Künstler's Lust!
So sei es: Künstler's Erdenwallen,
Der Jugendtraum, die Jugendkraft,
Auch den soll noch ein Hoch erschallen:
Es leb des Meisters Bannerschaft!

*) Dargebracht — nach einem älteren Gedicht modificirt — von dem Red. d. Bl.

**) Reise in Orgelbauangelegenheiten nach Marseille.

Eine Schumannfeier in Sondershausen.

Offener Brief an Fr. E. H. in G.

S. v. Frd!

Dank Erinnerung! Dir, du holde
Himmelheit're Trösterin!
Denn vom Frühroth bis zum Abendgolde.
Hellst Du mir den trüben Sinn;
Hellst ihn durch des Pinsels Zauberbilder,
Durch der Töne brüderlichen Klang,
Und durch Freudenbecher, milder
Als Kronion's Lieblingstrank.

v. Wessenberg.

Was die romantische Welt bedeute? — Die fremde, die unser
Scheint und die uns'rige, die fremd und verklärt uns erscheint.

C. Ph. Conz, Epigramm.

Einen passenden Pendant zu der in (letzter Nummer, Jahrgang 32) der Urania geschilderten „Lisztfeier", habe ich die Ehre Ihnen diesesmal in der am 26. und 27. September in Sondershausen stattgefundenen Schumannfeier, veranstaltet von dem hochbegabten und höchst liebenswürdigen Künstlerpaare, Herrn und Frau Hofcapellmeister Erdmannsdörfer, zu unterbreiten. Ich habe nur das Eine zu beklagen, daß Sie wiederum diese herrlichen Tongenüsse nicht theilen konnten; an Ihrem guten Willen habe ich indeß nicht die geringste Veranlassung zu zweifeln. Als Vertreter der Weimar Kapelle brachte ich zunächst collegialische Grüße an „Haupt und Glieder" des Sondershäuser ausgezeichneten und rühmlichst bekannten Orchesterkörpers, was natürlich eine gute Aufnahme fand. Undankbar müßte ich übrigens sein, wenn ich nicht dankbar bezeugte, bei Freunden und Bekannten das herzlichste Entgegenkommen gefunden zu 'haben. Zu den ältern Beziehungen fanden sich manch werthvolle neue; Gegend, Wetter, Freunde und Theater hatten Alles geboten, um Auge und Ohr, Herz und Gemüth zu erfreuen. „Herz — mein Herz, was willst Du mehr?!"

Das erste Concert begann mit der großen, des vielleicht größten Romantikers unter den Musikern, wenig gehörten im Jahre 1846 componirten C-dur-Symphonie, op. 61.*) Dieses herrliche Werk kam durchweg prachtvoll zur Darstellung; den Ref. entzückte namentlich das wundervolle Adagio espressico. Das äußerst zahlreich versammelte Festpublikum schwelgte in den berauschenden Tönen aus „Oberons Zauberhorn". Die fürstlich Sondershäuser Kammersängerin, Frl. Marie Breidenstein aus Erfurt, interpretirte den genialen Liederkreis Sch., op. 39, stimmlich und geistig auf's schönste. Frau Fichtner-Erdmannsdörfer excellirte in des Wortes bester Bedeutung mit des Meisters A-moll-Concert, sowie mit den wundervollen symphonischen Etuden. Ref. hat beide Werke in gleich vortrefflicher Weise noch nie gehört, selbst von Rubinstein nicht, der das letztere Werk vor Jahren, vielleicht mit größerer Kraft und Wucht, aber ohne jenen innig-verständnißvollen und doch energisch-technischen, seelenvollen Vortrag spielte. Die hochbegabte, feingebildete Künstlerin hat durch diese, trotz eines am Tage vorher eingetretenen ernstlichen Unwohlseins, Meisterleistungen auf's neue bewiesen, daß sie zu den ersten Pianistinnen comme il faut der Gegenwart gehört. Unter den Tenoren der Gegenwart nimmt der Kammersänger Franz Diener aus Köln, jedenfalls was prächtig frisches, ausgiebiges und wohlgeschultes

*) Eine Analyse dieser symphonischen Perle finden Sie, m. a. Fr., in Reißmann's lebensvoller, jetzt in 2. Auflage erschienennen Biographie Schumann's, S. 144 ff.

Stimmmaterial und durchgeistigten Vortrag betrifft, einen der ersten Stellen ein; er enthusiasmirte uns Alle durch Schumann's unsterbliche Liederperlen: „Anfangs wollt' ich fast verzagen", „Mit Myrthen und Rosen", „Märzveilchen" und „Wohl auf noch getrunken", welches letztere Lied er, auf stürmisches Verlangen, wiederholen mußte. Den Schluß des ersten Festtages bildet die tiefsinnige, wunderbare Manfred-Musik, die einst Franz Liszt in seiner Weimarer Glanzperiode sogar mit Scenerie im Theater zuerst in Deutschland zur Aufführung brachte. Frl. Bertha Simon, die talentvolle Tochter des leider zu früh verstorbenen Contrabaßvirtuosen, einst eine Zierde der Sondershäuser Meister- und Musterkapelle, und Herr Kleinecke trugen den verbindenden Text von Dr. Pohl sehr befriedigend vor, namentlich gefiel dem Ref. die Erstgenannte besser als manche theatralisch geschulte Dame von Fach und Beruf. Die Ouverture, „der Geister Bannfluch", der Geister- und der Schlußchor, von sehr tüchtigen einheimischen Kräften ausgeführt, machten sichtlichen Eindruck und erwarben sich reiche Anerkennung.

Der zweite Festtag füllte ein Concert für Kammermusik aus, das nicht minder Gelungenes und Interessantes darbot. Frau Erdmannsdörfer und der an Uhlrichs Stelle getretene Concertmeister Lüstner, spielten die selten gehörte große Sonate, op. 121, in mustergiltiger Weise. Frl. Breidenstein und Herr Diener sangen noch in vollendeter Art 2 Duetten aus Sch. op. 78: „Tanzlied" und „Er und Sie". Außerdem executirte unser talentvoller Geigenvirtuos Lüstner die selbst von Joachim, dem das Werk bekanntlich gewidmet ist, sehr vernachläsigte Fantasie für Violine und Orchester, op. 131, ganz vortrefflich, so daß wir dem sonst etwas undankbaren, aber sehr schwierigen Werke mehr als sonst Geschmack abgewonnen haben. Den Schluß des prachtvollen Festes bildete die auf das Rheinwein-Lied basirte wirkungsvolle Ouverture für Chor und Orchester, eine Glanzleistung! Der hochverdiente jugendliche Orchesterchef wurde am Ende der herrlichen Tage stürmisch gerufen. Möge ihm, dem Hochstrebenden, noch lange vergönnt sein, unter der Protection eines humanen, edlen, kunstsinnigen Fürsten, den höchsten Zielen der Kunst zuzustreben!

Ein sehr animirtes Festbankett der hervorragendsten Kräfte, sowie Abends ein sinniges Fest der intelligenten und leistungsfähigen Hofcapelle, vermehrten die angenehmen Erinnerungen, selbst wenn eine Festtour auf den schön gelegenen Possenberg schließlich mit Regen gekrönt wurde.

Erinnerung, du holde Traumgestalt,
Du stehst in Abendgold auf einem Blumenhügel,
Du zeigst uns einen Zauberspiegel,
Drin Bild auf Bild vorüberwallt;
Doch deine Bilder haben alle Flügel
Und fliehn wie Klang, der süß von Harfensaiten hallt.
Erinnerung, die du den Greis beglückest,
Und mit dem Immortellenkranz
Und mit der Iris mildem Farbenglanz
Den Abendhimmel seines Daseins schmückest,
Du kehrest gern bei den Beglückten ein
Und singst ihm von vergangnen Tagen
Die holden Zaubermelodein,
Die sanft sein Herz in Paradiese tragen.

A. W. G.

Besprechungen.

Sperber, E.: Evangelischer Schul-Liederschatz. Eine chronologisch geordnete Sammlung der vorzüglichsten und gebräuchlichsten evangelischen Kirchenlieder. Zum Gebrauche für Präparanden-Anstalten und Seminare. 1. Theil: Die Lieder. 2. Theil: Die Entwickelung des deutsch-evangelischen Kirchenliedes. Gütersloh, Bertelsmann.

Das vorliegende Handbuch ist in Folge der allgemeinen preußischen Bestimmungen vom 15. Oktober 1870 bezüglich der Lehrerordnung für die Schullehrer-Seminare (Seite 519): „Das Kirchenlied in seiner Entwicklung", entstanden. Die in den Lehrplan der Schule aufgenommenen geistlichen Lieder werden unter Hinzunahme der ihnen nach Form und Inhalt nächststehenden, in historischer Folge so erläutert, daß sich an ihnen die Geschichte der kirchlichen Dichtung veranschaulicht."

Die Auswahl der Lieder mußte nach einer Vereinbarung verschiedener Rücksichten getroffen werden; es mußten die besten, verbreitetsten und die wesentlichsten für die Entwicklung der kirchlichen Dichtung ausgewählt werden.

Der Text ist soviel als möglich in seiner ursprünglichen Fassung gegeben, ohne jedoch Unmöglichkeiten für unsere Zeit in sprachlichem Ausdruck und bildlicher Anschauung mit herüberzunehmen.*)

Das Verzeichniß der Lieder nach dem Inhalt: Advent, Weihnachten, Neujahr, Fest der Erscheinung, Darstellung, Passionszeit, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Trinitatisfest, Kirche und Gnadenmittel, christliches Leben, die letzten Dinge, dient einem pädagogischem Zwecke: Es soll zu einer Vergleichung der in der Sammlung gegebenen, dem Inhalte nach verwandten Lieder die Hand bieten und zur Besprechung der Anordnung und Einrichtung des im Gebrauche befindlichen Gesangbuches hinüberleiten.

Der 2. Theil ist hymnologischer Natur. Außer der Charakteristik der einzelnen Entwicklungsperioden und der Abschnitte innerhalb derselben — die kirchliche Dichtung im christlichen Alterthum, im christlichen Mittelalter, das deutsch-evangelische Kirchenlied seit der Reformation, die Zeit der Reformation, die Zeit des Gegensatzes zwischen äußerem Kirchenthum und lebendigem Gefühlschristenthum, die Zeit der Aufklärung, die Zeit der Erneuerung des frommen Gefühls — haben die für ihre Zeit tonangebenden Dichter eine ausführliche, die übrigen Dichter eine kürzere, theilweise ganz kurze Behandlung erfahren. Das biographische Element wurde nicht gänzlich übergangen, denn was jene Dichter und Dichterinnen, denen wir den Schatz unserer evangelischen Kirchenlieder verdanken, nach ihrem inneren Menschen waren, und was sie auf dem Gebiete der Kirchenliederdichtung leisteten, hängt zu einem nicht geringen Theile von den Einflüssen ab, die äußere Verhältnisse nnd Lebensführungen ausübten.

Daß der Verf. neben den Schwächeu des Nationalismus nicht auch das Verdienstliche desselben, die Beseitigung einer großen Anzahl inhaltsleerer, abgestorbener Formen, die nur noch ein Scheinleben führten, weil sie ihren zeitlichen Zweck vollständig erreicht hatten, andeutet, ist zu beklagen.

Uebrigens ist wohl der ziemlich ausführliche Stoff in Seminaren eher zu beschränken, als zu erweitern.

Franz Lachner, op. 166: Abend-Elegie, Ged. von Fanny v. Hoffmaß für eine Tenorstimme, Violine und Orgel oder Harmonium oder Pianoforte. Leipzig, Forberg. 2 Mark.

---

*) In dieser Beziehung hätte der Verf. doch noch etwos energischer, unbeschadet aller Pietät vorgehen können. So ist z. B. die 5. Strophe des Liedes: Jesns, meine Zuversicht — „Donn wird eben diese Haut mich umgeben, wie ich pläube; Gott wird werden angeschaut dann von mir in diesem Leibe, und in diesem Fleisch werd' ich Jesum sehen ewiglich" — doch wohl vollständig unbiblisch (vergl. 1. Cor. 15, 42—44) und dem modernen Bewußtsein gänzlich fremd.

Der Verf. hätte getrost die neue Version, wie sie z. B. das neue Gesangbuch nach dem Beschlusse der Magdeburger Kreis-Synode (Magdeburg, Friese. 15 Sgr., vergl. Nr. 579) odoptiren können; es heißt allda: „Dieser Leib, durch Gottes Mocht hergestellt zum neuen Leben nach dem Schlaf der Todesnacht, wird mich dann verklärt umgeben, und in solchem Leib' werd' ich Jesum sehen ewiglich."

Die Originallesart darf man den Seminaristen wohl nicht zumuthen zu singen, zu memoriren und zu — glauben! —

Ein nicht übermäßig originelles, aber sehr weiches und ansprechendes Stück, das sich bald Freunde erwerben dürfte, um so mehr als erhebliche Schwierigkeiten nicht zu finden sind.

Gesangliches.

Franz Liszt: Chöre zu Herders „entfesselten Prometheus." Verbindender Text von Richard Pohl. Klavierauszug 2 Thlr. Leipzig, Kahnt. Part. 5 Thlr. Chorstimmen 2¼ Thlr.

Das schöne Werk, das zu der Enthüllung des Herder-Standbildes in Weimar (1849) entstand, gehört zu den Schöpfungen L., die zuerst freundlichen Eingang beim musikalischen Publikum fanden, namentlich schlugen zwei Chöre dieses wirkungsvollen Chorwerkes: der reizende Schnitterchor (außer für gemischten, auch für Frauen-, sowie für Männerchor mit Clavierbegleitung, sowie für das Piano, 2- und 4-händig bearbeitet) und der dithyrambische Winzerchor für Männerchor mit Orchester, gewaltig durch. Zur Einleitung dient eine der grandiosesten symphonischen Dichtungen gleichen Namens für großes Orchester (auch für Pianoforte zu 4 Händen, sowie für 2 Pianos, Leipzig, Härtel, bearbeitet), worin das gewaltige Ankämpfen einer großartig beanlagten Persönlichkeit gegen das Schicksal geschildert wird.

Franz Liszt: Die Glocken des Straßburger Münsters. Gedicht von H. W. Longfellow, für Bariton-Solo, Chor und Orchester. Partitur 7,0 M., Orchesterstimmen, Clavierauszug mit deutschem und englischem Text 3,0 M. Leipzig, Schuberth.

Ein großartiges Tongemälde, worin der Kampf des dämonischen Elementes mit dem christlichen in genialer Weise geschildert wird. Das Gedicht erzählt, wie Satanas und seine Höllengeister das Straßburger Münster zerstören wollen und wie sie an der Macht des Göttlichen jämmerlich scheitern. Mit sicherer Meisterhand stellt der Componist das Himmlische in Gestalt uralter Kirchenweisen, dem Höllischen entgegen, wodurch sehr wirksame Gegensätze entstehen.

Franz Liszt: Fantasie und Fuge über „Bach" für zwei Pianoforte von Carl Thern. 4,50 M. Leipzig, Kahnt.

Wenn Ref. schon bei der Originalgestalt dieses colossalen Werkes vor Jahren sagte: „Das ist kein Bächlein, laß dein Rauschen sein", mit Vergißmeinnichtufern und idyllischen, sanft aufsteigenden Wiesengründen, sondern ein mächtig dahin brausender majestätischer Gebirgsstrom, der mit gewaltiger Kraft über Porphyr- und Granitfelsen an mächtigen Gletschern und tausendjährigen Waldriesen dahinrauscht und nach überwundenen Katarakten und Stromschnellen einmündet in das musikalische Weltmeer.

Um auf einem solchen Strom voller Brandungen, Stürme, Golfströme &c. erfolgreich zu schiffen, gehört schon ein sehr gewandter Steuermann oder Capitän dazu, um — ohne Bilder — „diese kühnste aller Fantasien über das Bach-Meer" bewältigen, resp. zu durchsegeln, ohne Mast, Steuer oder Compaß zu verlieren. Wie immer findet man in dieser bedeutenden Kundgebung des Liszt'schen Genius einige wirklich neue Claviereffekte, neben meisterhafter Gestaltungskraft, die um so glänzender hervortritt, wenn man mit dieser Edition die ursprüngliche für Orgel vergleicht — so gilt dies noch viel mehr von der gegenwärtigen Bearbeitung, bei welcher Componist sicher selbst Hand mit angelegt hat. Hier können sich ein Paar tüchtige Nordlandsrecken des Claviers förmlich eine Güte thun, wenn ein Paar eben so kampftüchtige Steinways, Chickerings, Blüthner oder Bechstein'svorhanden sind.

Franz Liszt's ungarische Rhapsodien für großes Orchester, bearb. vom Componisten und Fr. Doppler, für das Pianoforte zu 4 Händen bearbeitet vom Componisten. Nr. 1—6. Leipzig, Schuberth.

Wer des Componisten geistvolles und lebensfrisches Buch über die Musik der Zigeuner, deutsch v. Peter Cornelius, gelesen hat, der wird die charakteristischen Eigenschaften jenes räthselhaften Volkes: Melancholie, Trotz, Feuer und Schwung &c. auch in diesen originellen, glanzvollen, im vollsaftigsten modernen Clavierstyle geschriebenen Charakterstücken wieder finden. Sie gehören zu dem Besten, was die neuere Claviermusik in diesem Genre bietet. —

Liederbuch für Schulen. Enthaltend 120 Lieder mit 109 zwei- und dreistimmigen Weisen. Herausgeg. v. Heinrich Frankenberger*) und J. Kaiser, Lehrern am fürstlichen Landes-Seminar zu Sondershausen. 2. Aufl. Sondershausen, Eupel.

Die beste Kritik des mit außerordentlichem Fleiße und absonderlicher Sorgfalt — nach Text und Musik — abgefaßten Sammelwerkchens ist der Umstand, daß es schon nach kurzer Frist in verjüngter Gestalt erscheint. Die kleine Meistergabe ist nach folgenden Gesichtspunkten sehr sachgemäß geordnet: Naturlieder, Turn- und Wanderlieder, Balladen und Romanzen, Vaterlands- und Freiheitslieder, Kriegs- und Soldatenlieder, gesellige und religiöse Lieder. Auch die schmucke Ausstattung wird dem inhaltlich so vorzüglichen Werkchen zur weiteren Empfehlung gereichen. —

Aufführungen.

Weimar. Musikalische Aufführung der blinden Zöglinge, als Vorfeier des Geburtstags Sr. Königl. Hoheit des Herrn Großherzogs. 1. Achtes Quartett (D-dur) von J. Haydn. 2. Fantasie aus Lucia de Lammermoor von J. B. Singelée. 3. Träumerei von R. Schumann. 4. Meditation (sur le 1. Prälude de S. Bach) von Chr. Gounod. 5. Schnitterchor aus dem entfesselten Prometheus von Liszt. 6. Ouverture zu Titus von Mozart. Die Ausführung aller dieser Pièçen war eine vortreffliche. Der verdiente Director des bestens renommirten Taubstummen- und Blindeninstituts, Dr. Karl Oehlwein, betheiligte sich selbst bei dem Quartett, indem er gar wacker sein Lieblingsinstrument, das Violoncello strich; die Viola wurde von dem Geigenlehrer der Anstalt, Herrn Kammermusikus Machts, bestens ausgeführt. Als besonders befähigt erwies sich ein blinder Knabe, Namens Wunder aus Apolda, der auf der Violine und auf dem Piano Bemerkenswerthes leistete. Die sämmtlichen Accompagnements wurden von dem zweiten Lehrer der Anstalt, Herrn Knöfler, recht gut ausgeführt.

Hohenstein. Am 11. October a. c. fand unter der Direction des Cantor A. Körbs**) zu Hohenstein die Aufführung der Schöpfung von J. Haydn in dasiger Kirche statt. Die Soli hatten übernommen: Frl. Marie Pietzsch aus Chemnitz, Herr Lehrer Gutzschebauch daselbst, Herr Musikdirector Finsterbusch aus Glauchau, und Herr Abel aus Hohenstein. Die Chöre waren vertreten durch den philharmonischen Verein und den Kirchenchor, die Instrumentalbegleitung hatte das städtische Musikchor des Herrn Sitt aus Chemnitz übernommen. Die Aufführung wurde allgemein als eine sehr gelungene bezeichnet.

Basel. Donnerstag, den 13. Mai 1775 geistliches Concert in der Münsterkirche von August Walter, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn S. de Lange. 1. Misericordias Domini (Nr. 2) 8stimmig für 2 Chöre von Durante. 2. Fuge für die Orgel von Frescobaldi, vorgetragen von Hrn. de Lange. 3. a) »Elegischer Gesang« für Chor mit Begleitung von Streichquartett von Beethoven. b) „Laudate Dominum" für Sopran-Solo (Frau Walter-Strauß) und Chor, mit Begleitung vom könig(l). Orchester und Orgel von Mozart. 4. Toccata (D-moll) für die Orgel von Seb. Bach, vorgetragen von Herrn de Lange. 5. Arie aus »Samson« (mit obligater Trompete) von Händel, gesungen von Frau Walter-Strauß. 6. Cantate (»Christ lag in Todesbanden«) für Chor, Orchester und Orgel von Seb. Bach.

Warmbrunn im Salon der Gallerie. Mittwoch, den 7. Juli, Abends 7 Uhr: Concert unter Mitwirkung der Frau Clara Fuchs, gegeben von Dr. Carl Fuchs. Programm: 1. Fantasie und Fuge G-moll für Orgel von Bach-Liszt. 2. a) »Das Veilchen«, b) »Gott, deine Güte reicht so weit!«, c) »Die Himmel rühmen« 2c. von Beethoven. 3. Sonate quasi una Fantasia op. 27 I. Es-dur

*) Von des begabten, bescheidenen und liebenswürdigen Kunstgenossen, der sicherlich zu den hervorragendsten deutschen Seminar-Musiklehrern der Gegenwart zu zählen ist, rühmlichst bekannter trefflichen Orgelschule, ist bereits ebenfalls eine neue Auflage erschienen.

**) Schüler des Weimarer Seminars.

von Beethoven. 4. Polonaise C-moll, Ballade As-dur von Chopin. 5. »Glöcklein im Thale« an Euryanthe von C. M. v. Weber. 6. Les cloches de Genève, Sonnetto di Petrarca von Liszt. 7. Gretchen am Spinnrade von Schubert. 8. Rhapsodie »an Joachim« Nr. XII. von Liszt. Der Flügel ist aus der Fabrik des königl. Hoflieferanten Herrn C. Bechstein.

Berlin. Mittwoch, den 28. April 1875, Nachmittags 5 Uhr: Orgel-Concert in der St. Marien-Kirche unter gütiger Mitwirkung von Frl. Schauchmann, Frl. Langner und Herrn Julius Sturm, veranstaltet von Schülern des Organisten Otto Dienel. Programm: Seb. Bach: Präludium in C-moll (Herr Oscar Dallmer). Karow: Zwei Choral-Vorspiele über »Christus der ist mein Leben« und »Ein' feste Burg ist unser Gott« (Herr Johannes Rauchstein). Händel: Recitativ und Arie aus »Samson« (Herr Julius Sturm). Seb. Bach: Pastorale, drei Sätze (Herr Oscar Dallmer). Händel: Arie aus dem »Messias« (Frl. Schauchmann). Seb. Bach: Erster Satz der Es-dur-Sonate (Herr Buchholz). Thiele: Chromatische Fantasie (Herr Carl Franz, Organist am Dom-Candidaten-Stift). Dienel: Terzett für Sopran, Alt und Tenor aus dem Requiem. Mendelssohn: Sechste Orgel-Sonate (Herr Buchholz), Choral: Vater unser im Himmelreich. Stadler: Der 23. Psalm (Frl Langner). Händel: Hallelujah aus dem »Messias«, für Orgel übertragen von Dienel (Herr Organist Franz).

Weimar, den 20. September 1875 Abends 7½ Uhr Aufführung der Großherzoglichen Orchesterschule. 1. Sinfonie in G-dur von Haydn. 2. Fantasiestück für Cello von Grützmacher, gesp. von A. Reindel aus Allstedt. 3. II. Concert für Piano in B-dur von Beethowen, gesp. von R. Krahner aus Weimar. 4. Fantasie für Violine von Vieuxtemps, gesp. von A. Rösel aus Weida. 5. Dolce far niente, Satz für Streichorchester aus der ländlichen Serenade von Zopff.

First Congregational Church,

COR. WEST WASHINGTON AND ANN STS., CHICAGO.

H. CLARENCE EDDY'S

FIRST

ORGAN RECITAL,

Saturday Afternoon, May 22d, 1875,

at 4 o'clock. Doors open at half past three.

Organist: H Clarence, Eddy. Vocalist: Prof. Carl Bergstein, Baritone, Director of the »Apollo Club,« Chicago.

Programme. 1. Sonata No. 2, in G minor, Merkel, 1857— (Maestoso. — Adagio. — Allegro Assai. — Fuga). 1. »Ave Maria,« Arcadelt. 16th Century. (Transcribed bi Liszt.) 3. »Marche Celebre,« from Suite No. 1, Franz Lachner. 1804— (Transcribed by Lux) 4. Recitative and Aria, from the Creation, Haydn. 1732—1809. a. »And God said: Let the earth bring forth living creatures.« b. »Now heaven in fullest glory shone.« Prof. Bergstein. 5. Canonic Variations (manuscript), Haupt. 1810— (On »Der lieben Sonnen-Licht und Pracht.«) 6. Toccata and Fugue, in D minor, Bach. 1685—1750. (Peters' Ed., Beok IV., No. 4.) 7. Aria, »Come unto me,« Coenen. 1820— Prof. Bergstein. 8. Theme and Variations, in A flat, Thiele. 1816—1848.

Saturday Afternoon, May 29th. 1875,

At 4 o'clock. Doors open at half past three.

Organists: Miss Carrie T. Kingman, Of Trinity Methodist Episcopal Church, Chicago, And H. Clarence Eddy, Of First Congregational Church, Chicago. Vocalist: Mrs. Clara D. Stacy, Soprano Soloist of First Congregational Church, Chicago.

Programme. 1. Prelude and Fugue, in B minor, Bach. 1685—1750. (Peters' Ed.. Book II., No. 10.) H. Clarence Eddy. 2. »Weihnachtspastorale« (Christmas Pastoral), Merkel. 1827— H. Clarence Eddy. 3. Theme and Variations, in A, Hesse. 1809—1863. Miss Carrie T. Kingman. 4. »Salve Maria,« Mercadante. 1798—1870. Mrs. Clara D. Stacy. 5. Sonata in A, No. 3, Mendelssohn. 1809—1847. H. Clarence Eddy. 6. Overture to »Samson,« Handel. 1685—1759. (Transcribed by Best.) H. Clarence Eddy. 7. Three Songs, F. G. Gleason. a. »Now sleep my heart contented.« b. »He

who this longing feels.« c. »O, thou art like a flow'ret.« Mrs. Clara D. Stacy. 8. Concert-Satz, in C minor, Thiele. 1816—1848. H. Clarence Eddy.

Saturday Afternoon, June 5th, 1875,
At 4 o'clock. Doors open at half past threo.

Organist: H. Clarence Eddy, Of First Congregational Church, Chicago. Vocalist: Mr. Edward Schultze, Tenor of the Church of the Messiah and the »Anshe Marif« Jewish Synagogue, Chicago.

Programme. 1. Sonata in D minor, Ritter. 1811—. 2. Pastorale, Kullak. 1818— (Transcribed hy Best). 3. Variations on »Annie Laurie,« Buck. 4. »The Wanderer,« Fesca. 1820—1849 Mr. Edward Schultze. 5. Prelude and Fugue, in E minor, Bach. 1685—1750. (Peters' Ed., Book II., No. 9). 6. »Adagio,« Op. 35, Merkel. 1827—. 7. »Cujus Animam,« Rossini. 1792—1868 From the »Stabat Mater.« Mr. Edward Schultze. 8. Concert-Satz, in E flat minor, Thiele. 1816—1848.

Staturday Afternoon, June 12th, 1875,
At 4 o'clock. Doors open at half past three.

Organist: H. Clarence Eddy, Of First Congregational Church, Chicago. Vocalist: Miss Ella A. White, Contralto of Grace Episcopal Church, Chicago.

Programme. 1. Grand Fantasia and Fugue, in G minor, Bach. 1685—1750. (Peters' Ed., Book II, No. 4). 2. »O Sanctissima,« Lux. 1820—. 3. Sonata in B flat, No. 4, Mendelssohn. 1809—1847. (Allegro con brio. — Andante religiosa. — Allegretto. — Allegro maestosore vivace.) 4 Recitative and Aria, from the St. Matthew Passion Music, Bach. 1685—1750. a. »Thou dear Redeemer.« b. »Grief and Pain.« Miss Ella A. White. 5. a. Canon in A, M. G. Fischer. 1773—1829. b. Etude in C sharp minor, Chopin. 1809—1849. Transcribed hy Haupt. (First time in Chicago.) 6. »At Evening,« Buck. 7. a. »Geheimes« (The Secret), Schubert. b. »Trockene Blumen« (Withered Flowers), Schubert. 1797—1828. Miss Ella A. White. 8. Schiller March, Meyerbeer. 1791—1864. (Transcribed by Best.)

Saturday Afternoon, June 19th, 1875,
At 4 o'clock. Doors open at half past three.

Organist: H. Clarence Eddy. Vocalists: Miss Carrie D. Lyon, and Prof. Carl Bergstein. Violinist: Mr. William Lewis.

Programme. 1. Sonata in E minior, Ritter. 1811—. 2. a) „Romance" in G, Op. 40, Beethoven. 1770—1827. b) „Abendlieb" (transcription), Schumann. 1810—1856. Mr. Wm. Lewis. 3. Choral Prelude (on „Allein Gott in der Höh sei ehr"), Bach. 1685—1750. (Peter's Ed., Book VI, No. 9.) 4. Tonstuck, Op. 22, No. 1, Gade. 1817—. 5. Duet, „I feel thy presence," Graben-Hoffmann. 1820—. Miss Lyon and Prof. Bergstein. 6. Canonic Studies in B major and B minor, Schumann. 1810—1856. (From Op. 56.) 7. Concert-Fugue, in C (manucript), Haupt. 1810—. 8. Fugue, for violin alone, Bach. 1685—1785. Mr. Wm. Lewis. 9. Passacaglia, Bach.

Saturday Afternoon, June 26th, 1875,
At 4 o'clock. Doors open at half past three.

Organist: H. Clarence Eddy. Pianiste: Mrs. Eugonio de Roode Rice. Vocalist: Mr. W. H. Stanley, Late Tenor of the Kellog English Opera Troupe.

Programme. 1. Prelude and Fuge in C minor, Bach. 1685—1750. (Peter's Ed., Book II, No. 6.) 2. „Bridal Song" (from the „Wedding Music," Op. 45), Jensen. 1831—. (Transcribed by H. C. Eddy.) 3. Ballade in G minor, Op. 23, Chopin. 1809—1849. Mrs. Eugenie de Roode Rice. 4. Fantasia and Fugue in C, Mozart. 1796—1791. (Transcribed hy Haupt.) Firt in Chicago. 5. Recitative and Aria (from „Judas Maccabaeus"), Händel. 1685—1759. a.) „My Arms." b.) „Sound an Alarm." Mr. W. H. Stanley. 6. „Hear my Prayer," Mendelssohn. 1809—1847. (Transcribed hy Best.) 7. a.) „Ende vom Lied," Schumann. 1810—1856. b.) Schumann's „Liebeslied," Liszt. 1811—. Mrs. Eugenie de Roode Rice. 8 Sonata in C minor, No. 3, Merkel. 1827—. 9. Song, „The Message," Blumenthal. 1827—. Mr. W. H. Stanley. 10 Concert-Satz in C minor (manuscript), Thiele. 1816—1848.

Vermischtes.

An Deutschlands Seminar-Musiklehrer.

Urania 10. Jahrgang, 1853, pag. 61.

Gutta semper stillans etiam marmor cavat.

In der Voraussetzung, »daß die Urania von Ihnen allein als das geeignetste Correspondenzblatt für Angelegenheiten der Kirchenmusik und namentlich des Orgelwesens angesehen wird«, benutze ich dieselbe hiermit dazu, Ihnen eine von Herzen wohlgemeinte Bitte vorzutragen, deren Gewährung mehr oder minder unsern kirchenmusikalischen Zuständen nur zum Segen gereichen kann. Diejenigen unter Ihnen, deren persönlicher Bekanntschaft ich mich erfreue, haben diese Bitte nebst längeren oder kürzeren Motivirungen derselben bereits vernommen: mögen die mir persönlich nicht Bekannten diesen Zeilen einmal die Aufmerksamkeit schenken, als kämen sie von einem alten Bekannten auf dem Wege traulicher Privatcorrespondenz. Seit mehreren Decennien scheint der Musikunterricht auf Ihren Anstalten, wenigstens sicher auf den meisten derselben zu Folge erhöhter wohlwollender Fürsorge der Behörden für diesen Unterrichtszweig nichts mehr zu wünschen übrig zu lassen; gleichwohl treffen wir noch immer auf den Chören unsrer Kirchen, an unseren Orgeln so viele mittelmäßige Organisten, ja offenbare Stümper, daß man unwillkürlich die Seminare einer mangelhaften Lösung ihrer musikalischen Aufgabe zu beschuldigen geneigt wird. Wir wissen wohl, daß der Grund der desfallsigen Mittelmäßigkeit und Stümperhaftigkeit zunächst immer in der Mangelhaftigkeit des während der Präparandenzeit gewährten Musikunterrichts zu suchen ist; aber dem Seminare steht es ja frei, mangelhaft vorgebildete Zöglinge abzuweisen; das geschieht wohl auch größtentheils, und deshalb wird man immer wiederum versucht, das derzeit noch in den Kirchen obwaltende Orgelspiel den Seminarien zur Last zu legen. Aber man unterlasse doch hierbei auch nicht, darnach zu fragen: Wie es mit der musikalischen Weiterbildung der Seminaristen nach dem Austritt aus dem Seminare stehe? Der schwächste Orgelspieler oder doch wenigstens der schwache kann nach dem Austritt aus dem Seminar immer noch ein brauchbarer, sehr brauchbarer Organist werden, wenn er sich eben seine Weiterbildung angelegen sein läßt; wie umgekehrt der befähigte zum traurigen Pfuscher herabsinken kann, wenn er nach diesem Austritte mit allem Studium fertig zu sein glaubt, wenn er den allenthalben von allen Seiten auf ihn eindringenden kunstfeindlichen Einflüssen nicht beharrlich Widerstand leistet. Sind Sie, hochgeehrteste Herren, der Ansicht, daß ein Blatt, wie die Urania, weiteres reges Interesse an Dem einflößen könne, was Sie mühsam und unverdrossen Jahr aus Jahr ein lehren: so tragen Sie freundlichst dafür Sorge, daß, wenn nicht schon der Seminarist während seines Aufenthalts in ihrer unmittelbaren Nähe, so doch derselbe nach seinem Austritt aus dem Seminare in das kunstfeindliche Leben sich mit diesem (ihr wichtiges Werk fortsetzenden) Blatte befreunde, dasselbe fleißig lese, auch wohl in demselben von Zeit zu Zeit seine wichtigsten Erfahrungen, Ansichten, Wünsche ꝛc. mitzutheilen ersuche. Sie werden es nicht in Abrede stellen, daß eine warme, eindringliche väterliche Ermahnung an die sich von Ihnen verabschiedenden Seminaristen, »sich ihre musikalische Weiterbildung u. A. auch auf dem hier angedeuteten Wege recht angelegen sein zu lassen«, so gerechtfertigt als nothwendig ist, »wenn die Orgel endlich einmal das verachtetste Instrument zu sein aufhören soll.« Das ist sie leider bekanntlich noch immer! und nur Sie m. H., können zur Beseitigung dieser Schmach zunächst kräftig die Hand bieten. Ich meines Theils würde es meinen Lehrern nicht genug Dank wissen, wenn sie mich in meinen jungen Jahren bedeutet hätten, »das oder jenes Blatt sollst oder mußt Du lesen!« Notorische Thatsache aber mag es sein, daß Hunderte unserer Seminaristen nicht wissen, ob überhaupt ein musikalisches Journal existirt. Es würde mich sehr freuen, in einer der nächsten Nr. d. Bl. oder auch auf dem unter uns Deutschen für dergl. Fälle noch viel zu wenig benutzten Wege der Privatcorrespondenz, diese meine kurzen Andeutungen des Weiteren besprochen zu sehen. Das herrlichste der Instrumente ist, wiederhole ich nochmals, immer noch das allerverachtetste; und wer es mit der Kirche und der Kunst in der Kirche wohlmeint, wirke nach Kräften, daß Dem fürder nicht mehr also sei.

Breslau, den 19. September 1852. **Dr. Wilh. Altmann.**

Seitdem ich die vorstehenden Zeilen ausgesandt, habe ich es in den verschiedenen inzwischen innegehabten Wirkungskreisen (als Kadettengouverneur, Pastor und Superintendent) auf das Vielfachste zu erfahren Gelegenheit gehabt, daß die musikalische Strebsamkeit jüngerer Lehrer so oft nur zu schnell ermüdet, nachläßt, ja ganz aufhört, wenn sie sich, wie es ja leider nur zu häufig der Fall ist, in Stellungen befinden, wo es an Anregung zur Weiterbildung mehr oder minder fehlt, daß aber auch andrerseits selbst in musikalischen Wüsteneien die achtungswerthesten Bestrebungen zum Frommen des Kirchengesangs und Orgelspiels zu Tage treten können, wenn der betreffende Cantor die benachbarten Lehrer auch durch die Gewöhnung an musikalische Lectüre für die gute Sache zu interessiren und zu gewinnen sich's angelegen sein läßt; daß die Urania als solche Lectüre auf das Nachhaltigste empfohlen werden darf, darüber kann, nachdem nun schon 32 Jahrgänge derselben vorliegen, wohl kein Zweifel mehr obwalten und wir empfehlen dieselbe daher hiermit abermals allen den Lehrern, welchen die schöne und herrliche Aufgabe zugefallen ist, Schul- und Kirchengesang wie Orgelspiel zu pflegen, als eine treffliche Mitförderin dieser Aufgabe zu treuester weiterer Beförderung.

Breslau, den 1. März 1875. **Dr. Wilh. Altmann,** Königl. Superintendant a. D.

Die Orgel in der Stadtkirche zu Sommerfeld,

ein Werk von Michael Engler, welches derselbe noch vor der zu Grüssau (1732 bis 1735) baute, hatte mehrfache Aenderungen erfahren und war dann 1795 so eingerichtet und aufgestellt worden, wie sie bis 1874 dastand. Jetzt aber war die Orgel in einen sehr desolaten Zustand gerathen und einer durchgreifenden Reparatur höchst bedürftig. Um letztere einzuleiten, war dem Unterzeichneten der Auftrag geworden, die Orgel zu untersuchen und einen Plan zum Umbau zu entwerfen; dies geschah im September 1874. Nun wurden die Herren Orgelbaumeister Schlag und Söhne aus Schweidnitz mit Ausführung der Reparatur betraut, und sie versprachen, solche im Frühjahre 1875 auszuführen. Es wurde Wort gehalten, die heiklige und mühsame Arbeit war in Mitte Juni vollbracht, so daß am 21 Juli die Revision und Probe geschehen konnte. Dabei stellte sich heraus, daß die Orgelbaumeister alles Mögliche gethan, Kunstgeschicklichkeit, Fleiß und Mühe aufgewendet hatten, um das Werk tüchtig herzustellen. Und dies ist ihnen gelungen. Man war freudig überrascht, wie gut die Orgel nun war; die Abnahme konnte unbedingt geschehen.

Jetzige Disposition:

A. Hauptwerk: 1. Principal 8'. 2. Bordun 16'. 3. Geigenprinzipal 8'. 4. Gambe 8'. 5. Rohrflöte 8'. 6. Hohlflöte 8'. 7. Cornett 3f. (neu). 8. Flöte 4'. 9. Octave 4'. 10'. Quinte $2\frac{2}{3}$'. 11. Octave 2'. 12. Mixtur 4f.

B. Oberwerk: 1. Präſtant 8'. 2. Fl. amabile 8'. 3. Gedackt 8'. 4. Salicional 8' (neu). 5. Prinz. 4'. 6. Fl. trav. 4'. 7. Spitzflöte 4'. 8. Octave 2'. 9. Mixtur 3f.

C. Pedal: 1. Principal-Baß 16'. 2. Violon 16'. (neu). 3. Subbaß 16'. 4. Posaune 16'. 5. Violonc. 8'. 6. Octavbaß 8'. 7. Octavbaß 4'. Pedalkoppel und Calcantenruf.

In der freundlichen, sauber und geschmackvoll restaurirten Kirche steht nun, als neuer Schmuck, diese kunstmäßig und sorgsam reparirte resp. verstärkte Orgel; sie giebt Hoffnung auf längere Dauer, und dies um so mehr, da sie, was sorgfältige Pflege und accurate Behandlung betrifft, in guten Händen ist.

Guben, Juli 1875. **Fr. W. Koch,** Org.



Ein Organisten-Jubiläum.

Ein Tag, wie er nicht oft einem größern Theile der Einwohnerschaft einer Stadt aufgeht, war für Gubens Bewohner der 7. October, denn am genannten Tage feierte Herr Friedr. Wilh. Roch, Gymnasiallehrer und Organist an der Hauptkirche sein 50jähriges Amtsjubiläum. Schon am Schlusse des verflossenen Sommersemesters hatten die Lehrer des Gymnasiums Veranlassung genommen, dieses seltene Vorkommniß in würdiger Weise zu begehen. Am Nachmittag des 24 Septbr. nämlich hatten sich die Lehrer und Schüler genannter Anstalt in der Aula versammelt. Hier beglückwünschte, nach der üblichen Entlassungs-Feierlichkeit der Abiturienten und der Aufführung der Motette: »Gott, deine Güte reicht« 2c. durch das Schülerchor, der Director, Herr Professor Dr. Wagler, den Jubilar mit herzlichen Worten, in welchen er dessen unermüdlicher und treuer Amtsführung, seines anspruchslosen Wesens, wie des freundschaftlichen Verhältnisses, in dem derselbe durch die lange Reihe von Jahren hindurch mit den Mitgliedern des Lehrercollegiums gestanden, anerkennend gedachte. Hierauf überreichte der Herr Director dem Gefeierten eine demselben vom Lehrerpersonal geweihete und geschmackvoll ausgestattete Festschrift, welche neben einer Widmung, in der besonders auf des Jubilars literarische Thätigkeit hingewiesen war, eine lateinische Abhandlung des Gymnasiallehrers Herrn Dr. Köhn (Hymnus Homer's auf den alten Griechen- und Römergott Pan) enthielt. Hierauf gab der Jubilar den Gefühlen des Dankes für alles Wohlwollen und alle Freundschaft, von dem derselbe am genannten Tage die unleugbarsten Beweise empfangen, in tief bewegten Worten Ausdruck, und endete an dieser Stelle die Feier mit einem Choralgesang. In der Wohnung des Jubilars wurde zu einer spätern Stunde ihm ein silberner Pokal mit Widmungsinschrift von Seiten des Gymnasial-Lehrercollegiums überreicht.

Am 7. October nun, der zugleich der 70. Geburtstag des verehrten Herrn war, empfing derselbe zum Beginn der Feier von Seiten der Stadtkapelle eine Morgenmusik. Um 9 Uhr fand ein Gottesdienst in der Stadtkirche statt. Der Jubilar, in Gemeinschaft mit dem Herrn Cantor Köllner, eröffnete hier die ernste Feier mit dem Vortrag eines Orgelsatzes zu 4 Händen von dem berühmten Orgelcomponisten Hesse, dem dann ein von dem Organisten Herrn Roch componirtes und gespieltes Jubel-Präludium (Figuration des Chorals: Sei Lob und Ehr 2c.) sich anschloß. Begleitet von den Herren Superintendent Rothe, Past. prim. em. Schneller und Diac. Biebeg, trat der Jubilar vor den Altar und nahm daselbst Platz. Hier hielt nun der Herr Superintendant Rothe die Fest-Ansprache. Nachdem der Segen gesprochen, stimmte der Gesangverein, dessen Ehrenmitglied Herr Roch ist, eine von dem Jubilar componirte Motette für Männerchor: »Preis dir Vater« 2c. an. Um 11 Uhr fand in der festlich mit Kränzen geschmückten Aula, in der eine Zahl von Gönnern, Freunden und Freundinnen des Jubelgreises sich versammelt hatte, die officielle Gratulations-Cour statt. Beim Eintritt in den Saal empfingen den Gefeierten die Klänge des von dem Gesangverein gesungenen Chorals: Lobe den Herrn 2c. Hierauf hielt Herr Bürgermeister Fritsche die erste Ansprache an den Jubilar, in der er der seltenen Pflichttreue, von der der Gefeierte stets beseelt gewesen ist, mit beredten Worten ehrend gedachte und daran den Wunsch knüpfte, daß es demselben noch lange vergönnt sein möge, zum Wohle der Stadt sein Amt zu verwalten. Der Herr Redner überreichte sodann dem Jubilar im Namen Sr. Majestät des Kaisers den ihm von demselben aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums verliehenen Kronenorden 4. Klasse. Jetzt trat Herr Stadtverordneten-Vorsteher Wilke mit innigen warmen Glückwünschen zu dem Jubilar und überreichte ihm im Auftrage der städtischen Behörde ein Ehrengeschenk. Herr Diac. Biebeg erfreute den Jubilar mit einer kostbaren silbernen Fruchtschale, als Geschenk von der Kirchengemeinde mit Worten des Dankes für die seltene Treue, mit der der geehrte alte Herr seit 40 Jahren seines Amtes als Organist gewartet. Die Herren Rectoren Vogel und Richter übergaben nun dem Jubilar im Auftrage des Lehrercollegiums sämmtlicher städtischen Schulen ein Choralbuch in Prachtband gebunden. Jetzt hielt Herr Stadtrath Liersch, Namens der alten Schüler des Gefeierten, eine von innerer Bewegung zeugende längere Ansprache und überreichte zum Schluß der-

selben dem Gefeierten ein Oelbild (Mozart auf der Orgel), eine goldene Uhr nebst Kette, eine silberne Dose, einen Pelz und ein kostbares Werk und wahres Meisterstück des Buchdrucks »Kirchenlieder in geschichtlicher Folge.« Weiterhin überbrachten Herr Lehrer Otto im Namen des Gesangsvereins, Herr Cantor Schmidt-Breesen im Namen der Lehrer des Kreises, Herr Rector Kühn im Namen der Collegen der Stadtschule dem Jubilar die wärmsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage. Hiernach sprach der Herr Jubilar mit bewegten Worten seinen Dank für die Gnade, Wohlgewogenheit und Freundschaft, die ihm an seinem Jubiläumstage von so vielen Seiten entgegengebracht worden wäre, aus, mit den Worten schließend, daß Gottes Segen in reichster Fülle auf alle seine hochverehrten Gönner und geschätzten und lieben Freunde, ja auf die ganze von ihm heißgeliebte Stadt Guben niederströmen möge. Der Gesang des ewig schönen Liedes für Männerchor: »Dies ist der Tag des Herrn« 2c. endete hier die schöne und erhebende Feier.

Am Abend desselben Tages fand unter Betheiligung der Herren Geistlichen, des Kirchenrathes, der Gemeindevertretung, der städtischen Behörden, Lehrer und einer reichen Zahl von Gönnern und Freunden des Jubilars, wie seiner ehemaligen Schüler (es waren selbst Schüler aus weiterer Ferne zu diesem Feste herbeigekommen) ein Festessen in dem großen Saale des Schützenhauses statt. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete hier der Herr Bürgermeister Fritsche. Derselbe brachte Sr. Majestät dem Kaiser ein Hoch. Ihm folgte Herr Stadtrath Liersch, der unter Ueberreichung der von dem Jubilar selbst seit 40 Jahren geführten und mit charakteristischen Anmerkungen versehenen Schülerverzeichnisse, welche mit einem Einband versehen worden waren, als ehemaliger Schüler im Auftrage und Sinne aller Schüler den Toast auf den Jubilar sprach; sodann brachte Herr Subrector Dr. Hamdorff der Gattin des Gefeierten ein Lebehoch. Hierauf sprach der Jubilar, anknüpfend an die Worte eines Dichters: »Wie anders sich das Leben vor dich stellt, wenn du die Mittagslinie hast erstiegen, wenn hinter dir die Rosenhallen liegen und vor dir eine kalte fremde Welt,« seinen wärmsten Dank für die reiche Gewogenheit aus und schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Gäste. In launiger Weise ließ Herr Pastor Gräfe aus Niemaschkleba, als ehemaliger Schüler des Herrn Roch, des langjährigen Ordinarius von der Sexta des Gymnasiums, die »Sextaner« leben. Ein auf die Feier des Tages gedichtetes humoristisches Tafellied trug bei seiner Absingung nicht wenig zur Erhöhung der frohen Feststimmung bei, die sich später sogar bis zu einer Fest-Polonaise und einem Festwalzer aufschwang. Daß unter solchen Umständen erst eine späte Stunde die Tafelrunde auflöste, darf als selbstverständlich angesehen werden. Wünschen wir nun auch noch an dieser Stelle, daß es dem verehrten alten Herrn beschieden sein möge, noch lange rüstig an Geist und Leib seinem Amte vorzustehen und daß er noch lange sich der Erinnerung seines Ehrentages, der ihm so reiche Beweise von Gnade, Gewogenheit, Freundschaft und Liebe zutrug, freuen möge.

Schließlich sei noch erwähnt, daß der Gefeierte auch weit über Gubens Weichbild hinaus geschätzt und geliebt sein muß, was die reiche Zahl von Depeschen und Briefen (mehr als 60 an der Zahl), die am 24. September, wie am 7. October aus weiter Ferne mit Glückwünschen angefüllt hier anlangten, unwiderleglich beweisen dürften.

Ein älteres, ungedrucktes Impromptu von Em. Geibel über „4 Löwen des Piano" lautet:

„Liszt braust hin in Sturmeswüthen,
Dreischock klingelt glockenrein,
Henselt wühlt in Frühlingsblüthen,
Thalberg schnitzt in Elfenbein."

Als einst Ref. — „als er noch im Flügelkleide in das Seminarium ging" — die Ehre hatte, seinen Meister Dr. Töpfer, der auf einer Orgeluntersuchungsreise (er war in Jena, allwo der Orgelbauer Poppe unter Dr. W. Stade's — jetzt Kapellmeister in Altenburg — Organistenregiment, eine ziemliche Anzahl

Orgelpfeifen „geschossen" hatte) begriffen war, zu vertreten, wollte er in der Hauptkirche einmal mit vollem Werke gehörig „losprasseln." Da indeß ein „Schüler" spielte, hatte der Stadtthürmer Halle sen., eine gar originelle Heldengestalt, seinen Balgcollegen fortgesandt, damit dieser eine alkoholische Herzstärkung holen sollte. Dem colossalen Windverbrauche war aber unser Aeolus solissime nicht gewachsen. Auf einmal erhub sich eine große Stille; nicht einmal ein stilles, sanftes Flötensäuseln war zu hören. In wahrer Berserkerwuth stürzte „Ehrenhalle" auf das Orchelchor mit den wüthend herausgestoßenen Worten: „Vorne ist's keine Kunst, aber hinten ist's eine!" „Johanna, d. h. Meister Halle, ging, — doch nimmer kam sie wieder!" Einige gutmüthige Seminaristen speiseten die bedürftigen Windmagazine und Ref. konnte seine „Bußfuge" getrost zu Ende spielen. Daß der entflohene Aeolus einen tüchtigen Rüffel von Sr. Magnificenz, dem General-Superintendenten Dr. Joh. Friedr. Röhr, erhielt, darf hier nicht unerwähnt bleiben. A. W. G.

Die Ludwig-Erk-Stiftung in Berlin betreffend.

Zu Pfingsten 1876 werden es fünfzig Jahre, daß der hochverdiente Seminarlehrer, Musikdirector L. Erk in Berlin im Amte ist. Seine Freunde, Verehrer und Schüler wollen diesen Tag festlich begehen und eine Erk-Stiftung begründen. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Comitè in Berlin unter Vorsitz des Seminardirector Schulz daselbst gebildet. Etwaige Geldbeiträge nimmt der Seminarlehrer Strübing in Berlin, Louisenstraße 4, entgegen. Die Red.

Eingesandte Novitäten.

Kinderfeste. 4. Heft: Das Vaterlandsfest. Declamation und Gesang für Schulkinder. Mit Clavier- oder Orchesterbegleitung. Dicht. v. Friedr. Hofmann, comp. v. Jul. Otto, op. 147, Clavierausz. 12,0, das Textbuch 0,20, die verbindenden Vorträge 30, die 2 Solost. 0,50, jede der beiden Singst. 0,50 Pf. Schleusingen, Glaser.

Engel, D. H., op. 71.: Lieb Flachs-Ann. Launiges Gedicht aus Claus Groth's Quickborn für Männerchor, ebendas., Part. u. St. 3,0.

Höpfner, Carl, op. 15.: Drei launige Männergesänge (Das Lied der Frösche, Stromerlied, Die letzte Nummer); ebendas., 1,0.

Schmidt, Ferd.: O du wunderbar herrliche Frühlingszeit, f. 4st. Männerchor: ebend., 0,60.

Otto, Jul.: Nettes Diarndl, Tanz aus den Gesellenfahrten. Part. 0,60; ebendas.

Schäff, H op. 7.: Drei Lieder für 4st. Männerchor; ebendas. 0,60.

Sturm, Wilh., op. 12.: Hymnus von Fr. Oser für gem. Chor mit Begleitung der Orgel oder des Harm., Part. 1,0; ebendas.

Wüllner, Franz, op.: Liedergruß f. Männerchor. 1,0, ebendas.

Schulz, A.: Vierst. Männergesänge, op. 39, 4 Hefte à 0,60 u. 40 Pf., ebendas.

Höpfner, Carl, op. 16.: Die Afrikanerin, rom. komische Operette in 2 Akten. Gedichtet und unter Benutzung bekannter Melodien comp. Cl. Ausz. 6,0. Solost. 2,60, Chorst. 2,40, Regie- u. Soufflirbuch 0,40; ebendas.

Franz Liszt: Symphonische Dichtungen für das Pianoforte zu vier Händen: Nr. 1.: Berg-Symphonie, 5,50; Nr. 6.: Mazeppa, 4,50; Nr. 10.: Hamlet, 4; Nr. 12.: Die Ideale, 6,75; Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Otto, Jul. op. 146.: Sanctus, Osanna, Benedictus, für Männerst. mit Orchesterbegleitung. Kl. Ausz. 2,0; Orchesterpart. 4,0; 4 Singst. 1,20; Orchesterst. 7,0; Schleusingen, Glaser.

Jöße, Fr., op. 17.: „Flieg' aus mein Lied" v. Fr. Oser. Part. 0,60; ebendas.

Schulz, Edw., op. 72.: Ave Maria für 4st. Männerchor u. Solo, Part. 0,60; ebendas.

op. 73: Jägerlied f. 4st. Männerchor. Part, 0,40; ebendas.

op. 76.: „Ihr Blümlein, kommt geschwind hervor" f. Männerchor, 0,30; ebendas.

op. 74.: Auf dem Wasser f. 4st. Männerchor, 0,40; ebendas.

op. 78.: Zwei Ges. für Männerchor. Part. 0,40; ebendas.

op. 79.: Zwei Lieder für gem. Chor. Part. 0,60; ebendas.

op. 80: 24st. Männerges. 0,60; ebendas.
op. 81: „Wir grüßen Euch, ihr Todten!" f. 4st. Männerchor. 0,60; ebendas.
op. 82: Des Sänger's Danklied für Männerchor u. Solo. 1,0; ebendas.
op. 83: Waldrose f. 4st. Männerchor. 0,60; ebendas.
Franz Liszt: „Christus." Oratorium für Soli, Chor, Orgel u. gr. Orch. Clavierausz. mit lat. u. deutschem Text. Leipzig, Schuberth, 24 Mark.
B. Sulze: Lieder von Ed. Lassen f. Piano zu 4 H. op. 60. Breslau, Hainauer.
Die Meistersinger von Nürnberg. Oper v. Wagner. Einleitung zum 3. Akte für die Orgel bearbeitet von Fr. Lux. Mainz, Schott. 0,75.
Dr. J. G. Herzog, k. Prof. in Erlangen, op. 42, H. 3.: Die gebräuchlichsten Choräle der ev. Kirche mit mehrf. Vor- und Zwischensp. für die Orgel. Erlangen, Deichert.
Jos. Rheinberger, op. 88.: Pastoral-Sonate für Orgel. 2,50; Leipzig, Forberg.
Piutti, op. 15.: Zehn Improvisationen über Choräle, für die Orgel. Heft 1 u. 2 à 1,30. Ebendaselbst.

Personalien.

Prof. Karl Müller-Hartung hat Liszt's geniales Oratorium „Christus", welches ursprünglich nach lateinischem Text entworfen war, mit einer ganz vortrefflichen deutschen Uebersetzung für Musikaufführungen — eine frühere Uebersetzung im Textbuche war von Dr. Robert Eitner in Weimar — versehen. Der eben bei Schuberth & Comp. in Leipzig erschienene Clavierauszug enthält, neben dem Originaltexte, auch die der Musik außerordentlich feinsinnig angepaßte, meisterhafte Uebertragung, welche zur Verbreitung des großartigen Werkes gewiß das Ihre beitragen wird. — E. Stör's interessante neue Musik zu Schiller's Glocke hat in Stuttgart, im 1. Abonnementsconcert, außerordentlichen Beifall gefunden. In demselben Concerte hat auch die schon mehrfach erwähnte junge Amerikanerin, Miß Cäcilie Gaul, Schülerin Dr. Liszt's und Dr. Lebert's, mit dem Vortrage des Beethoven'schen G-dur-Concertes und der Es-dur-Polonaise von Chopin eine glänzende Aufnahme gefunden. — College Wolfram in Dillenburg veröffentlicht in Kehr's pädagogischen Blättern einen interessanten Artikel: Möglichste Ausnutzung der für den Seminar-Musikunterricht verwendbaren Zeit" — worin er die geringe zugemessene Zeit für den Musikunterricht in Seminarien — und dieser Unterricht ist doch ebenso erzieherisch bildend wie jede andere Disciplin, das sollten doch die „studirten Herren" (Plato, Aristoteles 2c.) wissen — mit Recht beklagt. Er will dem Mißstande durch Ueberweisung eines Theils der Harmonielehre in die Orgelstunde und durch die Einrichtung einer planmäßigen musikalischen Lektüre abhelfen. —

Briefwechsel.

Herrn R. Sch. in L.: Die Affaire Kaps contra Blüthner wirbelt auch hier viel Staub auf. — H. B. D. in P.: Die Angriffe Hahn's auf Prof. Dr. Spitta, anläßlich dessen Bach-Biographie, sowie die Debatten zwischen Spitta und Schäffer haben wir mit Interesse gelesen. Für die Franz'schen Bearbeitungen Bach'scher Werke werden indeß die meisten intelligenten Musiker einstehen. —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Der 70. Geburtstag mit 50 jährigen Amtsjubiläum.

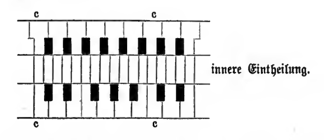
Auf das Choralbuch gebückt, am Pulte der tönenden Orgel,
Saß Organoedus, der Alte, spielend zum Preise des Höchsten,
(Nach Vortrag des Schwanengesangs von Adolph Hesse, dem Meister,
Welchen zu executiren mit ihm sich verband der College,
Mächtig durchbrauste das vierhändige Stück die Hallen des Domes:);
Betend spielt' er das Lied, das heut' er sich selber erwählet:
»Ehr' und Preis sei heut dem Höchsten aus dankendem Herzen!«
Als er geendet, trat zu ihm der freundliche Pfarrer der Kirche,
Führt ihn vor das Altar zum Sessel, dem festlich geschmückten,
Auf dem Chore beendet das Lied indeß der College.
Vor das Altar trat nun der würdige Superintendens,
Grüßte den Greis, den jubelnden, nahm zum Texte das Schriftwort:
»Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, so wie auch
Wohlgefallen den Menschen!« — und: »Um den Abend wird's licht sein.« —
Feierlich floß die Red' und liebreich legt, sie den Text aus,
Ging dann über zum Worte des alten Propheten Sacharja.
Tröstend fiel dies in's Gemüth dem tiefergriffenen Greise,
Sorgen und bitterer Kummer beschwerten seit Jahren das Herz ihm.
Darum fleht' er: »O Herr, laß licht es mir sein um den Abend;
Lind're, Barmherz'ger, mein Leid, daß nicht der Muth mir entschwinde!«
Als der Redner gedachte des »Eben-Ezer« mit Danken,
Wies er voll freudiger Hoffnung auf jenen schönern Geburtstag,
Mit dem sich, durch Gnade, verbinden möchte ein ewiges Jubeln. —
Segen, Gesang und Gebet beschloß die erhebende Feier.

Gbn. **J. W. R.**

Zur Neuklaviatur.

Bezugnehmend auf den Artikel: „Eine neue Klaviatur" in Nr. 8 d. Bl., Jahrg. 32, ist es vornehmlich ein Punct, welcher mich veranlaßt, auf die Neuklaviatur zurückzukommen.

A. Hahn legt eine wesentliche Bedeutung dem Vorzuge der Neuklaviatur bei, daß man auf derselben weiter spannen könne. Merkwürdigerweise begeht Fälten diesen Irrthum auch). Dadurch lasse sich eine reichere Klangwirkung hervorbringen, überhaupt werde durch diesen Vorzug eine erleichterte Technik geschafft. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, die neue Eintheilung bringt auch nicht ein Jota Raumersparniß, mithin ist die technische Erleichterung in dieser Beziehung eine vollständige Illusion. Die nebenstehende Zeichnung veranschaulicht den Unterschied am Besten, derselbe betrifft eben nur die Aeußerlichkeit, und spricht nicht im Geringsten zur innern Eintheilung mit.



Die Untertasten der Neuklaviatur werden etwas breiter, weil hier im Raume der Octave 6, wogegen bei der alten 7 Untertasten sind.

Man wird leicht erkennen, daß die Eintheilung der Neuklaviatur in gar keiner Beziehung zur Vervollkommungsfähigkeit des Klaviers steht, und für den innern Bau und die Einrichtung der Klaviere, sowie für den fernern Fortschritte der Klavierfabrikation ebenso gleichgültig ist, als ob ein Instrument mit Mahagoni oder Palisander fournirt ist.

Wenngleich ein endgiltiges Urtheil doch erst den praktischen Versuchen zugestanden werden muß, so ist doch wohl nicht in Abrede zu stellen, daß durch die Gruppirung der Obertasten eine bessere Orientirung auf der Klaviatur insofern erreicht wird, indem beim Spiel nicht nur die Augen wirksam sind, sondern auch das Gefühl, der Tastsinn, bedeutend in Anspruch genommen wird. Wie sollte denn ein Blinder, der doch farbige Unterschiede nicht wahrnehmen kann, es zu solcher Sicherheit, wie der Orgelvirtuos Grothe bringen können, wenn ihm das Gefühl nicht den Unterschied des c—f u. s. w. von den andern Tönen zeigte?

Und sollte der Vortheil der alten Klaviatur, die bessere Orientirung, nicht den Vortheil der Neuklaviatur, die einfacherer Applikatur, aufwiegen?

Merseburg, im October 1875.

Bernhard Chwatal,
Orgelbaumeister.

Einweihung

des restaurirten Münsters St. Bonifacii und Enthüllung des Schlaeger-Denkmals in Hameln a. d. Weser.

Das Stift St. Bonifacii in Hameln wurde im Anfang des 8. Jahrhunderts gegründet. Die Stiftskirche ist über 600 Jahre alt. 1540 wurde sie protestantisch. Seit 1803 benutzten die eingerückten Franzosen die Kirche als Futterspeicher und Pferdestall. Sie stahlen den Opferkasten und erbrachen die Sacristei. Werthvolle gothische Altäre sind zerschlagen. Andere Reichthümer und Geräthe des Innern sind verschwunden und entwendet. Die beiden Orgeln wurden abgenommen und auf dem Dachboden verwahrt, wo sie von den Soldaten zertreten sind. — Zum gottesdienstlichen Gebrauch untauglich, verfiel das herrliche Gotteshaus mehr und mehr.

Seit 1840 wurde eine würdige Restauration angestrebt, und endlich im Jahre 1870, gerade als unsers Herrschers Befehl die Kriegsvölker des Reichs zu Haufen rief, um frechem Ueberfall zu wehren, erschallten die friedlichen Hammerschläge der Werkleute am Münster. Durch Bewilligungen der Regierung, sowie durch städtische Opfer waren die Mittel gewährt, und aus der Ruine wurde von dem Baurath Haase in Hannover unser altehrwürdiges Münster prächtig wieder hergestellt.

Am 13. Juni d. J. war die Einweihungsfeier. — Motette, Weiherede, Gemeindegesang „Komm heiliger Geist“ mit Begleitung der mächtigen Hauptorgel und unter vollem Glockengeläute, Altardienst und Evangelium, Festpredigt, Schlußliturgie, Cantate. Weihe und Predigt hatten zur Grundlage den Spruch, welcher früher an der Wölbung des Hauptschiffes in großen Buchstaben zu lesen war: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus!

Nach beendeter Feier verließ die große Versammlung in andachtvoller Stimmung die weiten Räume des Münsters, um auf dem Münsterplatze das Erzdenkmal des nach 63jähriger Amtszeit hier verstorbenen Past. prim. Dr. phil., und theol. F. Schlaeger, unter Gesang und begeisterter Rede zu enthüllen. Die werkthätige Liebe dieses Mannes wird den fernsten Geschlechtern im Andenken bleiben.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf die majestätischen Orgelwerke der Münsterkirche aufmerksam zu machen. Vor Jahren lasen wir den Revisionsbericht über die von den Herren Furtwängler in Elze erbaute ausgezeichnete Orgel in der Nicolaikirche zu Hamburg; kämen jene Herren Revisoren einmal nach Hameln, ihre Hochachtung für die Firma Th. Furtwängler & Söhne würde noch steigen. Der Hamburger Revisionsbericht ist Veranlassung gewesen, daß die Elzer Firma für den hiesigen Bau gewählt wurde. Und Hameln kann auf die neuen Werke stolz sein. Welche Gewalt der Tonmassen beim vollen Werk, und doch bei aller Kraft welch' herrlicher Zusammenklang! Und was für eine Innigkeit und feine Schattirung der zarteren Stimmen! Sämmtliche Fachmänner, welche bis jetzt von den prächtigen Instrumenten Kenntniß nahmen, waren einig in uneingeschränktem Lobe über ihre entzückende Schönheit. —

Der sehr mäßige Preis der Hauptorgel beträgt 6534 Thaler. Die Stimmen derselben sind folgendermaßen vertheilt:

A. Manuale.

I. Manual. (Hauptwerk). 16 Stimmen.

1. Abtheilung: Fortestimmen. 1) Prinzipal 16′, 2) Trompete 16′, 3) Prinzipal 8′, 4) Trompete 8′, 5) Quintatön 8′, 6) Quinte 5⅓′, 7) Octave 4′, 8) Octave 2′, 9) Cornett 5fach, 10) Mixtur 4fach.

2. Abtheilung: Pianostimmen. 11) Bordun 16′, 12) Gambe 8′, 13) Rohrflöte 8′, 14) Spitzflöte 4′, 15) Gedacktflöte 4′, 16) Gambette 2′.

II. Manual. (Mittelwerk). 13 Stimmen.

1. Abtheilung: 17) Quintatön 16′, 18) Prinzipal 8′, 19) Clarinette 8′, 20) Hohlflöte 8′, 21) Octave 4′, 22) Quinte 2⅔′, 23) Octave 2′, 24) Mixtur 4fach.

2. Abtheilung: 25) Lieblich Gedackt 16′, 26) Gemshorn 8′, 27) Gedackt 8′, 28) Flautotraverso 8′, 29) Flautoharmonica 4′.

III. Manual. (Oberwerk). Mit Schwellwerk. 8 Stimmen.

30) Flöte 16′, 31) Geigenprinzipal 8′, 32) Lieblich Gedackt 8′, 33) Portunalflöte 8′, 34) Salicional 8′, 35) Gemshorn 4′, 36) Zartflöte 4′, 37) Flöte 2′.

B. Pedal. 11 Stimmen.

I. Forte.

38) Untersatz 32′, 39) Prinzipalbaß 16′, 40) Posaune 16′, 41) Octavbaß 16′,*) 42) Quinte 10⅔′, 43) Trompete 8′, 44) Octave 4′.

II. Piano.

45) Subbaß 16′, 46) Violon 16′, 47) Cello 8′, 48) Bordun 8′.

Nebenzüge.

1) Coppel zu Manual I. und II., 2) Coppel zu Manual II. und III., 3) Coppel des Hauptwerkes an das Forte-Pedal, 4) fünf Sperrventile, 5) Calcantenzug, 6) Evacuant.

Collectivzüge und Tritte.

1) Zur 1. Abtheilung des Hauptwerkes, 2) zur 2. Abtheilung des Hauptwerkes, 3) zur 1. Abtheilung des Mittelwerkes, 4) zur 2. Abtheilung des Mittelwerkes, 5) zum Forte-Pedal, 6) zum Piano-Pedal (Abstellung der Forte-Stimmen), 7) der drei Manuale zum Forte-Pedal, 8) Schwellwerk des III. Manuales, 9) Cresc. und Decresc. zum ganzen Werke.

Zur Erleichterung des Registrirens stehen die Registerzüge abtheilungsweise senkrecht untereinander. Jede Claviatur mit ihrer Seiteneinfassung hat ihre besondere Farbe und dieselbe Farbe tragen die Knöpfe der ihr zugehörigen Registerzüge. Beim Niederdrücken eines Collectivtrittes springt über den Registerzügen ein kleiner Knopf hervor, der den Namen des angetretenen Zuges trägt; hat man den Fuß nicht frei, so kann man den betreffenden Collectivzug mit der Hand ziehen oder abstellen. Zur Erleichterung der Spielart des Hauptwerkes dient eine pneumatische Maschine, die ihren Zweck ausgezeichnet erfüllt. Register und Claviaturen

*) Inwiefern unterscheidet sich Nr. 41 von Nr. 39? Red.

werden durch zwei Flügelthüren verschlossen. Der Wind wird den Manualen durch sechs, dem Pedal durch vier Kastenbälge geliefert.

Die von Sr. Majestät, dem Kaiser Wilhelm, geschenkte Orgel auf dem hohen Chor hat Pedal und und zwei Manuale mit folgenden Stimmen: I. Manual. 4 Stimmen. Bordun 16′, Prinzipal 8′, Gambe 8′, Gemshorn 4′. II. Manual. 2 Stimmen. Lieblich Gedackt 8′, Salicional 8′. Pedal. 2 Stimmen. Subbaß 16′, Prinzipalbaß 8′.

Der Wind wird beschafft durch einen Schöpfbalg mit Magazin. Preis 800 Thaler.

Die architectonischen Prospecte sind nach den Zeichnungen des Baurath Haase in den Werkstätten der Herren Furtwängler aus Eichenholz angefertigt. W. Kaufmann.

Culturhistorisches.

A.

Episode aus dem Leben eines deutschen Orgelbauers im 17. Jahrhundert.*)

„Erstlich will ich mich als Johann Heinrich Mann, Orgelmacher hier in diesem „Mühenorgelwerk" wie in einem jedem Orgelwerk, das ich gemacht habe, geschehen ist, auch offenbar machen und zu erkennen geben, damit andere ehrenfeste und kunsterfahrene Herren Orgelmacher, die es heut oder morgen öffnen, nicht denken dürfen, es hätte dieses Orgelwerk etwa ein Stümper gemacht. Erstlich ist mein alter, alter Großvater in Stadt Suhl, das 5 Stunden über Schmalkalden gelegen, ein Apotheker gewesen, und meine Mutter hat sich nach Nürnberg zu Herrn Weltern, Stadtorganisten verdingt in den Kriegszeiten; kommt hernach mein Vater, der von Haßlach ist, liegt unter dem Grafen von Schwarzenberg, heirathet meine Mutter und wird Schuldiener in Geisel; dort können kein Kind aufziehen, zieht nach Suhl, da werde ich geboren. Zieht wieder in das Frankenland nach Müttenhausen, bleibt viele Jahre an der Schule, dann sterben meine Großältern zu Suhl, da ziehen wir wieder nach Suhl. Ist einer da in der Freundschaft, mein Vetter Caspar Lechmann, da habe ich mich 6 Jahre zu ihm versprochen, habe sie auch ehrlich und redlich ausgestanden und habe auch 100 Thlr. Lehrgeld müssen geben, habe auch meinen Lehrbrief bekommen. Mein Lehr-Herr hat zu Neustadt an der Saale gelernt, welcher Orgelmacher ist katholisch gewesen; Johann Georg Künzinger hat er geheißen, hat mein Lehrherr in seiner Lehre da Werke helfen machen, das zu Fulda im Stift, eines nach Suhl, wo er wohnte, nach Bennshausen, welche nicht alle können genannt werden. Und weil ich gelernt habe, da hab ich helfen machen eines nach Mehlis, eines nach Steinbach, diese beiden neu, eines nach Schmalkalden, nicht ganz neu, eines nach Oberrißheim, eines noch in ein Kloster bei Schleusingen, auch neu, eines nach Coburg,

---

*) Herr Orgelbaumeister Ad. Eifert in Stadtilm hatte die Güte, diese Autobiographie, welche er beim Abreißen der alten Orgel in Gräfinau auf 3 Holztafeln vorfand, zur Benutzung in der Urania einzusenden. Die Entzifferung dieser ziemlich unleserlich (in Canzleischrift) und unorthographisch geschriebenen Episode aus dem Künstlerleben hat Herr Cantor Kirsten freundlichst besorgt.

auch neu, eines nach Marburg in Hessen in der reformirten Kirche für 3000 Thlr. Da hat mein Lehrherr lange krank gelegen. Selbige Zeit habe ich auch eins neu gemacht in die Kugelkirche von 6 Registern, dann sind wir wieder nach Haus gezogen, haben eins für 500 Thlr. nach Krawinkel gemacht. Da habe ich des Schulmeisters Tochter geheirathet und bin Bürger zu Ohrdruff geworden, aber nicht lange da verblieben, weil wir das Werk zu Marburg machten. Da habe ich unterschiedliche Reime gemacht und auf eine Pfeife gezeichnet, sind aber von meinen Mißgönnern entwendet und den Hofräthen vor die Augen gelegt worden, welche sie für ein Pasquill aufgenommen, welche nicht anders gelautet, als:

„Gerechtigkeit ist gen Himmel geflogen
Und das Recht ist über das Meer gezogen
Und die Ungerechtigkeit ist im Lande blieben,
Hat manchen ehrlichen Mann vertrieben."

Die andern also:

Ach Gott! vergelt das ihnen zu,
Daß mich die hassen, den'n ich nichts thu.
Die mir nichts gönnen und nichts geben müssen
Dennoch bitten, daß ich lebe und wenn sie meinen,
daß ich werde verderben müssen,
Sie für sich selber sorgen. —

Bin also hart angegriffen worden und ohne Gewalt in das Gefängniß geworfen worden. Ich aber als ein Unschuldiger war auch erzürnet und bin aus dem Gehorsam gegangen. Ich hatte 2 Orgelwerke in der Arbeit, sind also hierfür arrestiret, ängstigen mein armes Weib, daß es ihr übel geht und geht ihr die Frucht ab. Hernach kommt sie zu mir nach Krawinkel, da nehm ich sie und gehe nach Ohrdruff, bitte wieder um Gnade, kann aber nichts erlangen. Da gehe ich mit ihr nach Ubereichheim, welches am Maine liegt, mache dem Pfarrer ein Positiv von 6 Registern, das Grobgedackt 8', welches das größte ist, habe aber gar viel ausstehen müssen, bis etwas verwilligt worden ist. Da hat erst Herr Backhaus, Organist von Schweinfurt müssen beschlagen*) und ist für gut befunden worden, hat mir also der Herr Magister ein Testimonium mitgetheilt, bin hernach allhier in das gottlose Gräfinau gekommen, haben sie mir die alte Orgel verdingt zu verbessern für 10 Thaler, aber da ich diese recht besah, so war ihr nicht zu helfen gewesen, da ich es ihnen zu verstehen gab, sagten sie, ich sollte eine neue machen; sie wollten mir schon geben, daß ich zufrieden wäre. Ich lasse mich dazu bereden und mache, daß sie auf die Hälfte fertig ist, so kostet es ihnen viel. Ich habe auf die Reihe von Haus zu Haus herum essen müssen, so mag es wohl angelegt gewesen sein, daß mir Eine einen vergifteten Trunk zugibt. Ich lag auf die 5 Wochen, daß alle Leute meinen Tod erwarteten; Gott half mir wieder durch gute Leute. Gott sei es gedankt! Hernach gaben sie mir wider meinen Willen einen Tag 4 Weißpfennige, mußte mich mit Weib und Kind davon erhalten und ging mir so übel, daß ich es nicht Alles erzählen kann. Haben alle Leute mit Schmähworten gesagt: „Der Kerl kann die Orgel nicht machen, er wird noch wohl davon gehen"! Habe ich also solche lose Leute zu Schanden machen wollen und meinen

*) revidiren.

ehrlichen Namen nicht zurücklassen wollen, habe ich also die liebe Geduld an die Hand müssen nehmen, welche Alles vertragen kann. Ich hab' also Hunger und Kummer müssen leiden und habe Tag und Nacht müssen arbeiten, habe in allen Zagen und Leid müssen sein und war einmal die Kirmiß, da hatte ich nichts zu leben. Es hat mir Keiner einen Bissen Brod geboten; ich will, daß mir Gott weiter verhelfen möge! Mein Weib hat auch einen jungen Sohn da geboren; Gott gönne ihm ein langes Leben! Ich bin zu der Zeit 25 Jahre alt gewesen, daß ich dieses Werk gemacht habe. Ich will alle ehrliche, aufrichtige, ehrenfeste, kunsterfahrene Herren Orgelmacher vor den Gräfinauern gewarnt haben. Hiermit in Gottes starken Schutz befohlen am 7. Septbr. anno 1672.

Ir schultiger Dinner
im leben oder in Dott.

Gott der Fatter*), Gott der Son,
Gott der heilche geist wolen dieses orgelwerks schutzherrn sein.

Johann Heinrich Mann,
Orgelmacher.

B.

Episode aus dem Leben eines deutschen Orgelbauers im 19. Jahrhundert.

Vorbemerkung: Während dem guten, längst sanft und selig entschlafenen „Mann" nicht mehr zu helfen ist, so liegt die Sache entschieden anders bei dem Meister, dessen Schicksal wir in Nachstehendem erzählen: Ihm ist noch zu helfen, oder um mit Schiller zu sprechen: „Dem Manne kann geholfen werden!" Auf Verlangen steht der Name des bedrängten Orgelbaumeisters, den die besten Zeugnisse der Herren Fischer in Glogau, Geppert in Ottendorf, Baumert in Reichenbach, Heinrich in Sorau (von Letzterem sogar mehrfach) zu Gebote stehen, gern zu Diensten. In der Hoffnung auf baldige Hilfe richtet derselbe mit der Redaction an die bezeichneten Kreise sein herzliches, dringendes Wort um gütige Unterstützung. Wir lassen den hilfeflehenden Kunstgenossen selbst sprechen. In seiner an die Redaction gerichteten Schreiben vom 17. December 1875 heißt es:

„Im Jahre 1860 etablirte ich mich in S., und wie schwer es für einen Orgelbauer ist, sich Anerkennung zu erwerben, werden Sie selbst genug wissen, wenn man nicht die breite Straße betreten will, wie gering denn auch der Verdienst ist, wenn man als wahrer Kunstjünger mit allen Kräften darnach strebt, jedes Werk immer vollkommener hinzustellen. 1864 mußte ich wegen einer Bürgschaft für einen Freund 700 Rmk. zahlen, 1866 verlor ich an der Orgel zu Pf. durch schmutzige Menschen (hochgestellte) auch 650 Rmk. (Siehe inliegendes Protocoll.) Dieses brachte mich pekuniär sehr herunter, so daß ich mit genauer Noth meine Existenz behaupten konnte. Jedoch aber durch unendlichen Fleiß und Sparsamkeit hatte ich mich allmählich wieder so weit erholt, daß ich

---

*) Um den freundlichen Lesern einen Begriff von der Orthographie des von den bösen Gräfinauern so schnöde behandelten Künstlers zu geben, lassen wir das Original hier wörtlich abdrucken. Red.

sagen konnte: es ging mir wieder ganz gut. Bis ich 1873 den Bau einer neuen Orgel für Th. übernahm. Wie die Preise hier stehen, wird Ihnen klar werden, wenn ich sage: man baut hier für 700 Rmk. 13stimmige Orgeln und für 800 Rmk. 15stimmige; was daran ist, können Sie sich leicht vorstellen. Revisor heißen sie auch gut. Wo soll man denn was Gutes liefern können, wenn man so gedrückt wird, zumal die Concurrenten alles Mögliche thun, und kein Mittel sie abschreckt, einen Anderen zu ruiniren und unschädlich Denjenigen zu machen, den man zu fürchten hat. Besagte Orgel übernahm ich zu bauen, ehe ich jedoch anderweiter Aufträge wegen, dieselbe anfangen konnte, waren die Arbeitslöhne um die Hälfte, ja um das Doppelte gestiegen. Jeder wird es wissen, der sich voriges Jahr mit den faulen übermüthigen Arbeitern hat herum ärgern müssen, und eine Orgel von 28 Stimmen kostet Arbeit und Material. Da es auf diese Weise nicht ging, griff ich zu denjenigen Mitteln, zu denen tausend andere Gewerbetreibende auch greifen mußten; ich legte Maschinen an, natürlich sind solche Anlagen theuer und werden zuletzt viel theurer, als man sich es denkt; eins erfordert das Andre! Sie bringen im Verhältniß Geld und man hat ausdauernde sichre und accurate Arbeiter. Meine Anlage war vollkommen und sehr wohl geeignet, mich in einigen Jahren in eine behagliche Stellung zu bringen. Es hatte aber bedeutend meine Mittel nicht nur angegriffen, sondern überstiegen. Nun kam dazu, daß mich diese Orgel zu 28 Stimmen durch die theuren Materialien und Arbeitslöhne, hervorgerufen durch die eingetretenen Zeitverhältnisse, beinahe noch einmal so viel kostete, als ich selbst dafür erhielt, so können Sie ermessen, daß ich dadurch in Schulden gerathen war. Um nun nicht in die Hände der Halsabschneider zu gerathen, wandte ich mich an einen Geistlichen hiesiger Gegend, und erhielt auch Unterstützung, aber besser wäre es gewesen, wenn ich dem gaunerigsten Juden in die Hände gefallen, ich wäre nicht ärger daran gewesen, und wäre nicht um allen Glauben an Religion, und alle Achtung vor diesem Stande gekommen, diese Leute haben tausende in Industriepapieren liegen, verlieren sie auch dort, so rühmen sie sich nicht weiter und predigen nur Sonntags von den Kanzeln herunter von den Schlechtigkeiten der Menschen und dann ist es gut. Helfen sie aber einmal einem armen, rechtschaffenen, strebsamen Menschen, so wünschen sie, daß dieses gleich an allen Glocken angeschlagen. Ja, sie suchen sich dermaßen eine Gewalt über so einen Menschen anzumaßen, daß derselbe zuletzt nicht mehr Mensch, sondern Sclave ist. Erbarmen, Mitleiden mit Andern predigen sie wohl, aber kennen thun sie es nicht. So ging mir es, ich hatte gegen achtfache Sicherheit eine Summe geliehen erhalten, so daß ich die nöthigsten Verbindlichkeiten decken konnte, jedoch hatte mich überlisten lassen, eine Verpfändung genügte dem geistlichen Herren nicht, ich mußte ihm Alles verkaufen und that es auch in der Meinung, einen rechtschaffenen Mann vor mir zu haben, und sehen Sie, wie mir es ging: die Vollendung der Orgel zog sich unter solchem Kummer und Gram hinaus, ich mußte, weil mir jetzt die nöthigen Mittel fehlten, verschiedene Aufträge von mir weisen; wie gesagt, ich verlor dadurch meinen Credit, denn man glaubte, ich hätte dem Manne nur zum Scheine Alles verkauft.

Kleinigkeiten wurden eingeklagt, ich konnte nicht mehr Rath schaffen, ich bat den hochwürdigen Herrn um noch 300 Thlr. wodurch ich aus allen meinen Verlegenheiten gekommen wäre. Der Mann, der über 60 Tausend Thaler zu disponiren hatte, der konnte mir mit frecher Stirn antworten: „Herr . . . ich kann ihnen dieses nicht geben; lassen sie Andre verlieren! Sie sind ein fleißiger, rechtschaffener Mann und Niemand wird Ihnen eine Schuld beimessen, Jedermann wird Ihnen wie zuvor mit Achtung begegnen; Sie können nicht verlangen, daß ich Geld verlieren soll.“ Wenn ich heute Alles verkaufen sollte, so würde ja Alles nur den vierten Theil bringen, und es ist auch so gekommen: Maschinen, die ich ein Jahr gebraucht habe, und die vorzüglich arbeiteten und die mir baare 4000 Rmk. gekostet haben, hat er unter dem vierten Theile des Kaufpreises verschleudert. Warum? Er hatte ja mein ganzes andres Werkzeug noch. Ich wurde verklagt, auf 20 Rmk. Schuld wurden 150 Rmk. Bretter für 30 Rmk. verkauft und dergleichen. Hier hatte nun der gute Herr doch einen Grund auch zu sehen, wie er zu seinem Gelde kommt, und so verschiedenes. Wie ich jetzt stehe, können Sie sich denken. Daß man zuletzt alles Vertrauen zur Menschheit verliert, ist wohl nicht zu verargen. Gestern sind auch Käufer zu den Hobelbänken da gewesen. Ob sie auch durch den Agenten, den er gestellt hatte, schon verkauft sind, ich weiß es nicht, ich will auch nicht mehr darauf warten, daß ich den Leidenskelch noch bis auf den letzten Tropfen eeren soll. Freilich ist es bitter zu sehen, wie man durch Fleiß, durch Ausdauer, Sparsamkeit dahin kommen kann, Alles zu verlieren, und zuletzt dennoch wieder müssen als Gehülfe arbeiten; es ist sehr bitter! Darum wende ich mich an Sie, verehrter Herr, mit der herzlichen Bitte, wollen Sie gütigst nach Durchsicht der beifolgenden Blätter, so bald als möglich in Ihrem Blatte einen Aufruf an meine Collegen ergehen lassen, mit zu Grundelegung meiner Lage und Verhältnisse, selbst wenn Sie gegenwärtiges Schreiben veröffentlichen, und mich meinen Collegen nach Lage der Papiere zur zeitweisen Aushülfe, als Fertigmachen von neuen Orgeln, Aufstellen, Stimmen, Intoniren, Repariren, zu empfehlen. Ich bin viel zu sehr Orgelbauer, als daß ich mich so leicht von meiner Kunst trennen könnte. Und dabei habe ich eine Familie von 5 Kindern, wovon das älteste 10 Jahre ist, so daß ich auch für ihre Unterhaltung zu sorgen habe, es könnte ja möglicher Weise sein, daß bei dem zeitweisen Mangel an wirklich brauchbaren Gehülfen Diesem oder Jenem ein Dienst erwiesen würde. Daß ich meiner Sache gewiß bin und keine Flausen mache, oder Windbeutel bin, werden Sie gewiß ersehen. Wenn ich in der Hoffnung schließe, keine Fehlbitte gethan zu haben, so berechtigt mich hierzu einzig nur allein die Theilnahme, welche Ihr Blatt dem ganzen Orgelbau widmet. —

Besprechungen.

J. Maßmann: Die Orgelbauten des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin. Wismar, Rostock & Ludwigslust. 1. Die Orgelbauten der Residenzstadt Schwerin. Nebst einem Verzeichniß der von Fr. Ladegast und Fr. Friese erbaueten Orgelwerke. Mit 5 lithographirten Tafeln.

Das elegant ausgestattete, Sr. Königl. Hoheit, dem kunst- und edelsinnigen Großherzoge Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, gewidmete hochinteressante Werk, verdient von alle Denen, welche sich eingehend mit dem Orgelbauwesen beschäftigen, gelesen zu werden. Unter den neuern Orgelbauten verdient die in d. Bl. beschriebene große Schweriner Domorgel ein ganz vorzügliches Interesse, und gerade dieses grandiose Kunstwerk hat der verdiente Verf. in außerordentlich klarer und übersichtlicher Weise beschrieben, so daß er sich des lebhaften Dankes jedes Orgelfreundes versichert halten darf. Nachdem auf 84 S. gr. 8. alle Verhältnisse jenes riesigen Baues erörtert wurden, bespricht der Autor in mehr knapper Weise die Orgel in der St. Paulskirche zu Schwerin (von Friese), sowie die kleineren derartigen Werke in der fraglichen Residenz. Schließlich findet man noch ein dankenswerthes Verzeichniß sämmtlicher Orgelwerke von Ladegast und Friese.

Für Orgel und Harmonium.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgel-Compositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrag.

Lieferung 1: Orgelcompositionen zum gottesdienstlichen Gebrauch, sowie zum Studium für Schüler an Seminarien und Conservatorien von Dr. W. Stade in Altenburg; 2 Mark.

» 2: Orgelstücke von D. H. Engel in Merseburg, op. 44 (mit einer schönen Zeichnung von dem Prospekt der Domorgel in Merseburg, auf dem Titelblatt), 1½ Mark.

» 3: Orgelstücke von D. H. Engel, 1½ Mark.

» 4: Sonate über den Choral: „Jesu, meine Freude", von J. Voigtmann, 1½ Mark.

» 5: C. Kuntze, op. 250: Leicht ausführbare Orgelvorspiele für bestimmte Choräle zum Gebrauche beim Gottesdienste, Leipzig, Kahnt, 1½ Mark.

Das schön ausgestattete neue Orgelunternehmen ist durchweg zu empfehlen. Die drei ersten Hefte desselben bringen ganz gediegene, kleinere Formen, die sich vielseitig verwenden lassen. Im 3. Hefte findet sich u. A. auch eine effektvolle und doch nicht gar schwere Fantasie über den Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren." Originell und wirkungsvoll ist des zu frühgeschiedenen begabten Voigtmann Sonate über den genannten Choral, sich durchaus nicht in der hergebrachten Schablone bewegend. Die Arbeiten des beliebten Componisten zahlreicher unterhaltender Männerchöre sind weniger bedeutend, aber doch leicht und ansprechend.

Rob. Schaab: Zwei Präludien und Fuge aus op. 7. von Mendelssohn-Bartholdy, für Orgel bearbeitet. Leipzig, Hofmeister, 25 Ngr.

Die beiden ersten Sätze sind mehr zarter elegischer Natur — ächte Vollblut-Mendelssohns! Die Fuge (von A-dur nach G-dur transponirt) eine durch und durch gediegene Arbeit, vielleicht etwas zu ausgedehnt. In dieser Beziehung läßt sich ohne große Mühe ein Schnitt resp. eine Kürzung anbringen. Auch ließe sich durch einen Wechsel der Manuale und der Register Leben und Abwechselung erzielen.

Kretschmar, Hermann, op. 8: Technische Studien für Orgelspieler. Heft 1 u. 2 à 18 Ngr. Leipzig, Forberg.

Für schon gereiftere Orgelspieler geben diese werthvollen Etuden sehr schätzenswerthes Material. Die erste derselben cultivirt den schnellen Manualwechsel; die zweite will eine leichte Beweglichkeit des Fußgelenkes erzielen; die dritte berücksichtigt weitere Intervalle und Doppelpedal, die vierte will das Ueber- und Unterschlagen der Füße berücksichtigen, die fünfte gibt für Pedalarpeggien eine sehr bildende Unterlage, die sechste bringt glatte Gänge bei unbequemer Applicatur. In musikalischer Beziehung sind diese wirklichen Bereicherungen der instruktiven Orgelliteratur interessant.

Kretschmar, Hermann: Drei große Orgelstücke von Dietrich Buxtehude. Revidirt und zum Conzert- und Schulgebrauche herausgegeben. Nr. 1: E-moll, 1,80. Nr. 2: E-moll, 1,0. Nr. 3: D-moll, 1,30. Leipzig, Forberg.

Die Neuausgabe der wirklich bedeutenden Werke des größten Vordermannes unseres Seb. Bachs — das Verdienst auf denselben aufmerksam gemacht zu haben, gebührt bekanntlich dem vortrefflichen Bachbiographen, H. Prof. Ph. Spitta — ist höchst dankeswerth. Besonders interessant und großartig ausgeführt ist namentlich das erste Stück in seinen wechselnden Rhythmen. Die Darstellung des Herrn Herausgebers ist leider nicht immer ganz correkt. Es würde indeß hier zu weit führen diese „Errata", die auch Dr. Franz Liszt bei einer Durchsicht dieser sehr bemerkenswerthen Findlinge vollkommen theilte, alle aufzuführen. Daß Neueditionen der oft sehr fehlerhaften alten Abschriften äußerst schwierig sind, hat Ref. hinlänglich bei der Herausgabe seines Orgelrepertoriums erfahren.

Zander, A.: Andante für Oboe, Violine, Violoncello und Orgel. Weimar, Kühn, 12½ Ngr.

Ein nicht übermäßig langer, schöner und wirkungsvoller Satz, der bei Orgelconcerten gute Verwendung finden wird.

Kretschmar, Hermann: Andante aus dem italienischen Concert von J. S. Bach für Violine und Orgel. Leipzig, Forberg, 1,30 Mark.

Die Bearbeitung dieser ganz wirkungsvollen Piece des contrapunktischen Altvaters Bach ist eine durchaus geschickte und dankenswerthe. Möge die „Novautike" recht vielseitige Verwendung in geistlichen Concerten finden!

Aufführungen.

Krems. Orgelconcert. Am Donnerstag, den 8. Juli, wurde den kunstverständigen Bewohnern von Krems ein eben so seltenes Vergnügen als hoher musikalischer Genuß bei der Collaudirung der von J. K. Mauracher aus Salzburg in der hiesigen Stadtpfarrkirche aufgestellten Orgel zu Theil. Als Kunstverständige waren anwesend die HH. Professoren am Wiener Musik-Conservatorium. A. Bruckner, der gefeierte Orgelvirtuos der Jetztzeit — und F. Krenn, bekannt als Freund und Förderer echt kirchlicher Musik. Am Vormittag wurde der Bau des Werkes in seinen einzelnen Bestandtheilen eingehend untersucht. Die Orgel besteht aus 34 klingenden Stimmen und 6 Nebenzügen, im Ganzen aus 40 Registern, welche auf 10 Windladen vertheilt sind; 2 Magazin-Bälge versehen das ganze Werk mit stets gleichbleibende Winde, und sind leicht zu treten. Die Orgel hat ein dreifaches Manuale mit 54 Tönen von C an, das Pedale ist chromatisch gegliedert, anfangend mit C, mit 27 Tönen. Besonders hervorzuheben sind die Principal's, da jedes eine eigene Klangfarbe hat. In den Registern finden sich unter andern die Gamba, die Hohlflöte, Gemshorn, Rohrflöte, ein Harmonium u. a. Das Werk steht derartig, daß man im ganzen Werke herumgehen kann. Alles Material ist von der solidesten Qualität nnd sehr gut gearbeitet. Nachmittags war Concert der beiden Kunstverständigen. Mächtig und breit rauschte der Baß »ohne Fensterklirren«, auf seinen Schwingen die zartesten Töne tragend, durch die gut akustisch gebaute Kirche Die Kraft, gepaart mit Zartheit und Lieblichkeit, das kunstreiche Verhältniß der Tonkünste kamen bei dem Concert in's schönste Licht. Man muß es auch gesehen haben, wie das Werk durch das virtuose Spiel des Herrn Professor Bruckner in allen seinen Theilen auf die Probe gestellt worden ist. Zur vollsten Zufriedenheit der Kunstverständigen und zum größten Lobe des Baumeisters hat das Werk die Probe bestanden. Es ist die Krone der vielen, unter andern auch in Tulln im Jahre 1872 und in Langenlois 1874 aufgestellten Orgeln von J. K. Mauracher; es ist aber auch der herrlichste Abschluß der inneren, monumentalen Restauration der Stadtpfarrkirche, ein Werk, welches unter vielen Sorgen der gegenwärtige hochw. Herr Propst und Stadtpfarrer, Sebastian Liebhart, ausgeführt hat. Alles zur größeren Ehre Gottes! — Die nächste Arbeit liefert Herr Mauracher für St. Valentin, eine Orgel mit 24 Stimmen.

Die Gefertigten haben auf Ersuchen am 8. Juli 1875 die von Hrn. Johann Karl Mauracher, Orgelbaumeister in Salzburg, in der Stadtpfarrkirche zu Krems aufgestellte neue Orgel, bestehend aus 34 klingenden Stimmen und 6 Nebenzügen, 3 Manualen und Pedal einer genauen Revision unterzogen und fanden, daß der Genannte daselbst ein Werk vollendete, welches durch schönen Klang und Toncharacter, Verhältniß der einzelnen Stimmen zu einander, und

durch imposante Kraftentfaltung im Pleno sich auszeichnet! Die entsprechende Disposition und zweckmäßige Anlage, sowie die Vorzüglichkeit des Mechanismus und Gebläses verdienen die vollste Anerkennung.

Krems, den 8. Juli 1875.

Franz Krenn,
Ritter des St. Sylvester-Ordens, Kapellmeister der k. k. Hofkirche zu St. Michael und Professor am Conservatorium der Musik in Wien.

Anton Bruckner,
k. k. Hoforganist und Professor am Conservatorium.

Jena, 10. November. Concert zur Einweihung der von L. Witzmann restaurirten Orgel und Kirche zu St. Michael unter Leitung des Stadtkantor Stegmann (Schüler von Prof. Kühmstedt).

1) Fantasie (G-moll) von S. Bach, 2) Bitte um Vergebung für gem. Chor von John Bennet, 3) »Laudamus te« aus der H-moll-Messe von Seb. Bach für Sopran-Solo, Violine und Orgel, 4) Feldgesang der Taboriten, Harm. von Riedel, 5) Adagio aus dem 9. Violinconcert für Violine und Orgel von L. Spohr, 6) Motette nach dem 114. Psalm von Jos. Rheinberger, 7) Adagio aus op. 65 für die Orgel von Mendelssohn, 8) Von dir, o Vater, von M. Frank, 9) Der Berg des Gebets für Sopransolo und Orgel von Lassen, 10) Du Hirte Israels für gem. Chor von Bortniansky, 11) Andante aus op. 12. von Beethoven für Violine und Orgel von Beethoven, 12) Motette nach dem 53. Psalm von Rheinberger.*)

Amsterdam. Der Verein zur Förderung der Orgelmusik hat am 30. Oktbr. im Palais voor Volksvlyt ein großes Instrumental- und Orgelconcert mit folgendem Programm arrangirt: St. Cäcilie von G. A. Heinze, Concertarie für Sopran mit Orgel von R. Hol, ges. von Frl. Gips, Solo für Orgel von A. Guilmont, Org. aus Paris, Ouverture über eine Choralmelodie von Boers, Duett für 2 Soprane und Orgel aus dem Lobgesang.

Warum man die neue Orgel in Paris bauen ließ und auch einen Organisten von daher herbeiholte, da man doch sehr tüchtige Orgelbauer im Lande hat, sowie nicht minder sehr tüchtige Orgelvirtuosen, wie z. B. S. de Lange ꝛc., ist etwas räthselhaft!

Eisenach. Prof. Hermann Thureau führte hier Schumann's Meisterwerk: das Paradies und die Peri am 24. November v. J. vortrefflich dem zahlreichen Publikum vor.

München. Hier wurden im Schuljahre 1874—75 in der Königlichen Musikschule 8 Schüler im Orgelspiel von Prof. Rheinberger in 2 Klassen unterrichtet; Lehrstoff und Lehrmittel waren: Orgelschule von Herzog, Pedalschule von Schneider, Lehre der Registrirung, Orgelwerke von Bach, Händel, Mendelssohn, Partiturlesen, bezifferte Bässe und freies Präludiren.

Stettin, 16. Oktober. Geistl. Musikaufführung in der Johanneskirche von Aug. Todt. 1) Dorische Toccate von S. Bach, 2) große Fant. und Fuge über: Wie schön leuchtet der Morgenstern für Orch. und Orgel von Todt, 3) Quartett: Harre meine Seele von Malan, 4) Fantasiestück für Violine und Orgel von Hans v. Bronsart, 5) Dorische Fuge von Bach, 6) Recitativ und Arie von Löwe, 7) Ricercata für Orgel van Todt, 8) Präl. und Fuge (G-moll) von Seb. Bach, für großes Orchester von Albert, 9) Duett aus dem Gedächtniß der Entschlafenen von Todt.

Leipzig, 7. November Orgelconcert von K. Grothe in der Nicolaikirche: Fantasie von Steinhäuser für Orchester und Orgel, Ave Maria von Lißt für Harfe, Bußtagsfuge von Piutti, Andante von Bach und Largo von Leclair, (G-dur) Pastoralsonate von Rheinberger (neu), geistliche Gesänge von Winterberger und (A-moll) Fuge von Seb. Bach.

*) Die Ausführenden waren, neben dem Kirchenchor des Hrn. Stegmann, Musikdirektor und Stadtorganist Dr. Naumann, Frau Dr. Merian und Concertmeister Kömpel (Weimar). Die Orgel steht leider nicht im Kammerton, trotzdem Ref., der Orgelbaumeister L. Witzmann, den man überhaupt nicht sehr glimpflich behandelt hat, und der Organist diesen Wunsch ausgesprochen haben. Die Antwort des Stadtkirch-Gemeindevorstandes war: „Wir brauchen keine Concertorgel!“ — Bravissimo! meine hochwürdigen Herren! Red.

Seminarconcert zu Waldenburg i. Sachsen, am 18. Dezbr. 1875. Haupttheil der Aufführung: „Die Kreuzfahrer" von Niels Gade, unter Direction des Seminar-Oberlehrers B. Reichardt. Außerdem: Hymnus „das Lied wird That" von R. Schwalm, Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum" von Mendelssohn, Fantasie über Silcher's „Loreley" von Kuhn, Klavierstücke: a. „Auf dem See" von A. Löschhorn, b. „Frühlingslied" von Mendelssohn, c. „Gondellied" für Violine mit Pianoforte von Ferd. David.

Vermischtes.

Ein Geldprotzen, der von Musik wenig oder nichts verstand, der sich aber selbst sehr gern einen Kunstmäcen nannte, äußerte einst sehr selbstgefällig: »Den Dr. Liszt hätten Sie in Leipzig hören sollen! Ein Agio bringt am Ende jeder fertig; aber diese akrobatische Tonleiter macht ihm Keiner nach, auch Beethoven nicht mit seiner Fis-dur-Simpathie!«

Die Zeit gebiert ihre Systeme, und ein Ideal der Vorzeit wird nicht auch ein Ideal der Gegenwart bleiben. Klingemann.

Das Bachdenkmal in Eisenach betreffend. Das Localcomité für die Errichtung eines ehernen Standbildes für J. S. Bach in Eisenach theilt mit, daß bis jetzt zu diesem Zwecke 33,600 Mark eingegangen und einstweilen verzinslich angelegt worden sind. Da zur Ausführung des Unternehmens aber circa 48,000 Mark erforderlich sind, so ergehet an alle Verehrer des großen Meisters die Bitte durch Conzerte, Beiträge ꝛc. das Unternehmen bestens fördern zu wollen, damit dasselbe wenigstens bis zum — 200jährigen Geburtstage (1885!) fertig gestellt werden kann. Es wäre, nach unserem Dafürhalten eine Schmach, wenn noch volle 10 Jahre vergehen sollten, ehe das beregte Denkmal fertig wird. Sollten denn die noch fehlenden 14,000 Mark, diese verhältnißmäßig geringe Summe durch das einmüthige Zusammenwirken deutscher Musiker nicht eher zusammen kommen?! Wenn jeder deutsche Organist auch nur 3 Mark beisteuern und ein Concert zu diesem Zwecke veranstalten wollte, so müßten in wenig Jahren die nöthigen Mittel zusammen kommen. *)

Richard Wagner-Verein in Mannheim. Die Verloosung der vom Verein bis heute erworbenen, seinen Mitgliedern gehörenden 62 Drittels-Patronatscheine findet im **Januar 1876** statt. — Zu dieser hat der Verein noch weitere 49 Drittels-Patronatscheine für Private erworben, also im Ganzen 111 Drittels-Patronatscheine à Mark 300 = Mark 33,000, von denen jeder zur Beiwohnung einer vollständigen Aufführung des Wagner'schen Bühnenfestspiels »Der Ring der Nibelungen« in Bayreuth berechtigt. — Jeder Besitzer eines **Mitgliedscheines à Mark 30** (auf je 9 bis 10 Mitgliedscheine entfällt als Gewinn ⅓ Patronatschein) nimmt an obiger Verloosung Antheil. — Außer diesem Mitgliedscheine können ⅓ und ganze Patronatscheine von dem Vorstands-Mitglied des Mannheimer Richard Wagner-Vereins Herrn Emil Heckel bezogen werden.

Von Berlin geht uns folgende Mittheilung zu: »Die Idee, Saiten durch einen Luftstrom in Schwingungen, zu versetzen ist von dem Musiklehrer Farmer an der Schule zu Harrow gepflegt worden. Seine Versuche wurden in größerem Maßstabe von Herrn Bailey Hamilton in London fortgesetzt, und soviel bekannt durch eine einflußreiche und mit den nöthigen Mitteln versehene Gesellschaft sind bereits Orgeln nach diesem Principe gebaut, welche sich durch schönen mächtigen Ton auszeichnen.«

Wer von unseren geehrten Lesern kennt darüber Näheres? Die Red.

---

*) Wer weiß wie Viele von uns nach 10 Jahren noch leben! Ich möchte das bewußte Denkmal auch noch sehen und habe bereits 15 Mark beigesteuert, will auch gern noch einmal in den Beutel greifen, wenn nur die „Geschichte" endlich fertig wird. Es gibt klägliche Erscheinungen....

H. S.

Eingesandte Novitäten.

F. Manns, op. 16: 3 Trio's in der I. Lage für 2 Violinen und Viola. Leipzig, Siegel Mark 2.
Fritz Spindler, op. 273: 24 kleine Uebungsstücke in allen Tonarten zum Gebrauch für Anfänger im Pianofortespiel. H. 1 und 2 à Mark 1 80 Pf. ebendas.
Theod. Kirchner: 12 ausgew. Lieder von Rob. Franz für Pianoforte übertr. H. 1 und 2 à 2 Mark 50 Pf., ebendas.
Wilh. Claußen, op. 1: 8 Charakterst. für Pianoforte. H. 1 und 2 à 25 Sgr., ebendas.
Franz Behr, op. 325: Fliederblüthen: 4 kl. Klavierstücke ohne Octavenspann., mit Bezeichnung des Fingers. H. 1 und 2 à Mark 1 50 Pf.; ebendas.
Lichner, Heinr., op. 132: Drei Sonatinen instructiv und fortschreitend für Pianoforte à Mark 1 40 Pf.; ebendas.
Heinrich Kotzolt: Der 54. Psalm: »Hilf mir Gott durch deinen Namen, nebst: Ehre sei dem Vater,c. und der Spruch: Lobet den Herrn, alle Heiden, für 4 Solostimmen und 8st. Chor. Leipzig, Leuckart, Part. und St. Mark 4.
Simon Sechter: Praktische Generalbaßschule. Neue Ausgabe in einem Bande, Mark 4 50 Pf. Leipzig, Leuckart.
Robert Musiol: Drei Lieder von Franz Schubert für 4 Männerstimmen. Wien, Schreiber, Mark 1 50 Pf.
F. W. Sering, op. 31: Violinschule besonders für Seminaristen und Präparanden. 7. verm. und verb. Aufl. in 2 Theilen. Magdeburg, Heinrichshofen. 1 Thlr. 3 Sgr.
Fr. Seidel: Deutsche Schulgesänge. Weimar, B. F. Voigt.
Unsere Lieblinge. Die schönsten Melodien für Pianoforte und Violine; mit einem Vorworte v. Steinecke. 2. H. Mark 5. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
Reinecke, op. 135: Zehn Kinderlieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 5. H. d. Kinderlieder, Leipzig, Härtel, Mark 2, 50 Pf.
— 18 leichte Clavierstücke comp. von Steinecke, bearbeitet nach den Kinderliedern op. 91 und 135; ebendas. Mark 2, 25 Pf.
Fr. Kuhlau, op. 66: 3 leichte und brill. Sonaten für das Pianoforte zu 4 H., ebendas.
Sering, op. 93: Theoretische Gesangschule für Männerstimmen, Chor und Solo, namentlich für Lehrer-Seminare. Magdeburg, Heinrichshofen.
Fromme's musikalische Welt. Notizkalender für 1876. 1. Jahrg. von Dr. Theod. Helm. Wien, Fromme.
Peter Lohmann: Gesangsdramen. Der dram. Werke 4. Band. Leipzig, Weber.
J. E. Habert: Chorgesangschule. 3. Heft. Linz, Ebenhöch.
Felix Dräseke: Anweisung zum kunstgerechten Moduliren. Freienwalde a. O.
Gust. Damm (Theodor Steingräber): Variationen und andere Werke für das Pianoforte von L. v. Beethoven. Heft 1 und 2 à Mark 1 50 Pf. Leipzig, Mittler.
B. Kothe: Gesanglehre für Gymnasien, Real-, Bürger- und höhere Töchterschulen, Seminarien 2c. 2. umgearb. Aufl. Breslau, Görlich.
— Vademecum für Gesanglehrer. Breslau, Görlich.
Dr. Herzog, op. 42: Die gebräuchlichsten Choräle der ev. Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen für die Orgel, 3 Hefte, Erlangen, Deichert.
Dr. Franz Lißt: Hungaria, symph. Dichtung für das Pianoforte zu 4 Händen vom Comp. Leipzig, Härtel, 4,50.
Dr. K. F. Wilhelm Altmann: Biographisches Characterbild, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in der Provinz Posen, Breslau, Schlesinger.
Zech, Hugo, Liederbuch: Auswahl mehrstimmiger Lieder für die obern Klassen der Volksschule. Nebst einem Anhang: 16 Choräle in dreistimmiger Bearbeitung enthaltend. 1,50. 2. verbesserte Auflage. Weimar, Kühn.
Robert Franz in seinen Bearbeitungen älterer Vocalwerke. Von Jul. Schäffer. 2. durchgef. Auflage. Leipzig, Leuckart.

Fritz Spindler, op. 246: Ballscenen. 10 Characterstücke für Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig, Siegel.
Heinr. Büchner, op. 126: Jugendträume. 12 leichte instructive Tonstücke für Pianoforte zu 4 Händen, ebendaselbst.
Kéler Béla, op. 108: Ungarische Lustspiel-Ouverture. Arrangirt für Pianoforte zu 4 Händen, ebendaselbst.
Joachim Raff, op. 188: Sinfonietta. Klavier-Auszug zu 4 Händen vom Comp., ebendaselbst.
— op. 187: Erinnerung an Venedig. 6 Stücke für Pianoforte, ebendaselbst.
— op. 190: Feux follets. Caprice Étude pour le Piano. 2.50, ebendaselbst.
Aug. Reißmann: Klavier- und Gesangschule für den ersten Unterricht. 1. Theil, Mark 2 50 Pf. Leipzig, ebendas.
Dr. Christ. Fr. Pohle: Leipziger Pianoforteschule für Kinder. 1. Abth. Mark 3, ebendas.
Fr. Wüllner: Trauungsgesang f. 4st gem. Chor, op. 22. Mark 2; ebendas.
Jadassohn, op. 45: Hymnus: »Gott ist groß und allmächtig« für Männerchor, 2 Hände und 3 Pos. ad lib., Part. Mark 1; ebendas.
— op. 38: »Herr Gott, dich preisen wir«, für Männerchor. Part. Mark 1 60 Pf.
Fr. Wüllner, op. 24: Messe Nr. 2 für gem. Chor und Solostimmen, Mark 3, ebendas.
Max Zenger: Arie des Kain für Baß nach Byrons Mysterium, 7½ Sgr., ebendas.
Wilh. Claußen, op. 3: 5 Lieder für 1 Altst. mit Piano, Mark 2, ebendas.
— op. 2: 5 Schilflieder für eine tiefe Stimme und Piano, Mark 2, ebendas.
F. Manns, op. 14: Andante religioso für Violine, Bratsche und Orgel oder Harmonium, 15 Sgr., ebendas.

Personalien.

P. Blumenthal's C-dur-Sinfonie wurde in Frankfurt a. O. unter des Componisten Leitung am 26. November 1875 im zweiten philharmonischen Concerte — mit durchschlagendem Erfolge — gespielt.

Dr. Ferdinand Hiller concertirte in Weimar am 3. und 6. Januar. In dem Concerte des ausgezeichneten Cellisten Demunck spielte er mehrere kleinere Sachen eigener Composition mit Erfolg, darunter besonders Alla Palacca in Gismoll (Leipzig, Leuckart, Const. Sander). In einem eigenen »Hiller-Concert« producirte: Demetrius-Ouverture, sein drittes (As-dur)-Clavierconcert, sein Violinconcert (A. Kömpel) und seine dramatische Fantasie.

Der junge Componist Maas ist am Leipziger Conservatorium als Lehrer angestellt worden.

Richard Metzdorf's große tragische Oper Rosamunde ist in Weimar am 25. December vorigen Jahres mit großem Erfolg in Scene gegangen.

Carl Piutti in Leipzig ist an dem dortigen Conservatorium als Lehrer des Orgelspiels und der musikalischen Theorie angestellt worden. — Dr. Franz Liszt verweilt, emsig componirend, bis zum Februar 1876 auf Villa d'Este bei Rom. — Derselbe will sein drittes Oratorium Stanislaus, sowie mehrere kleinere Werke fertig stellen. Glück auf!

An Stelle des pensionirten Cantor an der Kreuzschule in Dresden, Julius Otto, des bekannten Componisten für populären Männergesang, ist Musikdirector Oskar Wermann, Organist und Oberlehrer am Friedrichstädter Schullehrer-Seminar eingetreten. — Der Königl. Musikdirector und Domorganist A. G. Ritter hat sein auf langjährige, gründliche Studien basirtes Werk »Zur Geschichte des Orgelspiels von 1500—1650« und eine Sammlung Orgelsätze von 1500 bis 1750 glücklich beendet. Der berühmte Meister ist gegenwärtig mit der Vorbereitung einer neuen Auflage seiner classischen Orgelschule, 1. und 3. Theil, beschäftigt. — Pianist Julius Richter hat eine Reise nach Rom, zu Dr. Franz Liszt, am 5. December v. J. angetreten. — Lehrer Kohlschmidt in Schwarzenfels in Sachsen ist zum Tertius und Organisten avancirt. — Die hochbegabte, liebenswürdige Klaviervirtuosin, Frl. Martha Remmert aus Weimar, hat

in einem Concerte der Musikdirector Voretsch in Halle außerordentlich Furore gemacht, so daß sie zu einem eigenen Concerte angelegentlichst eingeladen wurde.

Die neue Orgel des Hof-Orgelbaumeisters A. Förtsch (in Blankenhain) in Maholm ist so gut ausgefallen, daß dem Erbauer sofort eine sehr glänzende Offerte wegen Erbauung einer großen Orgel für 10,000 Rubel zugegangen ist. — Von Musikdirector Lehmanns Harmonielehre sind trotz einer ungünstigen Recension von Jul. Dr. in der »Neuen« dennoch in 1½ Jahren 700—800 Exemplare verkauft worden. — Die durch ihr unvergleichliches Doppelspiel rühmlichst bekannten Pianofortevirtuosen, Gebrüder Thern aus Buda-Pest hielten sich längere Zeit in Weimar auf und machten überall Furore. — Prof. Wüerst hat die ein Jahr geführte Redaction der neuen Berliner Musikzeitung wieder niedergelegt. — Jul. Strobel in Frankenhausen hat die neue große Orgel in Northeim (S. Urania 1874, S. 86) vollendet. Es wurde dieselbe am 18. December 1875 durch die Herren Sattler aus Oldenburg und Weiß aus Osnabrück abgenommen.

Briefwechsel.

A. d. V. d. E. D. O. P. in Frankfurt a. M.: Ihr Schreiben vom April 1874 ist richtig in meine Hände gekommen, aber darin ist erstens gar nicht das Verlangen an die Redaction gestellt worden, es in der Urania abdrucken zu lassen; zweitens haben Sie sich nicht bewogen gefunden, Ihren Namen der Redaction zu nennen. Letztere muß doch wissen, mit wem sie verkehrt, damit sie nöthigenfalls in die Schranken treten kann. Dem Publicum gegenüber kann man sich immerhin in Verborgenheit halten, aber keine anständige Redaction kann auf dauernde Anonymität eingehen. Sofern Sie also den Schleier, selbstverständlich unter Zusicherung strengster Discretion, lüften wollen, steht dem Adrucke jenes Briefes nichts im Wege. — B. in S.: Schaumberger prächtige Musikantengeschichten sind gegenwärtig auch in Buchform bei Zwißler in Braunschweig in der Gesammtausgabe von Sch. Werken erschienen. — F. E. H. in Gr.: Carlyle sagt: »Poesie ist der Versuch des Menschen, sein Dasein harmonisch zu machen.« — Göthe singt: »Bewegung ist mir ewig nöthig!« — Hrn. J. N. in M. b. E.: Dem Dummen ist auf dieser Welt der Dümmere zum Trost gesellt. Drum nie das Selbstvertrau'n verloren — der Dümmste ist noch nicht geboren! — — — An B. F. in H.: »Die schöne Form macht kein Gedicht, der schöne Gedanke thuts auch noch nicht; es kommt darauf an, daß Leib und Seele zur guten Stunde sich vermähle.« — Hrn. Org. in M.: Setzen Sie eine tüchtige Conventionalstrafe in Ihrem Orgelbaucontract, wenn der betreffende Herr das »Bummeln« gewohnt ist. Wenn die Orgelbauer ihre Arbeit anständig honorirt bekommen, mögen sie auch pünktlich arbeiten! —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3. Dreiunddreißigster Jahrgang. 1876.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Lieder von F. A. Muth.

1. Herbsttag.

Es liegt der Wald so dunkelgrün,
Es ist die Luft so klar,
Rings auf der Haide seh' ich blüh'n
Noch duftiger Blumen Schaar.

Nur in den Lüften Vogelschrei
Wie letzter Scheidegruß,
Nur fliegt gar manches Blatt vorbei,
Das schon zur Erde muß.

O sonnig Weben, wonnige Ruh',
O sanftes Weh'n! —
Das ist die Zeit, o Seele Du,
Zum Schlafengeh'n.

Wanderrast.

Vom Rücken Wanderbündel Du,
Wer hieß Dich also drücken?
Im Walde leg' ich mich zur Ruh'
Und heile mir den Rücken.

Das Gras so grün, der Wald so grün,
So grün ist all' mein Hoffen;
Der Vogel schlägt, die Blumen blüh'n,
Ich sehe den Himmel offen.

Und wir verstehen uns gar bald:
Der Wind mit lustigem Flüstern,
Die Vögel in dem weiten Wald,
Das Bächlein unter Rüstern.

Wir wandern all' und suchen Ruh,
Gott wird uns wohl berathen.
Wohlauf, Du Wanderbündel Du,
Wir haben Kameraden!

3. Sonntagsfrieden.

Wie still das Dorf, wie still der Hag,
Wie plätschern leis die Wellen!
Es hat von Gott der hehre Tag
Rings Grüße zu bestellen.
Die Sonne schaut zur Welt hinein,
Ein Engelsauge licht und rein.

O Sonntagsruhe, Sonntagslust,
Der müden Welt beschieden,
So kehre ein in jede Brust,
Des Himmels Bild hienieden!
Verkling' im Herzen Erdenschmerz,
Empor das Herz, das ganze Herz!

4. Osternacht.

Osternacht ist sacht gekommen,
Zündet mächtig Stern an Stern,
Mondlicht kommt heraufgeschwommen
In der blauen Himmelsfern';
Blumen sprießen, Bächlein fließen
Für den heil'gen Ostertag;
Auferstehen, selig Grüßen
Wandelt still durch Flur und Hag.

Wer kann heute traurig sagen:
„Mensch gedenke an den Tod!"
Wie in Paradiesestagen
Steigt empor ein Morgenroth.
Grün und Blumen in den Händen,
Hoffe Seele, juble Herz!
Ewig Ostern wird uns spenden,
Der besiegt des Todes Schmerz.

Horch, die Lerchen in den Lüften
Grüßen schon den hehren Tag;
Ueber Gräbern, über Grüften
Blumenduft und Lerchenschlag!
Wachet auf im Thal der Schmerzen,
Wacht empor aus Nacht und Tod,
Brechet Blumen, zündet Kerzen,
Ueberall ist Morgenroth!

Ein Wort über Moritz Brosig und die modernen Kirchen-Compositionen.*)

Unserer Zeit fehlt der Beruf zur Kirchenmusik. In ihren Erzeugnissen steckt zu viel Musik und zu wenig Kirche. Es ist eine Reaction eingetreten gegen das äußerliche, sinnereizende Tonwesen, welche das Bethaus in ein Opernhaus verwandelte, wie es seltsamerweise heut noch auf der terra sancta ganz Italiens der Fall ist. Die Coloratur wurde entfernt, aber das Bestreben, den Ausdruck des göttlichen Wortes zu vertiefen, führte aus der Charybdis jenes Schnörkelwesens in die Scylla einer dramatischen Behandlungsweise, welche, an sich geistreich, fesselnd, ja oft gewaltig, doch alles Andere, nur nicht den letzten Zweck jeder Kirchenmusik, die gläubige Erhebung der Gemeinde, erreichte. Als Liszt die Graner Festmesse veröffentlichte, erblickten seine Anhänger in ihm den Palestrina des neunzehnten Jahrhunderts. Nicht viel mehr, als gewisse Accordenfortschreitungen, erinnerten an den großen Italiener, oder richtig gesagt, waren aus dessen Werken adoptirt. Liszt's Reflexion erfaßte den Meßtext wie ein philosophisches System, er schuf eine dogmatische Exegese desselben in Tönen. Man sah plötzlich Wagner's Operntheorien auf das Gebiet der Kirchenmusik verpflanzt, wo all' die geistvollen Motive zusammengenommen doch keine ersprießliche Gesetzgebung erzielten.(?) Ueber dieser dramatischen Ausgestaltung des einzelnen Wortes und dem Bemühen, selbst die tief gelegensten Beziehungen im Texte an die musikalische Oberfläche zu bringen, gin gdem Autor das Wesentlichste, die Stimmung verloren.(?) Und sie ist es auch, die wir in den meisten Kirchencompositionen der Jetztzeit vermissen. Es fehlt ihnen „der Weihrauchduft und Kerzenschimmer",**) der eigenthümliche confessionelle Accent, sie sprechen ein Allerweltscredo, aber nicht das apostolische Glaubensbekenntniß. Bald stört den gesammelten Geist des Zuhörers die Sucht nach Tonmalerei, bald eine ausgeklügelte Harmonieverbindung, ein brutaler oder raffinirter Orchestereffect, kurz es drängt sich die Musik als Selbstzweck auf, während sie hier nur Mittel zum Zweck sein soll. So treffen auf verschiedenen Wegen die Eingangs erwähnte, ältere und die neuere, reactionäre Richtung in ihren letzten Wirkungen zusammen: beide lenken von der Andacht ab, statt zu erbauen.(?) Sehr treffend sagt einmal W. Heinse von einer guten Kirchencomposition, daß sie das Gemüth des Hörers erfülle, ohne daß man sie selbst merke. Das Geheimniß beruht also darin, aus dem reichen Schatz der Tonsprache dasjenige Wort zu wählen, welches unfehlbarer Wirkung und doch zugleich ohne jeden Schein vordringlicher Absichtlichkeit ist.

*) Aus der Breslauer Zeitung.
**) Dieses gilt doch wahrlich nicht von Liszt's zahlreichen Kirchenwerken? Red.

Berührten die vorausgeschickten Worte die ästhetische Seite, so darf auch eine in ihrer Art kaum unwesentlichere, die praktische, hier nicht unerörtert bleiben. Sie tritt vorzugsweise beim katholischen Cultus in Frage. Die monumentalen Pfeiler der katholischen Kirchenmusik, Bach's H-moll- und Beethoven's D-Messe, greifen mit ihren gewaltigen Dimensionen weit über die Bedürfnisse des Gottesdienstes hinaus und haben deshalb längst ihren Einzug in die Concertsäle halten müssen. Diese Länge ist die gefährlichste Eigenschaft, welche die lebende Descendenz nachahmt. Wer nicht Bedeutendes zu sagen hat, thut immer wohl daran, wenn er sich kurz faßt, ein Kirchencomponist jedenfalls. Das ganze Wesen des sich in bestimmt beschränkten Zeitverhältnissen vollziehenden Meßcultus verträgt es nicht, daß der Celebrirende und andrerseits die Gemeinde, deren Gebete an Dauer den entsprechenden geistlichen Handlungen so ziemlich gleichkommen, durch eine übermäßige Ausdehnung der musikalischen Feier aufgehalten wird. Letztere soll eben nicht als etwas Selbstständiges hervortreten. Das wird von der größten Zahl der heutigen Kirchencomponisten übersehen. Die Folge davon ist, daß beim empfindlichen Mangel an brauchbarer Literatur die noch relativ werthvollsten Werke durch ungeschikte Striche an ihren Bau empfindlich geschädigt ja oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden. Was hierin Dirigenten leisten, hat Schreiber dieser Zeilen, der schon in frühen Knabenjahren an den Chorpulten ausübend stand, genügend kennen gelernt.

Endlich springt hier ein dritter Gesichtspunkt, der ökonomische hervor. Die katholischen Kirchenchöre sind so schlecht dotirt, daß sie die Mittel für den großen Apparat der meisten modernen Compositonen nicht erschwingen können. Wie mancher Organist greift aus rührender Liebe zur Sache in seine eigene Tasche, um nur die Aufführung zu einer größeren Messe durch Besetzung dieses oder jenes obligaten Instruments zu ermöglichen! Aber auch die vorhandenen Kräfte sind aus naheliegenden Gründen meist nicht von der Art, daß ihnen Aufgaben der höheren Technik zugemuthet werden könnten. So lange diese Mißstände fortdauern, muß nun einmal der Kirchincomponist mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und sich aller Ausdrucksmittel weislich enthalten, deren würdige Wiedergabe das Regal eines seiner organisirten Sängerchors oder Orchesters ist.

Von diesen epidemischen Mängeln der heutigen Kirchenmusik hat sich nun unser Dom-Kapellmeister Moritz Brosig in seinen Arbeiten fernzuhalten gewußt. Ausgerüstet mit gediegenem theoretischen Wissen, gereift in der Schule der Praxis, hat er sein nach dem Gebiete der musica sacra gravitirendes schöpferisches Talent in schöner Selbsterkenntniß fast ausschließlich diesem Genre zugewandt. Von jeher ein Freund des Fortschritts, für den er früher manche Lanze brach, bis die Menge der Berufsgeschäfte und ein andauerndes Leiden ihn dem öffentlichen Musikleben leider ferner stellten, verstand er es, die Errungenschaften der modernen Kunstentwicklung auch seinen schöpferischen Zwecken dienstbar zu machen, ohne fremde und dem Geiste katholischer Kirchenmusik heterogene Elemente einzumischen. Seine Messen, denn um diese ist es uns hier namentlich zu thun, gehören unter die sehr geringe Zahl derjenigen, welche die oben beregten

Eigenschaften, weihevolle Stimmung, zweckentsprechende Dimensionen, mögliche Ausführbarkeit, im seltenen Vereine aufweisen. Von all' den specifisch technischen Vorzügen, gewählter Harmonisirung, klarer, wirksamer Instrumentation, besonders aber dem geradezu musterhaften Satz der Singstimme, empfindet man beim Anhören nur das Product: den Eindruck einer erhebenden Kirchenmusik. Als gesonderte Factoren treten sie erst bei der Lectüre der Partituren zur Erscheinung; da sieht man die sorgsame Feile, wie sie die künstlerische Gewissenhaftigkeit eines Brosig handhabt, den mit liebevoller Hingebung selbst das Kleinste ausgestaltenden Fleiß, den Ernst, vom welchem die ganze Arbeit durchdrungen ist. Alle diese Merkzeichen Brosig'schen Schaffens trägt auch wieder sein neuestes Opus (44), die H-moll-Messe, (bei G. F. Hientzsch in Breslau, woselbst auch die Messen in B, D-moll und die sog. Kaisermesse verlegt sind,) welche wir am letzten Frohnleichnamsfeste hörten. Es fehlt hier der Raum zu eingehender Besprechung, weshalb es bei dieser allgemeinen ästhetischen Würdigung sein Bewenden haben muß.

Solche Männer schaffen für einen verschwindend kleinen Theil des musikalischen Publikums, sie verzichten auf den oft recht wohlfeilen Ruhm eines Modecomponisten, denn ihre Werke dringen kaum über die Fachkreise hinaus, sie bleiben da, wohin sie gehören: in der Kirche. Keine Affiche oder Zeitung verkündet bei uns, wie etwa in Oesterreich, den Autor der Sontagsmesse, aus welcher Hunderte Trost und Erbauung schöpfen. Deshalb ist es eine schöne Ehrenpflicht der Kritik, diesem bescheidenen künstlerischen Wirken von Zeit zu Zeit ein öffentliches Wort der Annerkennung zu widmen.

Statuten

des Organistenvereins der Kreishauptmannschaft Zwickau

nach ihrer Revision auf dem 2. Organistentage den 29. u. 30. Sept. 1875 in Reichenbach.

§. 1. Zweck des Vereins.

Der Organisten-Verein der Kreishauptmannschaft Zwickau soll seinen Mitgliedern Gelegenheit bieten zu gegenseitiger Anregung und gemeinschaftlicher Fortbildung im Bereiche der Musik, speciell der geistlichen. — Außerdem ist er bestrebt, das kirchenmusikalische Interesse seitens der Kirchengemeinden zu beleben und zu erhöhen, sowie die materielle Lage seiner Mitglieder zu verbessern.

§. 2. Gestaltung des Vereins.

Der Verein kann in besondere Bezirke mit Bezirksdirigenten eingetheilt werden, jedoch kann Mitglied eines Zweigvereins nur derjenige werden, welcher dem Hauptvereine angehört.

§. 3. Mitglieder des Vereins.

Mitglied des Vereins ist jeder Kantor, Organist und Lehrer der Zwickauer Kreishauptmannschaft, sobald er dem Vorsteher seinen Beitritt angezeigt und durch Unterschrift der Statuten den Bestimmungen derselben sich unterworfen hat. — Ein gleiches Recht steht auch Kantoren,

Organisten und Lehrern außerhalb der Zwickauer Kreishauptmannschaft zu. Auch Interessenten anderer Stände können die Mitgliedschaft unter denselben Bedingungen erlangen. — Personen, welche sich um den Verein oder um kirchlich-musikalische Verhältnisse besondere Verdienste erworben haben, können zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Jedoch kann ein auf eine solche Ernennung gerichteter und in einer Vereinsversammlung gestellter Antrag erst in der nächsten Conferenz zum Beschlusse erhoben werden.

§. 4. Versammlung des Vereins.

Der Verein tagt mehrmals des Jahres. Ort, Tag und Beginn einer Versammlung werden an dem Organistentage vom Vereine festgesetzt, außerdem aber nebst dem Programme, soweit letzteres dem Vorsteher zur Veröffentlichung geeignet erscheint, in der „Sächs. Schulzeitung" und der „Urania", den Organen des Organistenvereins der Zwickauer Kreishauptmannschaft, bekannt gemacht.

§. 5. Material zur musikalischen Fortbildung.

Jedes Mitglied ist, sofern es das 60. Lebensjahr nicht überschritten hat, verpflichtet, für jeden Organistentag 1. einen vom Vereine in der vorhergegangenen Versammlung bezeichneten Choral bestehend a) aus einem selbstgefertigten entsprechenden Vorspiel, b) einer nach einem gegebenen Gesangbuchliede mehrfachen Harmonisirung dieser Melodie und c) den nöthigen Ueberleitungen, sogenannten Zwischenspielen, durchzuarbeiten oder eine andere kirchlich-musikalische Arbeit zu liefern und 2. nach einer durch das Loos zu bestimmenden Reihenfolge für Stoff aus dem allgemeinen musikalischen Gebiete zur Besprechung zu sorgen. — Die musikalische Arbeit, von welcher Interessenten anderer Stände als Lehrer, Organisten und Kantoren dispensirt werden können, ist dem Vorstande mindestens 4 Wochen vor dem anberaumten Organistentage portofrei einzusenden, das Thema zur Besprechung aber dem vorhergehenden Organistentage anzuzeigen. Von ersterer bleibt eine Abschrift als Vereinseigenthum im Archiv. — Freiwilligen, der Sache bezüglich wissenschaftlichen Vorträgen, welche statutenmäßig angemeldet worden sind, wird stets der Vorrang eingeräumt. — Neue Mitglieder werden nach der Zeit ihres Eintrittes an die durch das Loos bestimmte Reihenfolge angefügt. — Wenn sämmtliche Vereinsmitglieder Material zu Vorträgen geliefert haben, findet eine neue Loosung statt.

§. 6. Der Organistentag.

Der Organistentag besteht 1. aus den Vorträgen musikalischer Arbeiten seitens der Mitglieder, 2. einem mündlichen Vortrage über ein Thema aus dem Gebiete der Musik und 3. einem Kirchenconcert. — Zu 1. Ueber die Reihenfolge der zum Vortrage zu bringenden ausgearbeiteten Choräle oder sonstigen musikalischen Arbeiten entscheidet das Loos. In der Regel dürfen diese Vorträge nicht über 2 Stunden ausgedehnt werden. — Zu 2. Nach dem mündlichen Vortrage kann über denselben parlamentarisch debattirt werden. Darnach finden geschäftliche Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung. Beschlüsse werden durch absolute Stimmenmehrheit gefaßt; für Wahlen gilt die relative. — Zu 3. Mindestens 4 Wochen vor dem abzuhaltenden Organistentage müssen die von der Kom-

mission für rein musikalische Angelegenheiten zu einem Programme zusammengestellten Orgel- und Gesangspiezen beim Vorstande angemeldet sein. Das Concert darf höchstens 2 Stunden andauern. Es findet entweder gegen ein bestimmtes Eintrittsgeld oder freiwillige Einlagen oder gratis statt. Die Erträge derselben werden entweder im Interesse des Vereins, z. B. zur Vermehrung der Vereinsbibliothek oder zu milden Zwecken verwendet. Punkt 1 und 2 behalten den privaten Charakter, das Concert dagegen ist öffentlich.

§. 7. Vereinskasse.

Die Vereinskasse wird gebildet durch die halbjährlichen Beiträge der Mitglieder. Jedes Mitglied zahlt pro Halbjahr 2 Mark. Das Vereinsjahr beginnt mit dem 1. Oktober. — Sollten dem Vereine besondere Ausgaben erwachsen, so werden diese nach vorhergegangem Vereinsbeschlusse durch eine Extrasteuer gedeckt. — Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen längere Zeit in Rückstand bleiben, werden alljährlich gegen Schluß des Vereinsjahres an Abführung derselben erinnert und haben die dadurch erwachsenden Kosten selbst zu tragen. — Aus der Vereinskasse werden die gewöhnlichen laufenden Ausgaben bestritten. Eine Verwendung von Kassengeldern zu andern Zwecken erfolgt nur auf besonderen Vereinsbeschluß.

§. 8. Vereinsbibliothek.

Die Vereinsbibliothek, aus Musikalien und musikalisch-theoretischen Werken bestehend, wird unterhalten 1. durch Vereinskassenüberschüsse, 2. durch Eintrittsgelder, 3. durch Concerterträge und 4. durch etwaige Geschenke. — Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark. Jedes Mitglied hat das Recht, aus der Bibliothek Werke unentgeltlich auf die Zeit von 4 Wochen leihweise zu entnehmen. Nach dieser Zeit zahlt es für ein Werk im Preise von 3 Mark wöchentlich 10 Pfennige Leihgebühren. Für Portis hat der Entnehmer selst aufzukommen, sowie für durch seine Schuld verloren gegangene oder defect gewordene Werke Ersatz zu leisten.

§. 9. Leitung des Vereins.

Die Leitung des Vereins geschieht durch den Vorstand. Derselbe besteht aus dem Vorsteher, dem Kassirer, dem Archivar, dem Schriftführer und deren Stellvertretern. — Ihm zur Seite und ihn unterstützend steht die aus 3 Mitgliedern bestehende Kommission für rein musikalische Angelegenheiten. Die Wahl sämmtlicher Vorstandsmitglieder und der Kommision erfolgt an dem Organistentage, welcher in der Regel in die Michaelisferien fällt. Sie geschieht durch Stimmzettel.

§. 10. Geschäfte des Vorstandes.

Der Vorstand nimmt alle wichtigeren Vereinsangelgenheiten, insbesondere die Organistentage in Vorberathung und macht dem Vereine Vorschläge darüber. Dabei steht es ihm frei, sich für einzelne Berathungen durch Zuziehung anderer Vereinsmitglieder zu verstärken, namentlich äußere Vereinsgeschäfte an ein im Vororte wohnendes Mitglied zu vergeben. — Der Vorsteher vertritt den Verein nach außen, besorgt die für jeden Organistentag nöthigen Bekanntmachungen und leitet die Organistentage. Nach dem Organistentage giebt er ein kurzes Resumé

über die Thätigkeit des Vereins in der „sächs. Schulzeitung“ und der „Urania“. — Der Kassirer verwaltet die Vereinskasse, erhebt die Eintrittsgelder und die halbjährlichen Beiträge, besorgt die Concertangelegenheiten, insofern sie das Rechnungwesen betreffen, erinnert säumige Mitglieder an rechtzeitige Abführung derselben, kann Steuerreste nach wiederholter vergeblicher Erinnerung durch Postnachnahme eintreiben, läßt alle Quittungen vom Vorsteher unterzeichnen und legt über das gesammte Kassenwesen alljährlich Rechnung ab. — Der Archivar wacht über die Bibliothek, führt eine Liste über das Inventar, verschickt begehrte Werke an die betreffenden Mitglieder, nimmt zurückkommende mit den etwaigen Leihgebühren und den durch das Versenden der Vereinskasse erwachsenden und derselben wiederzuerstattenden Portis an, führt darüber ein Verzeichniß, händigt alljährlich dem Kassirer eine darauf bezügliche Rechnung ein und erstattet dem Vereine Bericht. — Der Schriftführer führt an jedem Organistentage das Protokoll und trägt dasselbe dem Vereine zur Genehmigung vor. Außerdem besorgt er alle den Verein betreffenden Schreibereien, sofern sie ihm vom Vorsteher zugewiesen werden. —

§. 11. Die Kommision für rein musikalische Angelegenheiten.

Die Kommision für rein musikalische Angelegenheiten erhält durch den Vorstand die eingegangenen musikalischen Arbeiten zur Durchsicht, referirt auf Wunsch des Betheiligten über dessen musikalische Arbeit, stellt die Concertprogramms zusammen, macht dem Vorstande Vorschläge über anzuschaffende Werke für die Vereinsbibliothek und läßt es sich angelegen sein, die Mitglieder des Vereins von Zeit zu Zeit in ihrer Amtsthätigkeit zu hören.

§. 12. Austritt aus dem Verein.

Wer aus dem Vereine scheidet, hat dies dem Vorsteher anzuzeigen. Wer sich weigert, musikalische Arbeiten zu liefern oder für Stoff zur Besprechung zu sorgen, wenn nach statutarischer Bestimmung die Reihe ihn trifft, oder wer mit seinen halbjährlichen Beiträgen trotz erhaltener Erinnerung länger als ein Jahr in Rückstand bleibt, wird gleichfalls als ausgeschieden betrachtet. — Sollte ein auf solche Weise Ausgeschiedener dem Vereine wieder beizutreten wünschen, so hat er zuvor seinen rückständigen Verpflichtungen nachzukommen. — Ausgeschiedene verlieren jedes Anrecht auf das Vereinsvermögen. —

§. 13. Auflösung des Vereins.

Der Verein gilt als aufgelöst, wenn er nur noch 2 Mitglieder zählt. In diesem Falle ist das Vereinsvermögen zu annähernd gleichen Theilen den in der Zwickauer Kreishauptmannschaft liegenden Seminarien zuzuweisen.

§. 14. Aenderung der Statuten.

Aenderung an diesem Statute können nur in einer Generalversammlung des Vereins vorgenommen werden.

Ordnung für den 3. Organistentag, den 17.—19. April 1876 in Chemnitz. I. Den 17. April, Abends 8 Uhr bei Kratsch, kl. Brüderg., Sitzung der **Choralbuchs-Deputation:** Einigung über eine Anzahl Choralmelodieen. **II. Den 18. April.** Früh ½9 Uhr Sammeln bei Kratsch. 9 Uhr Vor-

spiele der gel. Arbeiten, gleichzeitig die Hälfte des Vereins zu St. Jacobi, die andere zu St. Pauli. 10 Uhr Referat über dieselben seitens der Commission im Sitzungslocal. Neue Aufgaben; Ort u. Zeit d. 4. Organistentages.*) 11—3 Uhr Zeit der Proben. III. Nachmittag ½4 Uhr Kirchenconcert zu Schloßchemnitz. Programm: 1. Bach, Präludium u. Fuge in Gm. (Löscher-Mülsen.) 2. E. F. Richter, Männerst.-Motette „Wie liebl. sind deine Wohnungen" (Männergesangverein „Arion" unter Dir. E. Winkler's — Chemnitz.) 3. C. A. Fischer, Freie Fantasie. 4. Rißmann, „Nun ruhen alle Wälder" von ihrem Entstehen bis zu ihrer jetzigen Gestaltung (4st. Chor). 5. A. Spark, Andante für Violine (Mark — Reichenbach), Cello (Kopp — Reichenbach) u. Orgel (Preißler — Oberneuschönberg). 6. v. Eyken, B-A-C-H-Fuge (Butze — Chemnitz). 7. a) Hauptmann, „Ave Maria"; b) Zauder, Verse aus dem 14. Ps. für Baryton (Rief — Adorf) u. Orgel (Frenzel — Adorf). 8. R. Müller, Motette „Hügel sollen" (Arion). 9. G. Merkel, Variationen über ein Thema aus der Beethoven-Sonate op. 109 (Türke). IV. Abend 8 Uhr **Kammermusiksoirée** von Sitt, Hepworth, Türke rc.: Mendelssohn, D-m.-Trio; Haydn, Streichquartett; Schumann, Pianofortequintett. V. **Den 19. April.** Früh 8—11 Uhr freiwillige Vorträge. Erwünscht ist Transponiren eines Chorales oder eines eingeübten Orgel-, Violin-, Cello- oder Gesangstückes von jedem Mitgliede. VI. 2—5 Uhr Sitzung. Hauptgegenstand: Zwischenspiel. VII. ½8 Uhr St. Jacobi Kirchenconcert: 1. Joh. Schneider, Fant. u. Fuge Cm. (Türke). 2. M. Gast, „Vater unser," doppelchörig a capella (Th. Schneider u. Singacademie). 3. Bach, Dm.-Toccata (Hepworth — Chemnitz). 4. Händel, Duett „Der Herr ist der starke Held" aus „Israel in Egypten (Kreßner — Zwickau u. Butze). 5. Fr. Schneider, 24. Ps. für Chor u. Orch. 6. A. Fischer, Sinfonie für Orchester u. Orgel (Direction Fischer, Orgel — Türke). — Abend gemüthl. Beisammensein, viell. Tafel, Donnerstag Ausflug viell. nach Kriebstein, Lichtenwalde oder Augustusburg. — Zwickau, 18./2. 76. O. Türke.

Besprechungen.

Ausgewählte Stücke für das Violoncello mit Begleitung des Pianoforte (oder auch Orgel, resp. Harmonium) arr. v. W. Fitzenhagen.
Nr. 1.: Largo v. Händel, 1,0;
„ 2.: Sarabande v. Händel, 1,0.
Cassel u. Leipzig, Luckhardt.

Schöne, würdige und kernige Musik, die eine Zierde jedes Conzertprogrammes sein wird.

Postel,**) Rudolp, op. 12.: Für Kirche, Schule und Haus. 150 kurze, leichte Choralvorspiele für Harmonium oder Orgel, sämmtlich ohne Pedal ausführbar. Mitau, Besthorn, 1,0.

Melodisch und ansprechend, ohne flach oder trivial zu sein. Für Anfänger ganz empfehlenswerth.

Götze, Heinrich: 15 Orgelstücke verschiedenen Charakters zum Gebrauche beim Gottesdienste und zur Uebung. Leobschütz, Kothe. 2,0.

Diese Erstlingsarbeit zeigt von Begabung und gutem Studium. Daß der Autor den Orgelsonsatz nicht so starr und dürftig gehandhabt hat, wie manche Klassomanen, macht uns besonders Freude.

*) Verloosung der zu transponirenden Choräle. Loosen über die Reihenfolge der Mittw. früh Spielenden.
**) Organist und Musikdirektor in Mitau.

Aufführungen.

Der fleißigste Orgelconcertmeister der Gegenwart ist unstreitig unser geehrter Mitarbeiter und College Otto Dienel in Berlin. Er spielte u. A. am 29. Mai 1875 in der Marienkirche, am 18. Juni in der Kirche zu Pankow, am 27. September in der Kirche des Dom-Candidatenstiftes zu Berlin, am 6. Oktober in der Marienkirchr das., am 20. Oktbr. ebenfalls daselbst, am 24. Oktbr. in der Jakobikirche das., am 5. Novbr. in der Marienkirche, am 9. Decbr. in der Lucaskirche. Die Programme waren insgesammt künstlerisch wohlgeordnet und interessant. Unterstützt wurde der rührige Orgelmeister von seinen Schülerinnen und Schülern 2c. — —

Berlin. Sonnabend, den 18. September 1875, Nachmittags 4 Uhr: Concert des Organisten Theodor Hirsch in der Nazareth-Kirche zum Besten eines zu errichtenden kirchlichen Sängerchores unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Loos, Fräul. Münster, Hrn. Julius Sturm, Hrn. Lehmann (erstem Hornisten und Violinisten an der hies. Königl. Hochschule und der Symphonie-Kapelle) und Hrn. Wolff (erstem Cellisten ebendaselbst).

Programm. Seb. Bach: Präludium in C-dur. Aless. Stradella: Kirchen-Arie aus dem 17. Jahrhundert (1664) für Horn und Orgel (Hr. Lehmann). Blumner: Der 23. Psalm (Frl. Münster). Seb. Bach: Arie für Cello und Orgel (Hr. Wolff). Seb. Bach: Choral-Vorspiel über „Alle Menschen müssen sterben". Mendelssohn: Recitativ und Arie aus „Elias" (Hr. Jul. Sturm). Th. Hirsch: Andante religioso für Violine und Orgel (Hr. Lehmann). Seb. Bach: Fuge in G-moll. Otto Dienel: Terzett für Sopran, Alt Tenor (Frl. Loos, Frl. Münster, Hr. Jul. Sturm). Fr. Schubert: Ave Maria für Cello und Orgel (Hr. Wolff). Mendelssohn: Geistliches Lied (Frl. Loos). Häßler: Postludium.

Geistliche Musikaufführung Donnerstag, den 30. September 1875, Abends 8 Uhr in der Hauptkirche zu Reichenbach, veranstaltet vom Organistenverein der Zwickauer Kreishauptmannschaft. Ausführende: Orgel: Böhlig, Gerlach, Schmidt, Bitterlich, Muck, Türke. Violine: Muck. Cello: Kopp. Oboe: Knoth. Männerchor: „Männergesangverein." Gemischter Chor: Gesangverein „Harmonie." Solisten: Sopran: Frau Marie Usbeck geb. Reidhardt; Alt: Fräulein Agnes Ströbel; Tenor: Mikler-Schlunzig; Schimmig-Kleinbernsdorf; Baryton Butze; Baß: Bennewitz, Muck. Direction: Ottomar Schmidt.

Programm. 1. Sebastian Bach, Fuge in E-moll (Böhlig.) 2. Bernhardt Reichardt. 21. Psalm für Männerchor, Solis u. Orgel. 3., Töpfer, Fantasie über: „Mache dich mein Geist bereit 2c." (Schmidt-Gesau.) 4. Zander, Andante für Oboe, Violine, Cello u. Orgel. 5. Seb. Bach, Fuge über: „BACH" (Bitterlich). 6. Wolfgang Franck, „Sei nur still 2c." (Butze). 7. Emanuel Kronach, 95. Psalm für gemischtes Chor, Solis und Orgel. 8. Gustav Merkel, Sonate in G-moll (Türke.)

Vermischtes.

Aus meiner Reisemappe.

(Fortsetzung.)

Unten im Gesellschaftszimmer fand ich einen älteren Herrn, der sich meiner mit großer Freundlichkeit annahm, ein gutes Deutsch sprach und mir nicht selten als freundlicher Führer diente. Er gab mir den größten Theil von Kopenhagens Sehenswürdigkeiten an, wußte mich auch mit der Zeit vertraut zu machen, in und zu welcher ich Alles genügend besuchen konnte. Mit der Zeit wurden wir sehr intim, zumal er Zimmer 8 gegenüber dem meinen bewohnte und mich zuweilen des Abends mit seiner Pfeife besuchte, wo wir dann bei einer Flasche schwedischen Punsch unsere Anschauungen austauschten. Es stellte sich heraus, daß er ein dänischer Hauptmann außer Diensten war, Hoonemann hieß und schon seit längerer Zeit im Gasthause Stockholm wohnte und speisete. Wie viel ich seiner Freundlichkeit zu danken habe, vergesse ich nie, zumal es für mich das größte Glück war, wenn ich in Kopenhagens Straßen Jemand antraf, der Deutsch sprach; ich bedauerte mich oft, wenn ich mich mit den freundlichen Dänen nicht verständigen konnte, die sich alle erdenkliche Mühe gaben, mit mir sich zu unterhalten; nun wurde es mir recht klar, wie unedel es von mir gewesen, wenn ich mich

über das schlechte Deutsch eines Engländers der mich in Berlin hülflos angesprochen, lustig gemacht hatte; ich kam mir in Kopenhagen vor wie ein Engländer in Berlin, und gestand mir ehrlich zu, daß letzterer doch noch höher zu achten sei als ich, der ich mir gar keine Mühe nahm, ehe ich Kopenhagen besuchte noch auch dann, als ich schon dort war, das Dänische weder zu verstehen noch sprechen zu lernen, der Engländer sich aber schon vorher ehe er Deutschland bereist, und auch dann, wenn er dort ist, die größte Mühe giebt, Deutsch zu verstehen und zu sprechen, wenn er auch dabei oft, wie einer meiner Freunde sagte, die Geschlechtstheile statt Geschlechter verwechselt und statt der Witz, die Witz sagt.

Mein Cicerone rieth mir nun, am Freitag Abend Kopenhagens Tivoli zu besuchen, nachdem ich vorher die Freude gehabt hatte, den König von Dänemark nach Island abfahren zu sehen in einem kostbar geschmückten, eisernen Kriegsdampfschiff unter Kanonendonner und nicht enden wollendem Jubel des dänischen Volkes. Kopenhagens Tivoli ist ja allbekannt und halte ich es daher nicht für nöthig eine nähere Beschreibung desselben zu geben, das will ich nur anführen, daß das Programm von Tivoli eine fast lächerlich lange Speisekarte für Aug' und Ohr ist: Musik, Gesang, acrobatische Künste, Kunstreiterei, Tanz, Rutschbahnen, Carouffel von Pferden gezogen, Kraft- und Schwerproben, Seiltänzer, Pantominen, Sängerinnen, Tänzerinnen, Vauxhall mit 40,000 Lampen und tausenden von Gasflammen und Feuerwerke im grandiosesten Styl. Nachdem Lumbye todt ist, dessen Kapelle unter seiner Leitung hier gespielt hat und den die Dänen noch heute sehr verehren und von ihm sagen, daß er das dänische Volk durch seine Musik veredelt und das frühere dänische Volksleben gemildert und für Höheres und Edleres empfänglich gemacht habe, ist Balduin Dahl sein Nachfolger geworden, der sich viele Mühe giebt hinsichtlich der Einstudirung größerer Werke. Bei größeren Aufführungen an Sonnabenden, besteht das Orchester aus 48 Musikern, die Sinfonien, Ouvertüren, (in diesem Jahre sogar die schwere Sinfonie „Im Walde" von J. Raff) ausführen. Wie mir erzählt wurde, sollen besonders die beiden mittleren Sätze der letztgenannten Sinfonie, namentlich in Bezug auf die Streichinstrumente, sehr gut ausgeführt worden sein. Nach den Sachen, die ich gehört, zu urtheilen, muß ich bekennen, daß diese Kapelle auch gute Kräfte zählt in Bezug auf Holzblaseinstrumente. Lumbye scheint den Kopenhageneren dasselbe gewesen zu sein, was uns Berlinern der alte Liebig war, von dem sie ganz richtig sagen, er sei es allein gewesen, der ihnen das Verständniß für echt klassische Musik erschlossen und ihnen dieselbe durch Veranstaltung seiner billigen Sinfoniekonzerte zugänglich gemacht habe. Wer schon längere Zeit in Berlin gelebt hat, wird mir zugestehen, daß in den funfziger Jahren diese Conzerte so allgemein besucht wurden, daß man schon früh gehen mußte, um einen Platz zu bekommen, ja, daß man sich glücklich schätzen konnte, einmal dazu gekommen zu sein, einige der seltener gespielten Sachen, die zugleich auch schwieriger in ihrer Aufführung waren, zu hören. Wie oft geschah es nicht, daß er in verschiedenen Zeitungen von mehreren Kunstkennern öffentlich gebeten wurde, diese oder jene Composition in den Conzerten wieder zu Gehör zu bringen. Heute ist es mit diesen Conzerten nicht mehr so, und warum nicht, das möchte schwer zu entscheiden sein. Wie oft kam es nicht vor, daß Liebig Sätze aus Claviersonaten der Klassiker arrangirte und vorführte, die von Allen mit wahrer Begeisterung aufgenommen wurden. Wie oft legte er nicht Streichquartette in seine Conzerte hinein und was erreichte er dadurch? Man gewann die Kammermusik lieb und dieser oder jener bemittelte und kunstliebende und ausübende Zuhörer machte es sich zur Aufgabe, einen Quartettzirkel in seinem Hause zu errichten, der alle Woche einmal zusammen kam, Quartette spielte, sich dabei glücklich und erhoben fühlte und den Tag kaum erwarten konnte, wo wieder gespielt wurde. Schreiber Dieses kennt mehrere Quartettcirkel, die auf diese Weise entstanden sind und noch bestehen und er selbst hat einen solchen schon seit fast zehn Jahren, der alle Mittwoch 6 Uhr Abends bei ihm zusammenkommt und Quartette mit großer Begeisterung spielt. Ist dieses Resultat nicht anzuerkennen und sichert dasselbe den Ruhm des Mannes, der es erreicht und geschaffen, nichts über das Grab hinaus? Der Leser verzeihe mir, wenn ich bei dieser Gelegenheit von meinem Thema etwas abgeschweift bin, ich konnte es aber nicht unterlassen, dem Andenken dieses Mannes, der leider zu und in seinen letzten Lebenstagen viel mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, einige dankbaren Worte der Anerkennung und Verehrung zu zollen.

Ich bestieg also nach Angabe meines Cicerone, Herrn Hornemann, am Neumarkte, von dem Pferdeeisenbahnen nach allen Enden der Stadt führen, einen solchen Wagen und gelangte für vier Schillinge (nicht voll einen Silbergroschen nach unserem Gelde) nach Tivoli, wo ich mehrere Reisegefährten traf, mit denen ich mich amüsirte bis spät in die Nacht hinein. Auf dem Rückwege, den ich zu Fuß antrat, war ich nahe daran, zu verirren, denn keiner von Denen, die ich anredete, war im Stande, mich zu verstehen und mir Bescheid zu sagen. Endlich aber traf ich Jemand, der Deutsch verstand, und als derselbe mir mein Quartier zeigen wollte, merkte ich, daß ich dicht davor stand. Mein guter Ortssinn hatte mich also doch nicht ganz verlassen. Am nächsten Morgen war mein erster Gang zum Professor Hartmann, der in meiner Nähe, dicht am Hafen, Kveshusgade Nr. 3, 2 Tr., wohnte. Leider traf ich ihn nicht zu Hause, hörte nur, daß er auf dem Lande wohne, und alle oder doch einige Tage der Woche, des Sonntags bestimmt zur Stadt komme und dann hier zu treffen sei. Ich ging noch einmal, aber wieder vergeblich nach seiner Wohnung, traf dort aber einen seiner Söhne, den Sapfirer Fr. Hartmann, Studiestrade 1, 2. Etage, wohnhaft, der etwas deutsch sprach, mich willfähig anhörte, es übernahm, seinem Vater von mir zu sagen und dann mich zum nächsten Tage Morgens 9 Uhr vor der Kirche nach seiner Wohnung bestellte, wo ich seinen Vater bestimmt treffen werde. Nachdem ich mich mit ihm noch längere Zeit unterhalten, erbot er sich, mich zu Dänemark's größtem Orgelbauer, Daniel Köhne, Vestergade Nr. 25, zu führen. Ich nahm dieses Anerbieten bereitwillig an, wir gingen zu ihm, trafen ihn aber nicht, sondern seine sehr liebenswerthe Frau, die gut deutsch sprach und uns erzählte, daß ihr Mann zur Aufstellung einer Orgel im Dom zu Viborg gereist sei und erst in einigen Tagen von dort zurückkehre, ich solle nur am Nachmittage wiederkommen, dann wolle sie mich durch ihren Werkführer nach der Holmerskirche führen lassen, wo kürzlich eine große Orgel von ihrem Manne ganz ähnlich so erbaut sei, wie die werde, die nach Viborg komme. Wir verabschiedeten uns und Herr Hartmann jun. theilte mir mit, daß sein älterer Bruder auch Organist in Kopenhagen sei und zwar in der Schloßkirche, auch auf dem Lande wohne und am nächsten Tage auch erst wieder zur Stadt komme und zu sprechen sei, er wolle mich aber noch zu einem andern auch tüchtigen Orgelbauer Kopenhagen's führen, der mehrere gute Orgeln in der Stadt zu stehen habe. Ich nahm dies Anerbieten mit großem Danke an, und er führte mich dann zum Orgelbauer Knud Olsen, Löngangstreet 39 wohnhaft, den wir auch nicht zu Hause trafen, dessen Frau sich aber erbot, mir ihre Werkführer H. C. Sörensen und C. D. Münchenberg mitzugeben, die mir einige Werke ihres Mannes zeigen sollten. Herr Hartmann jun. verabschiedete sich nun von mir und ich gab ihm dankend das Versprechen, am nächsten Morgen 9 Uhr ihn zu besuchen. Zuerst wurde ich nun nach der Trinitatiskirche geführt, die nach dem Thurm auch Rundekirche genannt wird. Die Orgel mit brillantem Prospect, noch neu und architectonisch brillant ausgeführt übertrof alle meine Erwartungen. Die Disposition ist folgende: **Hauptwerk, Clavier 2.:** 1. Principal 16' und 2. Principal 8' beide im Prospekt 7. $\genfrac{}{}{0pt}{}{4.\ 7.\ 9.}{4.\ 7.\ 9.\ 11.}$ 7. $\genfrac{}{}{0pt}{}{9.\ 7.\ 4.}{11.\ 9.\ 7.\ 4.}$ 7. 3. Bordun 16'. 4. Rohrflöte 8'. 5. Quintatön 8'. 6. Viola da Gamba 8'. 7. Trompete 8'. 8. Oktave 4'. 9. Oktave 2'. 10. Quinte $2\frac{2}{3}$'. 11. Terz $1\frac{3}{5}$'. 12. Cornett 4fach. **Oberwerk, Clavier 3.:** 1. Gedackt 16'. 2. Salicional 8'. 3. Flöte 8'. 4. Corno di Bassetto 8'. 5. Clarinette 8'. 6. Principal 4'. 7. Spitzflöte 4'. 8. Oktave 2'. **Unterwerk, Clavier 1.:** 1. Fugara 8'. 2. Gedackt 8'. 3. Vox humana 8'. 4. Principal 4'. 5. Flöte 4'. 6. Gemshorn 2'. **Pedal, Abtheilung 1.:** 1. Principal 16'. 2. Basson 16'. 3. Principal 8'. 4. Trumpet 8'. 5. Oktave 4'. **Pedal, Abtheilung 2.:** 1. Subbaß 16'. 2. Quint Gedackt $10\frac{2}{3}$'. 3. Violoncello 8'. 4. Gedackt 8'. 5. Amabile Gedackt 4'. Nebenzüge: 1. Tremolo für's Unterwerk. 2. Calcantenglocke. Fußtritte: 1. Pedalventil 1'. 2. Pedalventil 2'. 3. Crescendo für's Unterwerk. 4. Coppel-Oberwerk mit Hauptwerk. Die Manuale reichen von $C - \overset{3}{f}$ und der Umfang des Pedals ist von $C - \overset{1}{d}$. Sechs Kastenbälge, die in einem Verschlage links neben der Orgel liegen, geben dem Werke hinreichenden Wind. Die Orgel läßt nichts zu wünschen übrig, die Spielart ist gut, egal und elastisch, die Intonation der einzelnen Stimmen und ihre characteristische Färbung gleichmäßig,

die Rohrwerke, alle aufschlagend mit Ausnahme von Vox humana, sprechen prompt und markig an. Das Werk macht seinem Erbauer alle Ehre und kann getrost jeder Orgel eines deutschen Meisters an die Seite gestellt werden. Die Kirche ist ziemlich groß, von ansehnlicher Höhe, hell, freundlich und sauber; die Kanzel und der Altar sind mit vielen kunstvoll geschnitzten Figuren aus Eichenholz geschmückt. Kirche und Thurm sind selbstständige Gebäude, wenn sie auch mit einander verbunden sind. Letzterer ist zu astronomischen Zwecken bestimmt und für Tycho de Brahe's liebsten Schüler Longomontanus erbaut; er ist 115' hoch und hat 48' im Durchmesser. Sein Material besteht aus Backsteinen und in seinem Innern windet sich ein 18' breiter Schneckengang ohne Stufen bis zur Plattform hinauf. Peter der Große ritt 1716 denselben auf und ab; ja einmal fuhr er sogar mit seiner Gemahlin Catharina in einem mit vier Pferden bespannten Wagen hinauf. Auswendig auf der Mauer über dem Eingange zum Thurm befindet sich eine Inschrift, die eine Mischung von Latein, Hebräisch und Zeichensprache und deren Lösung folgende ist: Doctrinam et justitiam dirige Jehovah in cordo coronati regis Christiani Quarti 1642. Diese Inschrift in der Mauer sieht so aus: Doctrinamet, darunter ein horizontal liegendes Schwert, unter welchem Dirige steht; dann folgt Adonai mit hebräischen Buchstaben, ferner in, darunter ein Herz, das auf einer Krone ruht, welche wieder die Ziffer C. IV., das Namenszeichen des Erbauers krönt. Der dänische Volkswitz hat sich diese Inschrift folgendermaßen ausgelegt: Der Doctor mit dem langen Messer (das Schwert) lenkt Allerlei (die hebräischen Buchstaben) in Christian IV. Herz; in Wahrheit aber hat der Dichter dieser Inschrift (J. L. Heiberg) angedeutet, daß das Schwert eine Erinnerung an die Wunde erwecken soll, die Christian IV. als 19jähriger Jüngling dem Tycho de Brahe schlug, indem er ihn verstieß, und das Herz soll ein Zeichen der Reue sein, die er als Mann gefühlt habe.

Berlin, am 24. Oktober 1874. **Th. Mann.**

(Fortsetzung folgt.)

Blumenlese aus „alten geistlichen" Gesangbüchern.

Mein Beten will kein Bißlein batten,
Meine Sünden beißen mich wie Ratten;
Auch hat der böse böse Belzebul
Gepampt in meine Herzschatull.

Du Salemsjäger hetze unten
Mich Sündensau mit Gnadenhunden!
Zeuch' mir den Glaubenswammes an,
So bin ich köstlich angethan.

Den Teufeln gib, so nun mich drotten,
Ein Rechts auf ihre schwarzen Pfotten!
Zeuch mir den Gnadenharnisch an,
So bricht ihr' höllisch Gabel dran.

Hündisch, hündisch ist mein Leben,
Hündisch, hündisch ist mein Sinn,
Hündisch, hündisch mein Bestreben,
Hündisch, hündisch fahr' ich hin.

In dem Hannoverschen Gesangbuche heißt's unter Nr. 979, im Gesange: „Singen wir aus Herzensgrund", 5. Strophe: „Das Wasser muß uns geben Fisch', die Gott tragen läßt zu Tisch; Ei'r von Vögeln eingelegt, werden Junge draus geheckt, müssen unsre Speise sein; Hirsche, Schafe, Rinder, Schwein' schaffet Gott und gibt's allein."

Gib Regen und gib Sonnenschein für Greiz und Schleiz und Lobenstein; und wollen Andre auch was han, so mögen sie's Dir selber san! (Stier.)

Erklärung.

Laut eines von mehreren hiesigen Zeitungen angeführten Beschlusses des Berliner Magistrates soll von nun ab dem Gemeinde-Kirchenrathe die Besetzung

der Stellen niederer Kirchenbeamten selbstständig übertragen werden. Zu diesen werden in genanntem Beschlusse auch die Organisten und Cantoren gezählt. Nach den allgemein geltenden Anschauungen haben niedere Beamte nur mechanische Thätigkeiten, zu denen kein Fachstudium erforderlich ist, zu verrichten. Aus diesem Grunde sieht sich der Verein Berliner Organisten und Cantoren veranlaßt, hiermit auf's Entschiedenste gegen die Gleichstellung mit den niederen Kirchenbeamten zu protestiren, indem jener Beschluß Männer betrifft, die durch mehrjähriges Studium sich auf ihren Beruf vorbereitet haben, und weil derselbe die Ehre des Organistenamtes zu untergraben, so wie in seinen Folgen eine schwere Schädigung der Kunst der Kirchenmusik herbeizuführen geeignet ist.

Der Verein bedauert ferner, daß man von der sonst üblichen Weise der Besetzung dieses für den Gottesdienst so wichtigen Amtes nach vorangegangener Probe vor Prüfungs-Commissarien zurückzukommen scheint, da mit dem Wegfalle der Concurrenz die einzige Garantie aufhört, daß zu diesem Amte nur geeignete und befähigte Männer berufen werden.

Im Auftrage des Vereins Berliner Organisten und Cantoren der Vorstand: Haupt, Professor und Director des Kgl. Instituts für Kirchenmusik. Jul. Schneider, Kgl. Musik-Director u. Professor. Küster, Kgl. Musik-Director u. Professor. H. Hauer, Kgl. Musik-Director. R. Succo, Kgl. Musik-Director. R. Magnus, Organist d. Neuen Kirche. Otto Dienel, Organist aus St. Marien.

Nachbemerkung der Redaktion: Daß „so Etwas" in Berlin, dem Centrum des nationalen Lebens, vorkommen kann, ist schlimm genug! Wenn Das in des heil. deutschen Reichs „Streusandbüchse", der angeblichen Metropole der Intelligenz vorkommen kann, so ist's wahrlich stark genug! Hoffentlich wird der erleuchtete Chef des preußischen Cultusministeriums, S. Excellenz, Herr Dr. Falk, eine solche jämmerliche Herabsetzung hochgebildeter und ehrenwerther Künstler nicht dulden. — Bringt nur noch musikalische Handwerker in die Kirche — es gibt leider genug theologische — dann sollt Ihr sehen, wie es immer mehr mit Eurer Kirchlichkeit abwärts geht! — — —

Rudisleben bei Arnstadt. Der in d. Bl. schon öfters mit Auszeichnung genannte Orgelbaumeister A. Eifert aus Stadtilm hat auch hier ein recht befriedigendes Orgelwerk mit folgender Disposition hergestellt: I. Hw.: Prinzipal 8', Bordun 16', Gamba 8', Hohlflöte 8' u. 4', Oktave 4' u. 2', Mixtur 3fach II. Obw.: Salicional 8', Harmonika 8', Lieblichgedakt 8', Fugara 4'; III. Pedal: Violonbaß 16', Subbaß 16', Oktavbaß 8', Gedacktbaß 8'; IV. Nebenzüge: Manual u. Pedal-Coppel, Crescendzug für's Oberwerk. Die Revision war dem H. Musikdirektor Frankenberger aus Sondershausen, welcher sich als einen tüchtigen Kenner des Orgelbaues erwies, übertragen worden. Auch der Red. d. Bl. war zu dem schönen Feste eingeladen worden. Beide Fachmänner sprachen sich günstig über die Leistungen des oben Genannten aus; nur wünschten sie die Mixtur anders construirt und weniger scharf intonirt. Die Intonation der übrigen Stimmen war sehr schön; die Bauart und das Material waren durchweg solid, der Preis ist sehr mäßig. Die Herren des Kirchengemeindevorstandes daselbst: Herr Pfarrer Lüdecke, Herr Cantor Stößel, Herr Schulze Lindner ꝛc. erwiesen sich als feingebildete und liebenswürdige Männer. —

Leipzig, 30. November. Der gestrige Tag war für eine unserer bedeutendsten Pianofortefabriken ein Freuden- und Ehrentag; die Firma A. H. Francke vollendete das viertausendste Pianino. Schon wurde derselben in diesen Blättern (Monat September) rühmend gedacht in einem Artikel, worin Herr Dr. Franz Liszt namentlich den Instrumenten mit Cello-Resonanzboden ein empfehlendes Zeugniß ausstellte, so daß wir heute den Leistungen und Vorzügen derselben besonders Lob zu spenden nöthig haben. — Doch sei uns gestattet, einen kurzen Rückblick auf die wachsende Thätigkeit in dem Etablissement der Herren Francke zu werfen. Die Fabrik wurde 1865 gegründet und lieferte 1869 das erste Tausend Instrumente, das Jahr 1872 brachte das zweite, 1874 das dritte und 1875 das vierte. Man sieht hieraus, was Leipzig, da hierorts eine noch

stärkere Pianinofabrik existirt, in diesem Industriezweige leistet und liefert. Die Versendung erstreckt sich nicht nur über alle Theile Deutschlands, sondern sie umspannt außerdem noch Oesterreich, den Orient, Norwegen, Rußland, Holland, Italien, ja selbst über den Ocean nach Amerika, Australien ꝛc. werden Bestellungen ausgeführt. — Gedenken wir jedoch heute nur des Francke'schen Festes des Näheren. Das 4000ste Pianino wurde am 29. November seitens der Arbeiter der Fabrik feierlichst — reich bekränzt, mit einer zierlich in Holz geschnitzten Tafel übergeben. Dieselbe ist von Lorbeeren umrankt und trägt die Jahreszahlen 1869, 1872, 1874, 1875 in den Ecken und die Zahl 4000 in der Mitte. Sinnig fanden wir auf ihr Mohnblumen angebracht, erinnernd an „Tausendfältiges". Das Jubel-Instrument selbst anlangend, ist es ein Pianino mit Cello-Resonanzboden und Tubenstegverbindung. Natürlich ist dasselbe auf's Eleganteste ausgestattet, wie alle Instrumente dieser Art. Noch dürfte uns gestattet sein, zu erwähnen, daß Francke's Fabrikate auf allen besuchten Ausstellungen prämiirt wurden. Auch das Zeugniß Ignaz Lachner's, niedergelegt in der Frankfurter Zeitung, kann den Erbauern nur zu voller Genugthuung gereichen. Er sagt unter Anderem darin: „In jüngster Zeit fand ich hier Pianinos von A. H. Fr. in Leipzig: Herr Fr. nennt sie Cello-resonanzboden-Pianinos mit Tubenstegverbindung, indem der Resonanzboden derselben nicht, wie bei den gewöhnlichen Clavieren, eine gerade Fläche bildet, sondern nach Art der Geigeninstrumente mit besonderer Rücksichtnahme auf die alten Cremoneser Celli aus fünf Centimeter dickem Holze ausgestochen und in eine gewölbte Form gebracht ist. Der die Schwingungen der Saiten auf den Boden übertragende Steg ist der präciseren Uebertragung wegen hohl. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese neue Erfindung von großem Einflusse auf das in Rede stehende, auch in seiner Spielart sehr angenehme Instrument ist, indem dessen Ton eine wahrhaft überraschende Klangfülle zeigt, welche derjenigen eines Flügels gleichkommt." Wer sollte unsern wackern Mitbürgern, die in Einfachheit und Bescheidenheit ihr Werk zur Förderung musikalischer Kunst straff betreiben, nicht zu solchen Erfolgen von Herzen Glück wünschen? -- Möge auch das ungetrübte Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern noch recht lange fortbestehen zu Nutz und Frommen deutscher Kunst und deutscher Art!

Leipzig, 4. Februar. Im Anschluß an unsern jüngsten Bericht über die in der Pianoforte-Fabrik unserer Mitbürger Gebrüder Francke — Firma A. H. Francke — gefertigten Pianinos mit ausgestochenen Cello-Resonanzböden — wird erfreulicherweise unser günstiges Urtheil über dieselben bestätigt und zwar durch keine geringere musikalische Celebrität, als durch den Hochmeister **Anton Rubinstein.** Derselbe unablässig und ruhelos im Schaffen auch auf seinen Concert- resp. Triumphreisen, benutzte bei seiner jüngsten Anwesenheit in unserer Stadt ein obgenanntes Instrument zum Studium und Privatgebrauch. Sein Urtheil über dieses Pianino lautete: „Sehr schön, brillant; im Ton mit Flügel concurrirend und mehr Concert- als Salon-Instrument." — Wiederum ein Beweis, wie Leipzig in seinen Kunst- und Industrieerzeugnissen auch im Auslande (Herr A. Rubinstein ist kaiserl. russ. Hofcapellmeister und Director des Conservatoriums) geschätzt wird.

Ad rem!

Die durch des Organisten Benedikt Jucker Tod erledigte Organistenstelle in Basel ist nicht nur sehr einträglich, sondern die dasige Münster-Orgel ist eine der schönsten und größten weit und breit. Näheres über die einschlägigen Verhältnisse dürfte durch die verehrl. Musikalien- und Instrumentenhandlung der H. Gebrüder Hug das. zu erfahren sein. Redact.

Die Bielefeld'sche Hofbuchhandlung in Carlsruhe hat unter Nr. 53 einen interessanten antiquarischen Musikkatalog ausgegeben, auf welchen wir aufmerksam machen. —

Eingesandte Novitäten.

Franz Liszt. Elegie 1) en partition: Violoncelle, Piano, Harpe et Harmonium, 3,0; 2) Violoncello et Piano, 3) Piano (a deux mains) 1,50; 4) Piano (a quatre mains) 2. Leipzig, Kahnt.

Gobbi: Vorspiel der Festcantate zu Franz Liszt's 50j. Künstler-Jubiläum in Pest (November 1873) für das Piano zu 4 H., 2,0. ebendas.
S. Burkhardt: Neue theoretisch-praktische Clavierschule für den Elementarunterricht mit 200 kleinen Uebungsstücken, op. 71; 6., von Dr. J. Schucht neu bearbeitete Ausgabe, 3,0, ebendas.
P. Kahnt, op. 16: Alpengruß. Ländl. Tonstück f. d. Pianoforte, 1,0, ebend.
B. Vogel, op. 2: 5 Tonbilder f. d. Pianof. zu 4 H., ebendas., 2,50.
A. Winterberger: Lieder u. Gesänge mit Begleitung des Piano, op. 16, 23, 26, 30, 31, 40, 47, ebendas.
Palme, op. 19: Orgelweihe, Text v. Fürste, für gem. Chor und Orgel, ebendas., 2,0.
E. Szèchènyi: Einl. u. ung. Marsch für das Piano zu 4 H. übertr. v. Franz Liszt, 2,50, ebendas.
Fr. Liszt: 2 Ave Maria v. Arcadelt u. Franz Liszt für die Harfe v. Peter Dubez, 25 Ngr., ebendas.
Neidhardt: Klänge aus d. Elsaß! 3 Lieder für 1 Singst. mit Begleit. d. Pianoforte. 1, 80, ebendas.
A. Klughardt, op. 23: Drei Wiegenlieder f. 1 Singst. mit Begleit. des Pianoforte, 1,0, ebendas.
— op. 21: 4 Lieder f. 1 Singst. m. Begl. d. P., ebend, 2 M.
Dr. Volckmar, op. 324: Drei leichte Duetten für Violine. Langensalza, Schulbuchhandlung.
Ludw. Krebs: Gesammtausgabe der Tonstücke für Orgel, 1. Abth. Größere Präludien und Fugen 2c. 8. Liefr. (Vorspiel zu: Was Gott thut, das ist wohlgethan — und Fantasie u. Fuge in A-moll). Herausgeg. v. A. G. Ritter. Magdeburg, Heinrichshofen.
Fr. u. L. Erk: Vorstufe zum Erk-Greef'schen „Sängerhain". Ein- und zweistimmige Lieder f. d. Jugendalter vom 6—9. Jahre. Essen, Bädeker, 40 Pf.
Blätter für Hausmusik, Jahrg. 1, H. 10, Classe B, Claviermusik: 2 ung. Volkslieder, Thieriot: Natur- und Lebensbilder, Rohde: Melodienstudie.
Classe B: Gesangmusik: Schulz, Begegnung, Flügel, Abendfriede, A. Wachtel, Künstlers Abendlied. Leipzig, Fritsch.
Heft II.: a) Grieg, Trauermarsch, Benedix, Clavierstück, Flügel, Mondscheinbilder. b) Beer, altdeutsches Frühlingslied, Rohde, Franke, Speidel — 3 Lieder. —
Liszt: Walhalla aus Richard Wagner's Rheingold, Transcription für Piano. Mainz, Schott.
G. Merkel, op. 100: 6 Orgelstücke. H. 1 u. 2. Leipzig, Hofmeister.

Personalien.

S. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem verdienten Musikdirector Maßmann in Wismar durch das Verdienstkreuz des Hausordens der wendischen Krone huldvoll ausgezeichnet. — Seminaroberlehrer Dr. Jütting ist zum Seminardirector in Erfurt ernannt worden. — Die durch ihr einziges Ensemblespiel unerreicht dastehenden Pianoforte-Virtuosen Gebrüder Louis und Willi Thern aus Pest verweilten sammt ihrem Vater und Lehrer, den trefflichen Meister Professor Karl Thern, längere Zeit in Weimar und hatte Ref. vielfach Gelegenheit die viel- und allseitige klavieristische Bildung der jungen Künstler zu bewundern, so unter Anderem in mehreren Matinèen und Soirèen der Frl. Anna und Helene Stahr. Die sämmtlichen Conzertpiècen wurden auf zwei prächtigen Conzertpianinos des H. Hoflieferanten Graichen in Erfurt ausgeführt. — Am 17. Febr. starb der beliebte Componist Södermann in Stockholm; am 17. der Componist Heinrich Gottwald in Breslau; am 27. Musikd. und Org. Rabe in Lenzburg; in Basel der Org. Jucker, ein Schüller Dr. Töpfer's. — Dr. Franz Liszt wurde am 16. Februar in Pest erwartet. Der Meister wird sich anfangs April nach Weimar begeben, von da, einer Einladung des Königs von Holland zu Folge, nach Schloß Loo, von da geht er nach

Düsseldorf, woselbst Th. Ratzenberger die Groner Festmesse und den Prometheus zur Aufführung bringen wird. Schließlich wird er bei den Nibelungenaufführungen in Bayreuth selbstverständlich anwesend sein. — Die Pianistinnen der Liszt'schen Schule: Frl. Martha Remmert und Frl. Gaul machen überall durch ihr vorzügliches Spiel Furore und finden enthusiastische Aufnahme. — Dr. Franz Witt, Generalpräses des deutschen Cäcilienvereins ist nach Landshut in Niederbaiern übersiedelt. — Der aus Ostheim an der Rhön gebürtige russische Kapellmeister Peckol hat dem Kankenhause seiner Vaterstadt 10,000 Rubel vermacht. — Der ausgezeichnete Cellovirtuos Ernst de Munck in Weimar ist von seiner Krankheit völlig genesen und hat eine größere Conzerttour nach Frankreich unternommen. An seine Stelle ist im Weimarer Hoforchester der Cellovirtuos Leopold Grützmacher aus Meiningen am 1. Jan. d. J. eingetreten. – Am 25. Januar d. J. starb der hochehrwerthe, intelligente Musikalien-Verleger Jac. Melchior Rieter-Biedermann, im 65. Lebensjahre. Er hat um die Töpfer-Stiftung in Weimar ganz besonderes Verdienst. — Julius Otto in Dresden wurde das Ritterkreuz des Albrechtsorden verliehen. — Prof. Ph. Spitta in Berlin ist mit der kritischen Gesammtausgabe der Orgelwerke Dietrich Buxtehude's vollauf beschäftigt; der erste Band, die freien Orgelcompositionen des Altmeisters enthaltend, davon ist bereits im Stich; das Manuscript des zweiten ist ebenfalls der Vollendung nahe. Den Schlußband der berühmten Bachbiographie gedenkt der Autor in diesem Jahre zu vollenden. —

Die Großherzogl. Musik- (Orchesterschule) in Weimar beginnt zum 21. April d. J. einen neuen Cursus mit erweiterter Basis, indem eine Vor- und Gesangschule dazu getreten ist. Auch Damen finden nach dem neuen Statut von nun an Aufnahme.

Die Resultate der unter Kapellmeister Müller-Hartung's unermüdlicher und äußerst förderſamer Leitung frisch aufblühenden Anstalt sind außerordentlich erfreulich. Dr. Franz Liszt sagte ganz unverblümt, daß die Weimarer Musikschule gar manches ältere über Gebühr renommirte Conservatorium weit überflügelt habe. Die Orchesterleistungen suchen ihres Gleichen. Die Pianisten: Müller — Zwickau, Porst — Weimar, Bohlig — Weimar, der Violinist Rösel — Weida, der Cellist Grunewald ꝛc. können sich überall mit Erfolg hören nnd sehen lassen. Das Honorar beträgt jährlich nur 150 Mark. — Frl. Breidenstein, die renommirte Pianistin und Conzertsängerin ist eine Schülerin Müller-Hartungs. —

Briefwechsel.

Hr. E. H. Wr.: Das tief empfundene Tenorsolo: Also grüß ich Euch, Geliebte, daß mein Herz es nicht mag wagen", finden Sie in Rob. Schumann's op. 74: Spanisches Liederspiel, Leipzig, Kistner; Lassen's beliebtes Lied: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland," mit dem wehmüthigen Schluße: „Es war ein Traum", ist bei Kühn in Weimar erschienen. — Herrn S. in O.: Beiträge sind willkommen; der größere die Northeimer Orgel betreffend, muß wohl etwas später erscheinen, da die betreffende Disposition schon im 31. Jahrg. d. U. mitgetheilt wurde. Die weiter in Aussicht gestellten Beiträge sind bestens willkommen. — H. F. in Gl.: Ihre werthe Sendung wird ehestens berücksichtigt werden. — H. G. in L.: Der beschränkte Raum der Urania läßt leider nicht zu alles Programmatische aufzunehmen. — H. T. in Zw.: Will der Organistenverein sich nicht einmal Töpfer's Orgelweihe zur Aufführung bringen? Es ist zum Erbarmen, daß man dieses prachtvolle Werk so jämmerlich liegen läßt. Ist denn kein Dalberg unter den Organisten und Cantoren da?! —

Der allgemeine deutsche Lehrertag findet am 6., 7. und 8. Juni d. J. in Erfurt statt. —

An den freundlichen Geber aus? Die an die verehrl. Verlagshandlung eingesandten 20 Mark zur Unterstützung an den bedürftigen Orgelbauer in Schlesien sind am 9. März sofort an die Adresse abgesandt worden. Herzlichsten Dank für diese überaus liebenswürdige Spende!

„Drum fürchte nichts, es gibt noch edle Herzen, die für das Hohe, Herrliche erglühn!"—

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

№ 4. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind, Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Der Genius.

Aufgepeitscht von Sturmes Toben,
Wächst der Eiche knorrig Holz,
Und auf kahlen Felsen droben
Blüht der Cactus öd' und stolz.

Unter Frösten und Entsagen,
Wetterhart und blitzumloht,
Färbt die Haide sich mit Zagen
Und die kleine Beere roth.

Manche Tugend mag erblühen
In dem Schatten dieser Welt,
Unter Mangel, unter Mühen
Reift der Dulder und der Held.

Aus des Elends grauen Gassen,
Aus der Armuth düsterm Thor,
Tritt, vom Sonnenschein verlassen,
Edle Größe oft hervor.

Aber einer braucht die Sonne,
Braucht des Glückes heißen Kuß,
Freiheit, Liebe, Lebenswonne,
Einer nur — der Genius.

Gebt ihm Licht, daß er erschließe
Seiner Himmelsblüthen Glanz,
Daß er durch die Welt ergieße
Seine Strahlen reich und ganz.

Denn zu seinen vollen Rechten
Braucht der Licht, der lichtentflammt,
Nicht zu dunkeln Erdennächten
Sei vom Schicksal er verdammt.

Aus der Glanzzeit Regionen
Hat sein Funke sich verirrt
Niederwärts, wo Menschen wohnen,
Nicht daß er geknechtet wird.

Nicht daß er die Fesseln trage,
Niedern Menschenelends Pein;
Daß die Welt er überrage
Göttergleich im Sonnenschein.

Hat, von Erdennoth umrungen,
Hat aus Dunkel sich und Weh
Mancher auch emporgeschwungen
Zu der Auserwählten Höh.

Doch wer zählt die, deren Schwingen
Im gemeinen Kampf zerschellt,
Unbeklagt verloren gingen
Unterm Straßenstaub der Welt?

Die zum Blühn nie Sonne hatten,
Und, dem goldnen Licht verwandt,
Hingewelkt in Nacht und Schatten,
Namenlos und ungekannt?

P. Schanz.

Kurze Mittheilung,

betreffend die von dem Orgelbaumeister Sauer in Frankfurt a. O. für die schwedische Kirche in St. Petersburg erbaute Orgel.

Vor Abgang der Orgel nach ihrem Bestimmungsorte, woselbst schon mehrere Werke des deutschen Meisters von dessen Schöpfungen Kunde geben, hatte Unterzeichneter, den aus Berlin hier besuchsweise anwesenden Herrn Professor Julius Schneider nach der Sauer'schen Orgelbau-Anstalt begleitend, Gelegenheit, das Werk in Augenschein nehmen zu können.

Die Disposition der Orgel ist folgende:

A. Hauptwerk. C—f‴.

1. Principal 16′ im Prospect.
2. Principal 8′ im Prospect.
3. Flûte harmonique 8′.
4. Viola di Gamba 8′.
5. Bourdon 8′.
6. Octave 4′.
7. Rohrflöte 4′.
8. Rauschquinte $2\frac{2}{3}$′, 2′.
9. Mixtur 3—5fach.
10. Cornet 1—4fach.
11. Trompete 8′.

B. Unterwerk.

12. Principal 8′.
13. Rohrflöte 8′.
14. Salicional 8′.
15. Gemshorn 4′.
16. Flûte octaviante 4′.
17. Clarinette 8′.

C. Schwellwerk.

18. Geigenprincipal 8′.
19. Bourdon 16′.
20. Gedackt 8′.
21. Aeoline 8′.
22. Voix céleste 8′.
23. Traversflöte 4′.
24. Fugara 4′.
25. Progression 2—4fach.
26. Oboe 8′.

D. Pedal. C—d′.

27. Principal 16′.
28. Violon 16′.
29. Subbaß 16′.
30. Quinte $10\frac{2}{3}$′.
31. Octave 8′.
32. Violoncello 8′.
33. Octave 4′.
34. Posaune 16′.
35. Trompete 8′.

E. Pedale und Nebenzüge.

1. Manualkoppel A zu B.
2. " A zu C.
3. Pedalkoppel A zu D.
4. Collectivpedal für das volle Hauptwerk.
5. " " " " Unterwerk.
6. " " " " Schwellwerk.
7. " " " " Pedal.
8. " " sämmtliche Rohrwerke einschließlich aller Koppeln.
9. " " das ganze Werk " " "
10. Collectivschweller für das ganze Werk mit einem Stimmenzähler.
11. Pedal für das Schwellwerk.

Sämmtliche Gambenstimmen, die Principale im Prospect und die Rohrwerke sind durchweg von Zinn, alle übrigen Manualstimmen aber von 4Fußton an aus 12löth. Zinn.

Schon aus dem verwendeten Pfeifenmaterial läßt sich ein Schluß auf vorzüglichen Stimmenklang ziehen, den wir bei fein abgewogener Intonation und stets entsprechender Mensur der tongebenden Körper an Sauerschen Orgeln, so viele wir deren kennen, zu finden gewohnt sind. Alle Werke dieses Meisters tragen das Gepräge des Fortschritts in der Orgelbaukunst,*) insofern dieselben mit Spieltisch, Kegelladen, Kastenbälgen (die in Rede stehende Orgel hat deren 6 und einen Ausgleichungsbalg), pneumatischer Maschine, Collectivzügen 2c. versehen sind.

Von besonderem Interesse an diesem neuesten Werke Sauer's ist wohl der unter E 10 der Disposition erwähnte **„Collectivschweller für's ganze Werk"**. Es besteht derselbe zunächst aus einem rechts über der Pedaltastatur aus dem Klaviaturschrank etwas hervortretenden Rade, das leicht mit dem Fuße zu regieren ist und in die hinter der Wand des Klaviaturschranks befindliche Walze greift, welche die Registrirung zur Combination der Stimmen vermitteln hilft. Dieser Collectivschweller bewirkt das Crescendo von dem leisesten Stimmenklange der Orgel bis zum vollen Werke, so daß zunächst beim Gebrauch des Schwellers im Schwellwerke (siehe Disposition), „Aeoline 8'," dann mit dieser Gedakt 8', Bourdon 16', Geigenprincipal 8', Traversflöte 4', Fugara 4', Oboe 8' u. s. w. zur Ansprache kommen. Bei weiterem Gebrauch des Collectivschwellers ertönen progressiv in der Stärke mit den erwähnten Stimmen die 8=Füße des Unterwerks, dann treten dessen 4=Füße hinzu, darauf die einfachen Stimmen des Hauptwerks, bis endlich die gemischten Stimmen und die nun zukommenden Rohrwerke das „volle Werk" ergeben. — Die durch den Schweller angezogenen Register werden durch einen **Stimmenzähler** dem Spielenden markirt. Es ist dies ein Zifferblatt, über den Manualregisterknöpfen angebracht, dessen Zeiger die Anzahl der durch den Schweller angezogenen Register bezeichnet. — Daß ein derartiges Crescendo, wie das hier beschriebene, von überwältigender Wirkung ist, darf wohl nicht erst erwähnt werden. Es hat, kurz gesagt, Orgelbaumeister Sauer wiederum auch an diesem Werke sein reiches künstlerisches Talent in's beste Licht gestellt.

Herr Professor Schneider sprach sich nach eingehender Prüfung der Orgel über diese und speciell über den neuen geistvoll construirten Mechanismus des erwähnten Collectivschwellers äußerst belobigend aus.

Leider ist dem Referenten, wie beabsichtigt, nicht vergönnt gewesen, bei Abnahme der Orgel in St. Petersburg, dieselbe concertirend vorzuführen, da gegenwärtig durch Beschluß des Consistoriums daselbst alle Kirchenconcerte in evangelischen Kirchen aus besonderen Gründen inhibirt werden. Doch liegt ein Petersburger Bericht über die Abnahme der Orgel vor, dessen Wiedergabe hier gestattet sei:

„Wir Endesunterzeichnete, vom Kirchenrath der schwed. luth. Kirche aufgefordert, unser Urtheil über die neu erbaute Orgel des Herrn W. Sauer abzugeben, erklären hiermit, daß dieselbe in allen ihren Theilen, sowohl

*) Siehe die Rubrik »Orgeln« aus des Referenten Bericht »Ueber den musikalischen Theil der Wiener Weltausstellung.« Urania. Jahrg. 1873, Nr. 10 u. 11.

in Mechanik, als auch in der Intonation jeder einzelnen Stimme ausgezeichnet ist. Die Wirkung des vollen Werkes ist eine imposante, und entspricht die Orgel überhaupt allen Anforderungen der Neuzeit.

St. Petersburg, den 29. August 1875.

Theodor Kahle, Organist an der St. Annenkirche.
C. Homilius, Organist an der deutsch-ref. Kirche.
R. Bock, Organist an der kath. Kirche.
L. Homilius, Organist zu St. Petri.
F. Wissendorff, Organist zu St. Katharinen."

Für des Meisters Leistungen und deren allseitige Anerkennung spricht die Thatsache, daß im verflossenen Jahre aus seiner Orgelbau-Anstalt allein 25 neue Werke, darunter das oben besprochene, ferner das nach Straßburg geschickte zc., hervorgegangen sind. Gegenwärtig sind in Ausführung: eine Orgel für Bromberg (3 Man. 42 Stimmen), für die Marienkirche der finnischen Gemeinde in St. Petersburg (3 M. 36 St.), für Droßen (3 M. 34 St.) u. a. m.

Wir aber wollen von Herzen wünschen, daß es Herrn Sauer ververgönnt sein möge, in ununterbrochen rüstiger Kraft noch lange hin durch ähnliche Werke sich bleibende Denkmale seines Kunstschaffens zu Nutz und Frommen der Mit- und Nachwelt zu setzen.

Frankfurt a. O. im Januar 1876.

B. Blumenthal,
Organist an St. Marien und St. Nicolai.

Ein Meisterwerk der neuen Orgelbaukunst

in der Stadtkirche zu Merseburg, von Friedrich Gerhardt daselbst.

(Aus unserer Reisemappe.)

Daß die Domorgel von Friedrich Ladegast in Merseburg schon seit länger denn zwanzig Jahren — Dank sei es dem schlichten, gediegenen Meister Ladegast in Weißenfels, dem Großmeister Dr. Franz Lißt, der seine gewaltige, noch nicht übertroffene Prophetenfantasie zur Einweihung des herrlichen Orgelwerkes im Jahre 1855 schrieb und von dieser Zeit so manche werthvolle Gabe für der Instrumente Königin geschenkt hat, und dem wohlverdienten Altmeister H. D. Engel in Merseburg — ein Magnet für jeden Musikfreund und speciell für jeden strebenden Organisten und Orgelbauer war, ist allbekannt. Daß aber neuerdings eine nicht zu unterschätzende Nebenbuhlerin dieser berühmten Orgel in ihrer jüngerer Schwester: der neuen Orgel in der Stadtkirche daselbst von Friedrich Gerhardt, dessen die Urania schon mehrfach in bester Weise gedacht hat, erstanden ist, kann selbstverständlich noch nicht so bekannt sein, als es dieses neue prachtvolle Werk und sein eben so tüchtiger, solider, als einfacher, bescheidener Erbauer in Wahrheit verdienen. Ref. kam auf einem Geschäft[illegible] in die Nähe Merseburgs. Da er von der kürzlich stattgefunde[illegible]ihe hörte und er noch einige Stunden

Zeit hatte, so wurde sofort Meister Gerhardt attaquirt und sein Pracht- und Machtwerk einige Stunden in Belagerungszustand gesetzt, an welchem die lieben Freunde Organist Ratsch und Musikdirector Schumann erwartungs-, wenn auch nicht sorgenvoll Theil nahmen. Wenn nun auch Ref. die fragliche Orgelfestung wirklich eingenommen, aber nicht besiegt hat, so wurde er doch sofort nach wenig Minuten von dem neuen Tempel der heil. Cäcilia so eingenommen, daß er als strenger Orgelrevisor und Red. der Orgelbauzeitung, sich alsbald selbst für besiegt erklärte. Hatte doch der wohlverdiente Domorganist, der liebenswürdige Dr. Engel bei der Revision enthusiastisch ausgerufen: „Nun mache ich mit meiner Domorgel Banquerott!" Ist dieser Passus natürlicher Weise auch nicht wörtlich zu nehmen, so mußte doch auch Ref. erklären: Hier macht kein Organist, wenn er etwas kann, Banquerott oder Fiasko, denn die in Rede stehende Orgel darf, ohne alle Schönrederei und Uebertreibung, als eins der besten Meisterwerke der Neuzeit, und der Erbauer als ein hochehrenwerther Meister seines Faches neben Walcker, Sauer, Ladegast, Schulze, Schlag 2c. genannt werden.

Das beste Material (das Pfeifwerk ist fast ausschließlich aus 14löth. Zinn, wodurch ein merkwürdig vornehmer, nobler Orgelton erzielt wurde), die feinste Arbeit, die vorzügliche Intonation und Stimmung, die Brillanz und Kraft, die Zartheit und Weichheit der einzelnen Stimmen, die wundervolle Pneumatik, das überraschende Crescendo und Decrescendo im Schwell- und beim ganzen Werke 2c. machen es zur wahren Wonne, auf dieser „Staatsorgel" zu spielen. Indem Ref. die Disposition folgen, und Freund „Engel" auch ein gewichtiges Wörtlein mitsprechen läßt, bemerkt er nur noch, daß diese zweite Merseburger „Orgelkrone" gegen 6000 Thaler kostet. Der Stadt und dem Erbauer gratuliren wir bestens zu diesem grandiosen Kunstwerke. A. W. G.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bezeichnung der Größe bei den Orgelregistern.

Liegnitz, den 13. December 1375.

An die Redaktion der Urania.

Geehrter, werther Herr!

Soeben bekomme ich die erste Nummer der Urania für nächstes Jahr zu Händen und, ermuntert durch das muthige Vorgehen des Herrn Vogel in Frankenstein, will auch ich mir erlauben, bezugnehmend auf Ihre freundliche Anfrage in Nr. 12 der Urania 1875, meine Ansichten in dieser Sache, vielmehr meine bereits ausgeführte Anwendungsweise in Bezug der nähern Bezeichnung der Registerknöpfe auf ihr Tonmaaß Ihnen mitzutheilen und stelle Ihnen gern, wenn solche Ihren Beifall finden sollte, zur beliebigen Verwendung.

Schon lange Jahre sind es, als ich in Stralsund als Gehülfe einen königlichen Orgelrevisor, sogenannten königlichen Seminar-Musiklehrer kennen lernte, und bei dieser Gelegenheit das Glück hatte, die Ansichten dieses gelehrten Herrn über Unterschied zwischen Principal 8 Fuß und Bordun 16 Fuß, durch seine Erklärung gegen einen Laien kennen zu lernen, und wissen Sie, welche Antwort dieser königliche Revisor als Be-

lehrung dem Laien gab. Beides sind bloße Namen der Stimmen, der beide sind gleich lang, der einzige Unterschied ist der, daß Principal mehr einen hellen Ton hat, während Bordun zuweilen mehr brummenden Ton hat.

So dieser Orgelbaurevisor, doch sind mir aber auch in meiner 16 jährigen Praxis sonderbare Ansichten von Seiten junger und älterer Organisten zu Ohren gekommen und Fragen an mich gestellt worden, wo ich ein gewisses Bedauern nicht unterdrücken konnte, daß solchen Leuten eine neue Orgel, die nach allen Regeln gebaut worden ist, und wo sich der Erbauer mit Hintenansetzung alles seines Vortheils bemüht hatte der Gemeinde zur Erbauung und Freude ein Werk zu liefern, welches unter anderen Händen veredelnd auf die Gemeinde gewirkt hätte. Doch wo soll es herkommen, wenn von Seiten der Seminarien zuweilen nichts weiter gelehrt wird als ein Choral abzuleiern. Dieses alles brachte mich so nach und nach zu dem Entschlusse, die beinahe alberne Benennung der Register mit einen besonderen und doch nicht richtig zu treffenden Fußmaaße wenigstens an den von mir gebauten Orgeln zu beseitigen, aber da stieß ich mit meinen Neuerungen, wie es genannt wurde, bei vielen Orgelspielern an, nicht weil sie etwa meine Ansichten nicht für richtig hielten, sondern weil sich viele von dem alt Hergebrachten nicht gut trennen konnten. Und ich habe es, Dank dem jetzigen Metermaaß, dennoch durchgesetzt und zwar an einer neuen 28 stimmigen Orgel im Bunzlauer Kreise und an einer 6stimmigen Orgel nach Oberschlesien. Weder an den französischen noch englischen Orgeln sind die Register-Signaturen durch dies überflüssige Anhängsel der langen Angabe der tiefsten Pfeise des bezeichneten Registers undeutlich gemacht, es heißt dort einfach Principal-Bordun, Gambe, Subbaß u. s. w., auch bei spanischen Orgeln sieht man nur die Benennung der Register nach ihren Stimmennamen. Jedoch aber finde ich nicht gerade diese Bezeichnung ohne die geringste Andeutung der Tonhöhe einer Stimme praktisch, worauf ich später zurückkomme. Wo hat das Orchester ein einziges Instrument, welches seine Tonhöhe nach einem Maaße benannte? Und doch sind diese Instrumente so vielseitig und basiren doch alle Blasinstrumente auf mathematischen Gesetzen in Länge auf die Tonhöhe und in Querschnitt auf die Tonqualität und Klangstärke ähnlich den Orgelpfeifen und findet ein Dirigent sich demnach sehr wohl zurecht über alle seine Instrumente. Die Orgel, dies großartigste aller musikalischen Instrumente, soll sich in ihrem heutigen Wesen auf die Gesammtheit aller Erfahrungen, welche bei den verschiedenen musikalischen Instrumenten vereinzelt gemacht werden können, stützen.

Da sie bestimmt ist, musikalische Ideen zum vollständigsten höchsten Ausdruck zu bringen und allein das zu bewirken, wozu in allen Fällen sonst die verschiedenartigsten Instrumente mit ihren Eigenthümlichkeiten in sich vereinigen, und durch welche sich jene Ausdrucksmittel von einander unterscheiden. Die Orgel hält freilich nicht mit den Leistungen eines Orchesters gleichen Schritt, es wäre aber doch wohl nicht unzeitgemäß, wenn jetzt nach Einführung unseres vorzüglichen Maaßes, welches schwerlich sobald durch ein [illegible]eres verdrängt werden dürfte, uns're alte abgelebte Benennung [illegible] nach Maaßzahlen, welches bei der

Orgel allein ein so großes Bedürfniß sein sollte, abgelegt würde, es würde durch diesen Schritt die deutsche Orgel meiner Ansicht nach sicher von einem anhaftenden Mangel befreit. Das Metermaaß, so bequem es sich in seinen Berechnungen auch für die Orgel eignet, dürfte vom großen C. ab aufwärts als Benennung der Stimmen seiner vielen und ungraden Brüche, selbst wenn man sie selbstverständlich als Decimal-Bruch anwenden würde, nicht zu brauchen sein. Ich habe nun dieserhalb die Stimmen auf ihre Tonhöhe so benannt als in der Musik gebräuchlich ist, natürlich ohne Noten bei der Aufschrift. Wie bekannt, haben wir die Bezeichnung:

$C._{2}$ — Sub Contra Octave, deren Ton durch eine offene Pfeife von 32 Fuß hervorgebracht.
$C._{1}$ — Contra Octave, deren Ton durch eine 16 Fuß-P.
C. — große Octave, deren Ton durch eine 8 Fuß-P.
c. — kleine Octave, deren Ton durch eine 4 Fuß-P.
$c.^{1}$ — eingestr, Octave, deren Ton durch eine 2 Fuß-P.
$c.^{2}$ — zweigestr. Octave, deren Ton durch eine 1 Fuß-P.
$c.^{3}$ — dreigestr. Octave, deren Ton durch eine $\frac{1}{2}$ Fuß-P.
Pfeife hervorgebracht wird und so weiter. —

in der Musik; auch der verstorbene Professor Töpfer hat in seinen Werken diese Bezeichnung, wenn auch nicht streng, so doch vielfach angewendet. Die Register-Knöpfe beider Orgeln sind demnach wie folgt signirt.

Links.		Rechts.	
alte Benennung:	neue Benennung:	alte Benennung:	neue Benennung:
Bordun 16 Fuß.	C_{1} Bordun.	Octave 2 Fuß.	Octave c^{1}
Principal 8 Fuß.	C. Principal.	Cornett 3 Fuß.	Cornett c. g. e^{1}
Octav 4 Fuß.	c. Octav.	Quarte 2 Fuß.	Quarte. g. c^{1}
Quinte $2\frac{2}{3}$ Fuß.	g. Quinte.	Mixtur 4 Fuß.	Mixtur c^{1} g^{1} c^{2} g^{2}
Quintbaß. $10\frac{2}{3}$ Fuß.	G_{1}. Quintbaß.		
Nassard $5\frac{1}{3}$ Fuß.	G. Nassard.		

In dieser Weise sind alle meine Registerknöpfe beschrieben, und zwar bei der Orgel wie links, bei der zweiten wie rechts.

Damit sich nun zu Anfang, ein mit dieser Bezeichnungsweise Unkundiger bekannt machen und orientiren kann, ist über der Manualklaviatur eine Porzellantafel angeschraubt, die, wenn nöthig, auch leicht entfernt werden kann. Diese Tafel hat in leicht übersichtlicher deutlicher Schrift folgende Erklärung:

C_{1} — H_{1} — 16füßige Octave.
C. — H. — 8füßige Octave.
c. — h. — 4füßige Octave.
c^{1} — h^{1} — 2füßige Octave.
c^{2} — h^{2} — 1füßige Octave.
c3 — h^{3} — $\frac{1}{2}$füßige Octave.

Ich habe diese Bezeichnungsweise deshalb angenommen, weil **sie mir** die allein richtige erscheint, weil durch dieselbe die Porzellantafel **nicht** mit einer Masse unnützen Zahlen und Wörtern beschrieben, die **leichte** Uebersicht behindert wird. Lebte unser Altmeister Professor Töpfer **noch**, sicher würde derselbe diese Bezeichnung gebilligt haben, eben wie **sie der** im Orgelbausache rühmlichst bekannten Orgelrevisor und Organist **an der** Hauptkirche zu Sorau, Herr Heinrich, sowie auch Herr Pastor **Herdtmann** in Aslau für gut befunden hat*).

Freilich ob sie von den Herren Orgelfabrikanten, welche alles allein begeizen wollen, adoptirt werden dürfte, steht die Frage. Es giebt gewisse Herren, welche einen armen Teufel gern in den Orgeln herumlungern, Mensuren und Constructionen abnehmen und mit frecher Stirn als ihr Eigenthum ausgeben, aber einem solchen Manne, der in seinen Leistungen bedeutend über ihnen steht, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, das kennen sie nicht, denn es giebt auch jetzt noch, wie zu Zeiten, wie Professor Töpfer vor 37 Jahren an Orgelbauer Herrn Vogel in Frankenstein schrieb, sehr viel schlechtes Zeug unter den Orgelbauern, und ist sehr vielen ein Mann, der seinen Leistungen wegen so einem großen Fabrikanten vorgezogen wird, ein Dorn im Auge. College Vogel in Frankenstein, welcher seiner Zeit ein denkender, strebsamer Orgelbauer war, hat sicher auch nicht die angenehmsten Erfahrungen gemacht, wenn man sehen muß, wie sich Tischler, welche dem Orgelbauer 3 Jahre zur Noth durchs Haus laufen, als Orgelbaumeister geriren oder gar Leinweber zuletzt, große Orgelfabriken haben. Die Mittel sind ja so verschiedenartig heutigen Tages, womit man reussiren kann, und giebt es ja überall Leute, die für Geld und gute Worte gern in die große Posaune blasen und ganz oberflächliche Arbeit für Meisterwerke ausgeben, aber wirklich gediegene Leistungen nicht im Stande sind zu beurtheilen. Ein Jeder hat nicht das Glück einen wirklichen Orgelkenner als Revisor zu haben. Sollte in unserem lieben deutschen Vaterland einmal Alles so werden, wie es sein sollte, so möchte man wünschen, daß unsere jetzige Staatsleiter gar nicht stürben, so könnte es allmählig anders werden.

Indem ich Sie, Verehrter, um Entschuldigung über meine Abschweifung bitte, zeichne mit aller Hochachtung als Ihren ergebensten

G. F. Sander, Orgelbaumeister.

Besprechungen.

Barrelmann, G., (Cantor und Organist in Brinkum b. Bremen): Neues Präludienbuch. Eine Sammlung kurzer Vor-, Nach- und Zwischenspiele, Ausweichungen und Cadenzen im allerleichtesten Style, zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste und als leichteste Orgelschule (?), für angehende Organisten, Lehrer, Seminaristen und Präparanden, gesammelt, bearbeitet und herausgegeben im Selbstverlage. Ein Theil des Reinertrages wird dem Pestalozziverein der Provinz Hannover zufließen. Bremen, in Comm. bei Ed. Hampe. Pr. 3 Thlr., direkt vom Verf. 2 Thlr.

Sich in dem leicht eingänglichen Style eines Rinck ꝛc. bewegend, scheinen die hübsch gearbeiteten kleinen Sätze durchweg von dem Herausgeber zu sein, was bei einem Schulwerke immer etwas Einseitiges hat. Für schwächere Organisten enthält die Sammlung viel Brauchbares. Den Ladenpreis findet Ref. bei der nicht gerade

*) Auch die Red. d. Bl. ist damit einverstanden.

glänzenden Ausstattung — die Sammlung ist zum großen Theil nicht gerade schön autographirt — etwas zu hoch. Mit der Hälfte des Preises ist das fragliche Präludienbuch (84 S. großes Quer-Quart umfassend) sicher bezahlt. Der Zweck des Ertrages ist dankenswerth.

Lieder-Album. 60 Gesänge verschiedener Componisten für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte für die erwachsene Jugend ausgewählt von J. G. Lehmann. Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 3,0 Mark.

Obwohl der fleißige und begabte Sammler ein bestimmtes Prinzip bei der Zusammenstellung seiner recht vielseitigen und brauchbaren Sammlung nicht eingehalten zu haben scheint, so bietet seine Anthologie, welche die Namen: Beethoven, Bach, Bruch, Curschmann, Eckert, Franz, Händel, Haydn, Josephson, Kreutzer, Löwe, Lortzing, Marschner, Mendelssohn, Mozart, Reichardt, Reinecke, Reissiger, Schubert, Schumann, Spohr, Stern, Streben, Taubert, Walter, Weber, Zumsteeg bestens repräsentirt, recht Gutes und Ausgezeichnetes.

Fr. Kempter: Materialien zur Erlernung eines soliden Orgelspiels. 1. Abth.: Einleitung über Fingersatz, Orgelregister &c., Fingerübungen im Umfang einer Quinte für alle Dur-Tonarten, Tonleitern in Dur- und Moll und einer begleitenden Stimme. 16 zweist. Sätze in verschiedenen Ton- und Taktarten. Kurze dreistimmige Cadenzen, 8 dreistimmige etwas längere Cadenzen. 1 Fl. 12 Kr.

2. Abth. Dur- und Moll-Tonleitern (dreistimmig) in geraden und ungeraden Taktarten, Pedalspiel (Anleitung und Uebungsstücke), drei- und vierstimmige Orgelstücke (mit und ohne Pedal) 34 in Dur, 26 in Moll. 1 Fl. 12 Kr.

3. Abth. Längere und kürzere Orgelstücke in den verschiedenen Moll- und Dur-Tonarten, welchen die harmonisirte Tonleiter vorausgeht. 3 Fl.
Augsburg, Böhm.

Aufrichtig gestanden, können wir uns mit Schulwerken, welche nur Werke eines Autors bringen, aus gewichtigen pädagogischen Gründen, durchaus nicht befreunden, indem das Bildungsmaterial durchaus einseitig, wenn auch nicht gerade verwerflich ist. Zumal, wenn der musikalische Quell der Erfindung nicht gerade lebensfroh und üppig sprudelt, sollte man doch sich nicht auf lediglich »Eigenes« beschränken. Die technischen Forderungen im 3. Theil sind für das moderne Orgelspiel durchaus unzulänglich.

Bach, A. W.: Choralbuch für den Gemeindegesang und die Orgel. Mit Anhang. Enthaltend 192 Choräle und liturgische Responsorien. Beigabe: Vaterunser und Einsetzungsworte für Gesang. Berlin, Georg Reimer.

A. W. Bach's bekanntes Choralbuch hatte in seiner ersten Gestalt bekanntlich 116 Choräle. Die gegenwärtige Ausgabe bietet deren 192, welche im Sinne und Geiste des ersten Autors gesetzt sind. Das schön ausgestattete Werk enthält die vollständigen Melodien zum preußischen Militärgesangbuche. Zwischenspiele für die Verbindung der einzelnen Zeilen sind (anfänglich nur zur Verbindung der einzelnen Strophen nur angedeutet) nicht vorhanden. Der Tonsatz ist der herkömmliche.

311 Choräle der evangelischen Kirche. Vierstimmig bearbeitet und herausgegeben von F. A. L. Jacob und E. Richter. 1 Thlr. 15 Sgr. Berlin, Stubenrauch.

Nachdem die rührigen und sachgewandten Verfasser ihr großes allgemeines Choralbuch für die deutsche evangelische Kirche, 2 Bände, 7 Thlr., herausgegeben haben, versehlen sie nicht, auf sorgfältiges Quellenstudium gestützt, ein minder umfangreiches und doch wiederum sehr umfassendes und dabei außerordentlich billiges Choralbuch für die Provinz Schlesien, zum Gesangbuche des Fr. Anders und Stolzenberg, sowie zum Entwurfe eines Gesangbuches für die Provinz Schlesien &c. zu veröffentlichen. Gestützt auf die sich auf jeder Seite kundgebenden gründlichen hymnologischen Studien, konnten die Verfasser die Melodien richtig nach den Quellen bestimmen; gerechtfertigte Varianten sind indeß nicht über Bord

geworfen worden. Zwischenspiele sind, als zum Chorale nicht wesentlich gehörend, weggelassen worden. Der vierstimmige Tonsatz ist mustergiltig. Dichter und Componisten sind möglichst genau angegeben. Jeder Choral hat auch die erste Strophe des betreffenden Liedes erhalten. Mit kurzen Worten: Dieses Choralbuch ist in jeder Beziehung eine Musterarbeit.

Rob. Schaab: 120 der gebräuchlichsten Choräle für Schule und Haus für Pianoforte (oder Orgel) übertragen. Heft 1—3 à 15 Sgr. Leipzig, Forberg.

Für den Hausgebrauch ganz empfehlenswerth. Die betreffenden Tonweisen sind meist in enger Harmonie praktisch gesetzt und mit einer Strophe Text versehen.

Hauschoralbuch. Eine Auswahl von 100 der bekanntesten Choräle nach den Festkreisen des Kirchenjahrs geordnet und vierstimmig für Pianoforte oder Harmonium bearbeitet. Leipzig, Portius. 2 Mark netto.

Auch diese Sammlung des ungemein rührigen Arbeiters im »musikalischen Weinberge des Herrn« wird Liebhaber und Abnehmer finden.

Für Harmonium.

Schaab, Robert: Theoretisch-praktische Harmoniumschule. Leipzig, Rob. Forberg. 2,25 Mk.

Das Wichtigste, was zum Gebrauch des immer mehr in Aufnahme kommenden schönen Instrumentes nothwendig ist, darbietend. Die vielen Uebungsstücke sind dem deutschen Classiker- und Volksliederschatze entnommen.

— — Harmonium-Album. Altes und Neues, Ernstes und Heiteres in bunter Reihe aus den Schätzen unserer Meister für Harmonium bearbeitet. H. 1 u. 2 à 2,0 Mk. Leipzig, Portius.

Eine reichhaltige und recht brauchbare Sammlung. Einiges macht sich auch nicht übel auf der Orgel.

— — Drei Stücke aus dem Oratorium die Schöpfung v. Haydn für Pianoforte und Harmonium eingerichtet. Leipzig, Forberg.

Tüchtige Arbeitskraft und Arrangirtalent halten sich auch hier die Wage. Der 1. Chor: »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes« — kostet 15, der 2. — »Stimmt an die Saiten« — 10, die Arie (Nr. 3): »Neu baut die Flur« — 14 Sgr.

— — op. 104: 8 Charakterstücke (Lieder ohne Worte) für Harmonium oder Pianoforte componirt. Leipzig, Hofmeister. 3 Mark.

Modern im besten Sinne des Wortes, von anständiger Mache und poetischen Intentionen. Neben Eigenem gibt unser »Robert« auch Illustrationen fremder Vorbilder, so z. B. eine Arie nach Pergolese (Stabat mater) und eine Erinnerung an Mozart. Der Trauermarsch zur Erinnerung an unsere Kriegshelden ist besser als manche andere ähnliche Produktion.

— — Sieben Stücke aus dem Oratorium: Das Ende des Gerechten von J. G. Schicht für Harmonium bearbeitet. 1 Thlr. Friedr. Hofmeister.

Weiche Gemüthsmusik, die sich Freunde erwerben dürfte, da sie nicht über die Mozart'sche Sphäre hinausgeht.

Franz Lachner, op. 166: Abendelegie, Ged. von F. v. Hoffnaß für eine Tenorstimme, Violine und Orgel oder Harmonium und Pianoforte. Leipzig, Forberg. 2,0 Mrk.

Ein weiches, anmuthiges und dankbares Stück, daß, wenn auch nicht von eminenter Originalität, dennoch in geistlichen Conzerten 2c. gewiß ein dankbares Publikum finden wird.

Aus Wagner's Opern. Transcriptionen für das Pianoforte von Dr. Franz Lißt. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 7,50 Mk.

Unter den lebenden Künstlern ist wohl keiner zu finden, der mit mehr Verständniß und mehr Geschick die genialen Opern-Fragmente seines großen Freundes und Schwiegersohnes, als: 1) Einzug der Gäste auf der Wartburg, aus Tannhäuser, 2) Elsa's Brautzug zum Münster, 3) Festspiel und Brautlied aus Lohengrin,

4) Elsa's Traum, 5) Lohengrin's Verweis an Elsa, 6) Phantasiestück aus Rienzi, 7) Spinnerlied aus dem fliegenden Holländer, 8) Isolde's Liebestod aus Tristan und Isolde — für das Pianoforte in gleich wirksamer und künstlerischer Weise übertragen, resp. bearbeiten konnte. Am glänzendsten, aber auch zugleich ziemlich schwierig, ist die Uebertragung des Tannhäusermarsches, des Vorspiels zum 3. Lohengrinakte und Isolde's Verklärung (zugleich von großem harmonischen Interesse und ein eminentes Meisterstück moderner Uebertragungskunst). Die Nummern 2, 4, 5 und 6 sind weniger schwierig. Nr. 7 ist ein außerordentlich graziöses und dankbares Vorspielstück von mäßiger Schwierigkeit.

Franz Liszt: Elegie: En partition: Violoncelle, Piano, Harpe et Harmonium, 2) Violoncelle et Piano, 3) Piano (à deux mains), 4) Piano (à quatre mains), Leipzic, chez C. F. Kahnt.

Ein Gelegenheitsstück, zu Ehren der leider zu früh durch den Tod entrissenen hochgebildeten Kunstprotektorin Gräfin Marie Moukhanoff, das namentlich in harmonischer Hinsicht mehr Interesse bietet als manche große Sonate &c. Die elegische Grundstimmung hat der Componist vorzüglich getroffen. Die thematische Durchführung eines an und für sich nicht gerade bedeutenden chromatischen Motivs ist äußerst interessant. Die Pianoforte-Uebertragung enthält keine nennenswerthen Schwierigkeiten. —

Aufführungen.

Aufführung in der Großherzoglichen Orchesterschule in Weimar, den 12. Januar 1876, Nachmittags 2 Uhr. 1. Sinfonie in G-moll, Mozart. 2. Concertino für Flöte, Fürstenau. Gesp. v. O. Walther aus Ballstedt. 3. Adagio von Beethoven, orchestrirt von H. Haupt aus Apolda. 4. Concert für Clarinette, Weber. Gesp. v. F. Keßner aus Weimar. 5. Ländliche Serenade, H. Zopf. a) Pastorale und lustige Dorfmusik. b) Idyll (für Blasinstrumente). c) Dolce far niente (für Streichinstrumente). d) Waldmusik. e) Lindenrauschen. f) Feierabend, Toast und Tusch.

Stuttgart. Aufführung des Vereins für klassische Kirchenmusik unter gütiger Mitwirkung des Herrn Fr. Fink (Orgel). Freitag, den 19. November 1875, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche. 1. Canzone für die Orgel von Antonio Mortaro (geb. um 1550 zu Brescia, Mönch und Organist, gest. 1619 ebendaselbst). 2. Passionsgesang, vierstimmig, von Giovanni Pierluigi Sante, genannt da Palestrina (geb. 1514 oder 1524 in Palestrina, gest. 1594 als Kirchenkapellmeister in Rom). 3a. Choral. Melodie (?) und vierstimmiger Satz von Melchior Vulpius, 1609 (geb. um 1560 in Wasungen, gest. 1616 als Cantor in Weimar). 3b. Choral. Melodie vom Jahre 1601, sechsstimmig gesetzt von Seth Calvisius (geb. 1556 zu Gorschleben in Thüringen, gest. 1615 als Cantor und Musikdirektor zu Leipzig). 4. Festlied auf Mariä Reinigung, sechsstimmig, von Johann Eccard, 1598 (geb. 1553 zu Mühlhausen in Thüringen, gest. 1611 als churfürstlicher Kapellmeister in Berlin). 5a. »Arie« für eine Singstimme mit Orgelbegleitung (Original-Composition der gleichnamigen Choralmelodie), von Heinrich Alberti, 1642 (geb. 1604 zu Lobenstein im Voigtlande, gest. 1651 als Organist zu Königsberg). 5b. Choral, vierstimmig, von Johann Crüger, 1649 (geb. 1598 zu Groß-Breese in der Niederlausitz, gest. 1662 als Cantor und Musikdirektor zu Berlin). 6. Choral-Motette für eine Solostimme und fünfstimmigen Chor mit Orgelbegleitung, von Andreas Hammerschmidt, 1646 (geb. 1611 zu Brix in Böhmen, gest. 1675 als Organist in Zittau). 7a. Choral. Melodie (heut zu Tage auch unter dem Namen: »Gott ist getreu &c.«) und sechsstimmiger Satz von Johann Rudolph Ahle, 1662 (geb. 1625 zu Mühlhausen in Thüringen, Organist und Bürgermeister daselbst, gest. 1673). 7b. Choral. Melodie (?) und vierstimmiger Satz von Jakob Hinze, 1690 (geb. 1690 zu Bernau, gest. 1695 oder später als Musiker in Berlin). 8. Fantasia sopra il signo sol la re (über das Motiv d e a) für Orgel, von Johann Jakob Froberger (geb. um 1620 zu Halle, kais. Kammerorganist in Wien, gest. 1667 zu Héricourt in Mömpelgard als Musiklehrer der Herzogin Sybilla von Württemberg) 9. De Profundis (Psalm 130), von Giovanni Carlo Maria Clari (geb. 1669 zu

Pisa, gest. um 1750 als Kirchenkapellmeister zu Pistoja). 10. Crucifixus, sechsstimmig, von Antonio Lotti, 1717 (geb. 1667 in Venedig, gest. 1740 als Organist ebendaselbst). 11. Ostergesang, vierstimmig mit Orgelbegleitnng, von Antonio Caldara (geb. 1668 im Venetianischen, Kapellmeister in Wien, gest. 1763 zu Venedig). 12. Fuge (F-dur) für die Orgel, von Johann Sebastian Bach (geb. 1685 zu Eisenach, gest. 1750 als Cantor und Musikdirektor zu Leipzig).

Vermischtes.

Der Organistenverein*)

der Kreishauptmannschaft Zwickau, welcher laut §. 1 seiner Statuten Anregung und Fortbildung seiner Mitglieder bezweckt, hielt Ostern 1875 seinen ersten Organistentag in Schneeberg ab. Auf demselben brachte der derzeitige Vorsteher des Vereins, Organist Türke-Zwickau, einen Vortrag über »die Zerrissenheit des evangelischen Kirchengesanges« zur Besprechung. In demselben beklagte er die Zerfahrenheit der Melodie, Tempo und in den Zwischenspielen und wies auf die Mittel hin, durch welche man größere Einheit in diesen Punkten erlangen könne. Nachdem man noch mehrere, die innere Organisation des Vereines betreffende geschäftliche Angelegenheiten beräumt hatte, beschloß man den Tag mit einem in der überaus großen und schönen Hauptkirche der Stadt Schneeberg veranstalteten Concerte. Die majestätische Orgel ist von Jahn in Dresden erbaut und enthält 50 Stimmen. — Am 29. und 30. September 1875 tagte der Verein zum zweiten Male und zwar in Reichenbach im Voigtlande, welche Stadt ihm in liebenswürdigster Weise entgegenkam.

Mittwoch, den 29. September Nachmittags 12 Uhr, sammelte sich der Verein, der bei seiner Gründung, 30. September 1874, 17 Mitglieder zählte, und jetzt außer seinen drei Ehrenmitgliedern, den Herren Merkel, Fischer und Rißmann, bereits bis gegen 70 angewachsen ist, im »Museum« und wanderte alsbald in die Hauptkirche zu freiwilligen Orgel- und Gesangesvorträgen. Den Reigen eröffnete Frenzel-Adorf auf der 29 Stimmen haltenden von Silbermann 1723 erbauten Orgel mit Präludium und Fuge in A-moll von Seb. Bach. Dieser Composition folgten Bach's Fugen in Es-dur (Türke-Zwickau) und A-dur Rißmann-Dresden), sowie Fuge in F-moll von L. Krebs (Türke) und die Choralvorspiele über »Es ist das Heil« von Bach (Preißler-Oberneuschönberg) und »Sei Lob und Ehr« von Höpner (Rißmann). An letzteren Vortrag schloß sich eine prächtige Improvisation über »Befiehl du deine Wege« mit dem Cantus firmus im Tenor von Rißmann. Dazwischen wurden vorgetragen ein Arioso für Violine (Muck-Reichenbach) und Orgel (Türke) von J. Rietz, eine Hymne für Tenor von Merkel (Schaarschmidt-Elsterberg) und für Baryton »Herr Gott Abrahams« aus »Elias« von Mendelssohn (Butze-Chemnitz). Sodann gab Schmidt-Reichenbach an zwei Versen, wobei ein Mädchenchor aktiv war, Gelegenheit, sein Choraltempo in Kirche und Schule kennen zu lernen. Es schwankte dasselbe zwischen 70—80 nach dem Mälzel'schen Metronom, die Melodienote zu zwei Schlägen gerechnet. Darnach wurden an mehreren Beispielen die Intonationen von Dr. Klitzsch, wie sie seit 1868 in der Zwickauer Marienkirche ausgeführt werden, in denen das monotone Psalmiren beseitigt ist, vorgeführt. Hierzu folgende Beispiele:

4| fis a a g fis e d fis — — — — g g a a h cis d d cis d
|4 Und mit deinem Geiste. Und seine Güte währet ewiglich, ge-lobt sei er.

Sie stehen sämmtlich in D-dur und der Geistliche ist gehalten, stets in dieser Tonart zu singen. Hieran schlossen sich endlich noch 4 Strophen von »Sei Lob und Ehr«, in denen in Strophe 1 schlechte Zwischenspiele, sogenannter Schulmeisterzwirn (Türke) in der 2. Strophe gar keine (Rißmann), in Strophe 3 unter Zuziehung eines Posaunenchores, zugleich, um das Zwickauer-Choraltempo zu veranschaulichen, dreivierteliges, wie sie in der Marienkirche üblich sind, wobei die Fermate zu 3 Viertel gerechnet wird (Türke), in Strophe 4 zweivierteliges (Schmidt-Reichenb.) gegeben wurden. Bei dieser Gelegenheit machte Türke die Bemerkung, daß man nicht recht handele, wenn man die kurzen, rhythmisch-scharf-

*) Nicht durch Schuld der Red. verspätet.

begrenzten Zwischenspiele, die dem Wesen der Orgel entsprechen, indem sie das Zerreißen des Orgelstromes verhindern und die Gemeinde streng taktisch mit fortziehen, ohne den Choral zu verlängern, in manchen Städten beseitigt habe. Die Ansichten über diesen Punkt waren bei den Anwesenden sehr getheilt. — Am Abend desselben Tages fand eine Sitzung statt, in welcher die Versammlung Namens der Stadt Reichenbach durch Stadtrath Männel auf's Wärmste überrascht wurde, und in welcher man verschiedenes »Geschäftliches« zur Sprache brachte. Am Morgen des 30. September erfreute den Verein, nachdem die Mitglieder unter sich ihre bearbeiteten Choräle — theils »Vom Himmel hoch« — »Wer nur den lieben Gott« A-moll — theils »Nun ruhen alle Wälder« — »Wir glauben All'« — vorgespielt hatten, Carl August Fischer durch chrom. Fantasie von Bach und B-A-C-H-Fuge von Lißt und bekundete darin von Neuem seine eminente Virtuosität.

Am Nachmittag desselben Tages fand die zweite Sitzung statt, in welcher zunächst Rißmann einen äußerst gediegenen Vortrag über Kegel- und Schleifladen hielt. Zum Zwecke größerer Anschaulichkeit hatte er zwei kleine Modelle — eine kleine Kegellade von Eule aus Bautzen und ein ungemein sauber gearbeitetes Schleiflädchen von dem Orgelbauer Stöckel aus Dippoldiswalde — ausgestellt. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, Herr Rißmann möge an einem der späteren Organistentage abermals einen Vortrag aus dem Gebiete der Orgelbaukunde dem Vereine zum Besten geben. Dann sprach Cantor Schimmig-Kleinbernsdorf über »Einführung eines allgemeinen Landesgesangbuches«. Er ging von der Bemerkung aus, daß die katholische Kirche in Bezug auf Einheit im Kirchengesange bedeutend im Vorzuge sei; das größtentheils evangelische Sachsen habe allein gegen 36 verschiedene Gesangbücher aufzuweisen. Dann berührte er die Geschichte des Kirchenliedes, sowie Abgeschmacktheiten, die sich im Laufe der Zeit in das Kirchenlied eingeschlichen haben. Zum Schluß deutete er die Wege an, die zur Einführung eines allgemeinen Landesgesangbuches führen könnten. Hierauf ergriff Herr Oberpfarrer Dr. Geißler von Reichenbach das Wort und sprach sich über einzelne in unserem Vaterlande gebräuchliche Gesangbücher aus, bei welcher Gelegenheit er das neue Leipziger als das beste schilderte. Im Laufe der Debatte verwarf man Gesangbücher, in welchen die Melodienoten den Liedern vorgedruckt sind, indem dieselben den Cantoren und Organisten gegenüber unter Umständen eine drückende Fessel werden könnten. Um in kürzester Zeit ein allgemeines Landeschoralbuch der Regierung zur Einführung empfehlen zu können, wurde eine Commission aus 12 Mitgliedern bestehend — Rißmann, Reichardt-Waldenburg, Gast-Plauen, Schmidt-Reichenbach, Böhlig-Schneeberg, Bitterlich-Plauen, Schmidt-Gesau, Körbs-Hohenstein. Frenzel-Adorf, Bennewitz-Marknenkirchen, Türke und Butze — erwählt, welche diese wichtige Frage näher in's Auge fassen soll. — Für den dritten Organistentag, der den dritten und vierten Osterfeiertag in Chemnitz abgehalten werden soll, hat Böhlig-Schneeberg einen Vortrag »über musikalische Formenlehre« zugesagt. Als beliebiger Stoff zur Bearbeitung sind aufgegeben worden: »Wachet auf, ruft — Erschienen ist der herrlich' Tag — Befiehl du deine Wege — Herzliebster Jesu«. — Die Arbeiten sollen 4 Wochen vor Ostern an den Vereinsvorsitzenden Türke eingesandt werden.

Aus der Wahlurne gingen für das zweite Vereinsjahr hervor: Türke, Vorsteher; Böhlig, Vicevorsteher; Butze, Schriftführer; Bitterlich, Viceschriftführer; Kreßner-Zwickau Cassirer; Fischer-Zwickau, Archivar. In die musikalische Commission wurden gewählt: Fischer-Dresden, Schmidt-Reichenbach, Reichardt-Waldenburg. Am Abend des Donnerstags fand in der Stadtkirche zu Reichenbach ein geistliches Concert statt, in dem vorgetragen wurden, 1. an Orgelsachen zwei Fugen von Bach, E-moll (Böhlig) und B. A. C. H. (Bitterlich) Töpfer, Fantasie über »Mache dich mein Geist« — (Schmidt-Gesau) G. Merkel, G-moll-Sonate (Türke) und Andante für Oboe (Knoth-Reichenbach), Violine (Muck-Reichenbach), Cello (Kopp-Reichenbach) und Orgel (Türke) von Zander; 2. an Gesangspiecen: 21. Psalm für Männerchor (Reichenbacher Gesangverein) mit Orgel (Gerlach-Werdau) von B. Reichardt, Seminaroberlehrer in Waldenburg, 95. Psalm von E. Kronach (»Dr. Klitzsch) (Gesangverein-Harmonie) und Lied: »Sei nur still« von W. Frank (Butze). Dank dem guten Besuche konnte der Vereinskasse ein Ueberschuß von 182 Mark überwiesen werden, wofür die Vereinsbibliothek angekauft worden

sind: Karl von Winterfeld, Geschichte des evangelischen Kirchengesanges; Döring, Choralkunde; Gütersloher Choralbuch; Anding, Choralbuch; Jakob und Richter, reformatorisches Choralbuch.

Nach dem geistlichen Concerte vereinigten sich die Mitglieder des Organisten-Vereines, die Mitglieder der beiden Gesangvereine und eine größere Anzahl Gäste im Rathskeller zu einem einfachen Mahle, das in heiterster Weise verlief. Der für den andern Morgen beabsichtigte Ausflug durch das Göltzschthal nach Greiz unterblieb in Folge ungünstiger Witterung.

Dem so regen und thätigen Vereine ein herzliches

»Glück auf!«

Zwickau und Chemnitz, den 15. Novbr. 1875.

Otto Türke, Organist,
d. Z. Vorsitzender.
Robert Butze, Bürgerschullehrer,
d. Z. Schriftführer.

Großglogau in Schlesien. Unsere Stadt hat sich wohl von jeher eines sehr guten musikalischen Rufes erfreut, indessen sind wir ehrlich genug, um einzugestehen, daß wir noch lange nicht am Ziele sind. Es soll uns aber eben nur zu redlichem Weiterstreben anspornen, wenn unser guter Wille auch in der Ferne freundliche Anerkennung findet. Ein bekannter Sachkenner, der im Anfange des Winters hier in aller Stille unsern Kunstzuständen eine sehr wohlwollende Beachtung gewidmet, äußerte, und das wohl mit gutem Grunde, es fehle uns namentlich in den besseren Dilettantenkreisen an Cellisten. Wir hegen die Hoffnung, daß es sich die zahlreichen hier vorhandenen Freunde guter Kammermusik angelegen sein lassen werden, auch diesem Mangel mit der Zeit abzuhelfen. Jene so treffende Bemerkung würde sich übrigens gewiß auch in Bezug auf sehr viele andere Städte machen lassen.

Stuttgart. Das unter Sr. Majestät des Königs stehende Konservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 178 Zöglinge neu aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 633 Zöglinge, um 51 mehr als im vorigen Jahr. 188 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 53 Schüler und 135 Schülerinnen, darunter 132 Nicht-Württemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 341 aus Stuttgart, 34 aus dem übrigen Württemberg, 13 aus Baden, 8 aus Bayern, 2 aus Hessen, 20 aus Preußen, 3 aus Bremen, 1 aus Hamburg, 1 aus Mecklenburg, 5 aus den deutschen Herzogthümern und Fürstenthümern, 8 aus Oestreich, 38 aus der Schweiz, 2 aus Frankreich, 56 aus Großbritannien, 2 aus Italien, 1 aus den Niederlanden, 16 aus Rußland, 4 aus Spanien, 66 aus Nordamerika, 4 aus Indien, 1 aus Afrika und 7 aus Australien.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 770 Stunden durch 33 ordentliche Lehrer, 5 Hilfslehrer und 2 Lehrerinnen ertheilt.

Eingesandte Novitäten.

R. Bagge: Ueber das Verhältniß der Musik zur Religion und zum christlichen Cultus. Basel, Bahnmaier.

Bernh. Loos: Ueber den Einfluß der Renaissance auf die Entwickelung der Musik. Basel, Schultze.

A. Marksohn u. W. Wolf: Auswahl alter Synagogal-Melodien für das Pianoforte bearbeitet. Leipzig, Härtel. 3 Mark n.

Jungbrunnen: Sammlung der schönsten Kinderlieder mit Clavierbegleitung herausgeg. von Karl Reinecke. Leipzig, Härtel. 3 Mark n.

E. W. Fritsch: Blätter für Hausmusik. Classe A. Gesangmusik, Jahrg. 1, H. XII: a) Naubert, Klinge, klinge mein Pandero, A. Klughardt: Liebeslied. Classe B. Claviermusik, H. XII: Frey, Skizze, Navekilbe. Polonaise, Rohde, Albumblatt. Leipzig, Fritsch, viertelj. Abonnem. à 1,60 für eine der beiden Classen.

Reißmann: Clavier- und Gesangschule für den ersten Unterricht. 2. Theil. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Wilh. Kothe: Theor. praktischer Leitfaden für die methodische Behandlung des Gesangunterrichts in Volks- und gehobenen Bürgerschulen. 5. verm. Auflage. Leipzig, Peters, 70 Pf.

25 Lieder und Gesänge v. L. v. Beethoven für Pianoforte-Solo übertragen v. Door, Ehrlich, Leitert, Mertke, Schwalm, Stade, W. Tschirch. Nr. 1—25 zus. 2 Mark. Leipzig, Mittler.

14 Instrumentalsätze v. Ludw. v. Beethoven für Pianoforte übertragen von Brüll, Door, Hummel, Kullak, Schwalm, Stade, Tschirch. Preis Nr. 1—14 zusammen nur 2 Mark. Supplemente zur Beethoven-Ausgabe v. G. Damm (Theodor Steingräber in Altenburg). Leipzig, Mittler.

G. Lehmann: Deutsches Kaiserlied, gedichtet und componirt für Männer-, gem., zwei- und dreistimmigen Kinderchor. 3. Auflage Leipzig, Siegismund und Volkening.

Franz Lißt: Sonnambule (de Bellini): Große Concert-Fantasie für Pianoforte zu 4 H. 2. veränderte Ausgabe. 4,50. Leipzig, Schuberth.

— »Gretchen«. 2. Satz aus der Faust-Symphonie für Orchester, für Piano zu 2 H., übertr. v. Componisten 2,0; ebendas.

Fr. Seidel: 100 auserlesene deutsche Volkslieder mit Begleitung des Claviers gesammelt und bearbeitet. 3. verb. Aufl. Weimar, Voigt.

Arm. Früh: Das unnatürliche und das natürliche Princip und die aus dems. hergeleiteten Methode des Treffunterrichts nach Noten in Schulen.

Heinrich Lützel: Chorlieder zum Gebrauch beim Gesangunterricht in Gymnasien, Realschulen und Präparanden-Anstalten. Kaiserslautern, Tascher.

— Liederkranz. Sammlung ein- und mehrstimmiger Lieder für Schule und Leben. 4. verm. Aufl., ebendas.

C. A. Fischer: Ein ernstes Wort an das protestantische Deutschland. Herausgegeb. v. Organistenverein der Kreishauptmannschaft Zwickau. 30 Pfennige. Zwickau, Thost.

Fr. X. Haberl: Cäcilienkalender für das Schaltjahr 1876. Red. zum Besten der kirchl. Musikschule in Regensburg. Regensburg, Fr. Pustet. 1,50.

Dr. W. Volckmar, op. 309: Jugendklänge. 9 leichte Tonstücke in Sonatinenform für das Pianof., Langensalza, Greßler.

Mor. Schön: Praktischer Lehrgang für den Violinunterricht. Lieferung. 26. Leipzig, Leuckart.

E. W. Fritsch: Blätter zur Hausmusik. A. Gesangmusik: Beer, Liebesfrühling, Naubert, »die braune Haide starrt mich an.«
B. Claviermusik.

Beer, Valse-Impromptu, Lacombe, 2 kl. Stücke, Leipzig, Fritsch.

Die Musikalienhandlung von Breitkopf und Härtel in Leipzig versendet soeben die Prospekte
zur ersten kritisch durchgesehenen Ausgabe der Werke
Wolfg. Amad. Mozarts,
behufs der Subscription. Wir kommen auf das großartige Unternehmen zurück.

Personalien.

Der alte Violinvirtuos Ole Bull hat an seinem 66. Geburtstage eine seiner Violin-Compositionen — wenigstens die Gartenlaube meldet es — auf — einer ägyptischen Pyramide producirt.*) — Vor einiger Zeit starb der Orgelbauer Wilh.

*) Sämmtliche Nilkrokodile sollen über das famose Concert des wunderlichen Säulenheiligen wahre Freudenthränen vergossen und eine Anglaise getanzt haben. Ob dabei das Scheffel'sche Studentenlied: „Ein luſt'ger Musikante marschirte an dem Nil" gesungen worden ist, darüber schweigt unser Telegramm. H. Gr.

Heerwagen in Klosterhäslar. — Dem Orgelbaumeister Herm. Kopp in Stadtbürgel ist der Umbau der Orgel in Berlstedt bei Weimar übertragen worden. — Dem Hoforgelbaumeister Förtsch in Blankenhain ist der Bau der neuen Seminarorgel in Weimar (19 klingende Stimmen) und der Umbau der kleinern Seminar-Orgel (9 klingende Stimmen) übergeben worden, desgleichen der Neubau in Frauenprießnitz und Gebstedt. — Orgelbaumeister Gerhardt in Merseburg hat den Umbau der Domorgel in Naumburg übernommen. — Julius Zwißler hat begonnen eine systematische Uebersicht über die Neuigkeiten des deutschen Musikalienhandels für Lehrer und Freunde der Musik in jährlich 12 Nummern für eine Mark herauszugeben (Wolfenbüttel, Zwißler). — Albert Hahn in Berlin läßt seit Anfang dieses Jahres ein neues musikalisches Fachblatt »Die Tonkunst«, Wochenschrift für den Fortschritt in der Musik (Preis pro Quartal 2 Mark!) im Verlage von Georg Stilke in Berlin erscheinen. Die vorliegende erste Nummer enthält manches Interessante. — G. Damm's (Th. Steingräber) sehr rühmenswerthe billige Beethoven-Ausgabe (Leipzig, Mittler) hat einen neuen Zuwachs erhalten durch 25 Lieder und Gesänge für Piano allein arr. 1 Band à 2 Mark; früher erschienen bekanntlich die sämmtlichen Clavier-Sonaten, 2 Bde. à 3,50, die Variationen und andere Werke, 2 Hefte à 1,60, 14 Instrumentalsätze arr. für Piano allein, 2,0. Die Kritik begrüßt allgemein diese kritische, brillante, äußerst brauchbare und dabei spottbillige Ausgabe als die in ihrer Art beste und brauchbarste! — Der Pariser Organist Alex. Guilmant hat sich mit großem Erfolg in verschiedenen englischen Städten hören lassen. — Ad. Donndorf in Dresden hat das Grabmonument Rob. Schumanns im Modell vollendet. — Des Königl. Domorganist Aug. Todt in Stettin componirte Symphonie in G-dur (op. 59) kam am 25. Januar zum erstenmale zur erfolgreichen Aufführung. — Unter den vielen eingesandten Compositionen der »Bismarckhymne« hat die Reinthaler's in Bremen am meisten Gnade gefunden. — Am 4. April wurde in Planitz bei Zwickau ein größeres Orgelwerk mit 31 Registern von der berühmtesten süddeutschen Orgelbaufirma Walcker u. Comp. in Ludwigsburg eingeweiht. — Am 5. April ist die von Böttcher erbaute Orgel in der heil. Geistkirche zu Magdeburg eingeweiht worden. — Dr. Franz Liszt ist am 6. April in Weimar, seiner Sommerresidenz eingetroffen. — Hoforganist Merkel in Dresden hat sich auf eine Erholungsreise nach Italien begeben. Wir wünschen dem verehrten Künstler vollständige Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit! — Otto Reinsdorf gibt gegenwärtig ein sehr brillant ausgestattetes literarisches Organ: Illustrirtes Musik- und Theater-Journal heraus; es erscheint jährlich in 24 Heften bei Ad. Bösendorfer in Wien und kostet jährlich 8 fl. — Heinrich Gottwald, Musikschriftsteller und Componist, schied aus dieser Zeitlichkeit am 17. Febr. in Breslau. Desgl. der Componist H. Rosellen in Paris im 64. Lebensjahre. — Die Pianoforte-Fabrikanten Gebrüder Franke in Leipzig haben der Großherzoglichen Orchesterschule in Weimar eines ihrer prachtvollen Pianinos zur Verfügung gestellt. —

Briefwechsel.

Herrn B. B. in Fr.: Schönsten Dank für Ihre rührige und uneigennützige Mitarbeiterschaft. Die schlesischen Orgelbauer und Organisten sind mir von jeher als die fleißigsten, rührigsten und intelligentesten im ganzen deutschen Reiche bekannt. Manche berühmte Firmen und Organisten verdienen schönes Geld, aber für höhere und selbst Standesinteressen haben weder die ersten noch die zweiten wirkliche Sympathie. Viele lieben mehr einen Skat ꝛc. zu dreschen als etwas zu lesen, vielweniger über ihre Kunst zu schreiben! — Herrn K. in D.: Bestens erhalten! — Herrn B. B. in Fr.: „Diaposon universel" eingegangen. Schönsten Dank! — Herrn L. in Saalfeld: Die Idee Dornheims mit Vergnügen kennen gelernt. Wird aufgenommen!

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mork durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Wirkung der Künste.

Wenn Sinneslust und Sinnesschmerz,
Vereinigt um das Menschenherz
Den tausendfachen Knoten schlingen,
Und zu dem Staub ihn niederzieh'n,
Wer ist sein Schutz? Wer rettet ihn?

Die Künste, die an gold'nen Ringen
Ihn aufwärts zu der Freiheit zieh'n,
Und durch den Reiz veredelter Gestalten
Ihn zwischen Erd' und Himmel schwebend halten.

Friedr. Schiller.
(Aus dessen Briefwechsel mit dem Herzog von Augustenburg.)

Ein Meisterwerk von Fr. Gerhardt in Merseburg.

(Fortsetzung von Nr. 4 der »Urania.«)

Auszug aus dem Revisionsprotokolle des Herrn Musikdirector Engel.

„Vom wohllöblichen Magistrat unter dem 20. Januar mit dem Auftrage beehrt, die vom Orgelbauer Gerhardt in hiesiger Stadtkirche erbaute neue Orgel zu revidiren, berichte ich Folgendes ganz ergebenst.

Sie enthält folgende Disposition:

Hauptwerk:	4. Gamba 8'.	8. Octave 4'.
1. Principal 16'.	5. Hohlflöte 8'.	9. Gemshorn 4'.
2. Fagott 16'.	6. Quintatön 8'.	10. Flauto 4'.
3. Principal 8'.	7. Trompete 8'.	11. Quinte 2⅔'.

12. Octave 2′.
13. Cornett 5fach, C = G $5\frac{1}{3}$, c = g $2\frac{2}{3}$ und 2′, $\bar{c}$ — $\bar{c}$ $\bar{g}$ $\bar{\bar{c}}$ $\bar{\bar{g}}$ $\bar{\bar{\bar{c}}}$.
14. Mixtur 5fach, C = $\bar{c}$ $\bar{g}$ $\bar{\bar{c}}$ $\bar{\bar{g}}$ $\bar{\bar{\bar{c}}}$ rep. auf f.
15. Scharf 3fach, C = $\bar{c}$ $\bar{g}$ $\bar{\bar{c}}$.

Oberwerk.

16. Bordun 16′.
17. Geigenprincipal 8′.
18. Flauto major 8′.
19. Rohrflöte 8′.
20. Dolcissimo 8′.
21. Clarinetto 8′.
22. Octave 4′.
23. Spitzflöte 4.
24. Quinte $2\frac{2}{3}$′.
25. Octave 2′.
26. Mixtur 3fach.
27. Terz $1\frac{3}{5}$′.

Echowerk.

28. Salicional 8′.
29. Aeoline 16′.
30. Lieblichgedackt 8′.
31. Flauto trav. 8′.
32. Violino 4′.
33. Flauto dolce 4′.
34. Flautino 2′.
35. Nassat $2\frac{2}{3}$′.

Pedal.

36. Untersatz 32′.
37. Principalbaß 16′.
38. Violon 16′.
39. Subbaß 16′.
40. Posaune 16′.
41. Octavbaß 8′.
42. Violoncello 8′.
43. Gedacktbaß 8′.
44. Trompete 8′.
45. Quinte $5\frac{1}{3}$′.
46. Octave 4′.

Pedalcoppel zu Haupt- und Oberwerk.
Manualcoppel des Haupt- und Oberwerkes.
" " Haupt- und Echowerkes.
" " Ober- und Echowerkes.

An Mehrarbeiten hat Herr Gerhardt geliefert:

1. Die Coppel des zweiten mit dem dritten Claviere.

2. Im Oberwerk Dolcissimo 8′. Mit dieser Stimme beginnt das ergreifende Crescendo der Orgel. Die Nothwendigkeit der Hinzufügung dieser Stimme wuchs mit der vorher kaum geahnten Schönheit der Akustik der erneuerten Kirche.

3. Die werthvollste Erweiterung des Werkes ist die pneumatische Maschinerie; diese bewirkt, daß die so viel Körperkraft erfordernde Spielart einer großen Orgel so erleichtert wird, als wenn man ein Piano spielt. Sie gewährt dem Organisten die fernere Möglichkeit, ohne Beihilfe fremder Hände ein Crescendo und Decrescendo, oder auch das ganze Werk während des Spiels je nach Bedürfniß eintreten zu lassen. Sie ist mithin ein Hauptfactor in der mannigfaltigen Benutzung der reichen Klangfarben der Orgel und für erbauliches Spiel von außerordentlicher Wichtigkeit.

Als dieser Bau vor 12 Jahren projectirt wurde, lag der Wunsch nahe, für die Stadtkirche ein Werk zu erlangen, das, wenn auch an Umfang beschränkter als die hiesige Domorgel, dennoch an Gediegenheit derselben nicht nachstehe. Die Verzögerung des Baues brachte dieser Orgel einen größeren Gewinn. Erst in den letzten Jahren verbreitete sich die pneumatische Erfindung an Orgeln.

Ich bin in der Lage zu constatiren, daß Herr Gerhardt diese Errungenschaft sich anzueignen verstand und an der neuen Orgel in wahrhaft überraschender Weise zur Anwendung brachte. Diese großen Vorzüge entbehrt die Domorgel gänzlich.

In der scharfen Characteristik der Intonation und Mannigfaltigkeit der Klangfarbe befriedigt die Stadtorgel die gesteigertsten Anforderungen. Sie ist in jeder Beziehung ein gediegenes Kunstwerk und völlig tadellos.

Merseburg, den 2. Febr. 1876. D. Engel,
Kgl. Musikdirector und Domorganist.

Ein wichtiges Votum über Orgeln mit electromagnetischem Mechanismus.

Offener Brief an die Redaktion.

Ludwigsburg, den 20. März 1876.

Wir kamen s. Zt. in den angenehmen Besitz Ihres Geehrten, vom 19. April dessen Beantwortung sich wegen mehrtägiger Abwesenheit des Schreibers dieses, unsers Herrn Carl Walcker, etwas verzögert hat, was Sie gefälligst entschuldigen wollen.

In Bezug auf den electromagnetischen Mechanismus bei Orgeln können wir Ihnen aus eigener Erfahrung Folgendes mittheilen.

Wir haben schon vor 13 Jahren Versuche in dieser Beziehung gemacht und konnten uns im Allgemeinen was Leistungsfähigkeit anbelangt mit den erhaltenen Resultaten zufrieden geben, nicht aber in Bezug auf Zuverlässigkeit, Dauerhaftigkeit und Kostenpunkt.

Es ist sehr hübsch, ein auf diese Weise eingerichtetes Orgelwerk zu besichtigen und auch die Spielart ist eine sehr leichte und angenehme; es kann auch die Vorrichtung getroffen werden, daß jedes Register auf einem beliebigen Manual gespielt werden kann, so z. B. die Register des zweiten auf dem ersten Manual und umgekehrt.

Der Mechanismus im Allgemeinen wird dadurch sehr vereinfacht und wäre die Anwendung des Electro-Magnetismus auf die Orgeln auch als ein großer Fortschritt zu bezeichnen, wenn die Wirkung eine zuverlässigere und dauerhaftere und der Kostenpunkt ein kleinerer wäre, so lange dies aber nicht der Fall ist, wird auch die Anwendung des electromagnetischen Regierwerkes in der Orgel nicht praktisch werden.

An Plätzen wo Sachverständige jede Minute zur Hand sind, um etwaigen Störungen sofort abhelfen zu können und wo der Kostenpunkt, der etwa das doppelte oder noch mehr eines gewöhnlichen Regierwerkes beträgt, nicht berücksichtigt wird, ließe sich diese Neuerung wohl anwenden, aber für kleinere Landgemeinden und dergl. wird es wohl nie praktisch werden.

Auch die Unterhaltung der nöthigen Batterien, welche stets von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden müssen, wird auf die Dauer kostspielig.

Nach den neuesten Erfindungen im Gebiete des Electro-Magnetismus dürfte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo die Verwendung dieser bisher noch wenig ausgebeuteten Kraft eine allgemeinere wird und wo deren Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit erhöht und die Herstellungs- und Unterhaltungskosten bedeutend verringert werden.

Dies unsere Ansicht über die heutige Verwendung des Electro-Magnetismus bei Orgeln. Hochachtungsvoll

E. Fr. Walcker u. Co.

Culturhistorisches.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1805.

„Mit höchstlandesherrlicher Erlaubniß werden von den Schülern der Sondershausischen Stadt- und Landschule, theils zu ihrer eigenen Uebung, theils zur öffentlichen Unterhaltung folgende Opern und Comödien aufgeführt werden, nämlich auf den 30. Juli dieses Jahres*):

Belmont und Constanze,
oder: Die Entführung aus dem Serail.
Eine Operette in drei Akten v. C. F. Bretzner, comp. v. W. A. Mozart.

Personen:

Selim Bassa	C. F. A. Schimmel aus Großen-Ehrich.
Constanze	G. W. Mönch aus Sondershausen.
Blonde, Mädchen der Constanze	J. F. Müller jun. aus Hachelbich.
Petrillo, Bedienter des Belmonte u. Aufseher über die Gärten des Bassa	J. H. Topf aus Keula.
Osmin, Aufseher über das Landhaus des Bassa	J. L. Beisker aus Greußen.
Flaas, ein Schiffer	J. F. Naue aus Sondershausen.
Ein Stummer,	Ch. W. Treffurth aus Billeben.
Janitscharen-Wache.	

Auf den 31. Juli.

Das Camäleon.
Ein Lustspiel in fünf Akten von Heinrich Beck.

Personen:

Graf von Schaalheim	J. L. Beisker aus Greußen.
Eduard, sein Sohn	J. H. Topf aus Keula.
Gräfin Sondheim, seine Tochter, Wittwe	A. J. C. Schubert aus Gundersleben.
Baron von Breitenfeld, ein Landedelmann	G. W. Fröschl aus Sondershausen.
Baronin, seine zweite Gemahlin	W. J. Müller maj. aus Hachelbich.
Irene, ihre Stieftochter	G. W. Mönch aus Sondershausen.
Von Dellau, Major, Eduards Freund	C. F. A. Schimmel aus Großen-Ehrich.
Josepha Wollmar, Tochter des verstorb. Haus-Secretair des Grafen	J. F. A. Ludloff aus Sondershausen.
Schulberg	J. Ch. Törpe, ebendaher.
Bastian, Breitenfelds Kutscher	J. A. Schambach aus Jechaburg.
Mädchen der Irene	G. F. Eberhard aus Sondershausen.
Bediente. Ein kleines Mädchen.	

Auf den 1. August.

Ein seltener Fall,
oder: Die Mutter, die Vertraute ihrer Tochter.
Ein Lustspiel in drei Aufzügen von J. F. Jünger.

(Der Raumersparnisse wegen sind in diesem und in den nachfolgend angeführten Stücken die Personen-Verzeichnisse hier nicht mit abgedruckt worden.)

*) Der gedruckte Zettel enthält merkwürdiger Weise keine Jahreszahl, doch ist ermittelt worden, daß die betreffenden Vorstellungen 1805 stattgefunden haben.

Auf den 6. August.

Der Schreiner.

Eine komische Oper in zwei Akten, bearbeitet von Kotzebue.
Musik von Wranitzky.

Auf den 8. August.

Der Besuch,
oder: Die Sucht zu glänzen.
Ein Lustspiel in vier Akten von August von Kotzebue.

Auf den 10. August.

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.
Ein Lustspiel in drei Aufzügen, von J. F. Jünger.

Auf den 13. August.

Der Apotheker und der Doctor.
Ein komisches Singspiel in zwei Aufzügen von Dittersdorf.

Auf den 15. August.

Die Charlatans,
oder: Der Kranke in der Einbildung.
Eine Posse in drei Aufzügen von J. F. Jünger.
Desgleichen:
Der Blinde und der Taube.
Ein Lustspiel in einem Aufzuge von d'Avien.

Auf den 17. August.

Das Schreibepult, oder:
Die Gefahren der Jugend.
Von August von Kotzebue.

Nachricht.

Dem hochzuverehrenden hiesigen Publikum wird ferner bekannt gemacht, daß der Anfang obiger Opern und Comödien, welche mit gnädigster Bewilligung in dem Fürstl. Gewächshause allhier aufgeführt werden, jederzeit um 7 Uhr Abends seyn wird.

Da jedem Musikkenner bekannt ist, wie theuer die Anschaffung der Opern zu stehen kommt, so schmeicheln wir uns, daß Standespersonen nach Belieben zahlen werden, und das übrige respective Publikum für den ersten Platz 6 Gr., für den zweiten 4 Gr., und für den dritten 2 Sgr. zur Bestreitung der vielen Unkosten gütigst erlegen wird.

Auch wird unterthänigst und gehorsamst gebeten, sich auf den ersten Platz eigene Stühle in das Schauspielhaus besorgen zu lassen.

Billets werden in der Behausung des Herrn Doctor Bona von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr ausgegeben, und ebendaselbst der Arienauszug aus den Operetten für 1 Gr. 6 Pfg. verkauft werden.

Besuche auf dem Theater während der Vorstellung müssen übrigens des eingeschränkten Platzes wegen, und zur Vermeidung aller Störung, gehorsamst und freundlichst verbeten werden."

Als Sondershausen nur eine höhere Schulanstalt, die oben genannte „Stadt- und Landschule“ hatte, besuchten diese alle diejenigen jungen Leute, die entweder studiren, oder sich dem Lehrerberufe widmen, oder auch als Subalternbeamte eintreten wollten. Jetzt freilich liegen unsere Schulverhältnisse weit günstiger. Aus jener Schule, die nur drei Lehrer, einen Rector, einen Conrector und einen Cantor hatte, sind im Verlaufe der Zeit folgende drei Anstalten entstanden: ein Gymnasium mit 9 Lehrern (excl. Zeichnen- und Turnlehrer), eine Realschule mit 8 Lehrern und ein Seminar nebst Uebungsschule mit 5 Lehrern. Alle drei Anstalten werden vom Staate unterhalten.

Die Schüler der früheren Stadt- und Landschule, in erster Reihe die sogenannten Seminaristen und Präparanden, bildeten den Kirchenchor. In den Sommerferien aber spielten sie Komödie, wobei die jüngeren Schüler die weiblichen Personen darstellten. Da die Theater-Vorstellungen die einzigen waren, welche in Sondershausen stattfanden, so erregten dieselben das Interesse des Publikums in nicht geringem Grade. Die Darsteller kostümirten sich jedesmal vor der Vorstellung in ihren Schulräumen und zogen dann unter Vorantritt eines Musikchores und in Begleitung eines zahlreichen Publikums nach dem Schauspielraume. Man wird sich vielleicht wundern, daß die jungen Leute eine Oper mit so schwierigen Partien, wie die Entführung, aufführen konnten, sobald man aber über die damaligen Schulverhältnisse aufgeklärt ist, wird man an einer musikalisch-correcten, wenn auch nicht gerade künstlerischen Darstellung nicht zweifeln.

Jeder junge Mann nämlich, welcher sich dem Lehrerberufe widmen wollte, mußte die Schule, d. h. die in dieses Fach einschlagenden Unterrichtsgegenstände, so lange besuchen, bis ihm eine Lehrerstelle übertragen wurde. Wenn heutzutage die Stellen auf die Lehrer warten, so war es damals umgekehrt. Vor dem dreißigsten Lebensjahre kam selten ein Zögling in Amt und Würden. Einer ist sogar im vierzigsten Lebensjahre noch als Seminarist und Famulus des ersten Geistlichen gestorben. Durch ein so langes Verbleiben im Chore mußte wohl eine gewisse Fertigkeit und Sicherheit im Singen gewonnen werden. Uebrigens glaube man ja nicht, daß die bejahrten Schüler über ihren langen Schulcursus sich unglücklich gefühlt hätten. Es wurden ihnen durch das Singen in der Kirche, in den Straßen und bei Beerdigungen (wobei sie oft auch die Leichen zu tragen hatten), durch Ertheilen von Unterricht und durch andere ihrem Stande angemessene Beschäftigungen so mancherlei Beneficien zu Theil, daß sie ihr Auskommen hatten und einer Anstellung ruhig entgegensehen konnten. Der Anstellung aber folgte in der Regel auch die Hochzeit auf dem Fuße nach; denn die Frau Cantor oder Frau Schulmeisterin war schon vorher gefunden, und zudem war Alles, was in die Wirthschaft gehört, beschafft worden.

Da die vorerwähnten Theatervorstellungen nur in den Ferien stattfanden und das Bedürfniß nach einer regelmäßigeren Wiederkehr solcher Kunstgenüsse bei Hoch und Niedrig rege wurde, so gründete Fürst Günther Friedrich Karl I. 1816 ein Hoftheater. Der Schülerchor, welcher sich außer in der Kirchenmusik auch in der Opernmusik bewährt

hatte, sollte einen Bestandtheil des Opernpersonals bilden. Ihm wurden im Allgemeinen die Chöre zugetheilt; seine stimmbegabten Mitglieder erhielten auch kleine Solopartien. Die Opernvorstellungen sollen vorzüglich gewesen sein. Bei Gelegenheit eines Musikfestes in Nordhausen (1829?) reisten Friedrich Schneider, Spohr, Hummel u. A. herüber nach Sondershausen, um eine Oper mit anzuhören. Auf ihren Wunsch gab man „Die Zauberflöte," und die Vorstellung soll die Erwartungen dieser berühmten Künstler übertroffen haben. Der damalige Fürst, selbst Musiker und Schüler seines Capellmeisters, des berühmten Clarinettisten Hermstedt, übte aber auch eine strenge Kritik aus. Er nahm mit seinem Gefolge im Parquet nahe beim Orchester Platz. Lob oder Tadel sprach er gleich bei offener Scene aus und gab ersterem häufig noch damit Nachdruck, daß er dem Künstler einen mit einem Goldstück gespickten Apfel zuwarf. Nur die Fremden zahlten Entree, die Landesangehörigen hatten freien Zutritt. Jede Person bekam auf Wunsch ein Billet, jedoch auf einen Platz, der ihrem Range angemessen war.

Mancher geehrte Leser wird nun fragen: Wie konnte aber ein Schulunterricht von Erfolg sein, wenn die Schüler mit viel Opernproben — und deren gab es genug — in Anspruch genommen wurden? Allerdings mag die Sache ihre Schattenseiten gehabt haben; denn wenn der Theaterdiener in die Schule kam und in die Klassen rief: „Meine Herren, um ** Uhr Probe! so sorgten schon die betreffenden Lehrer dafür, daß ihre Schüler dort zeitig genug eintrafen. Indessen wird der langjährige Schulbesuch die Sache schon wieder ausgeglichen haben.

Die Seminaristen waren übrigens noch nach einer andern Seite hin in Anspruch genommen. So lange der Landsturm bestand, hatten sie nämlich bei den kriegerischen Uebungen desselben den musikalischen Theil zu übernehmen, d. h. sie bildeten das Hautboisten-Corps. Jeder von ihnen mußte daher ein Blasinstrument erlernen, oder war wenigstens gehalten, als Janitscharist mitzuwirken.

An heiteren Vorfällen hat es bei den theatralischen Vorstellungen im Hoftheater auch nicht gefehlt. Besonders von den jüngeren Schülern weiß man manche Anekdote zu erzählen. Hier nur zwei davon!

Als eines Abends die Oper „Jacob und seine Söhne" gegeben wurde, hatten zwei junge Schüler in israelitischer Knabenkleidung ein auf Pappe und Leinwand gemaltes Kameel über die Bühne zu führen. Da das Thier sehr natürlich aussah, so bekam es einen Applaus. Um einen zweiten zu erzielen drehen sie das Kameel herum und führen es wieder über die Bühne zurück, bedenken aber nicht, daß das Publikum jetzt ein rohes, unbemaltes, auf Latten gespanntes Leinwandstück zu sehen bekommt. Der Applaus wird jetzt stürmisch. Auch der gestrenge Herr Theater-Inspector rührt seine Hände, aber nicht, um zu applaudiren, sondern um die Kameelführer in der Coulisse mit Ohrfeigen zu empfangen.

Ein andermal promenirt ein jugendlicher Künstler in weiblicher Kleidung während der Vorstellung im Hintergrunde des Theaters auf und ab. Da gewahrt er ein bescheidenes Lichtchen. Er glaubt, dieses sei überflüssig, und bläst es aus. Sofort kommt der gefürchtete Theater-Inspector gestürzt und mit der nicht freundlichen Anrede: „Du ver........

Junge, du hast den Mond ausgeblasen!" — fallen seine Hände schwer auf die geschminkten Wangen der jugendlichen Schönen.

Das Verhältniß zwischen Theater und Schule währte bis 1830; in diesem Jahre wurde das Hoftheater aufgelöst, und nie wieder wurde seitdem den Seminaristen oder anderen Schülern befohlen oder auch erlaubt, sich bei scenischen Darstellungen zu betheiligen. Von den ehemaligen Chorschülern, welche bei diesem Hoftheater mitgewirkt haben, findet man jetzt viele als Lehrer, andere als Subaltern- und höhere Beamte und einige sogar als Geistliche wieder; von den auf vorgedrucktem Zettel angeführten Schülern aber ist nur noch der Darsteller der Blonde am Leben, J. F. Müller jun., seit jener Zeit nur Blondchen-Müller genannt. Der würdige Mann lebt als emeritirter Kantor bei seinem Sohne, Oekonom in Hohenebra. Die Anrede „Blondchen" nimmt er seinen Freunden und ehemaligen Collegen nicht übel, denn der Name erinnert ihn ja an eine schöne Zeit, wenn nicht die schönste seines Lebens. Möge diesem würdigen Greise beschieden sein, in bester Gesundheit noch recht lange zu leben! H. Frankenberger.

Sondershausen.

Besprechungen.

Liszt, Franz: Symphonische Dichtungen für großes Orchester, Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen, vom Componisten.

Nr. 1: Ce quon entend sur la montagne (»Bergsymphonie«) nach V. Hugo, 5,50.

» 5: Mazeppa, nach V. Hugo, 4,50.

» 10: Hamlet, nach Shakespeare, 3,0.

» 12: Die Ideale, nach Schiller, arr. von G. Sgambati, 6,75.

Leipzig. Breitkopf & Härtel.

Während sich diese groß- und eigenartigen Dichtungen für großes Orchester und für 2 Pianoforte zu 4 Händen allmälig Bahn in weitern Kreisen brechen — und das ist wohl bei allen großen Erscheinungen in Kunst, Wissenschaft und Leben stets der Fall — ist die vorliegende dem Instrumente außerordentlich angemessene Neubearbeitung für Pianoforte zu 4 Händen von des Meisters eigener Hand (mit Ausnahme der letzteren, welche durch Liszt's hervorragendsten Schüler von der Hesperischen Halbinsel gearbeitet worden ist) ganz geeignet, diesen gewaltigen Kunstproducten, von denen insgesammt Shakespeares Worte gelten: »Ich komme nicht zum Lachen euch zu reizen«, in mehr denn einer Beziehung gelten, ganz geeignet, weitere Propaganda für die Lisztsche Tonmuse zu machen.

In der erstgenannten Dichtung schildert der phantasievolle französische Dichter: »Was man auf Bergen hört«; der Tondichter sucht die verschiedenen gewaltigen Eindrücke, erhebender und niederschmetternder Art, musikalisch zu illustriren. Das daraus mit genialer Hand geformte einheitliche Werk darf mit Recht zu des Meisters gelungensten Arbeiten gezählt werden.

In dem Mazeppa schildert er den gewaltigen Kampf des gegen alle Hindernisse sich mächtig aufbäumenden und endlich triumphirenden Genius. Wir rechnen dieses geniale Kunststück, das zugleich ein Meisterwerk der von Liszt geschaffenen modernen Uebertragungskunst abgibt, ebenfalls zu denjenigen Werken, in welchen sich Liszt's individuelle Begabung am anschaulichsten abspiegelt. Auch in der musikalischen Charakteristik des unvergänglichen Meisterwerkes von dem britischen Dichterfürsten tritt uns des Componisten Ueberlegenheit, mit wenigen gewichtigen Strichen diametral entgegenstehende Charaktere (Hamlet — Ophelia) zu zeichnen, glänzend entgegen.

Wunderbar ergreifend und nach der — sinnlich — musikalischen Seite am meisten wirkend, ist in der zuletzt genannten Tondichtung das Streben nach den

höchsten Zielen der Menschheit und die endliche Krönung, resp. Verklärung dieses Strebens (Apotheose) musikalisch an der Hand des wunderbar schönen Schiller'schen Gedichtes, dargestellt.

Wenn in diesem Blatte musikalisch-pädagogische Rücksichten stets die maßgebenden sind, so würden wir nach Absolvirung der Präludien (Les Preludes), der Festklänge, des Orpheus, des Tasso — als zu den leichter zu verstehenden Gestaltungen zählend — zu den Idealen übergehen, und dann erst den Prometheus, die Berg-Symphonie, den Hamlet und den Mazeppa folgen lassen. Der Claviersatz ist, wie sich dies bei Franz Liszt von selbst versteht, über alles Lob erhaben, und was seinen gegenwärtigen Standpunkt besonders kennzeichnet, nicht so exorbitant schwer, wie in der Sturm- und Drangperiode desselben. Gehörig studirt wollen indeß alle diese Werke nach allen Seiten sein, nicht nur nach der technischen! Wer aber ein Fetischianer des Zopfes und der Perücken, oder ein verhimmelnder Classomane ist, der bleibe weg von diesen ungewöhnlichen Gebilden, welche einen dichterischen, freien Geist, ein unbefangenes, redliches Gemüth, welches das Schöne und Große auch in neuen Formen zu finden weiß, unbedingt als conditio sine qua non voraussetzen. Sehr gut sagt in dieser Beziehung die Allgem. deutsche Musikzeitung von Luckhardt in Nr. 52, Jahrgang 1875, S. 428:

Wenn man dem Virtuosen Liszt unbestritten die Palme zuerkennen muß, so wollen doch Viele dies nicht dem Componisten Liszt gegenüber. Jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung, um so mehr, wenn man bedenkt, daß Welfen und Ghibelinen einmüthig trotz alledem den Hut vor ihm abnehmen, daß sie beglückt sind, ihm irgend ein Opus — und wahrlich nicht das schlechteste! — widmen dürfen, daß sie eher keine Ruhe und Rast haben, als bis Er seine Meinung über die ihm unterbreiteten Werke ausgesprochen und seinen Rothstift darin verschrieben hat, daß sie — und wenn auch im Stillen! — ihm das tiefste Verständniß Beethovens und anderer Classiker zumuthen! Aber Componiren — das kann er nicht! Sonderbar, höchst sonderbar! Wir lieben in Liszt ebenso den Componisten als den Virtuosen, obwohl wir Letzteren gar nicht kennen und es nur auf Treue und Glauben hinnehmen, daß er der bedeutendste Virtuos des Pianoforte — sein soll! Und darum fühlen wir uns auch glücklich, die oben angezeigte neue Bearbeitung der schon längst gekannten, geliebten und viel gespielten ungarischen Rhapsodien kritisch anzeigen zu dürfen 2c.

Franz Lachner, op. 163: Der 26. Psalm für eine Baßstimme mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte resp. Orgel. Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge, 20 Sgr. Leipzig. Forberg.

Ein schönes, im herkömmlich kirchlichen Style concipirtes sehr dankbares Stück, daß ein klangvoller hoher (Bariton) Baß entschieden zur Geltung bringen kann. Das Orchester besteht nur aus Bratschen, Violoncellos mit Contrabaß, Fagotten und Hörnern. Doch kann das gediegene, stimmungsvolle Werk auch mit Pianoforte, oder noch besser mit obligater Orgel allein wirkungsvoll ausgeführt werden.

Aufführungen.

Chicago. First Congregational Church, cor. west Washington and ann sts. H. Clarence Eddy's first Organ Recital, Saturday Afternoon, May 22d, 1875, at 4 o'clock. Doors open at half past three. Organist: H. Clarence Eddy. Vocalist: Prof. Carl Bergstein, Baritone, Director of the »Apollo Club,« Chicago.

Programme: 1. Sonata No. 2, in G minor, Merkel. 1827 — (Maestoso. — Adagio.—Allegro Assai—Fuga.) 2. »Ave Maria,« Arcadelt. 16th Century. (Transcribed by Liszt.) 3. »Marche Celebre,« from Suite No. 1, Franz Lachner. 1804— (Transcribed by Lux.) 4. Recitative and Aria, from the Creation, Haydn. 1732—1809. a. »And God said: Let the earth bring forth living creatures.« b. »Now heaven in fullest glory shone.« Professor Bernstein. 5. Canonic Variations (manuscript), Haupt. 1810—. (On »Der lieben Sonnen-Licht und Pracht.«) 6. Toccata and Fugue, in D minor, Bach. 1685—1750. (Peter's, Ed., Book IV, No. 4.) 7. Aria, »Come unto me,« Koenen. 1820— Prof. Bergstein. 8. Theme and Varations, in A flat, Thiele. 1816—1848.

Second Organ Recital, Saturday Afternoon, May 29th, 1875, At 4 o'clock. Organists: Miss Carri T. Kingman, Of Trinity Methodist Episcopal Church, Chicago, and H. Clarence Eddy, of first Congregational Church, Chicago. Vocalist: Mrs. Clara D. Stacy, Soprano Soloist at first Congregational Church, Chicago. The Steinway Piano is used at all these Concerts, and is kindly furnished by Messrs. Lyon & Healy.

Pforzheim. Musik-Verein. Montag, 7. Februar 1876: Concert im Saale des Gasthofes zum »Schwarzen Adler«, gegeben von A. Hänlein, Pianist, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Seubert-Hausen, Großh. Bad. Hofopernsängerin, und des Herrn Hofmusikus Hügel, Violoncellist aus Mannheim.

Programm: 1. Sonate für Clavier und Violoncell, op. 5, G-moll von Beethoven. 2. Lieder. a. Das Veilchen von Mozart. b. Ständchen von Schubert. 3. Sonate für Clavier, op. 164, A-moll von Schubert. 4. Mignon, für eine Singstimme von Liszt. 5. Romanze in G-dur für Violoncell von Beethoven. 6. Clavierstücke. a. Trauermarsch von Chopin. b. Allegro di Bravura von C. M. v. Weber. 7. Lieder. a. Betrogene Liebe von Vinc. Lachner. b. Unbefangenheit von C. M. v. Weber.

Frankfurt a/O. 10. October 1875. Geistliches Concert in der St. Nicolaikirche, gegeben von dem Organisten P. Blumenthal.

Programm: Fantasie, G-dur (Très vitement — Grave — Lentement) für die Orgel, Seb. Bach. 2. Bußlied, für Sopran-Solo, L. v. Beethoven. 3. Sonate, G-moll (Moderato — Presto non troppo — Largo — Allegro commodo) für Orgel und Violine, Giuseppe Tartini. 4. Arie für Tenor, aus dem Oratorium »Elias«, Mendelssohn. 5. Zwei Orgelsätze: a. Canon — A-dur. b. Postludium — D-moll, Mich. G. Fischer. 6. Alt-Solo, Sig. v. Neukomm. 7. Adagio aus der H-moll-Sonate, für Violine und Orgel, Seb. Bach. 8. Sopran-Solo: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis Dona nobis pacem, Francesco Morlacchi. 9. Sonate, D-dur, Nr. 5 (Choral — Andante con moto — Allegro maestoso) für die Orgel, Mendelssohn.

Fünftes Novitäten-Concert des Herrn Commissionsrath R. Seitz. Das fünfte Novitäten-Concert des Herrn Commissionsrath Robert Seitz am 11. December hatte, in dessen sich vortrefflich dazu eignenden Lokalitäten eine feine Hörerschaft herangezogen, und kamen darin folgende, größtentheils aus dem Verlage des Herrn Veranstalters hervorgegangene Musikstücke zur Ausführung:

1. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Ernst Deuner, op. 4. — Dieses, aus klassischem Boden erwachsene Werk wurde von Fräulein Irma Steinacker (Pianoforte) und den Herren Paul und Julius Klengel zur vollen Haltung gebracht. — Themen und deren Durchführung und mannichfach interessante Verwendung sind von Anfang bis Ende spannend und ziehen den Hörer antheilvoll hinein. Hierauf trug Fräulein Marie Breidenstein, Fürstlich Schwarzburgische Kammersängerin aus Erfurt vor:

a. Nachtlied von Julius Butts, op. 6, Nr. 1. »Dürft ich mit Dir dort oben gehn, du träumerischer Mond &c. b. Röslein im Wald, op. 5, Nr. 2. »Irgend und irgend im Wald blühet ein Röselein &c.« War es uns schon vor Jahresfrist ein inniges Vergnügen über die Leistungen dieser eben so fein gebildeten, geschätzten und deshalb sehr gesuchten Sängerin (sie sang bereits in dieser Saison in Berlin 4 Mal), nur Rühmliches zu berichten, so müssen wir für dieses Mal derselben ein noch höheres Lob zollen. Textbehandlung und Eingehen auf den innern Gehalt der Compositionen findet sich jetzt in noch höheren Grade vor. In Nr. 3. Romanze (A-moll) für Violine und Pianoforte von Max Bruch, gewiß eine der schönsten Compositionen dieses Meisters der Gegenwart, zeigte sich Herr Paul Klengel als feiner Violin-Virtuos. Nobler Ton und Auffassung ließen nichts zu wünschen übrig. Reicher Beifall folgte dem durchgeisteten Vortrage. Unter Nr. 4 bargen sich: »Vier Clavierstücke, vorgetragen von Fräulein Irma Steinacker. a. Allegro piojoso von Ferd. Thieriot, op. 27, Nr. 1. b. Gondolicra von Karl Reinecke, op. 113, Nr. 3. c. Abendgesang von Isidor Seiß, op. 9, Nr. 1. d. Capriccio von demselben, op. 7, Nr. 3. — Wie bei obgenannten Trio bewies sich auch hier Fräulein Steinacker als fein durchgebildete Virtuosin, ein Lob, welches ihr schon, wie uns bekannt, von dem größten Claviermeister unserer Zeit zu Theil wurde. Darum enthalten wir uns eines weiteren. —

Anlangend die vier Stücke selbst, so muß gesagt werden, daß das Reinecke'sche den Preis davon trug, obgleich die beiden von Seiß auch ihre Verehrer fanden und wegen ihrer feinen Construction finden mußten. Herr Seitz verbindet mit guter Erfindung Einsicht in der Bearbeitung und Durchführung; das Fugata im Capriccio gab Beweis davon.

Nochmals erfreute uns Fräulein Breidenstein durch 3 vortreffliche Lieder es waren: a. »Wie manchmal wenn des Mondes Strahl«, von Ad. Jensen, op. 50, Nr. 6. b. Wenn die ersten Rosen blühn«, von Joachim, Raff. op. 173, Nr. 4. c. Wanderlied von Carl Machts, op. 30, Nr. 4, unter welchen wir dem von Jensen die Palme zuerkennen müssen.

Den Schluß bildeten zwei Nummern für Cello, mit Kraft und Anmuth executirt von Herrn Julius Klengel. Es waren: a. Barcarole von Heinrich Urban, op. 18. b. Mazurka von David Popper, op. 12, Nr. 2. Namentlich zeichnete sich die Composition von Popper durch Frische und Originalität aus. —

Wir sind jedenfalls Herrn Commissionsrath Seitz zu großem Danke verpflichtet für die vielfachen, höchst interessanten und in wohlthuender Form dargebrachten Genüsse. Mögen die dargebotenen Compositionen auch in weitere Kreise dringen; — jedenfalls sind dieselben der Kenntnißnahme durchaus würdig, für Vortragende erfolgreich und für Hörende erquicklich. — —

Vermischtes.

Aus meiner Reisemappe.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich nun Orgel, Kirche und Thurm ꝛc. hinlänglich bewundert hatte, wurde ich nach der Garnisonkirche geführt, welche gegenüber von meinem Gasthofe auf dem Annaplatz liegt und die im Innern sich durch ihre Sauberkeit, Helle und architektonische Schönheit auszeichnet. An dieser Kirche war der Professor Hartmann 19 Jahre lang Organist. Das Werk ist ähnlich dem vorigen, aber älter und stärker intonirt mit folgenden Stimmen: Hauptclavier 2. Cl. 1. Bordun 16'. 2. Principal 8'. 3. Viola da Gamba 8'. 4. Gedact 8'. 5. Trompete 8'. 6. Octava 4'. 7. Gemshorn 4'. 8. Quinte $2\frac{2}{3}$'. 9. Terz $1\frac{3}{5}$'. 10. Octave 2'. 11. Mixtur 3—4fach. Oberclavier 3. Cl. 1. Quintadena 16'. 2. Flöte 8'. 3. Salicional 8'. 4. Dolcian 8'. 5. Octave 4'. 6. Spitzflöte 4'. 7. Octave 2'. Unterclavier 1. Cl. 1. Gedakt 8'. 2. Fugara 8' fra G. 3. Quintadena 8'. 4. Clarinette 8'. 5. Principal 4. 6. Flöte 4'. 7. Flöte 2'. Pedal. 1. Principal 16'. 2. Posaune 16'. 3. Subbaß 16'. 4. Quint Gedakt $10\frac{2}{3}$'. 5. Principal 8'. 6. Trompete 8'. 7. Gedakt 8'. 8. Octave 4'. 9. Amabile — Gedact 2'. Nebenzüge. 1. Hauptwerk-Ventil. 2. Pedal-Ventil. 3. Oberwerk-Ventil. 4. Unterwerk-Ventil.

Nachdem ich dieses Werk kennen gelernt, war es auch Zeit geworden, zum Orgelbauer Köhne zurück zu kehren, dessen Werkführer mich nach der Holmenskirche geleitete. Bevor ich die Orgel dieser Kirche spielte, unterrichtete ich mich von dem Innern und konnte nicht genug die Anlage des Werkes bewundern, weil ich alle Neuerungen des Orgelbaues in derselben angewendet und vertreten fand mit Ausnahme von Kastenbälgen und Kegelladen. Das Werk ist ganz nach dem System von Cavaille de Coll in Paris, sowohl die Mensuren der verschiedenen Manualstimmen als auch die Einrichtung des pneumatischen Hebels sind nach dessen wie auch Töpfers Angabe. Die Hauptbalgen, welche durch zwei Paar Pumper für zwei Balgentreter ihren Wind erhalten, geben vermöge elastischer Kanäle ihren Wind in Regulatoren, die mit ein- und ausgehenden Falten versehen sind und dicht unter den Hauptwerkwindladen liegen. Das dritte Clavier hat einen Schweller und die in demselben stehende Stimme Vox humana ist mit Tremulant eingerichtet. Die Disposition der Orgel ist folgende:

Hauptmanual. Abtheilung A. 1. Principal 8'. 2. Bordun 16'. 3. Salicional 8'. 4. Bordun 8'. 5. Gemshorn 4'. 6. Superactave 2'. Abtheilung B. 7. Flauto amabile 8'. 8. Principal 4'. 9. Quinte $2\frac{2}{3}$'. 11. Mixtur 5fach. 11. Fagott 16'. 12. Trompete 8'.

Obermanual. Abtheilung A. 1. Viola da Gamba 8'. 2. Octave 4'. 3. Cornett 3fach. 4. Oboe 8'. Abtheilung B. 5. Gedact 16'. 6. Principal 8'. 7. Rohrflöte 8'. 8. Flauto amabile 4'. 9. Gemshorn 2'.

Untermanual. 1. Violin-Principal 8'. 2. Gedact 8'. 3. Vox humana. 4. Fugara 4'. 5. Flauto dolce 4'. 6. Flautino 2'.

Pedal. Abtheilung A. 1. Principal 16'. 2. Subbaß 16'. 3. Octavbaß 8'. 4. Gedaktbaß 8'. Abtheilung B. 5. Posaune 16'. 6. Trompete 8'. 7. Octave 4'.

Nebenzüge. 1. Tremulant fürs Unterwerk. 2. Ventil-Manual 1. A-Abtheilung. 3. Ventil-Pedal, A-Abtheilung. 4. Ventil-Manual 2. A-Abtheilung. 5. Glockenspiel für Manual 2. 6. Calcantenglocke.

Fußtritte. 1. Ventil-Pedal, B-Abtheilung. 2. Ventil-Mannal, 1. B-Abtheilung. 3. Ventil-Manual, 2. B-Abtheilung. 4. Pedal-Coppel-Manual 1. 5. Manual-Coppel-Manual 1 mit 2. 6. Manual-Coppel-Manual 2 mit 3. 7. Crescendo für Manual 3. Die Orgel ist mit großer Sorgfalt gebaut und sprechen sich alle Revisionsprotokolle, die mir vorgelegt wurden, sehr günstig über dasselbe aus. So z. B. lobt Herr Professor N. W. Gade die sehr schöne charaktervolle Intonation, Herr Professor Hartmann die sinnreiche Anlage der Windapparate und pneumatischen Hebel, Herr Organist Gebauer spricht sich belobigend über die leichte Spielart, nicht klappernde Mechanik und verschiedene Stimmen aus, und hebt besonders hervor, daß letztere eine sehr große Mannigfaltigkeit von Kombinationen zulasse. Der Professor Paulli spricht in seinem Protokolle von dem ruhigen, festen Ton, der Schönheit und Charakteristik der Stimmen. Der Hof-Piano-Fabrikant Möller, den N. W. Gade beauftragt hatte, das Werk zu prüfen, sagt in seinem Protokolle, daß das ganze Werk für die Zukunft seinem Meister Ehre machen werde. Später hatte ich doch noch Gelegenheit, den Künstler selber kennen zu lernen nnd er erzählte mir denn von seinem Bildungsgange ohngefähr Folgendes, als ich ihm mein Compliment machte über das sehr gelungene Orgelwerk:

»Ich bin am 26. December 1828 von deutschen Eltern in Kopenhagen geboren, wohin dieselben aus Schöningen im Herzogthum Braunschweig gezogen waren und mein Vater seine Profession als Tischlermeister mit großem Fleiße und Segen betrieb. Da ich die deutsche St. Petrischule besuchte und des Sonntags immer meiner guten Stimme wegen in der Petrikirche mitsingen mußte, war ich dem dortigen blinden Organisten behülflich beim Registriren, was eigentlich den Wunsch in mir rege machte, Orgelbauer zu werden. Nachdem ich confirmirt war, wurde ich Tischler, lernte aus und reisete, neunzehn Jahre alt, zu meinen Verwandten in Schöningen, wo ich ein Jahr lang als Tischlergeselle arbeitete. Hier lernte ich einen Oberförster kennen, der sich selbst ein paar kleine Orgeln baute, zu dem ich die Holzpfeifen machte. Dieser Mann empfahl mich dem Orgelbauer Cröch in Neuhaldensleben bei Magdeburg, wo ich die Orgelbauerei lernte. Dann ging ich zum Orgelbauer Brauns in Alfensleben, der mich mit der Theorie der Orgelbaukunst näher bekannt machte. Dann ging ich zum Orgelbauer Buchholz nach Berlin und von dort zum alten Zahn nach Dresden. Von hier zog ich weiter durch die Welt und ging zum Orgelbauer Haas in Luzern, von dort zu Walker nach Ludwigsburg, dann zu Ladegast nach Weißenfels und schließlich zu Cavaille de Coll nach Paris. Darauf kehrte ich nach Kopenhagen zurück, etablirte mich und machte als Meister ab und zu Reisen nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich. Bei jeder neuen Reise aber besuchte ich meine alten Meister, um von denen zu hören und zu sehen, ob etwas Neues in der Orgelbauerei erdacht und erfunden sei. War dies der Fall, so lernte ich es kennen, schien es mir vortheilhaft, dann wurde es bei meinen Bauten angewendet.«

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oldenburg.

Trisia non cantat. Dieser Spruch bezieht sich gewissermaßen auch auf den eingeborenen Oldenburger, doch liebt derselbe die Musik, insbesondere Concertmusik. Die Kirchenmusik beschränkt sich meist, selbst in der Hauptstadt, auf Gemeindegesang und Orgelspiel. Gute Orgelspieler auf dem Lande sind sparsam anzutreffen und zwar schon aus dem Grunde, weil den Lehrern gewöhnlich erst nach zwanzigjähriger Dienstzeit eine Organistenstelle zufällt. Von den, nach Hunderten zählenden Schülern des seit 15 Jahren in Oldenburg wirkenden Unterzeichneten sind bis jetzt 2 oder 3 als Organisten angestellt, während die übrigen großentheils keine Gelegenheit haben, sich im Orgelspiele fortzuüben. Der Kirchengesang ist neuerdings etwas in Verwirrung gerathen, nachdem ein neues Gesangbuch mit

bedeutend veränderten Melodien (auch sogenannt rhythmischen) eingeführt ist. Offen genug hat sich Unterzeichneter gegen Einführung rhythmischer Melodien erklärt, es hat ihm aber nichts geholfen. Mit der Kunst des Orgelspiels steht auch die Kunst des Orgelbaues in enger Verbindung. Erst in neuerer Zeit verlangt man nach guten Orgeln und findet in Oldenburg selbst an dem Orgelbaumeister Schmidt nebst Sohn, strebsame, dem Fortschritt huldigende und tüchtige Meister im Orgelbaufache. Insbesondere zeichnet sich der jüngere Meister, der namentlich in London Gelegenheit fand, die deutschen, französischen und englischen Erfindungen im Orgelbau kennen zu lernen und sich nach eingehender Prüfung anzueignen, lobenswerth aus. So hat die Firma Schmidt in den letzten Jahren viele neue Orgeln erbaut, die den Ansprüchen der Jetztzeit vollständig genügen. Es möge die von den H. H. Schmidt erbaute neue Orgel in Wilhelmshafen hier eine kurze Erwähnung finden. Die Disposition derselben ist folgende: Hauptwerk: Principal 8', Bordun 16', Doppelflöte 8', Gambe 8', Gemshorn 8', Trompete 8', Octave 4', Spitzflöte 4', Quinte 2⅔, Octave 2', Mixtur 4fach, Cornett 3fach. Oberwerk: Principal 8', Salicional 8', Flauto major 8', Octave 4', Flauto trav. 4', Gemshornquinte 2⅔', Octave 2', Oboe 8' (einschlagend). Pedal: Subbaß 16', Violon 16', Violon 8', Flötenbaß 8', Quintenbaß 10⅔', Posaune 16', daneben Manual- und Pedalcoppel. Die Schmidt'schen Orgeln zeichnen sich durch gesundes Material, Sauberkeit der Arbeit, geräuschlose Bewegung der Mechanik und vortreffliche Intonation aus. Ueber das Musiktreiben im Seminar in einem späteren Artikel.

Oldenburg, den 17. Januar 1876. H. Sattler.

Lesefrüchte oder Miscellen.

In der neuerdings über den jetzt in Breslau lebenden Superintendenten Dr. Altmann erschienene Schrift *) befindet sich Seite 9—10 eine musikalische Anekdote, welche ein »zu Nutz und Frommen derer, welche die Sache nachmachen könnten,« sehr gern mittheilen. Wir schicken nur noch voraus, daß Herr Dr. Altmann die so arbeitsreiche Pastorstelle in Adelnau im December 1853 erst angetreten hatte.

Zu Ostern 1854 sehen wir auf dem Orgelchore schon einheimische Kräfte als Bläser thätig. »Ist denn so etwas erwähnenswerth?« denkt vielleicht mancher Leser. Ja zu Nutz und Frommen derer, welche die Sache nachmachen könnten, halten wir die Bildungsgeschichte dieses Bläserchors der Mittheilung nicht unwerth. Etwa gegen Ende Januar erfährt A., es sei ein vor längerer Zeit der Kirche geschenkter, aber nie benutzter Satz Posaunen vorhanden. Hierüber sehr verwundert, hört er indessen, es seien eben keine Bläser vorhanden, man habe wohl schon bei besondern Gelegenheiten aus dem Schlesischen Städtchen Freyhan 3 Meilen weit, etwa 2 Mal Bläser kommen lassen, aber das sei doch öfter nicht ausführbar, übrigens hätten sich die letzteren auch mit der Orgel nicht recht verständigen können. A. nimmt nun zunächst die Baßposaune — das erste Mal in seinem Leben — vor, probirt unter Zuziehung der in den A. B. Marxschen Lehrbüchern befindlichen kurzen Anleitungen hin und her, bis er der Tonleiter mächtig wird, zeigte die kleine Kunst dem Cantor, einem eben aus dem Bromberger Seminar angekommenen jungen Mann, greift dann nach dem Tenor, der sich schon viel gefügiger erwies und unterweist auf ihm den Küster wieder; auf der III. und IV. kleinen Posaune wurden in ähnlicher Weise 2 Knaben unterrichtet, und nach einigen Vorproben sollten nun noch die Proben mit der Orgel folgen. Diese, eigentlich ein schwaches Positiv **) stand, wie bekanntlich alle nach dem Sparsysteme gebauten Orgeln, ½ Ton höher, als die Posaunen, so daß der Orgelspieler also einen halben Ton nach unten transponiren mußte. Der einzige noch vorhandene musikalische Lehrer, der die Orgel spielen sollte, zweifelte aber sehr stark an seiner Transponirungsqualification. Doch A. sprach ihm Muth ein und sagte schließlich: »Spielen Sie ganz, wie gewöhnlich, nur denken Sie sich vor jeder Note noch ein b als Erniedrigungszeichen.« Der Versuch gelang dem Lehrer zu seiner großen Befriedigung und dieser stellte dann noch Jahre lang im Trans-

*) Breslau 1875. Max Schlesinger's Musikalienhandlung. Preis 50 Pf.
**) S. Urania 1854. S. 129.

poniren seinen Mann, bis andere Kräfte eintreten konnten. Bei jener Gelegenheit bemerkte derselbe noch, nun wisse er, weshalb die auswärtigen Bläser sich früher mit der Orgel nicht hätten verständigen können. Der Orgelspieler habe nicht gewußt, daß er einen halben Ton tiefer spielen müsse und habe daher, als die Posaunen eben um ½ Ton differirten, die Schuld den Bläsern beigemessen, einmal über das andere versichernd, er spiele den Choral ganz richtig, wie immer. Die Bläser hätten ebenfalls versichert, ganz richtig zu blasen, wie immer, und den Organisten für den schuldigen Theil gehalten, bis sie ihre Zuflucht zum äußersten Piano genommen und schließlich wohl auch nach dem Gehör die Disharmonie etwas gemildert hätten. In ähnlicher Weise hat A. später die Präparanden auf fast allen übrigen Blase-Instrumenten unterwiesen, bis andere Lehrkräfte für ihn eintraten. Er erachtete eben eine tüchtige musikalische Durchbildung für ein wesentliches Erforderniß des Lehrerberufs für Kirche, Schule und Leben.

Richard Wagner-Verein in Mannheim.

Da die Umwandlung der Patronatscheine in definitive Eintrittskarten demnächst erfolgt, findet die bereits angekündigte Verloosung der vom Verein bis jetzt erworbenen, seinen Mitgliedern gehörenden 64 Drittels-Patronatscheine, nach erfolgter Ausgabe dieser zur Beiwohnung der Bayreuther Bühnenfestspiele im August 1876 berechtigenden Karten spätestens im Monat

März 1876

statt. Außer obigen 64 Drittels-Patronatscheine hat der Verein noch weitere 59 Drittels-Patronatscheine für Private erworben im Ganzen also 123 à 300 Mark = 36900 Mark.

Jeder Besitzer eines Mitgliedscheines à 30 Mark — auf je 9 bis 10 Mitgliedscheine entfällt als Gewinn ein ⅓ Patronatschein — nimmt an obiger Verloosung Antheil. Außer Mitgliedscheine können ⅓ und ganze Patronatscheine von dem Vorstands-Mitglied des Mannheimer Richard Wagner-Vereins Herrn Emil Heckel bezogen werden.

Eingesandte Novitäten.

Rudolf, Bibl, op. 29. Harmonium. Sammlung von Tonstücken berühmter Componisten der neuern Zeit für das Harmonium arrangirt. H. 1—4 à 2 M. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Lieder von Robert Franz. Für das Pianoforte übertragen von Dr. Fr. Lißt. Neue revidirte Ausgabe. Drei Hefte à 2 M. 25 Pf. Leipzig, ebendas.

Gottschalg und Schaab: Händel-Album. Ausgewählte Stücke aus Händels Oratorien für die Orgel. Heft 1—5 à 3 Mark. Leipzig. Rieter-Biedermann.

Wilh. Fitzenhagen, op. 14. Conzert-Mazurka für das Violoncello. Solo mit Begleitung des Pianoforte. 2 M. 50 Pf. Berlin & Leipzig, Luckhardt.
— op. 15. »Consolation«. Ein geistliches Lied ohne Worte für das Violoncello-solo mit Begleitung der Orgel oder des Harmonium (Pianof. ad lib.). 1 M. 25 Pf. Ebendas.

J. K. Eschmann, 9. Werk: Fantasiestück für Clarinette (oder Violine) und Pianoforte. 4 M. Ebendas.

Anton Hübner: Allgemeine Musiklehre. Leipzig, Leuckart.

Th. Hauptner: Die Ausbildung der Stimme. 4 M. Leipzig, Ernst Eulenburg.

A. Keller: Ave virgo für Frauenchor. Kiel, Thiemer.

J. Chr. Kittel: Orgelpräludien, herausgegeben von Cirsovius. Kiel, Thiemer.

Franz Lißt: Variationen über den Basso continuo des ersten Satzes der Cantate: Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen? und des Crucifixus aus der H-moll-Messe von Seb. Bach. Berlin, Schlesinger (R. Lienau). 3 M. 50 Pf.
— Fantasie sur Opera hongroise »Szep Ilonka« de Mosonyi M. Pest, Rozsavölgyi & Comp.

M. H. Pierson: Concert-Ouverture zu »Die Jungfrau von Orleans« (Schiller) für gr. Orchester. Part. 3 M. 50 Pf. Leipzig, Schuberth.
Schröder, 1. großes Concert für Violoncello, op. 32.
H. Pierson: Jerusalem. Oratorium nach Worten der heil. Schrift von W. S. Holmes. Vollständiger Clavierauszug. 2. Ausgabe. Leipzig, ebendas. 12 M.
C. H. Döring: 2 Sonaten für den Clavierunterricht. op. 42. Leipzig, ebendaselbst.
Miska Hauser, op. 53: Ungarischer Nationaltanz für Violine und Pianoforte. Ebendas. 2 M.
— op. 52: Ernani-Fantasie für Violine und Pianoforte. Ebendas. 3 M.
Schröder, op. 27: Airs hongrois. Characterstück für Violoncello und Piano. Ebendas. 1 M. 75 Pf.
— op. 26: 8 Capricen für Violoncello. Ebendas. 4 M.
H. Pierson, op. 54: »Macbeth«, symph. Dichtung für gr. Orchester. Arrangement für Pianoforte zu 4 H. Ebendas. 5 M.
Jos. Löw: Ausgewählte Compositionen für Harmonium und Pianoforte op. 282. bis 290. Ebendas.
— op. 281: Neue melodiöse brillante Octaven-Etüden abwechselnd für beide Hände zur Erlangung eines lockeren Staccato-Handgelenk-Anschlags für Pianoforte. Ebendas. 3 M.
E. W. Fritsch: Blätter für Hausmusik. Classe A. Gesangmusik, Heft 14. Lieder von Tscheikowsky, Metzdorff, Ernst Flügel, altdeutsche Weisen von Saran. Classe B. Rohde, 2 Sonatensätze. Drobisch: Clavierstück.
Friedrich Lux, op. 55: Großer religiöser Marsch. Zur Eröffnung von Kirchenfeierlichkeiten, Conzerten 2c. 2c. für die Orgel componirt. Mainz, Schott. 1 Mark.
Louis Köhler, op. 274: Etudes progressives pour Piano. Mainz, Schott. 3 M. 25 Pf.
Angereihte Perlen. Götterdämmerung. Dritter Tag der Trilogie: Der Sieg des Nibelungen von Richard Wagner für Pianoforte von Alb. Heintz. In 4 Heften à 1 M. 75 Pf.; 2 M. 25 Pf.; 1 M. 75 Pf.; 2 M. 75 Pf. Mainz, Schott.

Personalien.

Der junge Tenorist Herr Max Wienicker aus Wien, ein Schüler des vortrefflichen Gesangmeisters F. v. Milde in Weimar, sang mit großer Auszeichnung in dem sehr besuchten Conzerte der vorzüglichen Pianoforte-Virtuosen Gebrüder Willi und Louis Thern: »Ich hatte einst ein schönes Vaterland«, »Entflieh mit mir und sei mein Weib« von O. H. Lange, »Frühlingsglaube« von Schubert, und erntete vielfachen Beifall. Der vielversprechende Sänger sang auch mit vielem Erfolge in Zeitz (Tod Jesu), Merseburg und Weißenfels. Stimmmittel und Schule des Betreffenden berechtigen zu den besten Hoffnungen. — Rich. Wagner hat den ehrenvollen und interessanten Auftrag erhalten, zur Eröffnung der Weltausstellung in Philadelphia eine Fest-Ouverture zu componiren — für die Kleinigkeit von 5000 Dollars. — Dr. Fr. Lißt's neues Werk »Die Legende der heil. Cäcilia« (Text von der Gattin Emil Girardin's) wird in Kurzem bei C. F. Kahnt in Leipzig die Presse verlassen. — Am 21. Februar starb in London der bewährte Componist und Organist Dr. Gautlett. Er war Hoforganist des Königs von Hannover gewesen und hat sich dann in seinem englischen Vaterlande durch zahlreiche Verbesserungen der Orgel-Construction verdient gemacht. — In Leipzig starb Prof. Ludw. Merkel, Verfasser des Werkes: »Die Anatomie und Physiologie der menschlichen Singstimme«, am 1. April. — Dr. Franz Lißt ist am 29. April nach Düsseldorf zum Musikfeste des Kammervirtuosen Ratzenberger daselbst abgereist. Der Meister hat bei dieser Gelegenheit zweimal mit seinem früheren ausgezeichneten Schüler gespielt, nämlich: seine Bachfuge für 2 Piano's von C. Thern und die Fantasie für 2 Piano's über Motive aus Beethoven's Ruinen von Athen. Von Düsseldorf ging der Meister nach Hannover, von da nach Schloß Loo in Holland, von da nach Altenburg zur Tonkünstler-Versammlung

(28.—31. Mai) des allgemeinen deutschen Musikvereins. Nach diesen Kunstausflügen kam der Großmeister wieder auf mehrere Wochen nach Weimar, bis die Bayreuther Nibelungentrilogie seine abermalige Abreise erheischt. Von Bayreuth-Athen geht der berühmte, vielbegehrte Künstler abermals in seine Sommer-Villegiatur Ilm-Athen zurück.

Prof. Thern und seine talentreichen Söhne sind ebenfalls am 29. April nach längerem Verweilen in Deutschland, woselbst die tüchtigen, bescheidenen und liebenswürdigen Künstler abermals große Triumphe feierten, besonders in Dresden, Leipzig, Weimar, Mühlhausen, Magdeburg ꝛc. nach Buda-Pest abgereiset. Liszt behandelte das wohlrenommirte ungarische musikalische Dreigestirn mit großer Auszeichnung. Zu ihren älteren Verehrern haben die Gefeierten auch dieses Mal viele neue gefunden und sich durch ihre ausgezeichneten Eigenschaften als Künstler und Menschen fest verbunden. Von Prof. Karl Thern sen. erscheinen in kurzem mehrere Piècen für 2 Pianoforte. In dem Claviersatze für 2 Pianofortes dürfte der genannte vortreffliche Künstler außer Dr. Franz Liszt keinen Rivalen zu scheuen haben. In Weimar, wo die beiden Thern'schen Künstler zwei Concerte mit großem Erfolg gaben (namentlich glänzten sie durch die vollendete Wiedergabe von Liszt's genialen Clavier-Concerten in Es-dur und A-dur, sowie durch desselben Meisters Hexameron ꝛc.), hatten die seltenen Virtuosen einen wirklich bedeutenden Erfolg, so wurden sie z. B. im Theater nicht weniger denn acht Mal gerufen. Prof. Thern ärntete auch als Componist, neben einer großen Begabung als Meister der musikalischen Unterrichtskunst, gerechte Anerkennung. Auch in vielen Privatsoireen wurden die Genannten sehr gefeiert. Sie werden uns in Deutschland stets willkommen sein!

Vom Prof. Weitzmann in Berlin sind fünf geistliche Gesänge für gem. Chor und 900 Präludien und Modulationen für Pianoforte und Orgel erschienen. Berlin. Hermann Weinholz (P. Heyder). — Vom Capellmeister Lux in Mainz ist ein großer Marsch für Orgel zu »kirchlichen Feierlichkeiten« erschienen. Mainz, Schott. — Johannes Brahms und Joh. Joachim sind von der Universität in Cambridge zu Doktoren der Musik ernannt worden. — Kapellmeister Karl Krebs in Dresden feierte am 1. April sein goldenes Kapellmeister-Jubiläum und erhielt bei dieser Gelegenheit viele Beweise von Anerkennung. — In Stuttgart starb am 4. April der Concertmeister Goltermann im 50. Lebensjahre. — Der Pianoforte-Fabrikant Ehrbar in Wien hat eine Verbesserung des Pedals — Prolongement — wodurch jeder Ton beliebig ausgehalten resp. fortklingen kann, erfunden. — Die Viola (Bratsche) hat, dem Vernehmen nach, durch Hermann Ritter in Heidelberg, hinsichtlich des Tones, eine große Verbesserung erhalten, über die sich Richard Wagner sehr anerkennend ausspricht. — Unser geehrter Mitarbeiter, Organist Müller in Ems, hat im allgemeinen Schulblatte für den Regierungsbezirk Wiesbaden (Jahrg. 1875 Nr. 16 a. ff. R. Bechtold in Wiesbaden) einen sehr interessanten Artikel: »Eine musikalische Entdeckungsreise nach Thüringen und Sachsen«, veröffentlicht.

Briefwechsel.

An Miacara. Wie kann ich Ihnen je genug für Ihre große Güte danken! — An E. H. in Gr. Das von mir und R. Schaab in Leipzig herausgegebene »Händel-Album« ist nun vollständig in brillantester Ausstattung bei Rieter-Biedermann in Leipzig (5 Hefte à 3 Mark) erschienen; es enthält Arrangements für Orgel aus Händels Oratorien: Judas Maccabäus, Trauerhymne, Athalia, Saul, Israel in Aegypten, Samson. — Herrn Pfarrer F. in Th.: Ueber den Orgelbau in Thomawaldau ist vom Orgelbaumeister S. in L. kein besonderer Artikel erschienen. — H. A. F.: Der Notensatz ist in der Urania nicht gut herzustellen, da er gegenwärtig im Druckorte unseres Blattes nicht hergestellt werden kann.

Für den bedrängten Orgelbauer in Schlesien gingen ferner ein: 5 Mark von Fr. E. H.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 6. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Das beste Instrument.

(J. Sturm.)

Was Brummbaß und Geigen,
Was staub'ger Notenwust!
Der Instrumente bestes
Bleibt doch die Menschenbrust.

Es klingt ein Lied am schönsten,
Wenn's von der Lippe klingt;
Das ist der Liebe bestes,
Das aus dem Herzen dringt.

Oesterreichs größte Orgel.

Von Matthäus Mauracher.

Im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian bei Linz (Ober-Oesterreich), ist kürzlich eine Orgel vollendet worden, die man wohl als die größte und schönste in ganz Oesterreich bezeichnen kann. Bereits im Jahre 1771 wurde zu ihr von dem berühmten Abbate Franz Xaver Kreismann, der in diesem Werke seiner Kunst die Krone aufzusetzen gedachte, der Grund gelegt. Es wurde jenem Meister aber, wie es scheint, durch stete Einmischerei jegliche Lust zu seinem Vorhaben verleitet; er überließ den Bau in seiner halben Vollendung sich selbst und verschwand, ohne sich je wieder sehen zu lassen. Es wagten sich nun zwar verschiedene Orgelbauer an das unvollendete Werk, so z. B. ein gewisser Carmeliterbruder Marzellin, ein Ungar, Namens Daniel List und

Andere, ohne daß einer von Ihnen dem Unternehmen gewachsen gewesen wäre. Erst Franz Dorninger, ein oberösterreichischer Bauer, der aus Liebhaberei sich mit Orgelbau beschäftigte, machte das Werk wenigstens spielbar. Trotzdem war es klar, daß die Orgel nur ein Stückwerk war. Und so beschloß man denn eine neue Reparatur vornehmen zu lassen, die nun aber mehr eine gänzliche Umgestaltung des Vorhandenen zu nennen ist. Matthäus Mauracher von Salzburg war es vorbehalten, das Werk eines Jahrhunderts in 2½ Jahren glücklich zu vollenden. Mit 4 Manualen und 94 Registerzügen ausgestattet, umfaßt das imposante Werk 4993 Pfeifen und giebt ein schönes Zeugniß von der Kunst und dem Fleiße seines Meisters.

Disposition.

a) 1. Manual.

1. Prinzipal 16'.
2. Trompete 16'.
3. Manual=Untersatz 16'.
4. Bordunprinzipal 16'.
5. Trompete 8'.
6. Viola baritona 8'.
7. Fugara 8'.
8. Doppelflöte 8'.
9. ——— 4'.
10. Prinzipal 8'.
11. Quintatön 8'.
12. Dolzflöte 8'.
13. Salicet 4'.
14. Spitzflöte 4'.
15. Octave 4'.
16. Nassard 3'.
17. Quinte 3'.
18. Superoctave 2'.
19. Cornett 8'.
20. Mixtur minor 1½'.
21. Mixtur major 2'.

b) 2. Manual.

22. Orpheon 16'.
23. Principal 8'.
24. Traversflöte 8'.
25. Violoncello 8'.
26. Dolzquintatön 8'.
27. Viola di Gamba 8'.
28. Fagott 8'.
29. Clarinette 8'.
30. Flöte 4'.
31. Octave 4'.
32. Aeoline 4'.
33. Quinte 3'.
34. Superoctave 2'.
35. Cornett 2'.
36. Mixtur 2'.

c) 3. Manual.

37. Großflöte 16'.
38. Come di piace=Princip. 16'.
39. Sirene 8'.
40. Geigenprincipal 8'.
41. Falseti dolce 8'.
42. Gamba 8'.
43. Geigenpräſtant 4'.
44. Dolce 4'.
45. Flöte 4'.
46. Maschiotti 8'.
47. Flautino 2'.
48. Progressiv=Harmonika 3'.

d) 4. Manual.

49. Lieblichgedackt 16'.
50. Philomela 8'.
51. Aeolsharfe 8,.
52. Salicional 8'.
53. Principalino 8'.
54. Echo 8'.
55. Musette 8'.
56. Philomela 4'.
57. Dolcissimo 4'.
58. Flageolett 2'.

e) Pedal.

59. Contraprincipalbaß 16'.
60. Bombardo 32'.
61. Subbaß 32'.
62. Posaune 32'.
63. Prinzipalbaß 16'.
64. Bombardo 16'.
65. Violon 16'.
66. Borduna 16'.

67. Bordoni 16'.
68. Bombardon 16'.
69. Fagott 16'.
70. Principal 8'.
71. Octavbaß 8'.
72. Violoncello 8'.
73. Posaune 8'.
74. Nasard 12'.
75. Nasard 6'.
76. Octave 4'.
77. Accord 4'.
78. Mixtur.

f) Nebenzüge.

Manualcoppel zu 1 u. 2.
do. „ 2 u. 3.
do. „ 3 u. 4.
Pedalcoppel zum 1. Manual.
do. „ 2. „
do. „ 3. „
Mezzo-Forte-Pedal.
Fortissimo-Pedal.
Calcantenruf a u. b.
5 Epistons.
Crescendotritt.

Hymnologisches

aus dem ehemaligen Herzogthum Nassau.

(Ein Rückblick.)

Noch im Anfange dieses Jahrhunderts lag die Choralmusik im Lande Nassau, wie wohl auch anderswo, noch sehr im Argen; die alten Choralbücher, deren mir einige geschrieben zu Gesicht gekommen, enthielten haarsträubende Melismen, ein rechter „Cantorenzwirn" der Zopfperiode, von der harmonischen Zuthat gar nicht zu sprechen. Ein großer Fortschritt war das im Jahre 1805 erschienene „Neue vollständige Choralbuch" von Joh. Christ. Herrmann, dem damaligen „Cantor und Musiklehrer am Gymnasio und Schullehrer-Seminario" zu Idstein, das nur Melodie und bezifferten Baß enthielt. Der Herausgeber, ein geborener Thüringer, hat seinem Gott zu Ehren manch frisches Lied gesungen, wie die Melodien zu „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte," „Christ ist erstanden rc." (Letztere s. n.) Beiläufig bemerkt, in seinen Präludien, deren mir ein Heft bekannt, ist er stark in den profanen Styl gerathen und erinnern dieselben allzusehr an die Roundino's à la Wanhal rc. Als geistlicher Dichtercomponist blühte um diese Zeit J. Dan. Carl Bickel, Consistorialrath in Usingen, von dem die beiden Choräle „O Jesu, Herr der Herrlichkeit," und „Gott, der du Herzenskenner bist," herrühren. (Siehe auch Mendels Musikalisches Conversationslexicon.) — Mit der Erhebung des Idsteiner Seminars zum nassauischen Landesseminar und mit der Einführung der Union der beiden protestantischen Kirchen (1817) wurde das oben genannte Choralbuch im Nassauischen ziemlich allgemein verbreitet, auch in den Gemeinden reformirten Bekenntnisses, in denen früher die Lobwasser'schen Psalmen (deren Melodie über dem Texte im Gesangbuche gedruckt) im alleinigen Gebrauche waren.

Andere Zeiten, andere — in unserem Falle auch bessere — Anschauungen! Gegen Ende der dreißiger Jahre erschien ein neues für alle evangelischen Gemeinden bestimmtes Gesangbuch, ein im Ganzen trefflicher Liederschatz, dem schwerlich in Deutschland ein besserer zur Seite gestellt werden kann. Einer der besten darin vertretenen Liederdichter ist Dr. A. L. Ch. Heydenreich, der als nassauischer evangelischer Landesbischof starb. Ein großes Verdienst erwarben sich die Bearbeiter

des zu Anfange der vierziger Jahre erschienenen neuen Choralbücher: A. Anthes, Musiklehrer am Seminar zu Idstein, auch Componist trefflicher Kinderlieder und Männerchöre 2c.; sein Bruder G. Anthes, später Organist in Wiesbaden, und J. P. Heuschkel, Herzogl. Nass. Hofmusikus, der auch als Claviercomponist Tüchtiges geschaffen. Daß dieses Choralbuch im Satze für gemischten Chor geschrieben wurde, war wohl gut gemeint und sollte practischen Zwecken dienen; auf der anderen Seite mußte durch diese Einrichtung der orgelmäßige Satz verlieren. — Vater Rinck, als Orgelcomponist der Liebling Süddeutschlands, hat namentlich durch seinen „Choralfreund" auf ein gediegenes Choralspiel eingewirkt. — Auf eine würdigere Feier der Feste zielte ein für Kirchengesang begeisterter junger Geistlicher, L. Hofmann in Cronberg, mit Erfolg hin, durch die Herausgabe seiner „Festgesänge" (1834), von denen namentlich der „arienmäßige" Advents- und Weihnachtsgesang „Hosianna, zu der Erde," nach der alten Churtrier'schen Melodie „Thauet, Himmel, dem Gerechten" bearbeitet, in einer Menge evangelischer Gemeinden zur beliebten stehenden Festmelodie geworden ist. Um die Ausbildung der nassauischen evangelischen Lehrer in einem würdigen Orgelspiele und Choralgesang hat sich auch der vor Kurzem in den Ruhestand versetzte (u. A. als trefflicher Chorcomponist bekannte) Seminarmusiklehrer C. Feye in Usingen sehr verdient gemacht, wie auf katholischer Seite C. S. Meister, Musiklehrer am Seminar zu Montabaur, zugleich gediegener Orgelcomponist. Ein Sohn A. Anthes, E. Anthes, Pfarrer in Haiger, hat sich namentlich durch ein größeres Werk von wissenschaftlichem Werthe, „Die Tonkunst im evangelischen Cultus," einen Namen auch außerhalb der nassauischen Grenzen erworben.

Christ ist entstanden.

(Macht, Kraft und Stärke).

e gis e, h h || h h a gis, fis e || h cis dis e,
dis cis h || h a gis cis, ha a gis, || a gis fis e ||:

Ergrünt ihr Siegespalmen! (Am Feste der Himmelfahrt.)

A. Anthes.

f, b a b c, d b || b a, g es d c | b :||
d, c a b g, a g f || f, g a b c | d. || f,
b a g f, c c || d, es c b a | b ||.

Zum Schlusse dieser Notizen eine Anfrage an die Freunde der edeln Musica sacra.

So sehr wir die unvergänglichen Melodien der älteren Zeit verehren, so hat doch auch das biblische: „Singet dem Herren ein neues Lied" seine Berechtigung. Wäre es daher nicht von Interesse, vielleicht auch von practischem Werthe, frische, schwungvolle, der neueren Zeit entsprossene kirchliche Melodien, natürlich mit gütiger Erlaubniß der verehrlichen Redaction, in den Spalten unserer „Urania" zur allgemeinen Kenntniß zu bringen? Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß in der Weise allmählig eine schätzbare Sammlung entstehen würde.

Ems. A. Müller, Organist.

Fuß oder Meter.

Bezugnehmend auf den Wunsch, daß Meinungen ausgesprochen werden möchten, ob die bisher übliche Bezeichnung der Größe der Orgelstimmen nach Fuß, resp. Fußton beizubehalten oder das Metermaß in Anwendung kommen dürfte, erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete für Beibehaltung der altherkömmlichen Weise sein Votum abzugeben, weil diese Bezeichnungsweise, obgleich im eigentlichen Sinne imaginär, seit Jahrhunderten aber in allen Ländern als gemeinverständlich anerkannt wurde. Die Fußmaaße, wie solche gesetzlich in den verschiedenen Staaten im Verkehr verschiedentlich festgestellt waren, haben für die Practik im Orgelbau niemals eine Norm abgegeben, da die jedesmalige Tonhöhe der Orgelstimmen selbst die Längen der Pfeifen und mit Bezug auf die weiteren und engeren Mensuren kürzer und länger modificirte. Eine absolut genaue Länge der Pfeifen war also niemals gesetzlich ausgeführt oder ausführbar. Die Längen der verschiedenen Octaven stehen selbst auch niemals in der mathematischen Progression wie die Namen 16′, 8′, 4′, 2′, 1′ ꝛc. anzudeuten scheinen, und weiß auch Jeder, der dem Orgelbauwesen nahe steht, daß Quinte 2⅔ auch Quinte 3′ genannt werden konnte, ohne Irrthum zu erzeugen. Ueberdies stehen die Zahlen 32′, 16′, 8′, 4′, 2′, 1′ ꝛc. mit den Schwingungszahlen der verschiedenen Octaven, in einer so angenehm auffallend wechselweisen Beziehung, daß ich von der bisher üblichen Bezeichnung loszusagen mich nicht leicht entschließen könnte und mit der so zu sagen in Fleisch und Blut übergegangenen Idee in die Brüche zu gehen, glaube daher das Alte ist gut zu behalten, würde aber, wenn Jemand praktischen Nutzen für die neuen Bezeichnungsvorschläge klar zu legen vermöchte, meine Ansicht gern unterordnen.

Albert Vogel,
Orgelbaumeister in Frankenstein
in Preuß. Schlesien.

In Betreff der neuen Registerbezeichnung schreibt uns Herr Organist Schulze Folgendes:

Wriezen, den 17. Juni 1876.

Geehrte Redaktion!

Nr. 4 der „Urania" enthält einen Vorschlag des Orgelbauer Herrn G. F. Sander, anstatt des nicht mehrpassenden Zusatzes „8 Fuß, 4 Fuß" u. s. w. bei den Orgelregistern die Höhe des tiefsten Tons in anderer Weise anzudeuten.

So einfach derselbe sich giebt, so scheint mir, da einmal reformirt wird, eine andere Weise der Bezeichnung erwünschter. Die Angabe mußte meines Erachtens nicht bloß die Höhe des tiefsten Tons bestimmen, sondern die Tonlage des ganzen Registers. Ich mache deshalb folgenden Vorschlag, der vielleicht noch nicht das Rechte trifft, aber dahin führen könnte.

Man sehe die Register, die nach der alten Bezeichnung den Zusatz 8 Fuß bekommen, als Normalregister an und bezeichnen bei ihnen die Tonhöhe gar nicht. Jedem Register von 4 Fuß gebe man den Zusatz

„Octav" und jedem von 2 Fuß den Zusatz „Superoctav." Den 16 füßigen Stimmen gebe man den Zusatz „Sub" und den 32 füßigen den Zusatz „Subcontra." Bei den Quintenregistern sehe man Quinte $2\frac{2}{3}$' als Normalstimme an*) und bezeichne demgemäß die größere. —

Die neue Orgel in der Gnadenkirche zu Sagan.

Von der rühmlichst bekannten Firma Schlag u. Söhne in Schweidnitz erbaut, bietet dieselbe vieles Beachtenswerthe für den Orgelkenner, indem sie fast alle neueren Erfindungen auf dem Gebiete des Orgelbaues, soweit sich dieselben bereits bewährt haben, in sich vereinigt. — Die Spielmechanik ist mit pneumatischen Hebeln construirt, die ihren besonderen Windapparat haben. — Eine Crescendo-Vorrichtung, ebenfalls mit dem pneumatischen System in Verbindung stehend, ermöglicht eine Tonzunahme vom leisesten Piano bis zum Fortissimo und kann auf jedem Stärkegrade beliebig lange belassen werden. — Das Echowerk (III. Clavier) gewährt die Mittel zu den überraschendsten Klangwirkungen. — Die Kegelladen, bei denen statt der Kegel hängende Ventile angewendet sind, welche wenig oder gar nicht zu Stockungen inkliniren, bieten mit den bereits angeführten anderweiten Einrichtungen gewiß des Neuen viel.

Die Disposition der Orgel ist folgende:

I. Hauptwerk.

1. Principal 16', 2. Quintatön 16', 3. Principal 8', 4. Gamba 8,' 5. Herolophon 8', eine in England gebräuchliche, für uns neue Stimme, mit rohrwerkähnlichem Ton, der durch besondere Metallaufsätze die eigenthümliche Intensität seines Klanges erhält; 6. Hohlflöte 8', 7. Doppelflöte 8, 8. Quintflöte $5\frac{1}{3}$', 9. Octave 4', 10. Spitzflöte 4', 11. Rohrflöte 4', 12. Quinte $2\frac{2}{3}$', 13. Octave 2', 14. Mixtur 5 fach, 15. Cornett 4 fach, 16. Trompete 8'.

II. Oberwerk.

1. Bordun 16', 2. Principal 8', 3. Gemshorn 8', 4. Salicet 8', 5. Portunal 8', 6. Octave 4', 7. Flauto traverso 4', 8. Octave 2', 9. Mixtur 3—4 fach, 10. Oboe 8'.

III. Echowerk.

1. Lieblich Gedackt 16', 2. Geigenprincipal 8', 3. Viola d'amour 8', 4. Flûte harmonique 8', 5. Lieblich Gedackt 8', 6. Geigenprincipal 4', 7. Flauto dolce 4', 8. Harm. progressiv 1—3 fach, 9. Aeoline 8', (einschlagend).

IV. Pedal.

1. Violon 32' (offen), 2. Violon 16', 3. Principalbaß 16', 4. Subbaß 16', 5. Quintbaß $10\frac{2}{3}$', 6. Octavbaß 8', 7. Cello 8', 8. Baßflöte 8', 9. Octavbaß 4', 10. Posaune 16' (aufschl.) und 11. Trompete 8' (aufschl.)

Nebenzüge.

Coppel zum Haupt- und Oberwerk, 2. zum Haupt- und Echowerk, 3. Pedalcoppel, 4. Tritt für den Schweller des Echowerkes, 5. Crescendo- und Decrescendo-Tritt für das ganze Werk, Calcantenruf, 7. Windprobe.

*) ? Red.

Die Wirkung des vollen Werkes ist eine imposante. Die Intonation ist, dem eigenthümlichen Charakter jeder einzelnen Stimme entsprecheud, wohl gelungen. Die große Mannigfaltigkeit der Klangfarben bei diesem bedeutenden Orgelwerk ergiebt sich zunächst aus der ansehnlichen Zahl der Stimmen (46), dann aber auch aus dem Umstande, daß die zarteren Register in zum Theil ganz besonderer Vorzüglichkeit vorhanden sind. — Die Haupttheile der Rohrwerkstimmen sind aus den berühmten Fabriken von Chaillot in Paris und Schiedmeyer in Stuttgart entnommen. — Die Prüfung und Abnahme des Orgelwerks fand am 17. September v. J. durch die beiden Orgelrevisoren Baumert in Sagan u. Fischer in Glogau statt. Nachmittags wurde von den Genannten die neue Orgel einem zahlreichen Kreise von Kunstfreunden aus der Stadt Sagan vorgeführt, bei welcher Gelegenheit u. A. auch das Flötenconcert von Rinck durch Herrn Baumert zu Gehör gebracht wurde.

Glogau, im Januar 1876. Fischer.

Besprechungen.

Gesangliches.

Tottmann, Albert, op. 26: 12 Coloratur- und Bravour-Studien für eine hohe und tiefe Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Merseburger. 3, 80.

Diese wirklich neuen Gesangstudien sind auf Veranlassung des sel. Altmeisters Friedr. Wieck in Dresden entstanden und erregten schon im Manuscript das besondere Interesse der besseren Gesanglehrer. Sie unterscheiden sich sowohl von den vorhandenen mechanischen (technischen) als auch von den ausgeführteren Solfeggien dadurch, daß sie ganz besonders auf die höhere musikalische Ausbildung des Sängers abzielen, indem nur die ersten Stücke einen mehr elementaren Charakter an sich tragen. Vortheilhaft zeichnen sie sich durch die interessante polyphone und feine Formung vor vielen ähnlichen Exercitien aus; in dieser Beziehung dürfen diese Studien — ohne alle Prätension — als empfehlenswerthes Muster eines geistvollen selbstständigen zweistimmigen Tonsatzes genannt werden. Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß neben den rein musikalischen Vorzügen der methodisch-didaktische Werth durchaus nicht in den Hintergrund tritt. In dieser Beziehung bemerken wir, daß sie progressiv nach der Schwierigkeit geordnet sind, stets mit der Mittellage — in langsamer Bewegung — beginnend und allmälig in immer schnellerer Bewegung bis zur Grenze der Stimmlage vorschreitend. Jede Studie behandelt eine für den höheren Kunst- und Coloraturgesang wesentliche Figur als: 1) Vorübung zur Skala, 2) Studie in auf- und abwärtssteigenden Tonleitern, sowie in kleinen Arpeggien (ein strenger Canon in der Unterquinte), 3) Parlando-Uebung, 4) Vorbereitung auf den Triller (ebenfalls ein strenger Canon in der Unterquinte), 5) Vorstudie zur Trillerkette, 6) Vortragsstudie, 7) Studie in Staccato und Doppelschlag, 8) Liedchen, eine Uebung in weichen Tonverbindungen und leichten chromatischen Gängen, 9) Uebung in gebrochenen Terzen- und Accord-, sowie in schwierigen Sprung-Passagen, 10) Studie in verschiedenen Fiorituren (im Gruppeto, Mordent und zugleich in frei einsetzenden Wechselnoten), 11) chromatische Studie, 12) Uebung in der ruhigen Athemführung und der mezza di voce. Man sieht hieraus, daß der Autor nichts übergangen hat, was zur Ausbildung im Kunstgesange unerläßlich ist. Höchst interessant ist es wahrzunehmen, daß der Componist alle nur denkbaren Wendungen in seinen so vielseitigen Exercitien angebracht hat, wodurch der Studirende unmerklich die äußersten Schwierigkeiten überwinden lernt, ohne alle geistige Ermüdung. Jede Phrase ist nicht nur an und für sich melodisch, sondern steht auch in engster Beziehung zu ihrer Folge, indem das Verhältniß der Vorder- und

Nachsätze auf's strengste gewahrt ist. Ihre künstlerische Mission erfüllen sie auch besonders dadurch, daß sie den Sänger in diejenigen rhythmischen und harmonischen Combinationen einweihen, wie sie die Gesangswerke von Bach bis Beethoven und von Schubert bis auf Liszt und Wagner entschieden verlangen. Hervorgegangen sind diese außerordentlich ersprießlichen Uebungsstücke aus langjähriger Praxis am Theater. Sie heißen zwar zweistimmig, sind aber auch für eine Stimme recht gut zu verwerthen, da die Clavierbegleitung so eingerichtet ist, daß, wie es im Vorworte heißt, der Begleitende beim Einstudiren überall unterstützend eingreifen und die eine oder andere fehlende Singstimme ohne alle Schwierigkeit mit übernehmen kann. Es sei hiermit dieses neue ausgezeichnete Lehrmittel bestens empfohlen. —

Tottmann, Albert, op. 21: Vier Gesänge für Tenor oder Sopran mit Pianofortebegleitung. Leipzig, Hofmeister. 4, 00.

— — op. 22: Amaranth's Lieder. Sieben Gesänge aus O. v. Redwitz's gleichnamigem Liedercyclus für Mezzosopran mit Begleitung des Pianoforte. Ebendaselbst. 2, 50.

Das sind höchst achtungswerthe, feinsinnige Spenden eines durchgebildeten Musikers, zu den besten Liedercompositionen zählend, welche die Neuzeit gebracht hat. Während das zweite Opus mehr im einfachern Style für größere Kreise berechnet ist, wendet sich das Opus 21 vorzugsweise an den Musiker und gebildeten Kunstfreund. In dieser Beziehung sind die Nummern 2: »Seit ich Dich in Liebe erkoren«, und Nr. 3: »Du bist so still, so sanft und innig« — wahre Cabinettstücke.

Kinderfeste. 4. Heft: Das Vaterlandsfest. Declamation und Gesang für Schulkinder. Mit Clavier- oder Orchesterbegleitung. Dichtung von Friedr. Hofmann. Composition von Jul. Otto, op. 147. Clav.-Ausz. 12, 0. Textbuch 20 Pf., die 2 Solostimmen 50 Pf., jede der beiden Singstimmen 50 Pf., die verbindenden Vorträge 30 Pf. Schleusingen, Glaser.

Die populäre und ergreifende Arbeit wurde in Weimar im verwichenen Winter durch den begabten und opferfreudigen Lehrseminaristen Karl Trändler mit dem Seminar, der Seminar- und der Orchesterschule, zweimal mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht, am Geburtstage des deutschen Kaisers und auf Verlangen noch einmal. Das wohlgelungene, leider etwas zu gedehnte Werk — man wird gut thun, um das Ganze nicht abzuschwächen, einzelne entbehrliche Strophen wegzulassen, — besteht aus zwei Abtheilungen: a) Der Krieg an dem Rhein — Weihelied, Kampfbereit, General Bumbumbum (ein mit drastischer Komik ausgestattetes Scherzlied), Halt, Fahnenlied, »Das war eine Schlacht«, Sedanlied, Ballade, Deutschlands Jubeldank. b) Der Krieg um Paris: die Friedensbedingungen, O Straßburg, die Weihnachtsbäume vor Paris, das Kaiserlied, die Ehre der Todten, der Sieger Heimkehr. Zwischen den sehr gelungenen Musikstücken sind passende Vorträge des Lehrers, sowie Declamationen in schöner schwungvoller Sprache eingeflochten, die hin und wieder einige Kürzungen vertragen können. Einzelne Choräle, wie z. B. »Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut«, »Vom Himmel hoch, da komm' ich her«, »Ein' feste Burg«, sind sehr glücklich verwendet. Warum der verehrte Dresdener Altmeister die schöne Volksmelodie: »O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt« willkürlich verändert hat, will uns nicht recht einleuchten; der Text dieser Nummer ist sehr ergreifend. Obwohl das Ganze an und für sich nicht gerade entschieden schwer genannt werden kann, so will es doch sorgfältig studirt sein, wenn Alles klappen und schnappen soll. Wo man Orchester haben kann, so benutze man dasselbe, doch ist auch Clavierbegleitung anwendbar. An vaterländischen Festen gibt es kaum etwas Besseres als diese schöne Gabe. —

Die 1. kritische Gesammtausgabe von W. A. Mozarts Werken durch Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Nachdem die hochverdiente und hochberühmte Firma bereits die Gesammtausgabe der Werke Beethovens glücklich vollendet, die Werke Mendelssohns, Bach's und Händel's der Vollendung zugeführt werden, rüstet die unternehmende Verlagshandlung zu einem neuen, ächt deutschen Unternehmen. Die obengenannten Werke dieses außerordentlichen musikalischen Genius sollen in folgenden Serien erscheinen:

Gesangmusik: 1. Serie: Messen, 2. Serie: Litaneien, Vespern zc., 3. Serie: Offertorien, De Deum zc., 4. Serie: Cantaten, 5. Serie: Opern, 6. Ser.: Arien, Duetten, Terzetten zc., 7. Serie: Ein- und mehrstimmige Lieder.

Instrumentalmusik: 8. Serie: Symphonien, 9. Serie: Divertimenti's zc., 10. Serie: Märsche, Symphoniesätze zc., 11. Serie: Tänze für Orchester, 12 Serie: Concerte für Saiten- od. Blasinstrumente, 13. Serie: Streichquartette, 14. Serie: Desgl., 15. Serie: Streich-Duo's und Trio's, 16. Serie: Für 1 od. 2 Clav. mit Orchester, 17. Serie: Clavierquint., Quart., Trio's, 18. Serie: Sonaten u. Var. f. Clavier u. Violine, 19. Serie: 4händ. Claviermus., 20. Serie: Sonat. u. Fantas. f. Clav., 21. Serie: Var. f. Clav., 22. Serie: Kleinere Stücke für Clav., 23. Serie: Sonaten für Orgel mit Begleitung, 24. Serie: Supplemente.

Aufführungen.

Weimar, den 7. November 1875. Aufführung in der Großherzoglichen Orchesterschule. 1. Streich-Quartett (Es-Dur) v. Haydn, gespielt von H. Zimmermann aus Bürgel, Fritze aus Burg, Haupt aus Apolda und Grunewald aus Quenstedt. 2. Zwei Solostücke für Piano: a) Berceuse v. Chopin, b) Polonaise (E-Dur) v. Liszt, gespielt v. P. Müller aus Zwickau. 3. Streich-Quartett (G-Dur) v. Beethoven, gespielt von A. Rösel aus Weida, G. Scherzer aus Neustadt, Ludwig aus Weimar und Grunewald aus Quenstedt.

— Orchester-Aufführung am 21. Mai 1876 in der Großherzoglichen Orchester- und Musikschule. 1. Hirtengesang aus dem Christus v. Liszt. 2. Concert für Piano von Raff, gespielt von R. Krahner aus Weimar. 3. Quartett für 4 Celli von L. Maurer, gespielt von G. Grunewald aus Quenstedt, O. Asperger aus Weimar, A. Kapp aus Weida u. G. Dyroff aus Kleinschwabhausen. 4. Ungarische Rhapsodie von Liszt. Nr. 1 in F (Bülow gewidmet).

Kirchenmusik nach historischen Gesichtspunkten. Vierzehnte Aufführung des Gymnasialchors zu Zittau. (Die Nummern 5, 9 und 10 des Programms unter gefl. Mitwirkung des Gesangvereins Orpheus) Johanniskirche, Sonntag, den 21. November 1875 (Todtenfest), Abends 6 Uhr. Texte in der Pahl'schen Buchhandlung und an den Kirchthüren zu 1 Ngr. 1. Präludium und Fuge für Orgel (F-moll) von Joh. Sebast. Bach. 2. Ecce quomodo. Responsorium zu 4 Stimmen von Giovanni Pierluigi Sante da Palestrina. 3. Wenn ich einmal soll scheiden. Melodie von Hans Leo Haßler. 1601. 4-stimm. Tonsatz von Joh. Seb. Bach. 4. Auferstehn, ja auferstehn. 4-stimm. Tonsatz von Carl Phil. Emanuel Bach. 5. Zwei Sprüche für Chor und Orgel. Tonsatz von Wilh. Wauer 1875. Mscrpt. 6. Adagio für Orgel von G. Albrecht. (Ueber das Lied: »Es ist bestimmt in Gottes Rath«, von Mendelssohn. 7. Selig sind die Todten. Für Sopran-Solo und Chor von H. Kotzolt (in Berlin). 8. Veni creator spiritus. 4-stimmiger Tonsatz von Edmund Kretzschmer (1870). 9. Christi Abendmahl mit seinen Jüngern. Solo und Chöre aus dem Oratorium »Christus« von Friedrich Kiel. 10. Weihnachtswunder. Bergische Weihnachts-Legende für Sopran-Solo und Chor von Carl Riedel (in Leipzig, 1875).

Eisenach, den 10. November 1875. Concert des hiesigen Kirchenchores in der St. Georgskirche. Programm: 1. Toccata (D-moll) f. Orgel (Herr Organist Krause) v. J. S. Bach. 2. Zwei Motetten f. vierstimmigen Chor: a) Lobgesang von Scandelli, b) Macht auf das Thor von Klein. 3. Zwei Trauergesänge für vierstimmigen Chor: a) Selig schläfst du v. L. B., b) Gehüllt in Trauerkleider von Henning. 4. Der 24. Psalm für achtstimmigen Chor von Neithardt. 5. Adagio für Orgel (Herr Organist Krause) von Merkel. 6. Ave Maria für sechsstimmigen Chor von C. Hauer. 7. Zwei geistliche Gesänge für vier- und sechsstimm. Chor von C. Schumann; a) Was Gott zusammen fügt, b) Gott sei getreu.

Stuttgart. Aufführung des Vereins für klassische Kirchenmusik unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Marie Koch (Sopransoli) und Herrn Alfred Glaus (Orgel). Freitag den 11. Februar 1876. 1. Fuge (E moll), v. Händel, gest. 1759 in London. 2. Motette für Doppelchor, (angeblich) von Johann Sebastian Bach. Lob und Ehre und Weisheit und Dank. »Arie.« Droben loben,

singen »heilig, heilig, heilig« dir zur Ehre deiner Engel hohe Chöre. 3. Recitativ und Arie für Sopran aus der Cantate »Der Tod Jesu« von Carl Heinrich Graun. 4. Chor aus der Vesper Nr. 1, von Wolfgang Amadeus Mozart. 5. Zwei Choräle mit begleitenden Kanons für Orgel bearbeitet von Michael Gotthard Fischer. 6. Hymne für eine Sopranstimme mit Chor und Orgelbegleitung, von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 7. Der 126ste Psalm für fünfstimmigen Chor (op. 18, Nr. 1) von Carl Reinthaler. 8. Sonate (E dur) für Orgel, componirt im Jahr 1852 von Immanuel Faißt, I. Maestoso. II. Andante con moto. III. a) Intermezzo, b) Allegro maestoso (Hymnus mit Fuge). 9. Offertorium für achtstimmigen Chor (op. 25, Nr. 5) v. Franz Wüllner.

Magdeburg. Am 26. März. Concert des Vereins für geistlichen und weltlichen Chorgesang in der St. Jacobi-Kirche zum Besten der Ueberschwemmten: Motette »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt« von M. Bach, — Arie für Alt (Frau Jahn) »Meine Seele ist stille zu Gott« von M. Blumner, — Choral-Vorspiel »Wer nur den lieben Gott läßt walten« von G. Töpfer, Herr H. Fischer), — Choral von J. S. Bach, — Hymnus für Solo-Sopran, Chor und Orgel »Jesu dulce medicamen« von A. G. Ritter, — Fuge (C moll) von J. S. Bach (Herr Finzenhagen, Dirig. des Vereins), — Kyrie von C. F. Ehrlich, — Terzett »Zu Dir, o Herr, blickt Alles auf« aus Haydn's Schöpfung, — Motette »Sei getreu bis in den Tod,« von D. Engel. — Die Ausführung war eine nach allen Seiten hin gelungene, und bekundete die Tüchtigkeit des aufmerksamen Dirigenten, wie den hingebenden Eifer der Chor-Mitglieder. Mit gleichem Lobe ist der Leistung der Solisten und der die Orgelbegleitung ausführenden Herren zu gedenken, unter deren Händen das schöne Orgelwerk einen großen Reichthum an wohlklingenden, dem Gesange sich auschmiegenden Stimmen entwickelte. — A. G. R.

Montag, den 17. Januar 1876, Nachmittags 5 Uhr: Concert in der Heiligen Geist-Kirche zu Potsdam, zum Besten der Kleinkinderpflege-Anstalt für Neuendorf-Nowawes unter gütiger Mitwirkung von Frl. Martha Harraß, Frl. Hohenschild, Hrn. Julius Sturm, Hrn. Ad. Schulze (Kgl. Domsänger) und Hrn. Carl Franz (Organisten am Domstift in Berlin). Veranstaltet von Otto Dienel, Organist an St. Marien in Berlin. Programm: Seb. Bach: Toccata aus F dur für die Orgel (Hr. Dienel). Dienel: Terzett für Sopran, Alt und Tenor (Frl. Harraß, Frl. Hohenschild und Hr. Julius Sturm). Fr. Schubert: Aller-Seelen-Lied (Hr. Ad. Schulze). Mendelssohn: Duett aus dem Lobgesang (Frl. Harraß und Hr. Julius Sturm). Mendelssohn: Orgel-Sonate in F moll (Hr. C. Franz). Allegro serioso, Adagio, Andante und Allegro. Choral: Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit. Dienel: Duett »Auf meinen Gott« (Frl. Hohenschild und Hr. Jul. Sturm). Mendelssohn: Recitativ und Arie aus »Elias« (Hr. Julius Sturm). Thiele: Concertsatz C moll für die Orgel (Hr. Dienel). Händel: Arie aus »Jephtha« (Frl. Hohenschild). Haydn: Terzett aus der »Schöpfung« (Frl. Harraß, Hr. Julius Sturm und Hr. Ad. Schulze). Fr. Schubert: Geistliches Lied (Hr. Julius Sturm). Händel: Hallelujah, für die Orgel übertragen von Dienel (Hr. Carl Franz).

Ludwigshafen, Sonntag den 16. September 1875, Nachmittags 4 Uhr. In der protestantischen Kirche: Großes geistliches Concert, veranstaltet von Friedrich Lux, Kapellmeister aus Mainz, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Seubert Hausen, großherzogl. Hofopernsängerin (Alt), der Herren Kammermusiker Kündiger (Cello) und Eschrich (Harfe), sowie des Herrn Organisten Hänlein aus Mannheim. Programm: 1. Präludium und Fuge für Orgel von Seb. Bach. 2. Arie für Alt von Händel. 3) Ave Maria von Franz Schubert für Cello, Harfe und Orgel, bearbeitet von F. Lux. 4. Variationen über ein Originalthema für Orgel von Ad. Hesse. 5. Arie für Alt aus dem Oratorium »Elias« von Mendelssohn. 6. a) Air von Bach für Cello und Orgel, b) Abendlied von Schumann, für Cello und Orgel. 7. Große Fantasie für Orgel zu 4 Händen von Mozart.

Thomaskirche. Freitag, den 17. März 1876, Nachmittags 5 Uhr. 1. Gottlieb Muffat, Toccata und Fuga*) für Orgel. 2. Giovanni Carlo Maria Clari, De profundis**). Psalm 130, für Solostimmen, Chor, Streichinstrumente

*) Zuletzt aufgeführt am 5. Mai 1864. **) Zuletzt aufgeführt am 26. Februar 1864.

und Orgel. 3. J. S. Bach, »Ich hatte viel Bekümmerniß.« Cantate für Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel. 4. Robert Schumann, Bach-Fuge für Orgel, Op. 60, Nr. 1 (B dur). 5. Johann Sebastian Bach, »Und es waren Hirten in derselben Gegend« *). Zweiter Theil des Weihnachts-Oratoriums.

Oeffentliche Kirchenmusik des Palme'schen Kirchen-Gesang-Vereins in der Heiligen Geistkirche zur Einweihung der vom Orgelbaumeister Herrn Böttcher neuerbauten Orgel am Sonntag den 2. April 1876, Abends von ½7 — ½8 Uhr. 1. Orgelweihe, Text von E. Fürste, für gemischten Chor und Orgel v. R. Palme. (Op. 19.) (Orgel: R. Palme.) Choral: Geweiht von Gott, du Orgelklang. Choral-Trio für Orgel. Motette für Chor und Orgel. 2. Arie für Sopran mit Orgel aus »Josua« von Händel. 3. Terzett aus »Elias« v. Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4. Das Kirchlein, Quartett von C. F. Ehrlich. 5. Sonate für Orgel in D moll über die Choralmelodie »Jesu, meine Freude« (Op. 12) componirt und vorgetragen von R. Palme. 6. Motette für gemischten Chor v. D. H. Engel. 7. Psalm für zwei Singstimmen mit Orgel von Ferd. David. 8. Toccata et Fuga in D moll für Orgel von Seb. Bach. 9. Motette für gemischten Chor von J. H. Rolle.

Vermischtes.

Ein Organist, der sich zu helfen wußte.

Da lebte einmal ein Organist in Troyes, Namens Raisin, der Mann steht in keinem musikalischen Lexikon, wenn er nicht mit André Raison identisch ist, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Paris lebte, der ließ, in der Absicht etwas zu verdienen — er war gewiß auch so schlecht besoldet wie seine deutschen Collegen, die ja zu den »niederen Kirchendienern« gehören — als ob ein gründlich gebildeter Organist nicht eben so tüchtig studiren müsse, als ein »Pfarrherr« — ein Spinett anfertigen mit dreifachem Manual, fast zu 3 Fuß Länge und 2½ Fuß Breite, mit einem Kasten, der noch einmal so groß war, als an den gewöhnlichen Clavieren. Der speculative College hatte vier allerliebste Kinderchen, zwei Männleins und zwei Fräuleins. Beide Pärlein hatten bei dem cher papa schon tüchtige clavieristische Studien gemacht. Als er seine Zeit ersah, hängte er seinen schmalfundirten Organistendienst, zum großen Staunen seiner bestbefreundeten hohen Vorgesetzten an den Nagel und pilgerte mit Frau und Kindlein zu dem französischen Mekka — Babel; das Spinett befand sich natürlich in seinem Gefolge. Wider Erwarten wurde unserem Orgelmanne erlaubt, auf der Messe zu St. Germain seine musikalischen Kunststücklein »männiglich und fraulich« zu präsentiren, resp. zu produciren. In den Anschlagzetteln versprach unser Erfinder und »Gründer« ein mechanisches Wunderwerk, ein ungemein folgsames Spinett, zu zeigen. Die Speculation war sehr richtig, denn die neugierigen Pariser und besonders die Pariser Evenstöchter, die ja ein paar Kilo mehr Neugierde empfangen haben sollen als die Adamssöhne, kamen in Schwärmen wie Heuschrecken anmarschirt, sahen, hörten und meinten, daß sie niemalen ein so erstaunliches Wunderwerk durch Okularinspection wahrgenommen hätten, als das des Orgelmannes von Troyes. Alle Welt zerbrach sich die Köpfe über den miraklen Mechanismus. Nun, was setzte denn die edlen Einwohner der Seinestadt so gewaltig hierbei in Extase?

Zuerst spielte Brüderchen Louis und Schwesterchen Miacara, ein jedes auf einem Manual dasselbe Stück. Sobald sie fertig waren, wiederholte das dritte Manual das ganze Stück von selbst, ohne daß die Tasten äußerlich berührt wurden. Dann hieß Papa sein erstes Pärlein sich entfernen und mit großer Würde nahm er einen Schlüssel aus der Tasche, zog das Instrument, das hierbei ein schnarrendes Geräusch machte auf, als wenn eine Menge Räder den Mechanismus trieben. Um ja dubiöse Schnüffler und Düftler zu befriedigen, stellte er das Spinett öfters von einem Platz zum andern. Hierauf commandirte er das Instrument: »He Spinett, spiele eine Courante! worauf das Instrument sofort willig Gehorsam leistete. Wenn er sagte: Spinett, schweig mal still! — so rührte sich kein Laut. Befahl er weiter zu spielen, so ging es sofort wieder an. Verlangte er eine andere Pièce, so war das Spinettlein auch hierin folgsam wie — eine gute Frau.

*) Zuletzt aufgeführt am 18. November 1864.

Natürlich converſirte ganz Paris von dieſem Wunderwerk. Sehr geſcheidte Leute hielten den Raiſin wirklich für einen Hexenmeiſter, der mehr als Brot eſſen könne, was auch wirklich der Fall war. Selbſt die Allergeſcheidteſten zerbrachen ſich die Köpfe über beſagtes Phänomen. Inzwiſchen verdiente der kluge Orgler auf dieſer Meſſe das nette Sümmchen von 20,000 Livres (à circa 8 Sgr.) Selbſt ſeine Majeſtät, der allerchriſtlichſte König, hörte von dem muſikaliſchen Ereigniß und bekam große Luſt, es zu ſehen und zu hören. Mit großer Verwunderung geruhete er ſich allerhöchſt zu verwundern und zu befehlen, daß ſothanes Clavichord in die Gemächer ſeiner illuſtren Gemahlin transportirt würde. Ihre weibliche Majeſtät — es ſoll eine äußerſt fromme Dame geweſen ſein — gerieth aber auf gar abſonderliche und beſorgliche Gedanken, weil ſie glaubte, in dem »Dings« könnte ſehr wahrſcheinlich ſeine hölliſche Excellenz von Pferdefuß oder ſeine liebe Frau Urgroßmama oder wenigſtens ein großes oder kleines Teufelchen verborgen ſein. Um die religiöſen Scrupel ſeiner allerhöchſten ſchönern Hälfte ſofort zu zerſtreuen, befahlen Sereniſſimus das »beſeſſene« Inſtrument ſofort zu öffnen, und ſiehe da! — ein zartes blondlockiges wundernettes Knäblein, das Neſthäkchen, entſtieg dem verdächtigen Kaſten. Natürlich wurde ein ſo allerliebſtes Teufelchen oder vielmehr »Engelchen« ſehr freudig begrüßt und geliebkoſet.

Wenn nun auch das Geheimniß unſers ſinnreichen Orgel-Don Quiquote entſchleiert war, ſo verlor er doch den Muth nicht; er vertraute auf ſeinen »Organiſtenſtern« der mitunter, wenn auch ſelten und ſpärlich, doch auch bisweilen ſehr hell leuchten ſoll.

Als die Zeit erfüllet war, ſchlug R. wieder ſeine Zettel an, worauf geſchrieben oder gedruckt ſtand, daß er das Wunderwerk von neuem produciren und zugleich den Schleier lüften wolle. Außerdem könne er auch dem ſchau- und hörluſtigen Publikum noch eine andere kleine Luſtbarkeit darbieten.

Das Publikum ſtrömte nach wie vor zu dem intereſſanten Spinett. Erſt wurde dieſes vorgeführt, dann tanzten die Kinder eine Sarabande, und zuletzt wurden von dieſen, nebſt andern Kindern, die Papa R. engagirt und dreſſirt hatte, eine Komödie geſpielt; bald gelangs, bald zerſprangs, d. h. es wurde weniger gut agirt; beſonders entzückte ein kleines Stück mit dem vielverſprechenden Titel: »Die Knackwurſt von Troyes.« Dieſe kleine Truppe nannte man eine Zeit lang die Komödie des Dauphins, weil wahrſcheinlich das allerhöchſte Herrlein ſich eine Zeit lang an und mit dieſen kleinen Leuten prächtig amüſirte.

Auch dieſes Mal hatte Papa R. die Rechnung nicht ohne den Wirth gemacht, ſondern gar fein ſein Schäflein ins Trockne gebracht; er brauchte nicht mehr die Orgel zu ſchlagen, ſondern hatte Etwas für Kragen und Magen.

A. Emmenſtein.

Das Oldenburgiſche Seminar hat ſeit Oſtern eine bedeutende Umgeſtaltung erfahren; aus einem Internat iſt ein Externat geworden, ſtatt drei Klaſſen ſind vier Klaſſen gegründet, außerdem iſt eine Seminar-Uebungsſchule mit drei Klaſſen angelegt. Die Zahl der Seminariſten beläuft ſich auf 116, von 15 bis 20 Jahren an Alter, der Curſus iſt ein vierjähriger ohne Unterbrechung durch Hülfslehrerausſendungen, wie früher der Fall war. Der Muſikunterricht iſt durchweg obligatoriſch, nur vom Orgelſpiel können Einzelne durch den Muſiklehrer dispenſirt werden. Der Muſikunterricht iſt folgendermaßen vertheilt, Klaſſe I.: Geſang wöchentlich 2 Stunden, Geige 1 St., Klavier 2 St., Orgel 5 St., Theorie 2 St. Klaſſe II.: Geſang 2 St. (comb. mit Kl. I.), Geige 2 St. (in 2 Abth.), Klavier 4 St., Orgel 4 St., Theorie 1 St. Klaſſe III.: Geſang 2 St., Geige 2 St., Klavier 5 St. Klaſſe IV.: Geſang 2 St., Geige 2 St., Klavier 6 St. Der Klavierunterricht wird an 6 Inſtrumenten nach Art Logiers ertheilt, die Schüler werden in Chöre zu à 6 Spielern abgetheilt, die vorgeſchrittenen Spieler können auch einzeln oder zu zwei (vierhändig) unterrichtet werden, müſſen ſich dann aber in die Zeit einer Stunde theilen. Beim Geigenunterrichte ſind für jede Klaſſe zwei Abtheilungen gemacht, Der Geſangunterricht beginnt in Klaſſe IV. einſtimmig (Uebungen, Choräle, Lieder, Notenkenntniß, allgemeine Muſiklehre), nach etwa einem halben Jahre werden die Stimmen, an welchen die Mutationsperiode vollendet iſt, von den Sopran- und Altſtimmen getrennt und der doppelt-zweiſtimmige Geſang tritt ein. In Klaſſe III. bilden die noch vorhandenen Alt-

stimmen die erste Stimme, die Männerstimmen die zweite und dritte, der dreistimmige Gesang tritt ein, doch mit Berücksichtigung des Stimmenumfangs. In der II. und I. Klasse wird vierstimmig gesungen mit Berücksichtigung des Stimmenumfangs. Kunkel's Liederbuch ist zum Grunde gelegt, doch werden auch Chöre, Cantaten, Motetten 2c. nach vorgelegten Stimmen gesungen. *) Für den Orgelunterricht sind zwei gute Orgeln vorhanden, die sowohl zum Unterrichte als zur Uebung dienen. Zu practischen Leitfaden für den Unterricht werden die Sattler'schen Werke: Klavierschule, Chorviolinschule (nach welcher letztern Unterricht von den bloßen Saiten aus beginnt), Orgelschule (alle drei Werke bei Körner in Erfurt erschienen), Harmonielehre (Oldenburg bei F. Schmidt), Anleitung zum Gesangunterrichte für Schulen (bei Ernst in Quedlinburg) benutzt, außerdem dienen zu gleichem Zwecke Ritter's Orgelschule, Köhler's Klavierübungen, Köthe's Gesangschule, Brähmig's Geigenschule u. a. W. Im Winter finden alle 14 Tage declamatorisch-musikalische Abendunterhandlungen statt, wozu ein kürzlich angeschaffter ausgezeichneter Blüthner'scher Flügel dient. Der Unterricht wird von einem Musiklehrer und einem fürs musikalische Fach angestellten Hülfslehrer ertheilt. Sattler.

Eingesandte Novitäten.

Fritsch, E. W.: Blätter für Hausmusik. Classe A.: Gesangsmusik, Jahrg. 1 H. XV. Lieder von Naubert, Franke, Reckendorf. Classe B. Claviermusik: Wachtel, ungar. Ballade, J. Zellner, Nocturno. H. XVI. Scherzo humoristique, op. 19 von Tschäckowsky, Lieder von Rheinberger, Speidel, Jansen. Leipzig, Fritsch.

W. Kuhlmann, Andante (Vorsp. zum 5. Akte) aus König Manfred von Carl Reinicke, op. 93 für Orgel eingerichtet. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 50 Pf.

Franz Liszt, Héroide funèbre, symph. Dichtung für großes Orchester. Clavierauszug, 4 Hefte, von Th. Forchhammer. Leipzig, Härtel. 2,50.

Franz Wüllner, Chorübungen der Münchener Musikschule zusammengestellt. 1. Stufe. München, Ackermann. 1,80.

A. G. Ritter, Gesammtausgabe der Tonstücke für Orgel von Ludwig Kreb. II. Abtheilung. Trios, Heft 5 à 10 Sgr. Magdeburg, Heinrichshafen.

Fritsch, Blätter für Hausmusik, Klasse A. Cornelius. Duett, Heimathgedanken, Naubert: Am wilden Klippenstrande. B. Minnelied v. Beer. Leipzig, Fritsch.

Dr. W. Volckmar, op. 334. Taschenbuch für Orgelspieler. Enthaltend 64 kurze und leichte Orgel-Intonationen in allen Dur- und Molltonarten, sowie in den Kirchentönen und den gebräuchlichen Versetzungen derselben. Langensalza, Greßler.

Jul. Schäffer, Friedr. Chopsander in seinen Clavierauszügen zur deutschen Händel-Ausgabe beleuchtet. Leipzig, Leuckart.

Rich. Wagner, Albumblatt für Pianoforte. Mainz, Schott. 1,50.

» » Großer Festmarsch zur Eröffnung der hundertjährigen Gedenkfeier der Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Staaten von Nordamerika. Für das Pianoforte übertragen von Jos. Rubinstein. Mainz, Schott. 3,50.

Rud. Weinwurm, Methodische Anleitung zum elementaren Gesangunterricht. Wien, Pichler.

Friedr. Seidel, 100 Volkslieder mit Begleitung des Claviers. 3. verbesserte Auflage. Weimar, Voigt.

H. Böckeler, die neue Orgel im Kurhaussaale zu Aachen, erbaut v. Stahlheth. Aachen, A. Jacobi.

Dr. W. Bethe, Zur Alphabetologie. Stade, Steudel.

Sering, op. 96. Lieder für die unteren Klassen höherer Töchterschulen. 60 Pf. Straßburg, Schultz.

— op. 98. Lieder-Auswahl für die mittleren Klassen höherer Töchterschulen. 60 Pf. Ebendas.

Franz Liszt, Ungarischer Sturmmarsch für großes Orchester. Part. 5,00, Stimmen 10,00, Pianof. 2 H., 8,00, 4 H., 4,00. Berlin, Schlesinger (R. Linnau).

*) Versuchsweise ist noch eine Choralsingstunde für alle Seminaristen angesetzt, die später zur Schulung eines gemischten Chors dienen soll.

Der Schulmeister von Lungernburg.

Travestie nach Schiller's Ritter von Toggenburg.
(Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.)

Lehrer, des Berufes Liebe
Fordert streng dein Amt.
Zeig nicht nach Besoldung Triebe,
Die von Erden stammt.
Eifrig streben, vorwärts schreiten
Will man Dich stets sehn.
Großen Sold Dir zu bereiten
Wird man schwer verstehn.

Und er hört's; mit heil'gem Leben,
Eifrig geht's nun los,
Widmet nur der Schul' sein Leben,
Widmet ihr es blos.
Lies't in allen Pädagogen
Deutschlands und der Welt,
Und die Bücherhändler zogen
Von ihm schönes Geld.

Was des Guten ist geschehen,
Aus beredtem Mund,
Selten hört's man so ergehen,
Weithin ward es kund.
Und des Lungernburgers Mann
Kannte Jedermann.
Doch sein Herz von innern Grame
Nicht genesen kann.

Und zehn Jahr' hat er's ertragen,
Trägt's nicht länger mehr,
Ruhe kann er nicht erjagen,
Ob der Sorgen Heere.
Seine frischen Kräfte sinken,
Blaß wird sein Gesicht,
Aussicht auf Erlösung winken
Und Verbess'rung nicht.

Und an einer höhern Pforte
Klopft er hoffend an,
Ach mit einem Donnerworte
Wird sie aufgethan:
Was Du suchest, ist vermessen!
Was begehrst Du! Geld?
Hat man Dich etwa vergessen?
Glaubst Du Dich geprellt? —

Da verläßet er auf immer
Dieser Pforte Schloß,
Ihn vergeht der Hoffnung Schimmer,
Bei der Sorgen Loos.
Und nach Lungerburg hienieden
Er er wohlbekannt,
Findet seine Heimath wieder,
Sein Kartoffelland.

Und er sah in seiner Klause
Tag' und Jahre zieh'n,
Anerkannt in jedem Hause
Die Verdienste blühn.
Schaffend bei des Morgens Lichte
Bis zum Abendschein,
Doch die Hoffnung war zu nichte,
Und sein Sold blieb klein*).

Hoff't auf Besserstellung immer,
Hoffte Jahre lang,
Doch es drang kein Aussichtsschimmer
In die Seele bang,
Nur im Himmel sich ihm zeigte
Höhern Lohnes Bild,
Winkend wohl herab sich's neigte,
Sicher, segnend, mild.

Da legt' er sich ohne Sorgen,
Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es »Morgen«
Würde bei ihm sein.
Und so wirkt er viele Tage,
Wirkt er Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis die Kraft entsank.

Bis die schönste Hoffnung zeigte
Sich, das theu're Bild,
In sein düst'res Thal sich neigte,
Lohnend, segnend, mild.
Und so fand man ihn als Leiche
Eines Morgens früh,
Die — »Matrikel« noch, die bleiche, —
Auf dem Bett lag sie.

Personalien.

Am 21. April starb der als Componist in weitern Kreisen bekannte Musikdirektor Andreas Späth, 84 Jahre alt. — In Potsdam feierte am 1. Mai der Organist der Heilgengeistkirche H. Böttcher, sein 50jähr. Dienstjubiläum und wurde derselbe zum Königl. Musikdirektor ernannt. — Am 24. April verschied der Königl. Musikdirektor und 1. Lehrer am Seminar zu Steinau, Ernst Richter, im 71. Lebensjahre. — Dr. Fried. Hiller, hat soeben ein neues Opus: Musikalisches und Persönliches, bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig vom Stapel gelassen. Außerdem hat der rheinische Mäestro die Briefe Moritz Hauptmann's an Ludw. Spohr in dem 1. Verlage herausgegeben, 5 Mark kostend. — A. Helfers Choralbuch (170 Choräle umfassend) ist in 2. Aufl. (herausgegeben v. Cl. Prüfer) bei Siegismund u. Volkening in Leipzig erschienen (9,0). Von Friedr. Mergner sind Paul Gerhardts geistliche Lieder, für eine Singstimme mit Clavier oder Orgel componirt, in schöner Ausstattung bei A. Deichert in Erlangen erschienen.

*) Trinkend Gänsewein, — — andere Version. Red.

»Vom Musikdirektor H. Sattler in Oldenburg wurden im verflossenen Winter zwei größere Instrumentalwerke: Quartett für Streichinstrumente in B-dur und Trio für Pianoforte, Violine und Violoncelle in D-moll öffentlich und in Privatkreisen aufgeführt, welche nach den dortigen Localblättern allgemeinen Beifall hervorriefen.

Musikdirektor Anding in Hildburghausen, durch seine verdienstliche Thätigkeit in weitern Kreisen vortheilhaft bekannt, ist am 1. April d. J. in den Ruhestand getreten. — C. E. F. Wehrstedt, seit mehr als 50 Jahren in Genf als Musiklehrer und Organist thätig, Gründer des dortigen Oratorienvereins, ein geborener Hannoveraner, starb in Genf am 5. Mai, nahezu 82 Jahre alt. — Der um das Weimarische Volksschulwesen und namentlich um das Emporblühen der beiden Lehrer-Seminare in Weimar und Eisenach hochverdiente treffliche Schulmann Dr. K. F. Laudhard starb unerwartet am 16. April. Sein Andenken wird in Segen bleiben.— Der berühmte französische Organist-Componist an der St. Magdalenenkirche in Paris Saint Saëns hat in Wien sowol als Pianist, Componist (symph. Dichtungen »Todtentanz« und Phaëton, und Organist großes Furore gemacht. — Der Organist Pasch an der St. Bartholomäuskirche in Berlin hat von der St. Cäcilien-Akademie in Rom den Professor-Titel erhalten. — Dr. Franz Liszt ist am 1. Juni nach längerem Ausfluge in seine Sommerresidenz Weimar zurückgekehrt. Der große Künstler concertirte zum Besten des Bach-Denkmals in Eisenach, in einem zweitägigen Concerte Th. Ratzenbergers; in Hannover zum Besten des dortigen Wagnervereines; in Schloß Loo weilte er als Gast des Königs von Holland, sich ebenfalls künstlerisch betheiligend. In Altenburg spielte der Alt- und Großmeister anläßlich des Altenburger Musikfestes des allgemein deutschen Musikvereins, dessen eigentliche Seele Fr. Liszt ist, in einem sehr interessanten Hofconcerte. Des Meisters Legende: St. Cäcilia erscheint demnächst bei C. F. Kahnt in Leipzig. — Dem verstorbenen Seminardirektor Lüben in Bremen soll ein Denkmal errichtet werden. — Seminardirektor Karl Kehr in Halberstadt erhielt den rothen Adlerorden 4. Klasse. — Cantor Köllmer in Guben hat von dem Centennial-Sängerverband in New-York den Preis von 500 Dollars für die Composition eines Gedichts erhalten. — C. F. Glasenapp gibt bei Maurer in Cassel und Leipzig eine 2bändige Biographie R. Wagner's zu 15 Mark heraus. — Wagner soll dem Vernehmen nach zwei neue Opern in Arbeit haben: Buddha und Parcival. — Hofcapellmeisters Lassen's Musik zum Göthischen Faust (1. u. 2. Theil) nach Otto Devrient's Bearbeitung in zwei Tagewerken nach Einrichtung der alten Mysterien hat in Weimar einen großen Erfolg gehabt. — Musikdirektor Julius Schäffer in Breslau hat unter dem Titel: Friedrich Chrysander in seinen Clavierauszügen zur deutschen Händelausgabe beleuchtet, eine vernichtende Kritik gegen den conservativen Musikgelehrten geübt, worin es an Kopf und Kragen geht. — Der Pianist Schrattenholz in Bonn ist zum Lehrer am Conservatorium zu Straßburg, sowie als Organist am Straßburger Münster ernannt worden. — Se. Majestät der König von Holland gedenkt eine große Liszt-Medaille als ersten Preis für die Schülerinnen der Pianoforteclasse der Institution pour l'art lyrique et dramatique in Brüssel zu gründen. — Dr. Filippi, ein Italiener, schildert seine Erlebnisse auf einer Reise nach Weimar 1870 zu Beethovens Säculare und zur Wagner-Feier in einer so eben erschienenen Broschüre: Rich. Wagner. Eine mus. Reise in das Reich der Zukunft. Leipzig, Hartung & Sohn), in welchem neben manchem Falschen auch vieles Richtige — für einen Italiener Frappirendes, zu finden ist. — Ed. Schelle bringt in der Wiener Presse Nr. 152 einen lesenswerthen Artikel über die neuen Maaßbestimmungen und die Orgel. — Der Organist Lohr in Buda-Pest benutzt die Erträgnisse seiner Orgelconcerte in der Josephstädter-Kirche zur Verbesserung der Orgel. »So vollführt ein armer Musiker, was der reichste Clerus Europa's versäumt« — bemerkt treffend das musikalische Wochenblatt. —

Das Bachdenkmal in Eisenach betreffend.

Professor Adolf Donndorf in Dresden hat sich mit dem Entwurfe eines würdigen Denkmals für Seb. Bach in Eisenach bereits längere Zeit eingehe- beschäftigt und mehrere Skizzen zu diesem Zwecke entworfen. Den erster

wurf, (Bach als »Cantor« darstellend, war in Eisenach bereits ausgestellt) hat indeß der Künstler wieder fallen lassen. Die gegenwärtige äußerst gelungene Skizze stellt den unsterblichen Meister von St. Thomä, in dem Kostüm seiner Zeit, als schöpferischen Genius prachtvoll dar. Er steht fest mit dem Stifte in der Hand, die Partitur auf ein vom Genius getragenes Notenpult stützend, in würdiger Haltung da. Seinen Inspirationen folgend, lauscht er den Tönen der an der Stirnseite des Denkmals angebrachten Orgelspielenden heil. Cäcilia, welche wiederum den Tönen der Engel lauscht, welche an beiden Seiten des Denkmals angebracht worden sind. Das ganze Postament ist in den charakteristischen Formen jener Zeit, doch in idealer Auffassung, gehalten. Dornenkrone, Palmen und Kranz bilden die Embleme der Hauptseite des Bach'schen Künstlerschaffens. Dem Vernehmen nach interessiren sich Se. Königl. Hoheit Weimars kunstsinniger Großherzog Karl Alexander und Großmeister Franz Liszt sehr lebhaft für die Realisirung dieses Projektes. —

Neue Clavierschule.

Die Verlagshandlung von Siegismund und Volkening in Leipzig hat die Bearbeitung einer Clavierschule für den ersten Unterricht zur Concurrenz ausgeschrieben und als Preis 1000 Mark festgesetzt, welchen sie indeß bei einer besonders mustergiltig ausgefallenen Arbeit auf 2—3000 Mark zu erhöhen bereit ist. Die zu wählende Methode ist dem Bewerber selbst überlassen. Dagegen die Stärke auf 15—20 Bogen (120—160 Seiten) in Format der Peters'schen oder Litolff'schen Ausgaben festgestellt. Die gekrönte Arbeit wird für den zuerkannten Preis ausschließliches Eigenthum der Verlagshandlung. Die Bewerbungsarbeiten müssen bis zum 1. November d. J. mit der Bemerkung: »Zur Preisbewerbung« an die Verlagshandlung eingesandt werden. Das Urtheil der Preisrichter soll in den ersten Wochen des Jahres 1877 bekannt gegeben werden. —

Die Großherzogl. Orchester- und Musikschule in Weimar ist durch Empfehlung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums an alle Regimenter behufs Ausbildung und Ersatz ihrer Musiker ausgezeichnet worden. —

Briefwechsel.

Herrn Orgelbaumeister S. in Prag: Ihren werthen Brief habe ich an den »geprüften« Collegen S. in Schlesien gesandt. — B. S. in W.: Nichts behält, wer allzuviel auf einmal ergreifen will. — A. S. in K.: Es wäre Mancher wohl berühmt in aller Welt, wenn Andern er gefiel, wie er sich selbst gefällt. — Miacara: Wer in und mit dem Leben rechnen kann, der ist fürwahr ein glücklicher Mann! — Ich kann mit allen Sinnen mir selber nicht entrinnen. — R. S. in E.: Was sich soll klären — das muß erst gähren. — Die zu hastig vorwärts treiben müssen endlich hinten bleiben — Fr. T. H. in G.: Ich habe mich an dem Verdi'schen Requiem durchaus nicht erwärmen können; es ist gut gemacht, aber wenig gedacht und — gefühlt. In Weimar hat es sehr wenig gemacht; die zweite Aufführung — allerdings sehr gut unter Müller-Hartung — war von circa 70 Personen besucht. —

gei,
schöner

*) Tr Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Die Tonkunst.

Die Du droben den Reihn der Sterne
Und der Unsterblichen führst,
In ewig jungem, schwebendem Jubeltanz
Nah und näher hinan des Allvollkommenen Thron,
Und tief hienieden im Erdenthal
Unter des Himmels heiligem Blau
In leisen Tönen, im verlor'nen Laut
Der Ahnung, unser Herz
In die Chöre der Himmel erhebst.

Ewige Harmonie!
Kling' ein in meine Saiten!
Heilige Harmonie!
Kling' ein in meine Seele!
Sie fühlt Dich; sie will, sie wird Dich fühlen!
Des Wohllauts ewige Kette zieht
Durch meinen Geist. Es wallt mein Herz
Im Strome der Melodie zum hallenden Ocean
Der Allvollkommenheit.

Wach auf in mir, Du leiser Himmelston,
Der meine Seele ward.
Aus keiner Engelsharf' entquollest Du. Dich hauchte
Der Ewige selbst mir ein.
Du bist mir Ewigkeit,
Bist Gottesgefühl in mir, der unendlichen Harmonie
Vorahnende Verkünderin.

Wann einst mein Geist
Vom Erdenstaube sich hebt empor
Und seiner Fesseln sanft sich windet los:
Zu Hilfe komm' ihm dann, Du heil'ger Strom
Von Tönen andrer Welt.
Umström ihn ganz, und trag ihn sanft hinüber!
Des Himmels Gabe bist Du uns,
O Tonkunst! bist ein Tropfen
Von jenem hellen melodischen Wollustmeere
In dem das Weltall schwimmt,
Ein Meer von Zahl und Maß und Lieb und Tanz und Leben!

Wann in des Lebens Labyrinth,
Im dunkeln Hain der bangen Mitternacht,
Umringt von Thiergeheul und Höllenstimmen,
Mein Herz erbebt
Und über sich verzagt
Und nirgends Ausgang findet:
Des Himmels Tochter, süße Zauberin,
Nicht mit Sirenen-, nicht mit Feenklang
Erscheine mir; ein Lied der Andacht flöße
Mir Ruh' ins Herz.

Wie wird mir? Hör' ich nicht
Ihr Kommen? Fühl ich nicht
Ihr sanftes Schweben wie im Mondesstrahl?
Sie spricht mir zu; ein Engel spricht zu mir,
Ein Himmelswesen, das unmittelbar
Mein Herz berührt, der weinende
Gerührte Laute, und den Klageton
Schnell in Triumph verwandelt.

»Verlassener, was zagest Du
In trüber Einsamkeit?
Gott, der den Gang der Sterne kennt,
Kennt auch der Menschen Herz.

Er giebt dem Schiffe seinen Weg,
Den Winden ihre Bahn;
Er wird auch Dir im Weltenmeer
Des Lebens Weg verleihn.

Was zagest Du? der Erde Noth
Geht wie ein Traum vorbei,
Und was Dir heute Mißlaut dünkt,
Ist morgen Harmonie.«

»Schau gen Himmel, und sieh! Am hohen Tempelgewölbe
Funkeln Sterne, da glänzt Gottes unsterbliche Schrift.
Kann Dein Auge sie zählen? Dein Ohr die Stimme vernehmen,
Die des Erschaffenden Ohr ewig und ewig vernimmt?
So tönt Alles um Dich! Ein Strahl der Sonne erklingt Dir
Sieben Töne des Lichts, golden und heilig im Klang.
Allenthalben strömet Dir zu das große Geheimniß
Deiner Vollendung; Du lernst ewig und ewig daran.
Maß, Bewegung und Zahl im Kampf der liebenden Eintracht
Spricht in Tönen Dir zu: Eines in Allem ist Gott!«

O Harmonie, ich fleh' zu Dir,
Du Seele meiner Seele! Rufe mir,
Aus jedem Wesen rufe
Den reinen Ton hervor, zu dem es klingt.

O Führerin durchs Leben! Freundschaft ist
Der Seelen Einklang. Lieb' und Güte sind
Der süße Wohlklang, der in Allem tönt;
Der immer reiner, immer höher steigt.
Wohin? wohin? zu welcher Symphonie
Der Symphonieen? (v. Herder.)

Disposition der neuen Orgel im Kurhaussaale zu Aachen,
erbaut G. Stahlhuth in Burtscheid bei Aachen.

I. Manual. 1. Abth. (piano): 1) Bordun 16', 2) Hohlflöte 8', 3) Portunalflöte 8', 4) Fugara 8', 5) Spitzflöte 4'. 2. Abth. (forte): 6) Subprinzipal 16', 7) Majorprinzipal 8', 8) Minorprinzipal 8', 9) Oktave 4', 10) Quinte $2\frac{2}{3}$', 11) Superoktave 2'. 3. Abth. (fortissimo): 12) Mixtur 5fach, 13) Cymbel 3fach, 14) Bombarde 16', 15) Trompete 8', 16) Clarine 4'.

II. Positiv: 17) Geigenprinzipal 8', 18) Lieblichgedackt 16', 19) Viola di Gamba 8', 20) Gedackt 8', 21) Oktave 4', 22) Oktavflöte 4', 23) Mixtur 3fach, 24) Trompete 8'.

III. Echo: 25) Harmonieflöte 8', 26) Salicional 8', 27) Fernflöte 8', 28) Stillgedackt 8', 29) Gambetta 4', 30) Zartflöte 4', 31) Violine 2'.

IV. Pedal: 1. Abth. (piano): 32) Subbaß 16', 33) Gedacktbaß 8'. 2. Abth. (forte): 34) Contrabaß 16', 35) Oktavbaß 8', 36) Quinte $5\frac{1}{3}$'. 37) Oktave 4', 38) Oktavflöte 2'. 3. Abth. (fortissimo): 39) Sesquialter 2fach $2\frac{2}{3}$' und $1\frac{3}{5}$', 40) Contraposaune 32', 41) Posaune 16', 42) Trompete 8', 43) Clarine 4'.

Gesammtzahl der Pfeifen: Hptm. 1188, Positiv 540, Echo 366, Pedal 390.

Nebenzüge: 44) Pianozug fürs Hptman. 45) Pianozug f. Pedal 46) Fortezug f. Hptm. 47) Fortezug f. Ped. 48) Fortissimozug f. Hptm. 49) Fortissimozug f. Ped. 50) Manual-Coppel, 51) Pedal-Coppel, 52) Calcantenglocke.

Entnommen aus der ganz interessanten Broschüre: „Die neue Orgel im Kurhaussaale zu Aachen erb. v. G. Stahlhuth, Orgelbaumeister in Burtscheid b. Aachen, beschrieben von H. Böckler, Domchordirigent, Aachen, Jacobi", — auf die wir später zurückkommen. Red.

Disposition der von Herrn Orgelbaumeister F. Witzmann in Kleinrudestadt restaurirten Orgel der Stadtkirche zu Jena.

Hauptwerk:

1) Bordun 16' (aus den früheren Quintatön 16' hergestellt). 2) Hohlflöte 8'. Hohlflöte 4'. 3) Geigenprincipal 16'. 4) Geigenprincipal 8' (neue, sehr gute Stimme). 5) Gamba 8'. 6) Gemshorn 8'. 7) Principal 8' (von C an erneut). 8) Gedackt-Quinte 6'. 9) Octave 4'. 10) Quinte 3'. 11) Octave 2'. 12) Mixtur 2', 6fach.

Oberwerk:

13) Bordun 16'. 14) Rohrflöte 8'. 15) Flauto dolce 4'. 16) Schweizerflöte 8' (neue, recht schöne Stimme). 17) Spitzflöte 8'. 18)

Fugara 8′. 19) Principal 8′. 20) Octave 4′. 21) Nasat-Quinte 3′. 22) Octave 2′. 23) Cornett 4′, 3 fach. 24) Scharf 2′, 5 fach.

Unterwerk:

25) Harmonika 8′ (neu). 26) Liebl. Gedackt 8′. 27) Flauto dolce 8′. 28) Flauto amabile 4′. 29) Salicional 8′. 30) Harmonium 8′ (neu). 31) Principal 4′. 32) Octave 2′.

Pedal:

33) Subbaß 16′ (neu), 34) Traversenbaß 16′, 35) Violoncello 8′, 1. Pedal. 36) Principalbaß 16′, 37) Majorbaß 16′, (neu, von Holz in der tiefen Octave). 38) Violonbaß 16′, 39) Posaune 16′, (theilweis neu). 40) Harmonium 16′ (neu). 41) Quinte 12′ (neu, wirkt wie ein 32′). 42) Gedacktbaß 8′. 43) Principalbaß 8′ (neu). 44) Violonbaß 8′ (neu). 45) Octavbaß 8′. 46) Octave 4′.

Nebenzüge:

Manualcoppel für Hw. und Ow. Pedalcoppel. Baßcoppelzug zur beliebigen Verbindung oder Absonderung des schwächeren 1. Pedals und der übrigen Bässe. 5 Sperrventile zu Hw., Ow., Uw., Pedal-C seite und Cis-seite. Windablaß. Calcantenzug.

Hervorzuheben ist die von Herrn Witzmann angegebene vortreffliche Gebläsemaschine mit Schwungrad zum Drehen, wodurch ein ungleicher Wind, wie er beim Bälgetreten leicht vorkommen kann, ganz ausgeschlossen ist und zugleich auch die Arbeits- und Magazinbälge am besten geschont werden. Canäle und Trakturen sind gut und sorfältig ausgeführt. Die Intonation ist besonders vortrefflich gelungen; einzelne von den älteren Stimmen sind in dieser Beziehung wesentlich verbessert. Ohne Zweifel hat Herr Witzmann bei dem schwierigen und mannichfach gestörten*) Umbau der Orgel über Erwarten Treffliches geleistet und verdient deshalb volle Anerkennung. Zu bedauern ist es, daß die für die Orgel bewilligten Geldmittel nicht ausreichten, um dieselbe in den Kammerton zu bringen (sie steht ½ Ton zu hoch), mit neuen Klaviaturen für die 3 Manuale und einer besseren Manualcoppel-Vorrichtung zu versehen. Auch wäre eine Erweiterung des Tonumfangs in der Höhe für Manuale und Pedal sehr wünschenswerth gewesen. Dr. E. Naumann.

Der Choralgesang

in den protestantischen Kirchen des deutschen Reiches.

Seit der Reformation bildet der Choralgesang, ausgeführt von der Gemeinde, einen integrirenden Theil des protestantischen Cultus, hier von mächtiger, dort von entsetzlicher Wirkung, wie die Ausführung sich eben gestaltet. Wie der Choralgesang seit Luther sich gestaltete, ist uns in den Choralbüchern der verschiedenen Kunstepochen klar gelegt. Vor Luther schon war der Kirchengemeinde ausnahmsweise gestattet, an den Kirchengesange, der in den katholischen Kirchen besonders dazu berufenen Sängern anvertraut war, Theil zu nehmen. Dieser Gemeindegesang gestaltete sich

---

*) Der mit Leitung des Kirch-Umbaus beauftragte Inspector Spittel soll sich durchaus nicht sehr „angenehm" benommen haben. W. steht mit ihm in Prozeß. Red.

ı der Kirche selbst choralartig, nach gregorianischer Weise, wobei die Töne meist gleich lange gehalten wurden, außer der Kirche, namentlich zi Wallfahrten, volksliedartig in freierer rhythmischer Bewegung. Die protestantische Kirche nahm beide Gesangarten auf, gestaltete sie aber nach und nach aus Gründen der Zweckmäßigkeit für Volksmassen nur choralartig, wobei der Kunst-Geschmack der verschiedenen Zeitepochen nicht ohne Einfluß auf die Singweisen blieb. Mit der Veredlung dieses Geschmacks veredelten sich auch naturgemäß die Singweisen des Chorals, die Melodien wurden einfacher, singbarer und würdiger. Besonders wirkten auf diese Veredlung Sebastian Bach, Türk, Fr. Schneider, Rinck u. A. Man war in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts auf dem besten Wege, auch eine Uebereinstimmung der Singweisen in den verschiedenen Landeskirchen anzubahnen, ja man fühlte allgemein das Bedürfniß dazu.

Leider aber genügte ein Umstand, beim Streben nach Uebereinstimmung des Choralgesangs sich falscher Mittel zu bedienen, die historische Frage nämlich, statt der ästhetischen in den Vordergrund zu stellen. Im Jahre 1831 gaben Becker und Billroth eine Sammlung von Chorälen aus dem 16. und 17. Jahrhunderte in der damals gebräuchlichen Form heraus; dieser Sammlung folgten bald die größern Sammlungen von Tucher (Schatz des evangelischen Kirchengesangs) und von Winterfeld (Geschichte des evangelischen Kirchengesangs). Das historische Interesse für den Kirchengesang erwachte dadurch nicht allein, sondern verdrängte auch durch die Bemühungen jener Männer jedes andere Interesse am Kirchengesange, so daß es bald hieß: „Nur in der alten Form (der sogenannten rhythmischen) des Choralgesangs ist das wahre Heil für denselben." So empfahl zuerst das Königl. Bayerische protestantische Ober-Consistorium die Einführung des rhythmischen Choralgesangs und vertheilte zu diesem Zwecke eine kleine Sammlung solcher Choräle; später nahm die allgemeine Eisenacher Prediger-Conferenz diese Idee auf und ließ zum Zweck der Einführung des sogenannten rhythmischen Chorals ein besonderes Choralbuch (das sogenannte Eisenacher) bearbeiten. Zwar traten die bedeutendsten Aesthetiker, wie Vischer, Hauptmann, Naue, Keferstein, Töpfer, Schneider, Nachbar, Hentschel, u. a. Männer dagegen auf, zwar setzte seit 30 Jahren das Volk einen passiven Widerstand der neuen Singweise entgegen, zwar erkennt Jedermann, der ein offenes Ohr hat, den Wirrwarr, der durch den rhythmischen Choralgesang entstanden ist; dennoch hören die Freunde desselben nicht auf, immer vom Neuen überall da, wo nur die geringste Gelegenheit sich darbietet, wie z. B. im Oldenburgischen, den rhythmischen Gesang als den einzig wahren, ächten seligmachenden zu empfehlen und damit die unsäglichsten Störungen der kirchlichen Andacht herbeizuführen.

Es scheint fast, als wenn diesen Freunden des alten Kirchengesangs die seit 300 Jahren gemachten Fortschritte der Tonkunst ganz unbekannt geblieben wären, als wenn ihnen jedes Verständniß für Rhythmus, d. h. hier nach den Gesetzen von thesis und arsis geordneten Melodienbau, abhanden gekommen wäre, als wenn sie mit Ohren des sechszehnten statt des neunzehnten Jahrhunderts hörten. Was würden diese Männer sagen,

wenn heute an die Prediger die Aufforderung gemacht würde, nur in der Sprache und Form Luthers zu predigen? Und doch ist diese Sprache dem Volke durch die Bibel noch bekannt, doch tödtet diese Form keineswegs den Geist und den durch denselben gebotenen Inhalt der Predigt, während in der Musik Form und Inhalt sich dermaßen decken, daß aus jener der Gefühlsinhalt hervorgeht, beide gewissermaßen ädequat erscheinen. Mangelt das Verständniß für die alte musikalische Form, so ist selbstverständlich das Resultat des Inhalts gleich Null. Ist nun auch solches vom Volke instinctiv anerkannt, setzt es daher dem rhythmischen Gesange im großen Ganzen einen passiven Widerstand entgegen, haben auch die tüchtigsten Musiker der Kirchen, Cantoren und Organisten, eine gleiche mißbilligende Ansicht vom Wesen des rhythmischen Chorals und von der Berechtigung desselben für unsere Zeit; so haben sich doch unter den Letzteren viele selbst sehr tüchtige Männer durch das historische Interesse, welches sie an der alten Kunstform nahmen, verleiten lassen, wenigstens die tonischen Folgen der alten Choräle mit Verleugnung der in den Jahrhunderten entstandenen Veränderungen getreu wieder aufzunehmen, soweit es überhaupt möglich war. Möglich war aber nicht, die alten Melismen beizubehalten, möglich war nicht, die sogenannten fingirten Noten (notae fictae) zu ignoriren, möglich waren nicht die für unsere Zeit unpractischen Tonschritte einzelner Stellen; Veränderungen mußten daher gemacht werden. Zu den vielen Choral-Varianten der alten und neuern Zeit traten dadurch aber wieder neue hinzu, die zur Verwirrung des Choralgesangs nicht unwesentlich beitrugen. Man vergleiche in dieser Beziehung die verbreitetsten Choralbücher der Neuzeit, das Choralbuch von Ritter und das „reformirte Choralbuch" von Jacob und Richter. Wir haben auf der einen Seite die Historiker, auf der andern die Theoretiker, welche beide, ohne Rücksicht auf die Kunstgeschmacksbildung der Neuzeit, in die Entwickelung des Choralgesangs so störend eingegriffen haben, daß es die höchste Zeit ist, einen Mahnruf an die evangelischen Gemeinden Deutschlands zu erlassen, dahin gehend: Nicht länger wollen wir wie die Schafe in der Irre uns herumführen lassen, nicht länger wollen wir einen Gemeindegesang dulden, der statt zu verbinden, die einzelnen Gemeinden gegen einander entfremdet, der statt zu erbauen jede Andacht stört; wir wollen nun endlich ein deutsch protestantisches Melodienbuch haben, hergestellt von Fachmännern, die auf der Kunsthöhe der Jetztzeit stehen und bei Bearbeitung des Melodienbuchs folgende Fragen zu berücksichtigen im Stande sind: Die historische, theoretische, practische und ästhetische Frage. H. Sattler.

Ludwig Erk's 50jähriges Lehrer-Jubiläum.

Der Name Ludwig Erk's ist mit den den deutschen Volksliede unauflöslich verbunden. Er hat zuerst mit kühnem Griff diesen unerschöpflichen Schatz dem deutschen Volke erschlossen, und wenn in Süd und Nord dieselben Weisen erklingen, so hat Ludwig Erk die Schlagbäume im deutschen Vaterlande schon lange weggeräumt, ehe die Politiker

und Diplomaten daran dachten. Und ist er auch noch lange nicht mit der Hebung und Sichtung dieses Schatzes fertig, und kann der 70jährige Mann selbst nicht daran denken, jemals diese reiche Goldader der deutschen Volksseele zu erschöpfen, so darf man doch von ihm preisen, daß er des seltenen Glückes genießt, aus kleinsten Anfängen eines mühsamen Werkes einen Riesenbau habe erwachsen zu sehen. Schätze hat der bescheidene Mann dabei nicht gesammelt, aber wer ihm in das friedliche Antlitz schaut, der darf sicher sein, daß Ludwig Erk seine innere Befriedigung nicht um alle Schätze der Welt vertauschen möchte. Und daß er im Alter keine Noth leide, dafür haben die städtischen Behörden am gestrigen Jubeltage durch Aussetzung eines Ehrensoldes, und seine Freunde durch Darbringung einer Ehrengabe gesorgt.

In der Aula des Friedrich-Werder'schen Gymnasiums ging der Festakt vor sich; ganz gegen den Willen des schüchternen Mannes, der seinen Jubeltag am liebsten im stillen Kämmerlein begangen hätte. Aber nun er das Fest hinter sich hat, wird er die liebe Feier segnen. Die Freudenthränen, die da aus Männeraugen geflossen sind, sie wiegen den Pomp von Dutzenden ähnlicher Feste auf, und die trauten Liebesworte, gepaart mit dem herzlichen „Du", sie lassen die vollendetsten oratorischen Leistungen verblassen, an denen sonst bei solchen Gelegenheiten kein Mangel ist. Das war ein großes, liebliches Familienfest', bei dem das ganze deutsche Volk die Familie bildete. Theils waren die Glückwünschenden persönlich herbeigeeilt, aber in ungleich größerer Zahl hatten sie durch Post und Telegraph ihre Grüße gesandt. Vor dem bekränzten Katheder der Aula saß der Jubilar, ihm zur Seite die Gattin. Als er, geführt von dem Seminar-Direktor Schulze und dem Seminarlehrer Strübing den Saal betrat, begrüßte ihn der Chor der Seminaristen und Schulkinder mit dem frommen Liede Paul Gerhard's: „Befiehl du deine Wege", einer theueren Jugenderinnerung Erk's an das Vaterhaus, in dem das Lied alltäglich erklang. — Die Begrüßungs-Ansprache hielt Seminardirektor Schulze. Der Redner knüpfte an die verklungenen Verse des volksthümlichsten unter unseren Liederdichtern an. Auch Erk's Lebensarbeit sei auf das Volksthümliche gerichtet. Doch niemals habe er in seiner Arbeit sich selbst gesucht, sondern Gottes Werk geschaut, der da will, daß jede Nation den ihr ureigenen Geist bewahre und voll ausgestalte. Darum habe sein Werk auch Bestand gehabt und werde Bestand haben. Sein Leben sei Mühe und Arbeit gewesen und darum sei es köstlich gewesen. Auf die Höhe des idealen Lebens habe er sich mit dieser seiner Arbeit aufgeschwungen. „Immer strebe zum Ganzen", dieses Lieblingswort (Schillers) seines Freundes Diesterweg, habe er so recht erfüllt. Schon früh habe er die Last des Lebens getragen. Mit 14 Jahren war er vaterlos. Vertrauensvoll blickte die Mutter auf den ältesten Sohn. Zu Pfingsten 1826 trat er sein erstes Lehramt am Seminar zu Mörs an. Und schon hier sah Erk die ersten Früchte seiner Arbeit reifen. In seiner Abschiedsrede sprach Diesterweg es aus: „Die Lieder, die Sie hier den Seminaristen eingeübt haben, sie klingen wieder auf den Höhen und in den Tiefen; heimziehende Schulkinder, Kinder, die Kühe und Schafe hüten,

fingen die Erk'schen Lieder." Immer größer wurde das Verlangen, immer mehr wuchs die Arbeit. Aber auch immer tiefer stieg Erk in den Schacht des Liedes hinab. Der Acker wurde von Unkraut gereinigt, neue Saat gestreut. Das Resultat stehe heut vor dem Jubilar. Alle, die hier heute versammelt sind, habe sein Lied bewegt. Er habe als echter Volkspädagoge gewirkt. „Gott", schloß der Redner, „möge Ihnen einen gesegneten Lebensabend geben". Provinzial-Schulrath Wetzel warf in die Zeit, zu der Erk seine Lehrthätigkeit begann, einen Rückblick. Es war die Jugendzeit der Seminare, die Zeit ihrer Ideale. Auf diesem Boden habe Erk seine amtliche Wirksamkeit begonnen. Dann kamen die politischen und religiösen Strömungen, und mit ihnen andere Zeiten. Der Volksschule wurden andere Ziele gesteckt. Wohl manches Mannes Ideal sank damit dahin. Es war eine Gunst des Schicksals, daß Erk seiner ersten Liebe treu bleiben konnte. Er diente der Kunst, die nichts mit dem Parteigetriebe gemein hat, die das reale Leben erklärt. Mit bewundernswürdiger Ausdauer ging Erk den Spuren des Volksliedes nach in allen Gauen des deutschen Vaterlandes. Den deutschen Schulgesang versah er mit köstlichem Stoff. Dies war die patriotische und pädagogische Thätigkeit des Jubilars. — Der Redner überbrachte nunmehr die Glückwünsche des Provinzial-Schul-Collegiums und des Unterrichtsministers, sodann die Ernennung Erk's zum Professor. Hieran fügte Geh. Rath Schneider die persönlichen Glückwünsche des Ministers, den nur sehr ernste Arbeiten an seinem Erscheinen behindert hätten. Ministerialrath Dr. Neithardt aus Hessen überbrachte vom Großherzog den Philippsorden erster Klasse, indem er darauf hinwies, wie Erk in Hessen einen Theil seiner Jugend verlebt und seine erste Erziehung genossen habe. — Stadtschulrath Dr. Bertram, umgeben von einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, erinnerte den Jubilar daran, daß aus jeder der 200 Schulen Berlins ihm seine Lieder entgegenklängen. Durch das ganze Land aber schalle heut sein Jubeltag. Sein Amtsantritt falle mit dem Beginn der städtischen Schulreform in Berlin zusammen. Auch Erk habe durch seine Lieder daran großen Antheil. Aber kein geschäftliches Band knüpfte die Stadt Berlin an ihn. Heut überbringe er das erste Schriftstück, die erste städtische Urkunde an ihn, als Zeichen des Dankes seiner Mitbürger, mit dem Wunsche, daß der Jubilar sich noch oft des 10. Juni erinnern möge, sowie daran, daß seine Mitbürger seine treuen Verehrer seien. (Die Urkunde enthält die Verleihung einer jährlichen Dotation von 3000 Mark seitens der Stadt Berlin.) Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Springer fügte hinzu, daß es ihm zur Freude gereiche, daß die Initiative zu der städtischen Anerkennung von der Stadtverordneten-Versammlung ausgegangen sei. — Nach diesen Glückwünschen der Behörden sang der Erk'sche Männer-Gesangverein den 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte." Den Reigen der ferneren Gratulanten eröffnete Seminarlehrer Strübing seitens des Fest-Comités. Im Namen desselben, welches sich zusammensetzte aus dem königlichen Seminar, dem älteren Lehrerverein, den Erk'schen Gesangvereinen, dem geselligen, dem Kommunallehrer-, dem deutschen Lehrer-Verein, dem Verein für höhere Töchterschulen u. s. w., überbrachte der Redner einen vollen Feststrauß von Grüßen und Wünschen zahlreicher

Schulen unseres ganzen Vaterlandes, von Lehrern bis hinauf zu Mitgliedern der Academie der Wissenschaften, von 59 Lehrerbildungs-Anstalten, von Gesang- und Musikvereinen, und als Beigabe zu dem Gruße eine Festgabe zur Hilfe und Erleichterung bei Vollendung der noch nicht abgeschlossenen größeren Arbeiten des Jubilars. (Die Festgabe besteht in einer Ehrengabe von bis jetzt 5000 Mark.) — Im Namen des Lehrer-Collegiums des königlichen Seminars für Stadtschulen überreichte Dr. Otto ein Album voll Erinnerungsblätter aus Erk's Leben, enthaltend das Bild des Elternhauses bei Dreieichenhain, das des Seminars zu Mörs, das des Seminars zu Berlin, sowie zahlreiche Bilder von Freunden, Schülern und Collegen. Die Seminaristen stifteten das Bild Erk's in das Seminar. Dann gratulirte der Erk'sche Männergesangverein durch seinen Ordner. Direktor Boeckler überbrachte mit klangvollen Worten die Glückwünsche des Oranienburger Seminars, Director Gabriel die des Seminars zu Drossen, Seminarlehrer Lange die des Köpnicker Seminars, Seminarlehrer Zorn aus Kyritz eine schwungvolle Adresse. Das Seminar in Mörs ließ durch Director Schulze die Abbildungen des alten und neuen Seminars daselbst überreichen. Telegraphisch sandte seinen Glückwunsch der deutsche Gesangverein in Cairo. Dr. Fölsing aus Darmstadt überbrachte die Glückwünsche des Central-Comités in Erk's Heimath, in der man überall den Jubeltag begehe. Ein Deputirter des Männer-Gesangvereins zu Hannover überreichte eine Photolithographie Erk's. Telegramme langten ferner an aus Elsterwerda, Cöslin, Franzburg, Colmar, sowie von Heinrich Dorn aus Loschwitz. Dann traten die langen Reihen der Berliner Gratulanten an: Der Erk'sche gemischte Chor, Seminardirector Merget für den älteren Lehrer-Verein und das Lehrerinnen-Seminar, der Kommunal-Lehrer-Verein, der gesellige Lehrer-Verein, das Diesterweg-Curatorium, der märkische Central-Sängerbund, der allgemeine deutsche Lehrer-Verein und der Lehrer-Verein der Mark Brandenburg. — Der Jubilar betrat jetzt tiefbewegt die Tribüne. Seinem bewegten Herzen entquollen die Worte nur mühsam, aber ihre Herzinnigkeit und Bescheidenheit bewegte Alles aufs Tiefste. — Der Erk'sche Männer-Gesang-Verein stimmte hierauf einen zu Ehren des Tages gedichteten und in Musik gesetzten Festgesang an. Director Schulze überreichte dem Jubilar ein Exemplar seines von Director Schulze geschriebenen Lebenslaufes (Verlag von Ad. Enslin) — dann sang die ganze Versammlung den Choral: „Lobt den Herrn“, womit die Feier beendet war. Nachmittags 5 Uhr folgte ein Festmahl im Hotel Imperial.

Besprechungen.

Sering, F. W., op. 93: Theoretisch-praktische Gesangschule für Männerstimmen, Chor und Solo, namentlich für Lehrer-Seminare. Magdeburg, Heinrichshofen.

Schon in der ersten Auflage hat sich das Werk viele Freunde gewonnen; in der gegenwärtigen vervollkommneten Gestalt dürfte sich dieser Freundeskreis um ein Ansehnliches vermehren, denn die Sering'sche Arbeit erfüllt selbst die strengsten Forderungen, die man an ein gutes Schul- und Lehrbuch stellen muß. Und mit dieser Erklärung ist wohl die beste Kritik gegeben, die einer derartigen Produktion zu Theil werden kann.

Nach einer längern Einleitung behandelt der wohlerfahrene Musikmeister den ganzen hier in Betracht zu ziehenden Unterrichtsstoff in zwei Abtheilungen: 1) die Theorie des Gesanges als Anleitung zur angemessenen Ausführung der praktischen Uebungen und zum guten Vortrage der Gesangscompositionen (Stimmorgane, Aussprache, Ton- und Stimmbildung, Treffübungen, Taktiren, melismatische Manieren, Vocalisen und Solfeggien, Vortrag); 2) die unentbehrlichsten technischen Studien für mittlere Stimmen, Tenoristen und Bassisten.

Sering, F. W., op. 96: Lieder für die unteren Klassen höherer Töchterschulen. Gewählt und den Stimmverhältnissen entsprechend gesetzt. Straßburg, Schultz, 0, 60, Partpr. 0, 50.

— op. 98: Liederauswahl für die mittleren Klassen höherer Töchterschulen. Mit Berücksichtigung der Stimmen dieser Entwickelungsstufe zweistimmig gesetzt. Ebendaselbst, 0, 60, Partpr. 0, 50.

Sering ist einer der ausgezeichnetsten Musikpädagogen der Gegenwart, Theoretiker und Praktiker in schönster Vereinigung. Was er auch in und auf seinem Gebiete angreift, das macht er ordentlich und fein, so daß es klappt und packt. Text und Melodien sind sorglich gesichtet und vortrefflich bearbeitet. Hinsichtlich der Höhe ist unser Meister äußerst bedächtig; er geht nur bis zum zweigestrichenen e, höchstens f, doch gestattet er unter günstigen Verhältnissen eine zweckmäßige Transposition. Kunst- und Volkslied sind gleichmäßig berücksichtigt, ebenso Weltliches und Geistliches, — kurzum: es ist eine Muster- und Meistersammlung!

Sering, F. W., op. 31: Violinschule besonders für Seminaristen und Präparanden. 7. verbesserte und vermehrte Auflage. In 2 Theilen. Magdeburg, Heinrichshofen. 1. Th. 3, 00, 2. Th. 1, 50 n.

Unsere Kritik kann diesem Werke gegenüber ganz kurz sein: Wir kennen kein Schulwerk, welches den Bedürfnissen genannter Schüler besser oder zweckmäßiger entgegenkäme.

G. Damm's Beethoven-Ausgabe.

a) Variationen und andere Werke für Pianoforte v. L. v. Beethoven.
Heft 1, op. 3—4: 6 Variationen,
» 35: 15 »
» 120: 35 Veränderungen über einen Walzer von Diabelli, 32 Var. in E-moll.
Heft 2, 6 Var. über ein Schweizerlied,
6 » » » Duett,
6 leichte Var.,
op. 33: Bagatellen,
» 51: zwei Rondo's,
» 77: Fantasie,
» 119: Bagatellen, Andante in F-dur Rondo à capriccio, Klavierstück in A-moll, Dernière pensée musicale. Preis 1, 60.

b) 14 Instrumentalsätze von L. v. Beethoven. Für Pianoforte übertragen von Brüll, Door, Hummel, Kullak, Schwalm, F. Stade, W. Tschirch.
Supplement zur Beethoven-Ausgabe von Gust. Damm. Nr. 1—14 2, 00.

c) 25 Lieder und Gesänge v. L. v. Beethofen, für Pianoforte übertragen von Door, Ehrlich, Leitert, Mertke, Schwalm, Stade, Tschirch Nr. 1—25 2, 00.
Supplement zur Beethoven-Ausgabe v. G. Damm (Th. Steingräber in Altenburg.) Leipzig, Mittler.

Der hochverdiente Herausgeber von Beethoven's Klavierwerken sucht mit großem Fleiße seine so vortreffliche, fast unübertroffene Edition des Wiener Großmeisters zu vervollständigen, resp. zu erweitern. Diese Supplemente zeichnen sich durch Correctheit, Spielbarkeit, schöne Ausstattung, sorgfältiges Arangement, sowie Berücksichtigung des Lehrzweckes in einer Weise aus, die über alles Lob erhaben ist. Der Preis ist fabelhaft billig.

Für Orgel und andere Instrumente.

Carl Coßmaly: Meditation über das 3. Präludium. (2. Theil des wohltemporirten Claviers von Seb. Bach) für Pianoforte oder Harfe und Violine oder Flöte oder Violoncello mit Begleitung von Orgel oder Harmonium ad lib. Berlin, Carl Simon. 2, 00.

Ob diese Meditation ebenso berühmt werden wird wie ihre weit verbreitete französische Schwester, ein Lieblingskind Charles Gounods, ist sehr fraglich, denn das betreffende Werklein ist ja nicht aus der tonangebenden Seinestadt, sondern nur die fleißige Arbeit eines deutschen Musikers. Ohne alle Frage ist aber die C. Zuthat, oder der neuerfundene melodische und harmonische Apparat nicht nur interessant, sondern auch wirkungsvoll, so daß wir diese Novität für geistliche Aufführungen absonderlich empfehlen wollen.

Wilh. Fitzenhagen, op. 15: Consolation. Ein geistliches Lied ohne Worte für das Violoncello, Solo mit Orgelbegleitung oder Acc. des Pianoforte. Berlin und Leipzig, Buckhardt. 1, 25.

Eine ebenso weihevoll empfundene und dabei sehr wirkungsvolle Cantilene, wie die unter op. 8 in diese Bl. besprochene nnd ziemlich bekannt gewordene, kirchliche Cantilene. Schwierigkeiten sind durchaus nicht vorhanden.

F. Manns, op. 14: Andante religioso für Violine, Bratsche und Orgel Leipzig, Siegel (R. Linnemann). 1, 50.

Beide Streichinstrumente sind dankbar verwendet, bieten aber einige Executionsschwierigkeiten, während die Orgel nicht concertirend, sondern nur accompagnativ gehalten ist. Auch dieses neue Stück sei hiermit für kirchliche Zwecke empfohlen.

42 Lieder von Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Franz, Rob. und Clara Schumann für Pianoforte übertragen v. Fr. Liszt. Breitkopf u. Härtel. 8, 00.

Ein brillant ausgestatteter umfänglicher und doch verhältnißmäßig billiger Band, der in doppelter Weise Interessantes — nach dem musikalischen Kern und nach der unübertrefflichen Bearbeitung, die zum großen Theil neu ist — darbietet. Bekanntlich hatte Herr Dr. Liszt diese Lieder schon früher in einer Weise transcribirt, die ohne Gleichen war. Die gegenwärtige Ausgabe bietet öfters die bessernde Hand des großen, unermüdlich vorwärtsschreitenden und sich selbst corrigirenden Meisters. In der Adelaide-Transcription findet sich eine neue prächtige Cadenz.

Angereihte Perlen aus Wagner's Ring des Nibelungen. Das Rheingold (1 Fl. 12 Kr.); die Walküre (in 3 Heften, 1 u. 2 — 1 Fl. 12, Heft 3 — 1,30); Siegfried (in 4 Heften à 1 Fl.) Götterdämmerung. Dritter Theil der Trilogie: der Ring des Nibelungen von Rich. Wagner für Pianoforte von Alb. Heinz. In 4 Heften: a) Vorspiel 1,75; b) erster Aufzug, 2,25, c) 2. Aufzug, 1,75; d) 4. Aufzug 2,75. Mainz, Schotts Söhne.

Die oft außerordentlich charakteristisch erfundenen Themen in dem berühmten Nationalwerke, das bekanntlich in diesem Jahre in Bayreuth die weltbedeutenden Bretter beschritten hat, sind nicht etwa potpourriartig, sondern mit feinstimmigem Verständniß in abgerundeten Clavierstücken und in gutem Claviersatz aneinander gereiht, und bergen die ganze musikalische Gedankenwelt in nuce. —

Einhundert Gesänge für Männerstimmen. Für den Gesangunterricht in höheren Schulen ausgewählt, theilweise bearbeitet und herausgegeben von B. Reichhardt, Seminar-Oberlehrer in Waldenburg. Leipzig, Klinkhardt. 2,40.

Eine sehr gute, vielseitige und brauchbare Sammlung, die auch die strengsten Anforderungen befriedigen wird. Neben 21 religiösen Gesängen (darunter auch einige altklassische) finden sich auch eine große Anzahl ergreifender weltlicher Gesänge, darunter u. A. Franz Liszt's deutsche Lehrerhymne: Wir bau'n und bestellen das edelste Feld, von Hoffmann von Fallersleben. Von R. Schumann hätten wir noch Mehreres gewünscht, z. B. den Wassermann.

Aufführungen.

St. Georgenkirche zu Eisenach. Charfreitag den 14. April. Concert des hiesigen Kirchenchores. Programm: 1. Figurirter Choral: »O Mensch bewein' dein' Sünde groß« für Orgel, J. S. Bach. 2. Zwei Motetten für Chor: a) Gott mein Heil, M. Hauptmann. b) Ach Herr, von großer Güte, E. A. Grell. 3. Recitativ und Arioso aus einer Charfreitagsmusik für Alt, C. Attenhofer. 4 Zwei geistliche Lieder für Chor: a) Grablied, b) Friedensgebet, C. Reinecke. 5. Präludium und Choral: Jesus meine Zuversicht für Orgel, J. G Töpfer. 6. Zwei geistliche Gesänge für Alt: a) Wie Gott es will, b) Vater unser, W. Winterberger. 7. Zwei Motetten für Chor: a) Pater noster, G. Meyerbeer. b) Ave Maria, F. Liszt. H Thureau.

Weimar. Orgelvirtuos Karl Grothe aus Querfurt concertirte hier am 24. Juli; er spielte: Bachs A-moll-Fuge aus dessen 1. Orgelsonate, sowie Liszt's Bach-Fuge und eine Toccate eigener Erfindung. Frl. Brockmann sang Lieder von Schubert und Händel.

Weimar, Freitag den 3. December 1875 in der Stadtkirche. Aufführung des Kirchenchores zum Besten der Töpferstiftung. 1. Präludium und Fuge in G-moll, Seb. Bach (Herr Stadtorganist Sulze). 2. Gesänge aus der katholischen Liturgie: a) Adoramus te, Palestrina, b) Lux aeterna, Jomelli, c) Ave maris stella, Liszt. 3. Stabat mater, Pergolese (Fräulein Marie Stichling). 4 Larghetto für Cello und Orgel, Mozart (Herr Kammermusikus Friedrichs. 5. 3 Chorgesänge: a) Die Dreieinigkeit, altdeutsches Lied, Witzlav (arangirt von Stade), b) Weihnachtslied: Es ist ein Reis entsprungen, Prätorius, c) Sicut locutus est (5stimmig) aus dem Magnificat, Seb. Bach. 6 Geistliches Lied von P. Gerock, Müller-Hartung (Herr Thiene). 7. a) Adagio für Cello, Reinecke, b) Präludium, Chopin (Herr Kammermusikus Friedrichs). 8. Duett für Alt und Tenor aus »Israel in Aegypten,« Händel (Fräulein Stichling und Herr Thiene). 9. 2 Chorgesänge: a) Sei still dem Herrn, Hauptmann, b) Richte mich Gott, 8stimmiger Psalm, Mendelssohn. 10. Variationen in As-dur, Thiele (Herr Sulze).

Weimar, Sonnabend den 17. Juni 1876. Prüfungs-Concert der Großherzoglichen Orchester- und Musik-Schule im Großherzoglichen Hoftheater. 1. Sinfonie (B-dur), J. Haydn. a) Largo und Allegro. b) Adagio. c) Menuett. d) Finale. 2. Adagio für Violine aus dem IX. Concert, L. Spohr (gesp. von A. Rösel aus Weida). 3. »Der Blumen Rache,« Gedicht von Freilingrath, für Chor und Orchester, M. Meyer-Olbersleben. 4. Concert für Piano (E-moll), Chopin (gesp. von P. Müller aus Zwickau). 5. Ungarische Rhapsodie (F-dur), F. Liszt.

Sondershausen. Kirchen-Concert am ersten Pfingstfeiertage, Nachmittags 13 Uhr, in der St. Trinitatiskirche. Programm: 1. Präludium und Fuge in C-moll für Orgel, Mendelssohn-Bartholdy. 2. Der 121. Psalm für gemischten Chor, Dr. W. Stade. 3. »Doch der Herr vergißt,« Arie für Alt aus »Paulus,« Mendelssohn-Bartholdy. 4. Arioso für Cello und Orgel, G. Merkel. 5. Crucifixus für 8stimmigen Chor, Lotti. 5. »Höre Israel,« Arie für Sopran aus »Elias,« Mendelssohn-Bartholdy. 7. Adagio für Clarinette und Orgel, L. Spohr. 8. Der 130. Psalm für Altsolo und Chor mit Begleitung der Orgel, Harfe und Geige, A. König. 9. Präludium und Fuge in D-moll für Orgel, Joh. Seb. Bach.

Freitag, den 31. März 1876, Abends 7 Uhr: Concert in der St. Marien-Kirche für die Wittwen-Kasse Berliner Organisten veranstaltet von Otto Dienel. (50. Kirchen-Concert des Concertgebers.) Programm. Seb. Bach: Fantasie und Fuge aus G-moll (Hr. Rudnick). Otto Dienel: Requiem für Chor und Solostimmen. Soli: Fräul. Schauchmann (Hostias und Benedictus), Fräul. Loos (Recordare), Frau Müller-Ronneburger, Fräul. Hohenschild, Hr. Jul. Sturm, Hr. Dr. Adler und Hr. Adolf Schulze, Kgl. Domsänger. Accompagnement auf der Orgel: Hr. Rudnick. Seb. Bach: Toccata aus F-dur. (Dieselbe Composition, welche der Concertgeber bei seinem ersten öffentlichen Auftreten am 15. August 1868 in der Peterskirche zu Görlitz gespielt hat.) Von den 50 Concerten fanden statt: 3 im Jahre 1868, 1 i. J. 1869, 2 i. J. 1870, 5 i. J. 1871, 8 i. J. 1872, 7 i. J. 1873, 9 i. J. 1874, 12 i. J. 1875 und 3 i. J. 1876. 28 Concerte waren

in der St. Marien-Kirche, 14 in anderen Berliner und 8 in auswärtigen Kirchen. 31 von diesen Concerten wurden zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet, 2 wurden bei Gelegenheit von Einweihungen neuer Orgeln gegeben, 10 davon sind Concerte meiner Schüler, unter meiner Leitung veranstaltet von Hrn. C. Franz, Organisten am Domstift, Hrn. A. Lanz, Hrn. Rauchstein, Hrn. O. Dallmer, Hrn. Buchholz, Hrn. Paulisch, Organisten in Nauen, Hrn. Hirsch, Organisten an der Nazareth-Kirche, Hrn. Friedrich, Hrn. Martin, Hrn. Brandstäter, Hrn. Rudnick und Fräul. H. Peters. Als Solisten haben in meinen Concerten mitzuwirken mir die Ehre erwiesen: Fräul. R. Schweitzer (in 9 Concerten), Fräul. A. Hohenschild (8 mal), Frau Professor Schultzen-von Asten (6 Mal), Fräul. Schauchmann (6 mal), Fräul. Gottschau (6 mal), Fräul. Maaß (6 mal), Fräul. Loos (4 mal), Fräul. Margar. Schmidt (6 mal), Frau Prof. Joachim (3 mal), Fräul. Hedwig Decker (3 mal), Fräul. Orth (3 mal), Frau Jachmann-Wagner, Kgl. Kammersängerin (2 mal), Fräul. Hulda Preuß (2 mal), Fräul. Langner (2 mal), Fräul. Jung (2 mal), Fräul. H. Rönneberg (2 mal), Fräul. Ahlers, Fräul. Bardeleben, Fräul. Engel, Fräul. Fillunger, Fräul. Harras, Fräul. Henneberg, Frau Herrenburg-Tuczeck, Kgl. Kammersängerin, Fräul. v. Hülleßheim, Fräul. Klapproth, Fräul. v. Lancizolle, Fräul. Ledier, Frau Lehmacher, Fräul. v. d. Linde, Frau Mallinger, Kgl. Hof-Opernsängerin, Frau Müller-Ronneburger, Fräul. Münster, Fräul. Neumann, Fräul. Reinecke, Fräul. Rollwagen, Fräul. Rückward, Frau Ruschewehh, Fräul. Cl. Rust, Frau Schüller-Bär, Fräul. Schwartz, Fräul. Struve, Fräul. Wagner, Fräul. Zelle. Hr. Jul. Sturm (15 mal), Hr. Putsch (5 mal), Hr. Ad. Schulze, Kgl. Domsänger (4 mal), Hr. Müller-Kannberg (3 mal), Hr. Dr. Gottschau (2 mal), Hr. Dr. Adler, Hr. Geyer, Kgl. Domsänger, Hr. Groth, Hr. Kerber, Kgl. Domsänger, Hr. Knorre, Kgl. Domsänger, Hr. Krüger, Hof-Opernsänger, Hr. Opitz, Kgl. Domsänger, Hr. Preiß, Kgl. Domsänger, Hr. Reich, Opernsänger, Hr. Siebert, Kgl. Domsänger, Hr. Schmock, Kgl. Domsänger, Hr. Weworsky, Kgl. Hof-Opernsänger. Fräul. Stresow (3 mal), Hr. Concertmeister Jul. Stahlknecht (5 mal), Hr. W. Meyer, Kgl. Kammermusiker (4 mal), Hr. Concertmeister Müller (2 mal), Hr. Jacobowski, Kgl. Kammermusiker (2 mal), Hr. Concertmeister de Ahna, Hr. Espenhahn, Kgl. Kammermusiker, Hr. Gallrein, Hr. Hofmann, Hr. Gust. Holländer, Kgl. Kammermusiker, Hr. Kosleck (Kaiser-Cornett-Quartett), Hr. Oskar Pasch, Organist, Hr. Concertmeister Rehfeld, Hr. v. Saldern, Hr. Struß, Kgl. Kammermusiker.

Vermischtes.

Der »alte Fritz« war bekanntlich nicht nur mit dem Degen ein Virtuos, sondern auch auf der Flöte. Letzteres Instrument hatte ihm bekanntlich Johann Joachim Quanz (geb. 1697, starb 1773 zu Potsdam) beigebracht. Einstmals hörte Preußens großer König einen andern jüngern Schüler seines biderben Flötenmeisters. Hierauf meinte der gekrönte Flötist: »Aber höre Er, lieber Quanz, dem da hat er bessere Flötenconduite beigebracht als mir!« »Halten zu Gnaden, Ew. Majestät! Bei dem habe ich auch jedes mögliche Mittel — und hier machte er die drastische Geste als Ritter vom Bakel — sogar den Prügel anwenden können!« »Höre Er,« bemerkte lächelnd der gekrönte und von schlagenden Gründen verschonte fürstliche Künstler, »da wollen wir's doch bei der ersten Methode lassen!« — womit natürlich Flötenmeister Quanz ganz zufrieden war.

Bei der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Heidelberg machten die deutschen Lehrermannen auch einen Ausflug nach der berühmten Schloßruine. Zwei Straßenbuben sahen die stattlichen Cohorden der deutschen Schulmeisterzunft an sich vorübergehen. Einer von den beiden Rangen machte endlich seinem Herzen Luft, indem er sagte: »Du, Friedel, weißt' was ich möcht'? Wenn ich nur so viel Kreuzer hätt', als die schon Hieb' ausgeteilt haben, so wär' ich halt ein reicher Mann!«

Conzertmeister H. in Wien hätte einst zu musik-pädagogischen Zwecken gern eine alte Orgel aus einem Kloster geschenkt gehabt. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß das alte Ding doch gar nicht viel werth sei, so erwiderte

der witzige Künstler: »Einer geschenkten Orgel schaut man nicht in die — Gorgel (Gurgel).« Eine höchststehende Persönlichkeit hörte diese schlagende Replik H. und verfügte sofort zu Gunsten des Petenten über die gewünschte Orgel.

Ein drolliger Opern-Componist.

Eines Tages bekam ich einen Besuch von einem bereits etwas bejahrten Herrn, der seines Zeichens ein Rechtsgelehrter war. Dieser theilte mir mit, daß er eine Oper componirt hätte, und dieselbe aufzuführen lassen wünsche. Ich fragte ihn, ob man dieselbe in Partitur sehen könne? Da sagte er: »Ich bin nicht musikalisch, kenne keine Note und habe mich nie mit Notenschreiben befaßt, aber ich habe die ganze Oper im Kopfe!« Ich: Nun, wie wollen Sie denn eigentlich eine Aufführung derselben bewerkstelligen? Er: »Ich werde diese Oper Ihnen vorpfeifen, und Sie werden die Freundlichkeit haben, dieselbe aufs Papier zu bringen.« Ich: Ich danke Ihnen sehr für die Auszeichnung, aber rathe Ihnen zugleich irgend einen Andern zu suchen, der Ihnen hilft das Werk der Unsterblichkeit zu erhalten.

Budapest. K. Th.

Als ich letzthin den großen Meister Lißt besuchte, fand ich daselbst einen jungen Amerikaner und eine nicht mehr ganz junge, aber sich für 20 Jahre alt haltende — wie der tanzlustige College B. S. . . . bezeugen wird — Engländerin. Das genus masculini spielte eben dem Großmeister ein Lied eigener Composition vor, um eine Beurtheilung desselben aus dem Munde des Gefeierten zu hören. Im Context des Liedes kam u. A. die Stelle vor: »Du preßt mich fest in Deine Arme.« Da vermerkte Lißt ironisch: »Das ist ja eine verliebte Geschichte!« Amerikanischer Componist-Pianist: »Ich bitte sehr! Das spricht ja ein Blümchen!« Lißt: »Das Blümchen hat aber Bässe, die in Galloschen gehen, und da weiter . . . wieder diese Galloschenbässe!« Die anwesende Engländerin, die bis jetzt pausirt, d. h. geschwiegen hatte, wendet sich fragend an den kritischen Meister: »Ich bitte, was sind das, Galloschen?« Lißt: »Nun, was Sie ausziehen, wenn Sie auf den Ball gehen!« Miß T.: »Ich ziehe gar nichts aus!« Lißt: »Nun so gehen Sie in Galloschen und tanzen Sie meinetwegen auch in Galloschen!«

Budapest. K. Th.

Wie kleinlich noch manche Kirchenvorstände über Benutzung der Kirchenorgeln, selbst wenn die Concertgeber für allen Schaden einstehen wollen, denken, bewies unlängst der K. G. V. in Bad Berka a. J., woselbst man nicht nur den Organ. Bartmuß aus Bitterfeld, sondern auch dem blinden Karl Grothe, der Consequenz wegen die Benutzung der gerade nicht sonderlichen Orgel verweigerte. Wo bleibt da der Geist christlicher Nächstenliebe?!

Berlin. Nachdem der Normalbesoldungsetat für Directoren, Lehrer und Lehrerinnen der Seminare zu deren Gunsten wesentlich verändert worden, hat der Unterrichtsminister bestimmt, daß zeitweise Anstellungen möglichst vermieden werden. Im Allgemeinen sollen die ordentlichen Seminarlehrer aus den Kreisen für den Volksschuldienst befähigter akademisch gebildeter junger Lehrer und vorzugsweise tüchtiger Volksschullehrer, sowie aus der Zahl bewährter Seminar-Hilfslehrer gewählt werden. Bei der Anstellung von Musiklehrern sollen zuerst solche Bewerber berücksichtigt werden, welche einen Lehrgang im Staatsdienste für Kirchenmusik durchgemacht haben.

Als der verstorbene Carl Tausig einst gefragt wurde, wie viel er täglich übe, antwortete er: »Fünf und zwanzig Stunden; ich fange nämlich eine Stunde vor Tagesanbruch an!«

Orgelbaumeister A. Eifert hat in Kaulsdorf bei Eichicht eine neue Orgel aufgestellt, über die sich der Revisor, Rector Steeger aus Ziegenrück, sehr günstig ausgesprochen hat. Das Revisionsprotokoll rühmt besonders Principal 8', Gamba 8', Flauto traverso 8' und Salicional 8' (letzteres mit noch nie gefundenem zartstreichendem Tone).

---

* Ein reicher . . . . rath hatte sich, da seine Gattin sehr musikalisch in der Stadt genannt wurde, von einem berühmten Orgelbaumeister für seinen Salon eine Orgel bauen lassen. Schreiber dieses (der nicht genannt sein will), lernte dieses vielbesprochene Werk auch kennen, das von allen Seiten gerühmt wurde. Nachdem dasselbe in allen Registern einzeln, und dann in pleno, durchgenommen worden war, mußte der Spieler seine vollste Zufriedenheit darüber aussprechen. Nur Eins vermißte er: ein zweites Manual, damit man auch größere Sachen, wie Trios, Sonaten, Fugen &c. darauf spielen könne. Nach kurzer Zeit erhielt ich wieder eine Einladung und man bemerkte ihm, daß ich nun auch Fugen darauf spielen könne, denn man habe eine Aenderung, resp. Verbesserung an dem Werke vornehmen lassen, — es sei eine Fugara hineingebaut worden! — Wahrscheinlich hatte man das Wort »Fugara« verwechselt mit »zweitem Manual«. —

Eingesandte Novitäten.

Moritz Vogel: Praktischer Lehrgang für den Klavierunterricht. Abth. 1—10. Leipzig Leuckart (Const. Sander).

Blätter für Hausmusik. Classe A. Gesangsmusik. Heft 19: Gesänge von Schönberger, Metzdorff, Naubert. Classe B. Klaviermusik: Beer, Minnelied, Rosenhain, Abenddämmerung. Leipzig, Fritzsch.

42 Lieder von Beethoven, Franz, Mendelssohn-Bartholdy, Rob. und Clara Schumann, für das Pianoforte übertragen von Franz Lißt. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 8, 00 netto.

Koßmaly: Meditation über das 3. Präludium (2. Theil des wohltemp. Klaviers) v. J. S. Bach für Pianoforte oder Harfe und Violine oder Flöte oder Violoncello mit Begleitung von Orgel oder Harmonium ad lib. Berlin, Simon, 2, 00.

B. Kothe: Vademecum für Gesanglehrer. Eine Zusammenstellung des Theoretischen und Methodischen in Bezug auf Gesang und Gesangunterricht. Breslau, Görlich.

— Gesanglehre für Gymnasien, Real-, Bürger- und höhere Töchterschulen, Seminare. 2. umgearb. Aufl., ebendas.

C. Kuntze: Choralmelodien des Berliner Gesangbuches für Kirche, Schule und Haus. 2. Aufl. Aschersleben, Huch, 0, 50.

K. Stein: Volkslieder für Knaben- und Mädchenschulen. 6. Aufl., Wittenberg, Herosé.

Una Stella. Polka-Mazurka v. Pezzini, transcrb. f. Piano v. Franz Lißt. Rom, Manganelli.

Beveretés és magyar induló für Pianoforte von Franz Lißt. Pest, Roßalvölgyi.

Dr. E. Naumann: Deutsche Tondichter von S. Bach bis auf die Gegenwart. L. Aufl. Berlin, R. Oppenheim.

Personalien.

Vor einiger Zeit starben Prof. Breidenstein in Bonn und Kammermusikus Hart in Weimar. — Der berühmte Pianofortevirtuos und Componist Adolf Henselt in St. Petersburg hat den Titel Staatsrath erhalten. Derselbe hat zu Mendelssohns berühmten Clavierconcert in G-moll eine prachtvolle concertirende zweite Stimme für Piano gearbeitet. — Commissionsrath C. F. Kahnt in Leipzig empfing, wegen seiner Verdienste um den allgemeinen deutschen Musikverein, das Ritterkreuz des Altenburg'schen Hausordens. — Kapellmeister und Organist Dr. Wilh. Stade empfing vom Großherzoge von Weimar das Ritterkreuz 1. Cl. des Hausordens vom weißen Falken. — Am 17. Juni starb der Musikdirektor Röckel in Pest, der Genosse R. Wagners beim Dresdener Maiaufstande 1849. — In Wien starb am 28. Juni der berühmte Musikschriftsteller Dr. Aug. Wilh. Ambros. — Als Dirigent des Rühl'schen Gesangvereins in Frankfurt a. M. ist Musikdirektor Jul. Kniese aus Glogau gewählt worden. — Musikdirektor G. A. Ritter's Geschichte des Orgelspiels wird in Körners Verlag zu Leipzig

erscheinen. — Organist Theofil Forchammer aus Wismar berührte Weimar und hatte die Ehre Dr. Franz Liszt Einiges auf der Stadtkirchenorgel vorzutragen. Dr. Liszt hat zwei neue Clavierwerke vollendet: Weihnachtsbaum und Via Crucis. — Der rühmlichst bekannte Orgelvirtuos C. A. Fischer und Kammermusikus Böckmann aus Dresden spielten am 17. Juli in Weimar vor einem geladenen Publikum, Liszt an der Spitze mit vielem Erfolg in der Stadtkirche: 1) Chromatische Fantasie von Bach, in R. Schaabs Uebertragung, 2) Andante v. Locatelli, 3) Chromatische Fantasie von Louis Thiele, 4) Wolfermann op. 1, für Cello und Orgel, 5) Variationen und Fuge über den Choral: Wachet auf, ruft uns die Stimme, von Fischer. Herr Böckmann gehört zu den ausgezeichnetsten Cellisten der Gegenwart; er verfügt über einen großen, nobeln, poetischen, glockenreinen Ton, der seines Gleichen sucht. Dr. Liszt nahm die beiden Künstler auf's liebenswürdigste auf. Herr Böckmann spielte mit Liszt Saint Saëns Cello-Sonate, op. 32, prima vista, 3 Consolationen von Liszt, für Cello arr. von de Sweert — wir haben diese reizenden Stücke nie schöner gehört, und Liszt's Muchanoff — Elegie. Liszt sagte: Man kann diese Sachen nicht besser spielen; Sie sind mir stets willkommen! Ueber Fischers Oper: Loreley, Text von Geibel, sprach sich L. außerordentlich günstig aus. Ref. hält dafür, daß die F. Schöpfung mindestens so aufführungswerth sei wie Kretschmars Folkunger, Götz, der Widerspänstigen Zähmung, und Scholz's Golo. — Hoforg. Merkel in Dresden ist von seiner Erholungsreise nach Italien zurückgekommen. — Dr. H. von Bülow ist von seiner amerikanischen Concerttour zurückgekehrt; er scheint nicht sonderlich davon entzückt zu sein. — Seminar-Musiklehrer Langert in Gotha — Componist von Sängers Fluch, die Fabier u. Dornröschen — ist von Herzog Ernst zum dirigirenden Capellmeister ernannt worden — bisher hatte er diesen Charakter nur nominell. — Dr. Franz Liszt ist am 30. Juli von Weimar nach Bayreuth abgereist. Zu seinen diesjährigen Schülerinnen und Schülern gehörten: Frl. Martha Remmert, Frl. Vera Timanoff aus St. Petersburg, Frl. Adele aus der Ohe aus Berlin, Frl. Frank, Frl. Ehrenberg, Frl. Ahrend, Frl. v. Jachwitz, Frl. Rennebaum; Dr. Reitzel aus Berlin, H. Lutter aus Hannover (Schüler vom Musikdir. Molck das.), Louis Conen aus Amsterdam, Emil Liebling aus Amerika, Paul Müller aus Zwickau.

Briefwechsel.

Herrn S. in W. »Wenn ich Euch recht verstand: Ihr seid ein Narr auf eigne Hand!« — Herr Rochus P: »Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet, der immerfort am schaalen Zeuge klebt. — Herrn G. in H. Göthe sagt: »Aber muß man denn zehn dumme Streiche machen, weil man einen gemacht hat? — G. in M. Auch Ihnen diene ich mit einem Citate des Altmeisters: »Die höchste Stufe der Cultur und Humanität sei Duldung und heiteres Bewußtsein, daß alle Disharmonie früher oder später in Harmonie sich auflösen müsse und werde! — H. Z. in P. Soll ich auch Ihnen einen G. Passus an den Hals werfen: Das Extrem muß man auch extrem behandeln, frei, grandios, imposant.« — D. in Z. »Die guten Deutschen brauchen immer gehörig Zeit, bis sie ein vom Gewöhnlichen abweichendes Werk verdaut, sich zurecht geschoben, genüglich reflektirt haben.« — M. Denken sie vielleicht wie Göthe: »Mit Briefantworten muß man nolens volens Bankerott machen, und nur unter der Hand diesen oder jenen Creditor befriedigen?« — Herrn K. in R. Ich empfehle Ihnen: Arioso für Cello & Orgel v. G. Merkel. Leipzig, Hinze. —

Für den bedrängten schles. Orgelbauer gingen ferner ein :
5,00 von Fr. E. H. in Gr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 8. Dreiunddreißigster Jahrgang. 1876.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

An Ludwig Erk in Berlin.

Es flog ein Zaubervöglein gen Osten leicht beschwingt,
Es sang, was wunderherrlich dem offnen Ohre klingt,
Es hüllt den Winter in Lenzes-, das Alter in Jugendpracht,
Vor seinen Melodien verschwand die dunkle Nacht.

In grauer Zeiten Tiefen schwebt träumend es hinab,
In ihm besann sich Deutschland auf manches Liedergrab,
Es rief zu frischem Leben was scheinbar war verscharrt:
Der Hort der Nibelungen — der Auferstehung harrt.

Dem Singvöglein vom Rheine ward das Gefieder weiß,
Im Lebensabend-Scheine errang's den Ehrenpreis;
Und ist im Sängerhaine verstummt der Liederhort,
Ertönen wiederhallend des Volksweisen fort.

Von zwei alten Schülern.

Eine Orgelrevision aus dem Jahre 1843.

Es wurde dem Unterzeichneten der Auftrag, eine 2manualige Orgel zu repariren, was hier zu Lande in der Regel nicht eher vorkommt, als bis die Bälge ihren Dienst so vollständig versagen, daß kein Hauch mehr die Pfeifen belebt, wodurch der Geschäftsbetrieb unterbrochen ist. — Oft wird auch nicht mehr verlangt, als daß das Werk wieder Leben bekommt. — Hier geschah aber ausnahmsweise mehr. Es wurde das Windsystem verbessert, durch neue größere angeschraubte Fangventile an den umgearbeiteten Bälgen, neue größere Knöpfe und erweiterte Kanäle gemacht, damit

das Werk reichlich mit Wind versehen war; die Windladen, Schleifen und Pfeifenstöcke abgerichtet, Ventile beledert, statt der Windsäckchen Messingplatten, das schwache Regierwerk verstärkt und statt einiger kleinen Schreier im Oberwerk, Salicional 8 Fuß und Flauto traverso 8' neu hergestellt.

Der Anschlagsrevident und Orgelrevisor, war der Patronatscommissarius der standesherrlichen Gutsherrschaft als Kirchenpatronats-Behörde, Alles in einer Person. Aus der Grafschaft Glatz stammend, wo Alles musikalisch ist, war derselbe guter fertiger Clavierspieler und nach hiesigen Begriffen Orgelspieler; warum sollte der Mann auch nicht Orgelkenner und Orgelrevisor sein können? — Durch ausgezeichneten Fleiß, musterhafte Führung, strengste Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit hatte sich derselbe vom einfachen Copisten, durch alle Stufen des Beamtenthums, des hohen Vertrauens würdig gemacht, die höchste Stelle des Patronats zu bekleiden, aber Orgelrevisor war doch ein ganz heterogenes Amt im Vergleich zum Gerichts- und Kassenwesen. Die Orgelrevision nahm auch ihren normalen Gang an. Es wurde das volle Werk sowohl wie die einzelnen Stimmen, die alten und die neuen, durchgegangen, probirt, und ohne erhebliche Einwendungen Alles nach Anschlag für gut befunden, auch sogar die etwas verzögerte streichende Ansprache des Salicional in Kauf genommen, und da es mit Flauto traverso 8' einen sehr angenehmen Toncharakter zeigte, lobend erwähnt. Es wäre dennoch eine unzweifelhaft zufrieden stellende Abnahme in Aussicht gewesen, wenn es nicht vielleicht eine althergebrachte Sache gewesen wäre, daß ein Orgelrevident doch Etwas zu moniren auffinden müßte. — Er nahm wieder den Anschlag zur Hand und fand — daß die Stimmung in allen Tonarten gleich rein auszuführen sei, was ihn veranlaßte, den Quintenzirkel durchzuprobiren und — o Schrecken — die Quinten waren nicht rein und die Quarten schienen noch unreiner zu sein! das war also gegen den Anschlag. — Auf meine Einwendung, daß dieses eine Folge der gleichmäßig temperirten Stimmung sei, und ich mich doch nicht des Ausdrucks bedient haben wollte: in allen Tonarten gleich unrein — was wohl dasselbe sei, aber doch nicht schön klingt, so blieb dieser Bureau-Beamte und außerordentlich glückliche Kassenverwalter dabei, daß die Orgel in allen Tonarten reiner stimmen müsse, wie im Anschlage zu lesen; ich müsse das auch vertreten was ich geschrieben. — Der Organist, ein Schüler des verstorbenen Königl. Musikdirector und Domorganisten Wolf zu Breslau, machte eine verlegene Miene, da er der höchsten Person des Patronats gegenüber, für mich etwa partheinehmend auf keinen Fall eintreten, ev. eine Verantwortung übernehmen konnte.*) — Eine Belehrung schien mir rein unmöglich. — Der Herr Pfarrer, ein Mitschüler von mir auf dem Gymnasium, in allen Klassen wegen seines Fleißes Prämiand, der aber alles Musikalische rein vergessen hatte, war auf seine Anfrage wie denn die Octaven in die Orgel kämen, da er doch blos Octaven in der katholischen Kirche kennen gelernt habe, vom Patronatscommissarius belehrt worden, daß der jedesmalige achte Ton von einem beliebigen Anfangstone eine Octave genannt werde, wie in der

*) In der Bibel steht freilich: „Werdet nicht der Menschen Knechte.“

Kirche der achte Tag nach einem Festtage. — Von dieser gelehrten Seite war auch keine Hilfe zu hoffen! — Die Abnahme sollte doch aber zu Ende geführt werden: — aber wie? — Wenn ich nun den contractlichen Bedingungen nicht genügen konnte, so gabs kein Geld, und gegen derartige Weisheit richten die Götter nichts aus. — (da blitzte es — irgend wo*)! Flectere sinequeo superos Acheranta movebo! aber mein Latein war alle geworden, denn der Teufel konnte mir auch nicht helfen, da er ja in die Kirche nicht herein kommen konnte — nun warf ich mich auf die Geschichte, — Alles das Werk eines Augenblicks — Kaiser Otto sagte: „Wo die Löwenhaut zu kurz wird, da muß man den Fuchsbalg anflicken") — und bat den Herrn Patronatscommissarius mir die Töne anzugeben, ich wäre ja bereit die Kleinigkeit, denn solche sei es doch nur, auszubessern, ich stieg in die Orgel und riegelte hinter mir zu. — Also, ich bitte anzugeben a und dazu die Quinte abwärts d. Dieses d war etwas zu hoch und machte in der Secunde einen Stoß oder Schwebung, ich kam mit der äußersten Spitze des Stimmhorns, sehr sehr langsam über die Mündung der Pfeife, sie wurde dadurch reiner und endlich rein. Der Revisor meinte, jetzt könne es gut sein. Jetzt ersuchte ich um die Quarte g nach oben (während dem wurde dem Herrn Pfarrer Nachricht gegeben, daß das Essen fertig sei, der Herr Pfarrer meinte: wir werden bald kommen). Das g war wieder zu hoch, und schwankte noch um den 4. Theil schneller als vorher d mit a; es wurde auch sehr langsam curirt. — Daß ich eigentlich an den Pfeifen gar nichts machte, konnte Niemand bemerken, und mein Plan war durch Langeweile und Hunger die Gesellschaft mürbe zu machen, und zu zeigen, daß das Orgelstimmen ein sehr langweiliges und mühevolles Geschäft sei. Das Kirchencollegium hatte bei diesem musikalischen Stillleben das Gähnen übernommen, was mir bei dem Inwendiglachen nicht beikam. — Aber hungern sollt ihr, wie betrogene Orgelbauerfamilien. — Ich dachte, wenn man um seine Familie einmal wieder zu besuchen bis an die Arme in den Schneewindswehen sich meilenweit durcharbeiten muß, kann man wohl trockenen Fußes in der reinlichen Orgel sich einen Scherz erlauben, deshalb — immer langsam voran, (die Pfarrwirthin schickte wieder: der Braten verbrenne zu Pulver). „Gleich," sagte der Herr Pfarrer und ging einstweilen voraus. Ich sagte, es ist doch eigenthümlich, die Pfeifen sind ja wirklich alle etwas zu hoch, aber es wird sich schon machen lassen da es nicht viel ist, die Octaven sind ja gut. Als nun endlich der Quintenzirkel durchgequält war, fiel es dem Herrn Revidenten ein, noch einmal von vorn anzufangen. — Au weh! — Jetzt hieß es, Geschwindigkeit ist keine Hexerei, und da mir der Schwindel doch nicht so vollkommen wieder gelang, so meinte der Herr Revident, wir wollen abbrechen, sie werden in einigen Wochen wohl die Kleinigkeit nachhelfen! — „Gut gebrüllt Löwe", dachte ich, denn dafür — sah ich schon voraus, wurde mir vom Herrn Sicherheitscommissarius eine Restzahlung vorbehalten. Es wurde nun gegessen und getrunken, und ich hatte die Hoffnung, daß sich das Vergnügen wiederholen könne. Nach

*) Es war nur etwas Phosphor! —

einiger Zeit, zog ich mit meinem Lehrling Theiner wieder hin, und wir thaten so, als wenn wir etwas machten, indem ich die Orgel durchspielte. Der Herr Organist spielte sie auch und hatte Nichts gegen die Orgel und Restzahlung einzuwenden, was er beim Herrn Pfarrer meldete. Doch — sicher ist besser, wenn nun der Herr Pfarrer erst auf Anweisung des Herrn Patronatscommissarius hätte gehen wollen, da konnte die Sache langstielig werden. Ich sagte meinem Lehrling, Du schraubst jetzt die Fangventile ab, und versteckst sie so, daß sie nicht zu finden sind. Nun ging ich zum Herrn Pfarrer und bekam die Restzahlung. — Unter einem Vorwande, ich habe in der Kirche ein Messer vergessen, ließ ich die Kirchenschlüssel wiederholen, die Fangventile wieder anschrauben. — Hätte ich noch kein Geld bekommen, so hätte ich auf neue Revision durch einen wirklichen Sachverständigen angetragen, und meine Entschädigung auf unnütze Versäumniß 2c. verlangt. Es war aber Gott sei Dank nicht nöthig, diesen Gewaltstreich auszuführen, aber man sieht, daß ehrliche Arbeiter auch böse gemacht werden können. Bei den wirklichen Orgelbauverständigen kann so etwas nicht vorkommen, wenn man seine Schuldigkeit gethan hat. —

Der Herr Patronatscommissarius betraute mich später mit Revision einer an einen andern sog. Orgelbauer zu übergebenden Orgel, wozu ein Anschlag eingereicht worden war, von dem Pfarrer der betreffenden Kirche, um zu berichten, ob die in Vorschlag gebrachten Arbeiten nöthig seien. — Ich fand zu meiner Verwunderung, daß die als nöthig empfohlene Metallstimme schon vorhanden war, auch bei den andern Stimmen, die angeblich hölzerne Pfeifen, welche aus Metall angefertigt werden sollten, bereits als Metallpfeifen vor. Es lag also ein beabsichtigter Betrug vor, und ich erklärte dem Herrn Patronatscommissarius, er könne dem Orgelbauer die Reise dahin ersparen, er brauche nur ganz einfach das veranschlagte Geld dem ehrlichen Manne einsenden, denn was er zu machen verspräche, sei ja schon in der Orgel vorhanden. Ob der Herr Pfarrer einen verdienten Rüffel bekommen hat, ist mir an seiner permanenten Rachsucht gegen mich, nicht besonders klar geworden, denn seine Feindseligkeit gegen mich war ein Erbstück, weil mein sel. Vater, Jurist, durch eine Beschwerde beim geistlichen Amte, dem Pfarrer das Messelesen untersagen ließ, sofern derselbe seine Zank- und Prozeßsucht gegen seinen Nachbar nicht aufgebe. Der Bauerngutsbesitzer hatte aber dem Pfarrer gestehen müssen, (auf dem Krankenlager), daß mein sel. Vater das geistliche Beruhigungspflaster seiner Zeit besorgt hatte — für den hochwürdigen Herrn. — Ich könnte wohl alle Namen nennen, aber es lebt nur noch der Organist, Herr Harbig, aus obiger Orgelreparaturangelegenheit, jetzt in Peterwitz bei Frankenstein, früher aber in Bärdorf. A. B.

Pommerns Industrie auf dem Pianofortegebiete.

Wohl ist es eine alte, schon oft ausgesprochene Wahrheit, daß alle Epoche machenden Ereignisse, alle großen Erforschungen, sei es auf dem Gebiete der Politik, der Wissenschaft, Kunst oder des Handels und der

Industrie, zum größten Theile aus kleinen, ja mitunter aus ganz unscheinbaren Anfängen sich entwickelt haben, und doch wiederholt sich dem forschenden Blicke des aufmerksamen Beobachters die Bestätigung dieser alten Wahrheit fast täglich immer wieder von Neuem.

Man halte nur Umschau beispielsweise auf industriellem Gebiete, wo sich unter Anderem die hervorragendsten und bedeutendsten Etablissements zeigen, und man gehe zurück zu den ersten Anfängen derselben, so wird deren Geschichte wohl in den meisten Fällen von der oben erwähnten alten Wahrheit zu erzählen haben. Ein nicht zu unterschätzendes Beispiel liefern in dieser Beziehung auch die Pianoforte-Magazine des Hoflieferanten und Königlichen Commissions-Raths Wolkenhauer in Stettin, mit ihren Zweiggeschäften in den verschiedenen Provinzialstädten, wobei hier noch ganz besonders der Umstand in's Gewicht fällt, daß es für die Entfaltung und das allmähliche Aufblühen eines auch nach künstlerischer Seite hin wirkenden Unternehmens eine doppelt schwierigere Aufgabe sein mußte, inmitten einer Stadt und Umgebung, deren Interessen vorzugsweise dem Handel zugeneigt, also überhaupt mehr materieller Natur ist, sich als lebensfähig zu erweisen, um sodann diese Lebensfähigkeit sich zu erhalten und zu bewahren. Hat man Berlin im Rücken und schlägt den Weg ein nach dem viel genannten, viel verkannten Pommern, so glaubt noch heute mancher Musiker: „Alle Hoffnungen zurück lassen zu müssen.“ Um so mehr überrascht wird der Fremde sein, wenn er in Pommerns Hauptstadt ein Institut kennen lernt, wie das hier in Rede stehende, das, soviel uns bekannt ist, in dieser Ausdehnung keine andere Stadt Deutschlands aufzuweisen hat. Vor einigen 20 Jahren unternahm es ein junger intelligenter Musiker, Georg Wolkenhauer, den nöthigen, wenn auch nur geringen Bedarf von Instrumenten für seine Schüler aus den bestrenommirtesten Fabriken der damaligen Zeit zu besorgen. Die allgemeine Zufriedenheit über die auf diese Weise erlangten neuen Instrumente, welche sich allenthalben Seitens der Schüler kundgab, war der beste Beweis, mit welcher genauen Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit Georg Wolkenhauer bei Ankauf derselben zu Werke gegangen und diese sowohl, als auch die ausgesprochene Uneigennützigkeit, die jede Geldspeculation gänzlich ausschloß, wurden bald Ursache, daß nicht allein ihm befreundete, sondern auch ferner stehende Familien ihm immer mehr und mehr neue Aufträge zuweisen ließen. Steigerte sich auf diese Weise die Achtung vor seiner Tüchtigkeit und Sachkenntniß unter seinen Mitbürgern, so gewann er anderseits nach Außen hin einen für den weiteren Fortgang außerordentlich nützlichen Credit, der es ihm zugleich ermöglichte, einige Instrumente vorzüglichsten Frabrikats, wenn auch nur in geringer Auswahl zur Bequemlichket des Publikums stets vorräthig auf Lager zu halten. Hierin lag der Keim zur weiteren Entwickelung des heute in so hervorragender Weise entfalteten Instituts. Wie es sich aber oft im Leben zu ereignen pflegt, daß dem kaum Begonnenen ganz unerwartet Hindernisse und Schwierigkeiten entgegentreten, die die kleinen mühsam gemachten Anfänge in Frage zu stellen drohen, so geschah es auch hier in unserm Falle. Kaum hatte sich das kleine Wolkenhauersche Unternehmen einigermaßen als lebensfähig erwiesen, als ihm dadurch ein Stillstand drohte, daß der Begründer einen

ehrenvollen Ruf an das Conservatorium in Straßburg im Elsaß erhielt. Glücklicher Weise wußte aber der Bruder des Unternehmers, der jetzige Inhaber des Instituts Richard Wolkenhauer, ein Kaufmann von Beruf, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß Georg jener ihm angetragenen Stelle, ja überhaupt für die Folge aller Lehrthätigkeit entsagte, um in Gemeinschaft mit seinem ebenerwähnten Bruder, der wohl erkannt haben mochte, daß auf dem bereits vorhandenen Grunde mit Fleiß, Ausdauer, Opferwilligkeit und Energie sich nach und nach weiter bauen ließe, nunmehr einen geordneten, vollständig kaufmännisch eingerichteten Handel mit Pianofortes und verwandten Gattungen, als Flügel, Pianinos, Harmoniums ins Leben zu rufen.

Die gemeinschaftliche Sachkenntniß, und der unermüdliche Fleiß Beider, übte auch jetzt von Neuem seine fördernde Wirkung aus und ein erfreuliches Wachsthum machte sich bemerkbar, als mitten in dieser Thätigkeit der Begründer Georg Wolkenhauer durch einen frühen Tod abgerufen wurde, wodurch nun das Ganze in die Hände des jetzigen Besitzers, mit aller Arbeitslast, aber auch mit allen seinen Erwartungen und Hoffnungen in das fernere Gedeihen überging. Richard Wolkenhauer, Sachkenntniß mit kaufmännischem Scharf- und Ueberblick vereinigend, faßte das ihm nun anvertraute Erbe seines Bruders mit äußerster Energie an, indem er einestheils seinen Credit nach Außen immer mehr und mehr zu befestigen verstand, und anderseits keine Opfer scheute, sobald es galt, seinem Institute einen neuen Zweig zur inneren Entwickelung hinzuzufügen. Heute nach bald 23 jährigem Bestehen hat das Wolkenhauersche Unternehmen eine Ausdehnung gewonnen, die anderswo schwerlich übertroffen werden dürfte. Die schönen geschmackvoll eingerichteten Räume des Magazins, in dem noch von Schlüters Meisterhand herrührenden Gebäude am Roßmarkte, das wegen seines edlen, reinen, in den Façaden an das Berliner Zeughaus erinnernden Styls von den Stettinern als architectonisches Denkmal verehrt wird, bilden an nnd für sich eine Sehenswürdigkeit der Stadt. Die große Anzahl der aufgestellten Instrumente aber gleicht einer permanenten Ausstellung, wie sie reicher und vollständiger selbst nicht in den Hallen der Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen gefunden werden dürfte. Hier sind nicht allein die hervorragendsten deutschen Frabrikate, sondern auch die Erzeugnisse der renommirtesten englischen, französischen und amerikanischen Firmen vertreten, und welches außerordentlichen Rufes sowohl hinsichtlich der Gediegenheit, der äußeren Ausstattung, als auch der Schönheit des Tones, der Elasticität des Anschlages, der Gleichmäßigkeit der verschiedenen Register u. s. w. die in Wolkenhauerschen Magazinen aufgestellten Instrumente sich erfreuen, beweist eines Theils der Umstand, daß seit dem Bestehen derselben mehr als 10,000 Instrumente aus demselben zum Verkauf gekommen sind, andern Theils und vorzugsweise die Thatsache, daß alle nahmhafteren, bedeutenden Pianoforte-Virtuosen, sobald dieselben auf ihren Kunstreisen Stettin berührten, wie Dr. Hans von Bülow, Tausig, Rubenstein, Dreyschock u. A. sich mit Vorliebe der Instrumente aus dem Wolkenhauerschen Lager bedienten, und ihre Anerkennung über deren Vorzüglichkeit in schriftlichen Documenten dem Besitzer hinterließen. Alle haben sich über die Reich-

haltigkeit des Lagers in bewundernder Weise ausgesprochen. War das Unternehmen schon bis hierher in stetem Fortschritt begriffen, so trat doch eine neue Aera des Aufschwunges ein, als vor einigen Jahren der jetzige Inhaber des Geschäfts mit den Magazinen noch eine eigene Pianoforte-Fabrik verband, die bereits dreimal vergrößert werden mußte, und noch heute nicht ausreicht, um den vielen oft aus den entferntesten Gegenden einlaufenden Bestellungen zu genügen. Gewiß ist dies der sicherste und vollgültigste Beweis für die Güte und Haltbarkeit der Instrumente. Als Specialität baut die Fabrik eine Sorte Pianinos mit einer eigenartigen speciell dem nordischen Klima angepaßten, unverwüstlichen Mechanik, von bisher unübertroffener Haltbarkeit, welche in Gleichmäßigkeit der Register, Kraft und Schmelz der Töne mehr leisten, wie früher mancher Flügel. Daß bei dieser Lage der Sache das Geschäft sich mit rapider Schnelligkeit weiter entwickelt, die Instrumente bedeutenden Absatz finden und nicht allein in unserem engern Vaterlande, sondern selbst in Schweden, Rußland, Nord- und Süd-Amerika bekannt und geschätzt sind, ist erklärlich, und ein neuer Beweis dafür, daß deutscher Fleiß und Energie sich auf dem Weltmarkte einen, wenn auch nur allmählichen, so doch um so sicheren Ruf zu erwerben vermögen. Daß ferner dem Inhaber des Unternehmens auch von anderer Seite die Anerkennung nicht versagt blieb, beweisen die im Laufe der Zeit erfolgten verschiedenen Auszeichnungen; so verlieh ihm der Kronprinz im Jahre 1870 das Prädicat als Hoflieferant: 1874 der Kaiser den Character als Königlicher Commisions-Rath, denen neuerdings die Ernennungen zum Hoflieferanten der Großherzöge von Baden und von Weimar folgten.

Wer immer Stettin besucht, sollte nicht versäumen, die in ihrer Art einzig dastehenden Magazine und Fabrikanlagen, die eine Sehenswürdigkeit der Stadt bilden, zu besichtigen! nicht allein der Fachmann und Musiker, sondern auch der Laie werden dieselben mit Interesse besichtigen und den Eindruck mit fortnehmen, daß auch in dem fernen Pommerlande Strebsamkeit, Intelligenz und Kunstsinn zu finden sind.

O. Wangemann.

Verzeichniß der im Jahre 1875 erschienenen Werke für Orgel mit oder ohne Begleitung.

II. Januar-Verzeichniß (Hofmeister).

II. Februar-Verzeichniß (Hofmeister).

Brandts-Buys, Marius A. op. 25. Wilhelmus van Nassouwe. Niederl. National-Lied, f. Orgel bearb., 2. Aufl. Weimar. Kühn. Mk. 2. —

Körner, G. W., op. 40. Der neue Organist. Eine Mustersammlung von 329 Original-Compositionen älterer und neuerer Zeit berühmter Meister, nach deren Manuscripten gedruckt; enthaltend: Präludien, Postludien, Choral-Bearbeitungen, Fantasien und Fugen in progressiver Folge. Ein Studien-Werk für Orgelfreunde und zum Gebrauch beim Gottesdienste, revidirt und mit Finger- und Fußsatz versehen von C. Eberhard. In 3 Abtheilungen. Leipzig. Schuberth u. Co. Abth. 1. Mk. 7. 50, Abth. 2. Mk. 6. —, Abth. 3. Mk. 6. —.

Kretschmar, Herm., op. 10. Zum Ausgang! Leicht ausführbare Nachspiele f. Orgel. Leipzig. Forberg. Mk. 2. —.

Zander, Andante für Oboe, Violine, Violoncello und Orgel (Partitur). Weimar. Kühn. Mk. 1. 25.

lt. April-Verzeichniß (Hofmeister).

Kuhn, Eberh., op. 65. 12 leichte melodiöse Orgelstücke zum gottesdienstlichen Gebrauche. Offenbach. André. Mk. 1. 80.

Lefebure-Wély, Les cloches du Monastere. Nocturne p. Pianino et Org. arr. p. Alfr. Lebean. Berlin. Fürstner. Mk. 2. 50.

Mendelsohn's Werke. Kritisch durchgesehene Ausgabe von Julius Rietz. Serie 12. Für Orgel. Leipzig. Breitkopf u. Härtel. Mk. 6. 60. Inhalt: Nr. 83, op. 37. 3 Präludien und Fugen. Nr. 84, op. 65. 6 Sonaten.

lt. Mai-Verzeichniß (Hofmeister).

Steinhäuser, C. Fugen über Choral-Motive, zum Nachspielen beim Ausgang des Gottesdienstes, für 4 Hände und Pedal. Heft 1. Halle. Schmidt. Mk. 1. 60.

lt. Juni-Verzeichniß (Hofmeister).

Goetze, Heinr. op. 1. 15 Orgelstücke verschiedenen Charakters zum Gebrauch beim Gottesdienste und zur Uebung. Leobschütz. Kothe. Mk. 2. —.

lt. Juli-Verzeichniß (Hofmeister).

Matthison-Hausen, Präl. u. Var. über den Choral: Vom Himmel hoch da komm' ich her, f. Orgel. Leipzig. Schuberth u. Co. Mk. 1. 25.

lt. August-Verzeichniß (Hofmeister).

Bach, J. S. Andante aus dem italienischen Concert für Violine und Orgel einger. von Herm. Kretzschmar. Leipzig. Forberg. Mk. 1. 30.

Buxtehude, Dietrich. Drei große Orgelstücke. Revidirt und zum Concert und Schulgebrauche herausgegeben von Herm. Kretzschmar. Nr. 1. Mk. 1. 80, Nr. 2. Mk. 1, Nr. 3. Mk. 1. 30. Leipzig. Forberg.

Kunze, C., op. 250. Leicht ausführbare Orgelvorspiele für bestimmte Choräle zum Gebrauch beim Gottesdienste. Heft 1. Leipzig. Kahnt. Mk. 1. 50.

Merkel, Gust., op. 30. Sonate D-moll für Orgel zu 4 Hdn. Arrang. zu 2 Hdn. für Orgel von Otto Türke. Zwickau. Kahnt. Mk. 3. —.

Piutti, Carl, op. 10. Sechs kleine Stücke f. Orgel oder Pedalflügel. Leipzig. Kahnt. Mk. 2. —.

— op. 11. Sechs Stücke f. Orgel. Leipzig. Kahnt. Mk. 2. —.

Türke, Otto, 7 einfache Choralvorspiele zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Zwickau. Kahnt. Mk. 2. 40.

Wagner, R. Die Meistersinger von Nürnberg. Einleitung zum 3. Akte f. Orgel bearb. von Fr. Lux. Mainz. Schott. Mk. —. 75.

lt. September-Verzeichniß (Hofmeister).

Volckmar, W. Dr., Orgel-Archiv. Handbuch für Orgelspieler zum kirchlichen Gebrauch und zum Studium. Heft 7. Vier vierhändige Tonstücke. Heft 8. Drei größere vierhändige Tonstücke. Langensalza. Schulbuchhandlung. à 90 Pf.

lt. October-Verzeichniß (Hofmeister).

Kewitsch, Theod., Vademecum, Theil 3. Eine Sammlung kleiner Orgelstücke in den modernen Tonarten zum Memoriren u. zum Gebrauch beim Gottesdienst. Ober-Glogau. Handel. Mk. 3. 50.

Orgel-Album. Sammlung klassischer Orgelcompositionen progressiv geordnet u. hrsg. v. W. Volckmar. Bd. 1 (leicht), Bd. 2 (mittelschwer), Bd. 3 (schwer). Leipzig. Peters. à Mk. 1. 50.

Weiß, Emil, op. 3. Orgelfantasie. Mit Benutzung der Choralmelodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Leipzig. Eulenburg. Mk. 1. 50.

lt. November-Verzeichniß (Hofmeister).

Bernards, Jos., Leichte Vor- und Nachspiele f. Orgel, zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. Mainz. Schott. Mk. 1. 25.

Mendelsohn-Bartholdy, Felix, op. 37. 3 Präludien und Fugen für Orgel. Nr. 1 (Cm.) Mk. 0. 90, Nr. 2 (G.) Mk. 0. 90, Nr. 3 (Dm.) Mk. 0. 90. Kritisch durchgesehene Ausgabe v. Jul. Rietz. Leipzig. Breitkopf u. Härtel.

— op. 65. 6 Sonaten für Orgel. Nr. 1 (Fm.) Mk. 1. 20, Nr. 2 (Cm.) Mk. 1. 50, Nr. 3 (A.) Mark 0. 90, Nr. 4 (B.) Mk. 1. 20, Nr. 5 (D.) Mark 0. 90, Nr. 6 (Dm.) Mk. 1. 20. Kritisch durchgesehene Ausgabe von Julius Rietz. Leipzig. Breitkopf u. Härtel.

Piutti, Carl, op. 15. Zehn Improvisationen über bekannte Choräle als Vor- und Nachspiele bei Trauungen und gottesdienstlichen Handlungen f. Orgel. 2 Hefte. Leipzig. Forberg. à Mk. 1. 30.

Rebbeling, Louis, op. 28. Gr. Pedal-Etude als Concertstück oder Nachspiel f. Orgel. Braunschweig. Litolff. Mk. 1. —.

Rheinberger, Josef, op. 88. Pastoral-Sonate (G.) f. Org. Leipzig. Forberg. Mk. 2. 50.

Seeger, Carl, op. 61. 18 leichte Orgelstücke zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Offenbach. André. Mk. 1. 60.

— op. 62. 20 leichte Orgelstücke z. Gebrauche beim öffentl. Gottesdienste. Offenbach. André. Mk. 1. 60.

lt. December-Verzeichniß (Hofmeister), vacat.

Besprechungen.

Gesammtausgabe der Tonstücke für die Orgel von Joh. Ludwig Krebs. 1. Abtheilung: größere Präludien und Fugen, Liefr. 8; 2. Abtheilung: Trios, Nr. 5 à 1,00. Magdeburg, Heinrichshofen.

Die 8. Lieferung dieser hochwillkommenen, leider nur sehr langsam fortschreitenden Sammlung der Meisterwerke von Seb. Bach's bestem und fruchtbarsten Schüler bietet zunächst ein wunderbar schönes weit ausgesponnenes Vorspiel mit eingewebter Choralmelodie (»Was Gott thut, das ist wohlgethan«) und eine große Fuge in A-moll mit arpeggienreichen Exordium. Das Ganze kann bequem auf dem Pianoforte ausgeführt werden, was namentlich von der Fuge gilt. Instructiver wäre es gewesen, den ganzen Satz auf drei Systeme zu notiren und die gebrochenen Accorde der Einleitung auszuschreiben. Da der jetzige Herausgeber, Domorganist A. G. Ritter, ein Meister der musikalischen Pädagogik ist, so sehen wir nicht ein, warum er den Orgel-Studiosen und auch den sogenannten Meisterlingen nicht unter die Arme greifen will. Zeit ist, und zwar heute mehr denn je, auch Geld.

Heft 5 der Trio-Abtheilung bringt eines jener anmuthigen Orgel-Tongebilde, worüber einem jeden Organisten und auch den Zuhörern das Herz im Leibe lachen wird. Nach einem zarten, langsamen sehr figurenreichen Satze kommt ein bewegteres frisch er- und empfundenes Allegro von klassischer Schönheit. Wir empfehlen dieses Trio ganz besonders zu geistlichen Aufführungen. Es muß ja nicht immer mit vollem Werke furioso fugirt werden. Die beiden folgenden Sätze in C-moll und A-moll („Mitten wir im Leben sind") sind von minderer Bedeutung. Das letzte Andantino in G-moll — in maggiore auslaufend, ist kurz, aber klar und anmuthig.

Die Meistersinger von Nürnberg, Oper von R. Wagner. Einleitung zum 3. Akte für die Orgel bearbeitet von Fr. Lux. Mainz, Schott's Söhne. 0,75.

Dieses Arrangements des bekannten eigenartigen und schönen Orchesterpräludiums ist dem Mainzer Meister, wie zu erwarten war, vortrefflich gelungen. Vorausgesetzt wird eine Orgel mit 3 Clavieren. Ein eigentlich technischer Apparat ist hier nicht nöthig.

Friedrich Lux, op. 55: Großer religiöser Marsch. Zur Eröffnung von Kirchenfeierlichkeiten, Concerten etc. für die Orgel. Mainz, Schott's Söhne.

Ein nobel und fein empfundenes Stück in nicht herkömmlichem Orgelstyle, das aber eine gute Orgel erfordert. Der Spieler braucht kein eigentlicher Virtuos zu sein. Nach einer getragenen, edel geformten Einleitung (1. Theil) ertönt der Mittelsatz, in welchem der Choral: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich" verwebt ist, während die Manuale in Arpeggien — Fiorituren agiren. Schließlich wird der Hauptsatz wieder aufgegriffen erweitert und unter Wiederaufnahme der genannten Weise pompös zu Ende geführt. Mit dem Begriffe, dem man sich gewöhnlich von einem vulgären Marsche macht, hat übrigens dieser weihe- und wirkungsvolle Satz, dem durchaus nichts Banales anklebt, nichts zu thun. —

Carl Piutti, op. 15: Zehn Improvisationen über bekannte Choräle als Vor- oder Nachspiele bei Trauungen und andern gottesdienstlichen Handlungen für Orgel. Leipzig, Forberg, H. 1 und 2 à 1,30.

Der talentvolle Leipziger „Jungmeister," der sich rasch in der Organistenwelt rühmlichst eingeführt hat, behandelt hier die Choräle: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut, Sollt ich meinem Gott nicht singen, Vom Himmel hoch, da komm' ich her, Wachet auf, ruft uns die Stimme, Ach bleib mit deiner Gnade, Herzlich lieb hab ich dich o Herr, Lobt Gott ihr Christen allzugleich, O Haupt voll Blut und Wunden, Schmücke dich o liebe Seele." Wenn befähigte und im Stegreif spielen (Extemporiren) geübte Organisten die Nummern 1, 2, 3, 4, 6, 8 ohne große Anstrengung auch augenblicklich produciren könnten, ohne lange Meditation, so sollen sie es doch bleiben lassen bei der Fantasie über die Choräle: „Schmücke dich" und, „Sollt ich meinen Gott". — Erstere tiefgefühlte Improvisation ist ein weihevolles Communionvorspiel — nur darf es nicht zu kalt sein, denn sonst frieren die armen Communicireuden — und die ausführliche Fantasie über „Sollt ich meinen Gott nicht singen" — ist eine ergreifende Hymne an die Gottheit, der man das Motto „Gottheit, dir sei Preis und Ehre" getrost voranstellen könnte. Letztere Piéce macht indeß nur auf einer größeren Orgel mit kräftigem Pedal mit Rohrstimmen, wegen des im Pedal auftretenden Cantus firmus, den gehörigen Effekt.

Hans Huber, op. 3: Drei Stücke für die Orgel. Leipzig, Fritsch.

Auch dieser Autor scheint, wie Herr Piutti, noch jugendlichen Alters zu sein. Aber er greift mächtig in die „Pfeifen" (statt in die Saiten) und wenn man prophezeihen soll, könnte man sagen: „Aus Dem kann was werden, und zwar etwas Ordentliches. Es sind so allerhand bemerkbare Züge, die ein selbstständiges Talent verrathen, keinen bloßen Nachtreter. In dieser Beziehung ist der erste Satz recht ausgiebig. Auch der zweite kürzere hat eine nicht gewöhnliche Physiognomie. Im letzten Satze geht der jugendliche Autor nach einer zarten Einleitung, mit einer Fuge tüchtig ins Zeug. Ist auch noch nicht Alles ebenmäßig abgeklärt und organisch entwickelt, so heißen wir doch diesen Etwas ver-

sprechenden Zuwachs auf dem Gebiete des Orgelspiels bestens willkommen und wünschen ihm gedeihliche Entfaltung der Schwingen.

Sonate (D-moll) für die Orgel zu 4 Händen von Gust. Merkel, op. 30. Arrangement zu 2 Händen für die Orgel von Otto Türke. Zwickau, Hermann Kahnt.

Bekanntlich ist diese weitbekannte prächtige aber zwei Spieler erfordernde Composition des Dresdener Meisters eine preisgekrönte, eine Auszeichnung, die wirklich eine wohlverdiente war. Es war ein glücklicher Gedanke eines andern strebenden Künstlers, das effektvolle Stück auch einem Orgelspieler zugänglich zu machen.

Die Aufgabe war gar nicht leicht, aber Herr Türke hat dieselbe mit künstlerischem Verständniß ausgeführt, so daß sein Arrangement als eine wirkliche Bereicherung der Orgelliteratur anzusehen ist. Freilich hat der erste brillante Satz seine Mucken, aber er ist nicht unüberwindlich, wenn der Organist Kopf, Hände und Beine auf dem rechten Flecke hat. Der zweite anmuthige Theil ist von edelstem Mendelssohn'schen Geiste durchweht. Das Finale hat wiederum außerordentliche »haarige« Stellen, aber auch eine Fugenperle, vor der man die Mütze oder den Hut abziehen muß. Die am Schlusse eintretende wohl motivirte Steigerung ist von erhebender Wirkung.

Hermann Kretschmar, op. 10: Zum Ausgang! Leicht ausführbare Nachspiele für die Orgel. Leipzig, Forberg, 2,00.

Daß sich ja unsere Leser diese Sachen nicht gar zu leicht denken à la Rinck, Sachs u. s. w.! Schon die stets auftretenden drei Systeme werden Manchem gelindes Gruseln einflößen. Auch die vorherrschende Polyphonie und das reich auftretende modulatorische Element sind nicht zu unterschätzen. Aber empfehlen wollen und können wir diese sehr schätzbaren Sachen von ganzem Herzen, denn es zeigt sich darin Talent, gepaart mit tüchtigem Streben, das allen Gemeinplätzen entschieden abhold ist. —

Aufführungen.

Danzig. Das gestrige, in der St. Marien-Kirche zum Besten der Armen-Diakonie an St. Marien veranstaltete Passions-Concert hatte ein sehr zahlreiches Auditorium in die Kirche geführt. Eröffnet wurde das Concert durch einen Vortrag auf der großen Orgel von Herrn Musikdirector Markull, welchem der Choral »O Haupt voll Blut und Wunden« folgte. Das Programm enthielt ferner außer den weiteren Chorgesängen »Christe, Du Lamm Gottes,« Mel. 16. Jahrh., Tonsatz von Prätorius, 1607, »Heut' ist o Mensch,« Chor und Solo-Quartett von Appelles Löwenstern, 1644, und »O Traurigkeit,« Tonsatz von F. Riegel, 1625, auch drei Solovorträge, die an glänzender Ausführung nichts zu wünschen übrig ließen. Die Sopran-Arie aus dem Oratorium »Paulus,« die Alt- (Engel-) Arie aus dem »Elias,« beide von Mendelssohn-Bartholdy und die Sopran-Arie aus dem Messias v. Händel wurden, die letztere von Frau Küster, in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht. Die schönen, künstlerisch durchgebildeten Stimmmittel der Solistimmen wußten sie auf's Reichste und Glänzendste zu verwerthen, ohne dabei der Würde des Kirchenstils etwas zu vergeben. Ein Glanzstück des Programms bildete das Adagio v. Volckmar, Violin-Solo mit Orgelbegleitung,*) ausgeführt von den Herren Cohn und Markull. Während Herr Markull, welcher auch die Begleitung der Soli übernommen und dieselbe sehr fein und diskret auf der Orgel ausgeführt hat, den Meister auf der Orgel erkennen ließ, überraschte Herr Cohn durch sein virtuoses Geigenspiel. Im Besitz großer Technik, entfaltete seine Geige einen Ton auserlesenster Kraft und Fülle. Großes Lob verdient auch der St. Marien à capella Kirchenchor, welcher unter der bewährten Leitung seines Dirigenten G. Jankewitz die Chorgesänge, die sich durch Wohllaut, Präcision, Reinheit und gute Nüancirung auszeichneten, vortrug. Im ganzen kann das gestrige Kirchenconcert als ein sehr gelungenes und würdiges bezeichnet werden.

Weimar. Am 12. Juli 1876 hielt College Stadtorganist B. Sulze in hiesiger Haupt- und Stadtkirche verschiedene Orgelvorträge, welche Dr. Fr. Liszt in gewohnter liebenswürdiger Weise neben einem gewählten Publikum mit seiner

*) Aus dem »Töpfer-Album« (Winterthur, Biedermann).

Gegenwart beehrte. Zur Aufführung kamen: 1. Orpheus von Fr. Liszt, 2. Toccata und Fuge in D-moll von Seb. Bach, 3. Sonate in F-moll über »Wer nur den lieben Gott ꝛc.« von Müller-Hartung, 4. Consolation in E-dur von Fr. Liszt, im Arrangement von A. W. Gottschalg, 5. Arrangements zu 4 Händen und Doppelpedal von B. Sulze aus der Cantate über »Ein' feste Burg« von Seb. Bach. Bei Ausführung der letzteren bethätigte sich bereitwilligst Organist Forchhammer aus Wismar, und sei noch erwähnt, daß dieselben demnächst im dritten Bande von »Gottschalg's Orgelrepertorium« im Druck erscheinen.

Zweibrücken. Protestantische Kirche. Buß- und Bettag, 5. März: 1. Kehr' dich zu mir« von Orlandus Lassus. 2. Aus tiefer Noth schrei ich zu dir«, Tonsatz von Joh. Seb. Bach. 3. »Wie groß dein Leid auch sei« von J. H. Lützel. Charfreitag: »Siehe, da wir ihn ansah'n« von Palestrina. 2. »O Lamm Gottes unschuldig«, 5stimmiger Tonsatz von Joh. Eccard. 3. »Wenn ich in Todesnöthen bin« von Melch. Frank. Osterfest: »Christus ist auferstanden« von J. H. Lützel. 2. »Macht auf das Thor der Herrlichkeit« von M. Altenburg. 3. »Jauchzet dem Herrn« von E. F. Richter. 4. »Du Hirte Israels« von Bortniansky.

Frankfurt a. O. Bußtag, den 10. Mai, geistliches Concert in der St. Marienkirche zum Besten der Gustaph-Adolph-Stiftung unter gütiger Mitwirkung des Kgl. Domsängers Herrn Ad. Schulze aus Berlin, hiesiger geschätzter Gesangskräfte und des Herrn Musikdirektors Wrede. — Programm: 1. Concert für Orgel von Seb. Bach. 2. Zwei Chorgesänge a capella: a) »O bone Jesu« von Palestrina, b) Kreuz- und Trostlied von Barth. Gesius. 3. Arie »Es ist genug« aus »Elias« von Mendelssohn. 4. Zwei Orgelstücke: a) Pastoralpräludium von Aßmayer. b) Choralfiguration »Christ unser Herr« von S. Bach. 5. Baß-Solo »Litaney« von Fr. Schubert. 5. Mottete für Frauenchor und Solo »Ihr Kinder Israel« von Mendelssohn. 8. Sanctus—Osanna und Benedictus aus der G-moll-Messe für Chor, Solostimmen und großes Orchester von P. Blumenthal. 9. Fantasie für Orgel von Hesse.

Sondershausen. Matinée Sonntag den 15. Juli 1876 um 11 Uhr. Programm: 1. Saint-Saëns, Sonate C-moll (op. 32) für Clavier und Cello. 2. Beethoven, 32 Variationen (Clavier). 3. Schubert, Rondo brillant (H-moll) für Clavier und Violine. 4. Liszt, Bach, Fuge für 2 Claviere. Mitwirkende: Hr. Concertmeister Otto Lüstner und Hr. Kammermusikus Louis Lübeck, Herr und Frau Hofcapellmeister Erdmannsdörfer. Sonate Violine und Clavier — Erdmannsdörfer. Saint-Saëns, Violoncello-Sonate, Lübeck. Reisebilder vierhändig. Bachfuge.

Cöthen. Freitag den 28. April Nachmittags 5 Uhr Orgelconcert von Carl Grothe in der reformirten Kirche. Programm: 1. Pastoral-Sonate von Jos. Rheinberger. 2. Arie a. d. »Elias« von Mendelssohn. 3. Toccata (D-moll) von J. S. Bach. 4 Entsagung, Lied von Mendelssohn. 5. Sarabanda für Violoncello von J. S. Bach. 6. Arie aus »Paulus« von Mendelssohn. 7. Sonate von C. Grothe.

Wismar. St. Marienkirche Freitag den 30. Juni Kirchen-Concert, gegeben von Th. Forchhammer, unter freundlicher Mitwirkung des Musikvereins und des Hrn. Musikdirector Maßmann. Programm: I. 1. Toccata und Fuge (F-dur) für Orgel von J. S. Bach (Forchhammer). 2. »Ave verum« für gemischten Chor a capella von Mozart. 3. a) Andante von Beethoven, b) Abendlied von Schumann, für Violine und Orgel. 4. Sopran-Arie (Frl. Maßmann) und 5. Schlußchor, aus dem Oratorium »Des Heilands letzte Stunden« Spohr. II. 6. Präludium und Fuge über Bach für Orgel (in neuer Bearbeitung) von Fr. Liszt (Forchhammer). 7. 2 Choräle für gemischten Chor a capella von J. S. Bach. 8. Sopran-Arie a. d. »Schöpfung« von F. Haydn (Frl. Suhr). 9. Frauenchor mit Sopran-Solo (Frl. Maßmann) aus »Des Heilands letzte Stunden« von Spohr. 10. Chor aus »Samson« von Händel. — Forchhammer spielte vortrefflich, besonders Liszt. Die Chöre und Soli's wurden präcise ausgeführt. (Im Ganzen ein sehr gutes Concert.)

Vermischtes.

G. Damm's Beethoven — Ausgabe betreffend. In nicht langer Zeit werden die B. Sonaten in einer Separat-Ausgabe, vielfach verbessert und selbst den streng'sten Anforderungen in Bezug auf Correktheit entsprechend, erscheinen und zwar in Lieferungen.

Von der historisch merkwürdigen komischen Oper der Barbier v. Bagdad von Peter Cornelius — bekanntlich trat Dr. Liszt wegen der unanständigen Opposition einer gewissen Partei gegen das Erstlingswerk des zu früh entschlafenen liebenswürdigen Dichtercomponisten sofort von seinem Kapellmeisterposten am Weimarischen Hoftheater zurück — ist soeben ein geschmackvoll ausgestatteter Clavierauszug bei C. F. Kahnt erschienen. In demselben Verlage erschien: Dr. Schucht, neue Harmonielehre.

Die berühmte Musikalienhandlung J. Schuberth & Comp. feiert zum 6. Oktbr. d. J. das funfzigjährige Jubiläum ihres Bestehens.

H. v. Wolzogen in Kalbsrieth (Thüringen) hat zu Wagners Musik zum Ring des Nibelungen einen thematischen Catalog, worin die Hauptmotive des großartigen Werkes übersichtlich dargestellt sind, bei Schlömp in Leipzig erscheinen lassen. Ebenso hat derselbe in gleichem Verlage eine poetische Lautsymbolik, Physische Wirkungen der Sprachlaute im Stabreime aus R. Wagners Ring des Nibelungen versuchsweise, veröffentlicht.

Diejenigen, welche ein geschmackvoll geordnetes photographisches Tableau aller Mitwirkenden beim Bayreuther Festspiele — Richard Wagner und sein Theater in der Mitte (Wilhelmi, Hill, Unger, Materna, Schlosser, Niemann 2c.) zu besitzen wünschen, verweisen wir auf ein bei Hermann Hucke in Leipzig (Alphons Dürr) erschienenes sehr schönes Festblatt, 15 Mark kostend.

Von Dr. E. Mandl erschien soeben: Die Gesundheitslehre der Stimme in Sprache und Gesang (Braunschweig, Vieweg).

Dr. Emil Naumann hat ein neues Werk: Italienische Tondichter von Palestrina bis auf die Gegenwart (eine Reihe von Vorträgen) bei Oppenheim in Berlin erscheinen lassen.

Wagner-Verehrer verweisen wir auf das 4 Heft der unzeitgemäßen Betrachtungen von Prof. Dr. Nitsche in Basel (Schloß-Chemnitz, Schmeitzner).

Leipzig, im September 1876. Nach vielem Hin- und Hersuchen nach einem Instrumente, welches die Kirchenorgel in nächster Annäherung ersetzt, ist es uns endlich gelungen, ein solches Organon zu finden. — Es ist die »Cottage-Orgel« von J. Ertey u. Comp. in Brattleboro, Vermont, Nord-Amerika. (Cottage-Landhaus.) Man findet sie hier in verschiedener Abstufung und Größe bei Alfred Merhaut, Turnerstraße 10, (Haupt-Niederlage Leipzig im Pianoforte-Magazin daselbst). Mehr als 30 Urtheile wohlbekannter und berühmter Musiker sprechen sich über dieselbe sehr günstig aus und wir würden uns nur wiederholen, wollten wir über die vortheilhafte Spielart, über den unvergleichlich schönen Ton eines Weitern hier ergehen. Männer wie Rubinstein, Koßmaly, Wilhelmi, Joachim 2c. geben wohl durch ihre glänzenden Zeugnisse Beweis dafür, daß es um genannte Instrumente gut bestellt sein muß. Für die g. Leser unsr. Bl., die vielleicht hier und da eine kleine Kirchengemeinde, Real- und andere Schule mit einem solchen Werke durch Nachweis beglücken können, setzen wir nur das Urtheil unsers Kirchenorgel-Revisors, des Hrn. Dr. Hermann Langer hieher. Derselbe schrieb darüber: »Der Klang jedes einzelnen Registers ist in allen Tönen gleichmäßig, edel, bei aller Kraft wohlthuend und schön, die Ansprache von kaum je erreichter Präcision, die Spielweise bequem, der Klangeffect und die Modulationsfähigkeit überraschend mannichfaltig. Sie bieten den besten Ersatz für kleine und mittlere Kirchenorgeln und sind auch die seelenvollsten Hausinstrumente. Der Unterzeichnete, der neulich 1½ Stunde lang einen großen Theil seiner für Harmonium herausgegebenen Stücke (»Geistlich und Weltlich« — Stücke für Harmonium, Heft 1—8, Leipzig, Rob. Forberg) auf diesem Instrumente spielte, fühlte auch nicht das Mindeste von Abspannung oder Angegriffensein der Nerven, was nach dem Spielen anderer Instrumente ähnlicher Art bei vielen Spielern sehr häufig der Fall zu sein pflegt. — So kann man diese herrlichen Instrumente, worüber man »Illustrirte Kataloge und Preislisten« bei obgenannten Herrn Merhaut in Leipzig stets gratis und franco auf Verlangen erhalten kann, mit gutem Gewissen in jeder Beziehung empfehlen. — Im Preise steigern sie sich von 180 bis 3000 Mark. Die äußere Ausstattung ist höchst geschmackvoll.

Robert Schaab.

Orgelbauer-Anekdoten.

In einem Orte wollte die Orgel nicht mehr pariren und der Herr Pastor loci schickte zum Orgelbauer. Dieser fand, daß die Kirchenmäuse — bekanntlich thut Hunger weh — die Pfeifenlabien angefressen hatten. Der Meister meldet den Befund und Pastor primarius sagt: »Nun, was ist da zu thun, mein Lieber?« Der Orgelbauer replicirt: '»Da hilft weiter nichts, Hochwohlehrwürden — man muß eben den Mäusen Beißkörbe anlegen lassen!« —

Derselbe Meister schmauchte einst in der Kirche, an der Hobelbank stehend, gemüthlich sein kurzes Pfeifchen. Der Herr Pfarrer bemerkt, dazu kommend: »Lieber Hr. S.! Das kann ich in der Kirche nicht erlauben!« S. respondirt darauf: »So? Sie rauchen, lieber Hr. Pastor, in Ihrer Studirstube eine lange Pfeife, und ich habe nichts dagegen. Hier in der Kirche ist gegenwärtig meine Studirstube, und da soll ich nicht einmal ein kurzes Pfeifchen rauchen?« — sprachs und lokomotivte ruhig weiter. —

S. stellte einst in einem Dorfe ein kleines Werkchen auf, worin der Subbaß durch seine großen Pfeifen den Bauern, dem Schullehrer und dem Ortspfarrer gewaltig imponirte. Sie versprachen sich von den Pfeifenriesen einen besonders starken Ton. Als nun Papa S. den Großvater Subbaß einstellte und intonirte, war der Herr Schulmeister über den schwachen summenden Ton in der Tiefe sehr enttäuscht. Er ging zu seinem Chef und bemerkte submissest: »Herr Pastor! aus der Orgel wirds im ganzen Leben nichts, denn wenn man von den stärksten Pfeifen so wenig hört, was solls da erst mit den kleineren werden.« Der Herr Pfarrer rückt unserm guten S. auf den Pelz und sagt: »Nun, Herr S., Sie haben den Subbaß eingestellt?« Orgelbauer: »Ja Herr Pastor!« Pfarrer: »Nun so lassen sie das Ding einmal hören« Sch. tritt das tiefe C an und Großpapa fängt an gemüthlich, aber etwas undeutlich zu brummen. Pfarrer: »Aber, lieber Herr S., wie kommts, man hört ja fast nichts von dem Brummbaß?« Da fällt S. sofort mit den Worten ein: »Herr Pastor, gestern tauften sie einen Jungen unten am Altare, — und da habe ich auch nichts gehört!« — sprachs und verschwand in der Orgel. —

S. hatte, wenn er auswärts baute, immer Heimweh; er verschwand regelmäßig in der Woche einige Tage, um »Muttern« zu besuchen. Der Herr Pfarrer meinte: »Aber lieber S., wollen Sie schon wieder fort?« »Ja, sagte Meister S., meine Frau ist sehr krank!« Pfarrer: »Es wird doch nicht lebensgefährlich sein?« Orgelbauer: »Ach nein! sterben wird sie wohl nicht; den Gefallen thut mir der liebe Gott noch lange nicht!« —

S. nahm sich gern Zeit bei seinen Orgelbauten; er wurde — nimmermehr fertig. Der Vorsitzende des Kirchengemeindevorstandes sagt zu S.: »Aber, lieber Mann, Ihre Orgel wird ja gar nicht fertig!« Orgelbauer: »Aber, Herr Pastor, eine Orgel ist doch kein Hühnerstall!« —

Blankenhain. A. Förtsch.

Eingesandte Novitäten.

Elementar-Violinschule zunächst für Präparanden-Anstalten und Seminarien. Nach den allgemeinen Bestimmungen vom 16. Oktbr. 1872 u. mit Benutzung seines größeren, vom Königl. preuß. Ministerium empfohlenen Werke (op. 31) verfaßt v. F. W. Gering, op. 94. Ausgabe B. Das Unentbehrlichste innerhalb der 1. und andern Lagen. Magdeburg, Heinrichshofen 2, 50.

Blätter für Hausmusik herausg. v. E. W. Fritsch. A) Gesangsmusik. 1. Jahrg. Heft XXI. Weber, Waldesgespräch, E. v. Wickede: Sprich nicht laut. B) Claviermusik: Beer, Minnelied. Leipzig, Fritsch.

Theodor Göbbels: Neue Singschule. 1. Heft enth. einen Cursus von 10 Lektionen. Leipzig. Friedr. Hofmeister.

Die lateinischen Genusregeln der Zumptschen Grammatik in fangbaren Weisen. Musikalischer Scherz von Aug. Wagner. Greifswald, A. Lemme. 50 Pf.

O. Wangemann: Anfangsgründe der Musik für den Singunterricht auf Gymnasien und Realschulen. Magdeburg, Heinrichshofen. ½ Mk.

S. Wangemann, op. 9: Trauermarsch. Berlin, Panz. 0, 75.
— op. 10: Galopp brillant, ebendas. 1,00.
Ruhn, Friedrich: Die Königin in Israel. Oratorium für Solostimmen, Chor und Orchester. Vollständ. Clavierauszug vom Componisten. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 9, 00.
— »Ich stehe in Waldesschatten,« Duett für 2 Sopranstimmen mit Piano. Ebendas. 0, 50.
— Luthers Frühlingslied, für Frauen- und gem. Chor und Clavier zu 4 Händen, ebendas. 2, 25.
— Loblied v. Neander. für Frauenchor, Piano, Trompete, 2 Waldhörner und Pauken, ebendas. Part. und St. 3, 00.
— Mailied, altdeutsches Gedicht für Piano, Frauenchor und 2 Waldhörner, ebendas. Part. und St. 3, 00.
— Abschied vom Walde, für gem. Chor, 2 Waldhörner und Piano ad lib., ebendas. 1, 50.
— Märzgesang f. Frauenchor. Clavier zu 4 H. und 2 Hörner. Ebendas. 4, 00.
Franz Liszt: Die heilige Cäcilie. Legende von Emile de Girardin, für eine Mezosopranstimme und Orchester oder Pianoforte, Harfe und Harmonium. Part. 10, 00. Clavierausg. 6, 00. Leipzig, Kahnt.
Irgang, Wilh., op. 22. 50 mech. Clavierübungen zum täglichen Einspielen der Finger. Ebendas. 2, 50.
— op. 23. 20 Clavier-Tonleiter-Studien zur Geläufigkeit der Finger. Ebendas. 2, 50.
— op. 31: Kleine mus. Landschaftsbilder für Piano. Ebendas. 2. 00.
Kahnt, Paul, op. 18. Sehnsucht, Clavierstück. Ebendas. 1, 50.
Hauschild, op. 66: »Unterm Laubdach.« Char. Tonbild für Pianoforte. Ebendas. 1, 00.
— op. 62: Herbstbilder, 2 Idyllen f. Piano. Ebendas. à 0, 80.
Stade, W.: Erinnerung an Jena, für Pianof. z. 4 H. Ebendas. 3, 00.
Kegel, Bernh, op. 3: Miniaturen, 6 vierh. Clavierst. Ebendas. 2, 00.
— op. 4: 6 Polonaisen à 4 Mk. Ebendas. 2, 00.
Schmeidler, Conrad, op. 1. »Neue Kreisleriana.« Phantasie für Piano. 4, 00. Ebendas.
Schulz-Beuthen, op. 28: Drei Lieder für Alt mit Clavier, ebendas. 2, 00.
Stade, Dr. W.: »Die Worte des Glaubens« von Schiller, für Männerchor mit Blasinstr. oder Piano, ebendas. 2, 00.
Raff, Joachim, op. 195: 10 Ges. für Männerchor, ebendas. Heft 1 und 2 à 3, 00.
Appel, K., op. 43: Mein Vaterland, für 4 Männerst., Solo und Chor, ebendaselbst. 2, 00.
— op. 46: Die ersten Thränen, für Baßsolo und Männerchor, ebendas. 1, 50.
— op. 44: Die Liebe, für 4 Männerst., ebendas. 2, 00.
Album für Orgelspieler, Heft 6, 1, 50. Kunze, leicht ausführbares Choralvorsp., op. 250.
Heft 7, desgl. 2 Hefte 1, 50.
» 8, desgl. 3 » 1, 50.
» 11, 12 Choralvorsp., v. Klaus. 1, 75.
» 12, 30 Orgelstücke von Herzog. 4, 00.
» 13, Concertfantasie von Palme. 1, 50.
» 15, 10 Vorsp. von Demf. 1, 75.
» 16, 10 Lieder ohne Worte von Thomas. 1, 25.
» 17, desgl. 1, 50
» 18, Concertfantasie von Voigtmann. 1, 50.
» 19, 10 Choralvorsp. v. Palme. 1, 75.
» 20, Fantasie von Schütze. 1, 25.
» 21, Pedalübung von Becker. 1, 50.
» 22, desgl. 1, 50,
» 23, 3 Orgelst. von Schaab. 1, 50.
» 24, Orgelcompos. von Stade. 2, 00. Leipzig, Kahnt.

Personalien.

Dr. Hans v. Bülow ist von seiner amerikanischen Concerttour nach Europa zurückgekehrt und sucht in der Nähe Londons Erholung; in neuester Zeit weilt der Meister, neu gekräftigt, am Rhein. — An Stelle des Hrn. Langert ist Herr Spittel in Gotha als Seminar-Musiklehrer und Hoforganist eingerückt. — Hoforganist Theod. Berthold in Dresden hat das sächs. Ritterkreuz 2. Classe erhalten. — Professor Louis Brassin in Brüssel empfing den Weimarischen Falkenorden (Ritterkreuz 1. Classe), sowie das Ernestinesche Ritterkreuz 1. Classe vom Herzog von Altenburg. — Organist Robert Frenzel in Adorf ist als Organist nach Schneeberg berufen worden, derselben Stadt, in welcher der Zwickauer Organistenverein den ersten Schritt in die Welt that. Wir gratuliren zu der »auskömmlichen Stelle!« — Kapellmeister Richter aus Wien hat anläßlich der glanzvollen Bayreuther Aufführung des Festspiels: »Der Ring des Nibelungen« von Rich. Wagner, das Ritterkreuz von dem Großherzoge von Oldenburg und Sachsen-Weimar erhalten. — Von deutschen Organisten waren in Bayreuth nur drei — außer dem Red. — vertreten: nämlich Musikdirector Rebling aus Magdeburg, Org. Löffler aus Pößneck und Organist Hänlein aus Ludwigslust. — Orgelbauer Knauf in Gotha ist soeben aus Rußland, woselbst er ein neues Orgelwerk aufgestellt hat, zurückgekehrt. — Orgelbaumeister Förtsch hat eine neue Orgel in Frößen aufgestellt; Musikdirector Gast in Plauen (Voigtland) hat sich über das neue Werk außerordentlich günstig ausgesprochen und Meister Förtsch neue Orgelwerke in Sachsen in Aussicht gestellt. — Am 2. Sept. starb der rühmlichst bekannte Wagnerschriftsteller, Franz Müller, Großherzogl. S. Regierungsrath in Weimar, ein edler, deutscher Mann, der einer der Allerersten war, welche Wagner's Genie erkannten. Müller's Commentare über Wagner's Musikdrama's Tannhäuser, Lohengrin, Tristan und Isolde, Meistersinger und Ring des Nibelungen gehören zu den besten Einführungen in die genannten Werke. — J. Maßmann's vortreffliches Werk »die Orgelbauten des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin« wird von der Kritik bestens begrüßt, so z. B. in der N. Berliner Musikzeitung (Bote & Bock). — Am 29. Aug. starb der berühmte französische Componist Felicien David zu St. Germain bei Paris, einst viel gefeiert als Schöpfer der »Wüste«, 66 Jahre alt. — Vor Kurzem starb der älteste französische Organist Michael Enjalbert in Yreuilles, 96 Jahre alt. — Krigar's Musiker-Kalender pro 1877 erscheint diesmal bei Nauck in Berlin; die gewöhnliche Ausgabe kostet 1, 50, die Prachtausgabe 2, 00. — Vom Musikdirektor F. W. Sering in Straßburg erscheint als op. 105 ein neues Sammelwerk: Auswahl der besten Gesänge für Gymnasien und Realschulen geordnet und den Stimmen jeder Entwickelungsstufe angemessen gesetzt, bei Mor. Schaumburg in Lahr, in 6 Heften. Entsprechende Beiträge sind willkommen. — Dr. Franz Liszt ist am 23. Sept. von Weimar nach Pesth abgereiset. — Orgelbaumeister Hermann Kopp in Stadt-Bürgel b. Jena hat die 26 Stimmen umfassende Kirchenorgel zu Berlstedt einer umfassenden Renovation unterzogen und hierbei großes Lob geerntet. —

Briefwechsel.

Herrn D. in H. Die Artikel über »Orgel« und was damit zusammenhängt im Mendel'schen mus. Conversationslexikon, liefert, so viel wir wissen, Herr O. Wangemann, Organist, Gymnasiallehrer und Orgelrevisor in Treptow. — H. E. W. Fr. in E.: »Blüthe edelsten Gemüthes ist die Rücksicht«; doch zu Zeiten sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten. (Th. Storm.) — Frau E. B. in W.: Wie der Schopenhauersche Pessinismus eine heilsame Wirkung auf Kunst und Wissenschaft ausüben soll, begreife ich nicht. Ich halte diese ganze Weltanschauung für lebenswidrig und todtenhaft; sie empört alles höhere Gefühl und reizt jede gesunde Lebensfaser zum energischen Widerspruch. Daß v. Hartmann die Sch. Denkweise zu veredeln gesucht hat (die Philosophie des Unbewußten), macht die Sache an sich etwas genießbarer; übrigens scheint uns dieselbe mit den Grundlagen seines Philosophirens nur wenig zusammen zu hängen. Weshalb soll es besser sein, die Welt wäre überhaupt nicht? Soll die Welt denn wirklich entstanden sein durch den zufälligen Entschluß eines blinden und dummen Willens?!?—.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Dreiunddreißigster Jahrgang. 1876.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Musik.

1.

Du siehst mich an und weißt sogleich,
Warum ich sinnend steh gelehnt;
Leis öffnest du der Töne Reich,
Nach dem sich meine Seele sehnt.

Leicht rührt die Tasten des Claviers
Dein zarter Finger mehr und mehr, —
O Tochter, ach wie dank' ich dir's,
Daß du verstanden mein Begehr.

Ja mit den Tönen, die du mild
Aufsteigen läßt, umwallend mich,
Erhebt der Sonne golden Bild
Aus düstern Nebelschleiern sich.

Und heller, reiner wird der Tag
In meiner Seele, trüb und bang, —
Erblühend wird die Hoffnung wach
Und rankt sich auf im Jubelklang.

Was David vormals Saul verhieß,
Das, o mein Kind, gewährst du mir; —
Der grimme König griff zum Spieß,
Ich aber ruf dich zum — Clavier.

2.

Wenn mich der Gram zu Boden drückt,
Und meine Seele trostlos ringt,
Wie fühl' ich mich so mild erquickt,
Wenn's leis zu mir herüber klingt.

Sei's einer fernen Leier Ton,
Sei's meines Kindes Lustgesang; —
Ist die Verbitterung entfloh'n,
Musik, Musik mit deinem Klang.

Hinhorchend zieht der Töne Schwung
Mich zu dem klaren Aether fort.
Erfrischend wie ein kühler Trunk
Bist du, o Lied, o tönend Wort!

Musik, Musik, gepriesen sei,
Du wunderbare Trösterin;
Du machst von Erdenleid uns frei
Und führst zu Gottes Thron uns hin.

Nach Reinh. Neuhaus.

Musikalische Characterbilder der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Nr. 10. Martha Remmert.*)

Frl. Martha Remmert, eine hervorragende Schülerin Kullak's und Liszt's, hat sich unter der großen Zahl heutiger Pianistinnen während ihrer erst dreijährigen Wirksamkeit einen bedeutenden Ruf geschaffen. Der Lebens- und Bildungsgang dieser jungen Künstlerin zeigt, daß wir in ihr eins jener echten Talente vor uns haben, die trotz äußerer Hindernisse das vorgesteckte Ziel erreichen.

Im Jahre 1854 als Tochter des k. Oberamtmanns Remmert in Niederschlesien geboren, konnte Martha erst in ihrem fünfzehnten Jahre ihre Musikstudien beginnen. Bis dahin war ihr Unterricht in der göttlichen Kunst auf einige wenige Clavierstunden, wie man sie eben auf dem Lande haben kann, beschränkt gewesen. Um diese Zeit aber führte ihr guter Stern das junge Mädchen zu Verwandten nach Berlin, wo sie in dem berühmten Kullak'schen Institute Musikstunden erhielt. Der künstlerische Leiter desselben war der erste, der das in der begabten Schülerin schlummernde große Talent entdeckte und sich mit eigener Hand desselben annahm. Mit der erstarkenden Kraft wuchs auch der Eifer der strebsamen Kunstnovize, die den ganzen Ernst und das ganze Feuer ihrer erregbaren Natur auf ihre musikalischen Studien übertrug. Ihre Fortschritte überraschten selbst den Lehrer. Aber die Laufbahn einer Künstlerin war nicht nach dem Sinne der größtentheils dem Beamten- und Militärstande angehörenden Familie der Dame, und um ihr das Ringen nach den Lorbeeren und — Dornen eines solchen Berufes für immer unmöglich zu machen, versagte ihr der Vater die Mittel zum weiteren Studium und

*) Am 2. October hatte, wie wir soeben erfahren, die geschätzte Künstlerin, das seltene Glück, den beiden kaiserlichen Majestäten in Baden-Baden in hohem Grade zu gefallen.

...e in die Heimath zurück. Jedoch die Kunst läßt Den, der sich ihr ...mal geweiht, so leicht nicht los. Da sie bei den Ihrigen für ihr ...eben so geringe Sympathie fand, wandte sich Frl. Remmert insgeheim die großmüthige Protectorin der Künste, die nun verstorbene Groß...rstin Helene von Rußland, die ihr auf die warme Empfehlung Kullak's ...gin, ihren Schutz versprach. Angesichts dieser Verhältnisse wurde ihr nun die Rückkehr nach der Residenz, wo sie den ununterbrochenen Unterricht bei Kullak von Neuem aufnahm, gestattet. Hier wußte sie durch ihr Spiel auch den verstorbenen großen Virtuosen Tausig für sich zu interessiren, so daß er, der doch längst, des Unterrichtens überdrüssig, keine Stunden mehr gab, sich erbot, sie zur Künstlerin auszubilden.

Dieser Vorsatz sollte jedoch nicht zur Ausführung kommen, da dieser Künstler leider nur zu bald starb. Dagegen begab sich die junge Pianistin jetzt, nachdem sie in Berlin noch die Ehre gehabt, der Großfürstin Helene persönlich vorgestellt zu werden und von derselben die erneute huldvolle Versicherung ihrer Protection zu empfangen, nach Weimar, um sich unter die Jüngerinnen des großen Meisters Liszt aufnehmen zu lassen. Dieser Heros bevorzugte sie außerordentlich und studirte in seiner genialen Weise die Werke anderer Meister oder auch seine eigenen Compositionen mit ihr. In den bei ihm allsonntäglich stattfindenden Matinéen, welche die Elite des Weimarischen und auswärtigen Publikums versammelten, ließ Frl. Remmert sich öfters hören und erntete die Anerkennung auch so hochgestellter Personen wie die des Großherzogs selbst. Bei der Tonkünstlerversammlung in Cassel begleitete ihr Liszt das große Henselt-Concert in einer von ihm veranstalteten Soirée auf dem zweiten Flügel, und in Weimar dirigirte er ihr vor einem gewählten Zuhörerkreis dasselbe Concert mit der Weimarischen Hofcapelle.

So studirte Frl. Martha Remmert während der drei letztvergangenen Jahre jeden Sommer bei dem genialen Maëstro, der sie ein für allemal, gleichviel wo er sich befände, eingeladen hatte. Im Winter 1873 begann sie öffentlich aufzutreten, wobei sie — ausgenommen in ihrer Heimath, da der Prophet bekanntlich in seinem Vaterlande nichts gilt — immer vom schönsten Erfolge begleitet war. Die jeden Künstler umschwirrenden bösen Geister der Intrigue stellten sich zwar auch ihr in den Weg, doch ist sie, ermuthigt durch die ihr stets treu gebliebene Gunst ihres Meisters Liszt, unerschrocken vorwärts geschritten. Sie zählte auch zu den ausübenden Künstlerinnen bei seinem Jubiläum im November 1873 in Weimar (wobei sie durch einen unglücklichen Zufall beinahe in Flammen aufgegangen wäre, da die Spitzen ihrer Toilette sich entzündeten); später bereiste sie Nord- und Mitteldeutschland, concertirte im Leipziger Gewandhause und in den Reichshallen in Berlin, überall die Zuhörer durch ihr Spiel hinreißend. Dann unternahm sie eine Kunstreise nach Rußland. Dort erregten ihr zündendes Spiel und ihre poetische Erscheinung noch größeren Enthusiasmus, als sie ihn in Deutschland gefunden hatte; in Riga wurde sie z. B. an einem Abend fünfzehn Mal hervorgerufen.

Für den nächsten Winter sind Reisen nach Italien und der Schweiz in Aussicht genommen.

Auch die Kritik zeigte sich der jungen Künstlerin nicht minder günstig als das Publikum, und wir können unsere Skizze daher nicht besser schließen, als mit einem Urtheile aus einer sachverständigen Feder, die sich über das Spiel des Frl. Martha Remmert in Weimar in folgender Weise äußerte: „Wir gestehen — heißt es da — daß uns selten eine erst im Beginn ihrer Laufbahn stehende Künstlerin so sehr zu interessiren wußte. Fertige Technik ist bei Liszt'schen Schülerinnen etwas Selbstverständliches, nicht aber, daß sie diese Technik zur klaren Auseinandersetzung des Werkes dienstbar machen. Dieser Vorzug fiel uns bei Frl. Remmert zuerst in's Ohr. Der schwere, mit dem Orchestersatz eng verbundene Clavierpart des Liszt'schen Concerts wurde von ihr in völlig klarer, verständnißvoller Phrasirung wiedergegeben; zudem steht ihrem Spiel ebenso viel Kraft wie empfindungsvolle Weichheit zu Gebote. Das Alles beherrscht sie mit einer unfehlbaren Sicherheit des Gedächtnisses. Was gehört heut zu Tage von einem Clavierspieler dazu, uns von der enormen Menge von claviertummelnden Equilibristen einen hervorragenden Eindruck zu machen! Frl. Remmert sichert sich denselben einmal durch die treffliche Ausbildung ihrer Technik, zum andern aber durch eine ausgesprochene Individualität." —

Aus der Orgelbau-Praxis.

(Offener Brief an die Redaction.)

Hochverehrtester Herr Hoforganist!

Vor ungefähr 14 Tagen ersuchte mich ein mir befreundeter Lehrer, ihm doch sein Pianino zu stimmen, da seine Söhne vom Studium nach Hause kämen, wo sich die Familie dann einmal musikalisch zu unterhalten wünschte. Ich kam der recht dringenden Bitte nach, aber die bei unfreundlichem Wetter für mich doch zu anstrengende Fußreise machte mir das Vergnügen, Andern eine Freude zu machen, recht theuer und bitter. — Ich bin durch einen nicht unerheblichen Rheumatismus an Stube und Bett gefesselt. Um doch eine Unterhaltung zu haben, nahm ich die verschiedenen Jahrgänge der Urania vor und fand viel Interessantes, ganz besonders aber erregte der Artikel von Georg Germain über Cornettmensuren meine Aufmerksamkeit. — Herr Germain hat, wie dort berichtet, nur in wenigen Fällen einen brauchbaren Cornett gefunden, — sehr erklärlich, weil für diese Stimme die meisten Orgelbauer das richtige Verständniß, den guten Willen, die hierzu besonders nöthige Uneigennützigkeit nicht haben; sie halten ihn blos für ein viel zu theures Schreiwerk; er braucht viel Raum, viel Wind, viel Zinn, viel Arbeit und Geduld. — Sie suchen sich desselben am liebsten zu entledigen, oder — machen ihn, um billig davon zu kommen, so — wie er eben nichts taugt, nach zu enger Mensur und sonst dazu gehörigen Schandthaten, schlechtes und schwaches Metall 2c. In einer contractlich als ganz neu erbauten Orgel fand ich den Cornett bestehend aus Mixturpfeifen, die aus alten Orgeln zusammen gestoppelt waren, die Terz war auch nicht die obere Reihe. Vor solchem Cornett bekommt natürlich Jeder Abscheu, und wenn ein Organist keinen bessern kennen gelernt hat, so kann er

auch nie dafür stimmen, daß ihm bei einer für sein Amt bestimmten neuen Orgel eine solche disponirt werde. Die bewußte Orgel, auf die ich später einmal zurückkommen werde, hatte auch bei ihrem Entstehen ihre Leidensgeschichte.

Der Erbauer, ein Oesterreicher, sollte und wollte sich durch billige Waare empfehlen. — Die Genehmigung zum Bau und Contractabschluß blieb lange aus, es hing fest! Da wurde dem Orgelbauer begreiflich gemacht, daß er sich bei dem Obermeier, von dem die Sache abhänge — beliebt machen müsse, derselbe sei ein Jagdfreund! Doppelflinten mit Percussion war damals der Stolz des Sonntagsjägers und hierfür ein Zugstück und bewährte sich; — der eine Lauf schoß die Genehmigung ab, der andere den Vorschuß. — Die fiscalischen Hasen haben dann schmerzliche Erfahrungen gemacht. Die Orgel hatte aber auch ihre Schmerzen auszustehen. Der eine Sohn des Orgelbauers hatte das Doctor-Examen zu machen und eine Tochter sollte verheirathet werden, wozu die erforderlichen Talente der Orgel auch abgeschunden werden mußten und sie ist auch darnach geworden. Das Holz war damals noch billig, aber frisch vom Markte weg. Der eine der Revidenten erklärte bei der Uebergabe: in fünf Jahren ist die Orgel hin, und es traf genau; der heiße Sommer von 1834 machte sie unbrauchbar und es mußte geflickt werden. Daß die sämmtlichen Mensurverhältnisse keine streng regelrechten sind, wegen aus verschiedenen alten Orgeln zusammen gelesenen Pfeifen, auch die neuen höchstens nach guten Mäßern nachgearbeitet sind, ist dann selbstverständlich.

Die Wirkung ist aber bei richtig mensurirten Orgeln auch eine dem entsprechend ungleich günstigere.

Als ich in L. an der Vollendung der neuen Orgel arbeitete, kam der Herr Superintendent auf das Orgelchor und äußerte freundlich in seinem zierlichen Dialect: „Ach! könnten wür doch auch solch eune schöne Oijel haben", und meine Entgegnung lautete, daß es doch nur des Wunsches seiner Hochwürden bedürfen würde. Er entgegnete darauf nichts und empfahl sich. — Die Sache mochte in seiner Kirche schon verfahren sein! — Als nun in P. die Orgel auch ihrer Vollendung entgegen sah, kam auch der Herr Superintendent zu dem betreffenden Orgelbauer und meinte: „Aber Hörr Oijelbauer, dü Oijel in L. göht doch vül störker wü düse hür", — worauf erwidert wurde: „Na, wenn se's wullen' stork hiern, do gihn se ok nieber und wenn se's wullen schwach hiern, do kummen se ok wieder rieber." — Der Herr Superintendent meinte nun: „üch sollte meunen, ös dürfte Uehnen ötwas bange seun, dönn meun Vötter dör Hörr Cantor H. üst eun söhr strönger Rövüsor." — Darauf: „Ei was verstiht denn a Cantor vom Orgelbau, das is grade wie wenn a Paster in de Schule kimmt, da versteht a o en bloa Taifel darvone." — Mehr konnte wohl nicht angehört werden. — Um die Abnahme 2c. habe ich mich nicht weiter gekümmert, denn es wird schon so müssen gemacht worden sein, daß alle sich beruhigen mußten. Eines Sonntags führte mich mein Weg über P. nach L., wo ich in P. Gelegenheit nahm, das Werk zu sehen und zu hören. — Der Prospect hat mich schier erschreckt, denn die Oberlabien waren so gemacht wie die

Unterlabien, beide gedrückt und die Oberlabien über dem Aufschnitt nicht höher wie die Unterlabien nach unten. — Wie blinde Ochsenfrösche bellten die grauen thierähnlichen Gestalten mit den hohen Mäulern aus dem Kasten heraus, aber man brauchte sich nicht zu fürchten. — Ich setzte mich auf eine Bank neben der Orgel, da knurrte es plötzlich, ich fuhr auf und glaubte einen schlimmen Pudel getreten zu haben. Aber er, sie, es knurrte friedlich weiter, es mochte wohl der Löwe aus dem Sommernachtstraum sein sollen. — Da ich für diesen Klang keinen musikalischen Begriff hatte, so suchte ich in Gottes freier Natur Stärkung der Nerven, denn hier ist Alles geordnet nach Maß, Zahl und Gewicht und darnach muß auch im Orgelbau getrachtet werden, daß die nach den Naturgesetzen als richtig festgestellten Mensuren innegehalten, jedes Ding nach seiner Art der Vollkommenheit nachstrebend in Gestalt und Materie hergestellt werde, damit vom Erbauer noch am Ende gesagt werden kann: er sah', daß es gut war.

Ja, ja, die Mensuren, die richtigen, das ist die Hauptsache, und wenn die Behörden es nicht zum unumgänglichen Gesetz machen, daß bei jeder Orgel die Mensuren und ihr Progressions-Verhältniß, das Material und Gewicht von Anschlagsgenehmigung ganz festgestellt werden, so werden meistens entweder die Kirchen oder die ehrlichen Arbeiter die Betrogenen sein, da der reelle Arbeiter mit dem unreellen nicht lange concurriren kann.

Wenn ich zu einer Orgel die Disposition machte, so wurde in der Regel das Werk wegen der richtigen Mensuren umfangreicher als man den Raum dazu gewähren wollte. Ein Anderer machte engere Mensuren und noch mehr Stimmen in derselben bei noch geringerem Raum, die Orgel erhielt mehr Registerknöpfe, mitunter auch doppelte für je eine oder zwei halbirte Stimmen: Wer kann mit solcher Charlatanerie in die Schranken treten, wenn sie ihre Vertheidiger findet? Was die zu engen Mensuren und die darnach vom schwächsten Blei hergestellten Pfeifen anlangt, so hat man in Oesterreich, wo auch die kurze Octavo ohne Cis, Dis, Fis und Gis ihre Vertheidiger findet, und in unserem Grenzbezirke das Aeußerste geleistet. Nimmt man eine solche Pfeife heraus, und kann sie nicht bald mit der vollen Hand fassen, aber sehr vorsichtig, so lassen die Finger die Angriffsstellen als Gruben erscheinen. Entweder geben solche Pfeifen irgend welchen Aliquotton, oder den Grundton so schwach, daß er fast nicht zu hören ist und versicherte ein mir befreundeter, aber sehr musikalisch gebildeter Pfarrer, der zu einem Kirchenfeste in eine andere Kirche geladen war, daß ihm die Ohren wehe gethan hätten, weil er aus dem Zweifel, ob wirklich Orgel gespielt würde, herauszukommen bemüht war (es war während der Wandlung oder Präfation, wo doch vom Publikum die strengste Ruhe gewahrt wird). Es ist auch schon mehr als einmal vorgekommen, daß aus Oesterreich herübergekommene Orgelbauervagabunden, eine Metallstimme ganz fortgenommen, gestohlen, die betreffende Schleife mit der einer andern Stimme zusammen gekoppelt haben, da hatte man gleich eine vox violata — quasi, die vielleicht mit der von J. J. Seidel in seinem Briefe: „Die Orgel und ihr Bau", dort vinolata, oder nach seiner originellen Auslegung vinolenta zu bezeich-

nenden identisch sein dürfte. — Die Silbermann'schen, Hildebrandt'schen, Engler'schen Orgelpfeifen und vieler anderen ehrenwerthen Meister, gewiß auch die Ladegast'schen, werden noch in Jahrhunderten in ihrer vollendeten Schönheit ein ruhmwürdiges Zeugniß ihrer Erbauer abgeben, während die bleiernen (stark mit Blei versetzten) und die Zinkversuche durch den in sich bergenden Todeskeim sicher dem Verderben in gar nicht langer Zeit anheim fallen müssen.

Durch Freundes Hand bin ich in den Besitz zweier Antiquitäten gelangt:

1. Nachrichten von berühmten Orgelwerken in Teutschland, mit vieler Mühe aufgesetzt von einem Liebhaber der Musik. Breslau 1757.
2. Georg Andreas Sorgens, Hochgräflich Reuß-Plauischen Hof- und Stadt-Organisten zu Lobenstein zuverlässige Anweisung Claviere und Orgeln gehörig temporiren und zu stimmen .... — auf Veranlassung Herrn Barthold Fritzen's Instrumentenmachers in Braunschweig herausgegebenen mechanischen Art zu stimmen und zur Vertheidigung gegen dessen Angriff entworfen. Lobenstein 1718.

Wenn es Ihnen angenehm wäre, beide Werke kennen zu lernen, so würde ich mir erlauben, sie Ihnen einmal zu schicken; als Probe sende ich umstehend die Disposition der Orgel in der Hof- und Hauptkirche zu Eisenach. 58 Stimmen.

Manual-Brustwerk.

1. Principal 2'
2. Grobgedact 8'
3. Klein-Gedact 4'
4. Super Gemshörnel 2'
5. Sesquialtera von $\bar{g}$ bis $\bar{\bar{e}}$,
6. Siffloet 1'

Manual-Hauptwerk.

1. Principal 8'
2. Bordun 16'
3. Viol. d. gamba 8'
4. Rohrflöte 8'
5. Quinta 6'
6. Octava 4'
7. Flöte 4'
8. Nassat 3'
9. Sesquialtera c, g, e 4'
10. Cimbel 3fach,
11. Mixtura 6fach, 2'
12. Trombet 8'.

Manual-Ober-Seiten-Werk.

1. Principal 4'
2. Groß-Octav 8'
3. Quintaden 16'
4. Gemshorn 8'
5. Gedact 8'
6. Flute douce 4'
7. Hohlflöte 4'
8. Hohlquinte 3'
9. Superoctave 2'
10. Blockflöte 2'
11. Sesquialtera $\bar{c}$, g, $\bar{\bar{e}}$,
12. Scharf 4fach,
13. Vox humana 8'

Manual-Unter-Seiten-Werk.

1. Principal 4'
2. Barem 16'
3. Stillgedact 8'
4. Quintaden 8'
5. Nachthorn 4'
6. Spitzflöte 4'
7. Spitzquinte 3'
8. Octav 2'
9. Rauschquinte 1½'
10. Superoctav 1'
11 Cimbel 3fach'
12 Regal 8'.

Pedal.

1. Principal 16'
2. Großer Untersatz 32'
3. Subbaß 16'
4. Violon 16'

5. Octav 8′
6. Gedact 8′
7. Superoctav 4′
8. Flute′
9. Bauerflöte 1′
10. Mixtur 8fach,
11. Posaun 32′
12. Posaun 17′
13. Trombet 8′
14. Cornet 2′
15. Glockenspiel 2′.
2 Ventile in die Manualia und Pedal.
3 Tremulanten.
2 Register zu den Sternen und Zimbel-Glocken.

Das Hauptwerk und Oberseitenwerk können zusammen gekoppelt werden. So gehet auch eine Copal aus dem Hauptwerk ins Pedal. Die Claves in den 4 Manualien gehen von C bis $\overline{\overline{e}}$, desgleichen im Pedal von C bis $\overline{e}$. Zu diesem Werke gehören 12 Bälge, jeder 9 Schuh lang und 4½ breit. Der große Untersatz hat allein 2 Bälge, weil er auf einer besondern Lade steht. Diese Orgel ist Anno 1707 von Sterzing gebaut, und der jetzige Organist heißet Johann Ernst Bach.

Mit besonderer Hochachtung Albert Vogel.

Disposition der von dem Orgelbaumeister Hermann Kopp in Stadt-Bürgel bei Jena umgebauten Kirchenorgel in Berlstedt bei Weimar.

a) Hauptwerk: 1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Hohlflöte 8′, 4. Viola de Gamba 8′, 5. Geigenprinzipal 8′, 6. Bordun 8′, 7. Oktave 4′, 8. Gedackt 4′, 9. Quintflöte 2⅔′, 10. Oktave 2′, 11. Mixtur 4fach, 2′, 12. Cornett 3fach (vom eingestr. c.)
b) Oberwerk: 13. Principal 4′, 14. Salicional 8′, 15. Lieblichgedackt 8′, 16. Harmonika 8′, 17. Flauto traverso 8′, 18. Viola d'amour 8′, 19. Nachthorn 4′, 20. Flauto dolce 4′, 21. Waldflöte 4′.
c) Pedal: 22. Violon 16′, 23. Subbaß 16′, 24. Prinzipalbaß 8′, 25. Hohlflötenbaß 8′, 26. Posaune 16′.
d) Nebenzüge: Manual- u. Pedalcoppel.

Der genannte Meister ist schon mehrfach in d. Bl. rühmlich erwähnt worden. Auch dieses Mal können wir ihm die wohlverdiente Anerkennung nicht versagen. An neuen Stimmen hatte er geliefert: Quintflöte 2⅔′, Cornett 3fach, Harmonika 8′, Viola d'amour 8′, Flauto 4′. Dieselben waren recht gut gerathen, Material und Arbeit waren ausgezeichnet, namentlich gilt dies von Gamba und Viola d'amour 8′. Die Harmonika hätte ein klein wenig mehr Strich (Schnitt) haben können. Die übrigen Stimmen waren aufs sorgfältigste renovirt. Traktur, Registratur, Windladen, Prospekt, Bälge 2c. waren gewissenhaft restaurirt, Manual- und Pedalclaviaturen, sowie die Registerzüge waren ganz neu. Die restaurirte Orgel ersetzt vollständig ein neues Instrument. Da der genannte Meister die schwierige Reparatur für kaum 1800 Mark bewerkstelligt hatte, so fand sich der dortige Kirchengemeindevorstand bewogen, dem äußerst soliden, geschickten und überaus bescheidenen Meister ein Ehrengeschenk von 150 Mark zu machen. A. W. G.

Besprechungen.

Josef Rheinberger: Pastoral-Sonate für Orgel, op. 88. Leipzig, Rob. Forberg, 2,50.

Das ist neben der schon erwähnten Merkel'schen Preis-Sonate das beste neue Orgelwerk, was im vergangenen Jahre publicirt wurde. Warum der Münchener Tonmeister dieses werthvolle Stück gerade Pastoralsonate genannt hat, ist uns nicht ganz erfindlich. Pastoral ist höchstens der Mittelsatz und der Rhythmus des ersten Satzes und des Finales. Im ersten Satze, der auf den 8. Psalmton basirt ist, setzt die Orgel sofort ff ein, die altkirchliche Weise mit mächtigen Tonfluthen umspielend. Das kurze Intermezzo hat, wie schon gesagt, einen einfachen, lieblichen Charakter. Der Schwerpunkt des ganzen Werkes liegt indeß im Finale, welches eine Meisterfuge enthält, wie solche nicht alle Jahre, geschweige alle Tage zur Welt geboren wird. Schon das Thema ist äußerst glücklich erfunden: entschieden und herausfordernd. Die Durchführung ist in jeder Beziehung meisterhaft. Ein genialer Gedanke ist's als Antithese — den Hauptgedanken des ersten Satzes, als ruhigen Mittelsatz einzuführen, — später mit dem Thema des Schlußsatzes glücklich zu vereinigen und in wohlthuender Steigerung zu Ende zu führen. —

Gustav Merkel, op. 100: Sechs Orgelstücke. Heft 1 u. 2., 2,50 u. 3,00. Leipzig, Hofmeister.

Unter diesem schlichten Titel verbergen sich sehr gute, ja sogar einige bedeutende Sätze. Der sehr strebsame Organistenverein der Kreishauptmannschaft Zwickau kann auf diese Dedication des Dresdner Meisters stolz sein. Die beiden ersten Stücke sind edel empfundene Lieder ohne Worte, verschiedene Stimmungen andeutend. Nr. 3: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ hätten wir wenigstens eben so breit ausgeführt wie Nr. 4, das pompöse Präludium zu: „Wacht auf!“ Von den zwei Fugen des folgenden Heftes wird sicher die zweite — obwohl die erste ruhige — seriöse in H-moll auch nicht im mindesten zu verachten ist — in G-dur allgemeinsten Anklang findet. Nach kurzer feuriger Einleitung ertönt das energische Thema und erfährt eine ungemein interessante Entwickelung bis zum Schlusse, der so machtvoll wirkt, als sollten alle Fugen auseinander krachen. —

F. W. Sering, op. 94: Elementarviolinschule, zunächst für Präparanden-Anstalten und Seminarien. Nach den allgemeinen Bestimmungen vom 16. Oktober 1872 und mit Benutzung seines größeren, vom Königl. preuß. Ministerium empfohlenen Werkes (op. 31) verfaßt. Ausgabe B: Das Unentbehrlichste innerhalb der 1. und andern Bogen. Magdeburg, Heinrichshofen, 2,50 netto.

Wenn zukünftige Schullehrer den hier gebotenen Lehrstoff (Theile, Haltung, Saiten der Violine, Bogenführung, Uebungen auf den einzelnen verbundenen Saiten, die diatonische Tonleiter, Uebungen in der Tonbildung, Choralmelodien und Volkslieder, Uebungen in den einzelnen Tonarten — E-dur, Cis-moll, die Lagen und deren Applicaturen, Doppelgriffe und gebrochene Accorde) mit allem Fleiße cultivirt haben, so sind sie in Stand gesetzt, das von ihnen zu Verlangende hinlänglich zu leisten. Für den bezeichneten Kreis ist das vorliegende Lehrmittel eine Meisterleistung.

Stehle, Ed., Fantasie und Variationen über: „O sanctissima“, für die Orgel. Leipzig, Schuberth, 22½ Sgr.

In dem Domkapellmeister Ed. Stehle in St. Gallen haben wir, außer Franz Liszt, wohl einen der bedeutendsten Orgelcomponisten, nicht nur der katholischen Kirche, sondern der Gegenwart überhaupt zu begrüßen. Zu dieser Annahme berechtigen nicht nur die vorliegenden Variationen, sondern auch eine uns vorliegende geniale symphonische Dichtung „Saul“ für Orgel. Der Autor verfügt über Dreierlei, was ihn zum hervorragenden Meister seines Faches stempelt; 1) eine ergiebige fruchtbare Phantasie, die nicht in ausgetretenen Bahnen, sondern auf neuen Wegen wandeln will, 2) eine sichere Beherrschung aller Orgelformen, und 3) eine bedeutende Beherrschung des virtuosen modernen Spielapparates. —

Der erste Theil der sehr effektvollen Fantasie ist betitelt: Sturm im Lebensmeer — Zug der Gnade, ein thematisch-interessantes, reich bewegtes Tongemälde, die Mittel einer großen Orgel bestens benutzend. Der zweite Theil: »Frommes Stillleben« überschrieben, bringt das alte, herzergreifende katholische Volkslied in schlichter und später in bewegterer Form. Var. 1 bringt das Thema in reich figurirter Weise, während Var. 2 die alte Volksweise canonisch interessant durchführt. Var. 3 bietet das Thema in trüber Färbung, als Flehen um Erlösung. In dem pompösen Finale schildert der Schweizer Meister den Triumph und die Seligkeit einer christlichen Heldenseele, die da ausrufen kann: »Siehe, ich habe die Welt überwunden!« Contrapunktische Feinschmecker finden hier einige Künste, die nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehören. —

Aufführungen.

Fünf Vorlesungen von Otto Kade im Großherzoglichen Schlosse zu Schwerin (Mecklenburg). Thema: Darstellung des Entwickelungsganges der hauptsächlichsten Formen der weltlichen Musik. A. Instrumentale Formen. 1. Der Tanz. 2. Folge von Tänzen, die Suite. 3. Die Sonate, a. für das Clavier, b. für Geigeninstrumente (Quartett, Symphonie). B. Vocale Formen. 1. Das Lied. 2. Das Madrigal. 3. Der Sologesang auf harmonischer wie instrumentaler Grundlage, aus dem Madrigal hervorgehend. 4. Das Recitativ. 5. Die Arie. 6. Die Cantate. 7. Die Oper. (Anmerkung. Das Motett und das Oratorium sind als der geistlichen Musik theils ausschließlich, theils überwiegend zugehörig hier ausgeschlossen). Programm der einzelnen fünf Vorträge. Vortrag I. Am 3. März 1876. 1. Der Tanz. 2. Die Suite. 3. Die Sonate, a. für das Clavier. Beispiele dazu: 1. Ein Präludium von Händel, aus der Suitensammlung von 1720, Nr. 8, in f-moll. 2. Eine Sarabande von Theophil Muffat aus componimenti musicali, s. anno, nach 1726 erschienen. 3. Eine Sarabande von Händel, aus der Suitensammlung von 1720, Nr. 7, g-moll. 4. Eine Gigue von Seb. Bach, die bekannte in B-dur mit dem Ueberschlagen der Hände. Eine Gigue von W. Haester (1747—1822) in D-moll. 6. Mittel- und Schlußsatz der ersten Claviersonate von Joh. Kuhnau, 1695, aus dessen: Neuer Clavierübung anderer Theil, nebst einer Sonate aus dem B (dur), Leipzig 1695. 7. Sonate von Domenico Scarlatti in A-dur (um 1714 erschienen). 8. Die Katzenfuge von Domenico Scarlatti (mehr als Curiosum). — Vortrag II. Am 7. März 1876. Fortsetzung der Sonatenform für das Clavier. Beispiele dazu: 1. Sonatensatz von Emanuel Bach, aus dessen practischen Beispielen zu der wahren Art Clavier zu spielen, 1753, Nr. 6. 2. Erster Satz der Sonate in Es-dur von Joseph Haydn, 1799 erschienen. 3. Erster Satz der Sonate in F-dur von Wolfgang Mozart, vom 3. Januar 1788. 3. Sonata von Beethoven, As-dur, Opus 110, vollendet am 21. December 1821. Sämmtliche Clavierstücke von Fräulein Marie Wieck, Hofpianistin in Dresden. — Vortrag III. Am 10. März 1876. Anwendung der Sonatenform für Geigeninstrumente, sowohl im Solovortrag, wie im Quartett. Beispiele dazu: 1. Sonatensatz zu 4 Instrumenten von Archangelo Corelli, Schlußsatz aus Nr. 8 der Concerti grossi: Pastorale per la notte di Natività von 1712. (Vom Tonkünstlerverein zu Dresden geliehen.) 2. Sonata für Violin-Solo von Heinrich Biber (1645—1705), entnommen aus: VIII. Sonate, Violino Solo (Nr. 6 in C-moll), anno 1681. (Anmerkung. Zu diesem Zwecke besonders bearbeitet von O. Kade. Die Bearbeitung dieser Sonate von David (siehe Kunst des hohen Violinspiels, Nr. 1) ergab sich als vollständig unbrauchbar, weil dem Originale nicht treu genug.) 3. Siciliana zu 3 Instrumenten von Gius. Tartini, 1692—1770. Mittelsatz aus einem größern Instrumentalwerke. (Manuscript der Großherzogl. Bibliothek zu Schwerin.) 4. Adagio aus Quartett G-dur, Nr. 29, von Joseph Haydn, mit dem Recitativ. 5. Menuett aus Quartett Es-dur, op. 17, von Joseph Haydn. 6. Menuett aus dem Quartett D-moll von Mozart, vom Jahre 1783. 7. Variationen in E-dur aus dem Quartett A-dur, Op. 18, Nr. 5. von Beethoven, um 1800 entstanden. Ausführende: Violino I. und Solovortrag Herr Hofconcertmeister Zahn. Violino II., Herr Hofcapellist Hahn. Viola, Herr Hofmusikus Kupfer. Violoncello, Herr Hofmusikus Bellmann. — Vortrag IV. Am 14. März 1876. B. Vocale Formen. 1. Das Lied. 2. Madrigal. 3. Sologesang

auf harmonischer und instrumentaler Grundlage. 4. Recitativ. 5. Arie. 6. Cantate. Beispiele dazu: 1. Madrigal, Godi turba, von Emilio Cavallieri 1589. 2. Bruchstück aus Orpheus von Caccini, 1600. 3. Recitativ und Arie, Soffri d'anque von Aless. Scarlatti (1683--1725?). Bruchstück aus der Cantate: Amante timido di spiegarci alla sua Dama. Manuscript der Großherzogl. Bibliothek, eigens zu diesem Zwecke bearbeitet von O. Kade. 4. Recitativ und Arie für Baßsolo mit Quartettbegleitung von Benedetto Marcello (1686—1739). Bruchstück aus einer größeren Cantate: Gran tiranno è l'Amore, Manuskript im Besitze des Autors; ein in Deutschland gänzlich unbekanntes, höchst bedeutungsvolles Werk von Marcello. 5. Scene, bestehend aus Recitativ, Arie und Frauenchor mit Orchesterbegleitung aus Davide nel valle di Teberinto von Gottlieb Naumann aus dem Jahre 1794. Ausführende: Mezzosopran: Frau Dr. Wolff aus Berlin, Baß: Herr Hofopernsänger Diewes vom Großherzogl. Hoftheater in Schwerin. Chor: der Großh. Schloßchor. Orchester: Mitglieder der Großh. Hofcapelle. — Vortrag V. Die Oper. Am 17. März 1876. Für die Entwickelung der Oper können im Wesentlichen nur zwei Künstler vorzugsweise in Betracht kommen, Händel und Gluck. Beispiele dazu: 1. Arie aus Rinolo. (1711.) Lascia ch'io pianga von Händel. 2. Recitativ und Arie der Belezza: »Fahr' hin, hernieder steigt die Wahrheit« aus il triompho del tempo von Händel, mit Oboe solo und Quartettbegleitung. 3. Terzett und Chor aus der Serenate Acis und Galatea von Händel. (1708 und 1720). 4 Bruchstück aus Alcaste von Gluck (1763), erste italienische Bearbeitung, nicht die spätere französische Umarbeitung. Act I. Scene 1. Recitativ des Herolds, Popoli dolenti, und Chor: Ah di questo afflito regno, mit Orchesterbegleitung. Ausführende: Sopransolo: Frl. v. Grefany-Zangre, Lübeck. Baßsolo: Hr. Hofopernsänger Drewes, Schwerin. Chor: Der Großh. Schloßchor. Orchester: Mitglieder der Großh. Hofcapelle. O. Kade,

Schwerin, den 11. April 1876. Großh. Musikdirector u. Dirigent des Schloßchores.

Eßlingen. Concert des Oratorien-Vereins unter Leitung des Prof. Fink und unter Mitwirkung der musikalischen Kräfte des Königl. Seminars, in der Stadtkirche, am Sonntag, den 20. August, Nachmittags 4 Uhr. Solisten: Orgel: Prof. Fink; Sopran: Frau Prof. Fink; Tenor: Herr Mayer; Baß: Herr Eberle. Programm: 1. Chor mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium »Auferstehung und Himmelfahrt Christi« von Ph. Em. Bach. († 1788 in Hamburg). 2. Baß-Arie mit Orgel-Begleitung aus dem Stabat mater von G. B. Pergolese. († 1736 in Rom). Wer kann solche Huld ermessen? Solche Leiden wer vergessen? Solch' Erbarmen wer verschmähn? 3. Grave in G-dur, 5stimmig für Orgel von Joh. Seb. Bach. († 1750 in Leipzig). 4. Sopran-Arie mit Orgelbegleitung aus dem Oratorium »Der Messias« von G. F. Händel. († 1759 in London). 5. Charfreitags-Motette für gemischten Chor von Ch. Fink. (Zum ersten Male). Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. 6. Geistliches Lied für Tenor mit Orgelbegleitung von J. W. Franck. († Ende des 17. Jahrhunderts in Spanien.) 7. a. Orgel-Präludium in E-dur von E. F. Richter, Musikdirector und Professor in Leipzig. b. Andante aus Sonate VI. für Orgel von F. Mendelssohn. († 1847 in Leipzig). 8. Nachtgebet von F. Oser. Für Sopran und Orgel von Ch. Fink. (Zum ersten Male). 9. Männerchor mit Orgelbegleitung von B. Klein. († 1832 in Berlin). 10. Biblisches Bild aus den »Palmblättern« von C. Gerock, für Bariton mit Orgelbegleitung componirt von E. Lassen, (Hofkapellmeister in Weimar). (Zum ersten Male). 11. Das große Hallelujah. Chor mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium »Der Messias« von G. F. Händel

Vermischtes.

Danzig, den 26. März 1876.

Geehrter Herr Redakteur!

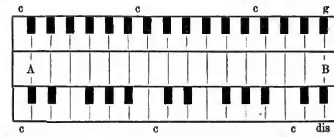
In Nr. 12 der Urania vom Jahre 1875 fragen Sie an, ob man nicht die Größe der Orgelpfeifen nach Metermaß, anstatt nach Fußmaß bestimmen möchte. Darauf erwidere ich, daß man es beim Alten lassen soll; denn die Angabe nach Metermaß führt unnütz in die Brüche. Die Pfeifenlänge ist zweitheilig, 32, 16

bis hinab zu ⅛, ¼ u. s. w, die Metertheilung aber zehntheilig, also ganz unanwendbar und würde nur verwirren; der Orgelbauer müßte dann die Pfeifenlängen auf einen Meterstab auftragen, was er wohl als überflüssige Arbeit ansehen und vielleicht nur zu seinem Privatvergnügen auf seinen Pfeifenmaßstab die Metereintheilung aufzeichnen würde. Also nur beim Alten bleiben!

Zur Neuclaviatur.

Schon vor etwa 20 Jahren habe ich mich mit der Idee der jetzigen Neuclaviatur beschäftigt; mir ist diese Sache also jetzt gar nicht neu, ich kam jedoch damals schon zu der Ansicht, daß es blos ein kurioser Einfall, aber keine Sache von practischem Werthe sei, welcher Ansicht ich auch noch heute bin.

In Nr. 2 der Urania vom Jahre 1876 bespricht Herr Orgelgauer Chwatal die Neuclaviatur und sagt unter Anderem, daß eine Erleichterung beim Spannen der Octave auf der Neuclaviatur nicht eintrete; dieses ist nun vollständig unrichtig. Nach Hrn. Chwatel's Auseinandersetzung sollen die Tasten der Neuclaviatur etwas breiter werden wie die jetzigen sind; das wird aber von den Vertheidigern der Neuclaviatur gar nicht verlangt, die Tasten sollen in der jetzigen Breite bleiben. Denn wenn man die Breite der beiden eingeschobenen Tasten wieder auf sämmtliche Tasten einer Octave vertheilt, so ist natürlicher Weise an ein kürzeres Spannen der Octaven nicht zu denken. Denn, wenn ich zu einer gegebenen Länge so viel zusetze als ich abgenommen habe, so ist doch die letztere Länge mit der ersteren gleich. Daß aber die Neuclaviatur ein längeres Spannen der Octave zuläßt, wird man aus nachfolgender Zeichnung ersehen; aber die Eintheilung der Tasten zwischen A. und B. muß eine andere werden wie die jetzige, und von Hrn. Chwatal mitgetheilte ist.



Bei der Neuclaviatur liegen die Obertasten genau in der Mitte zweier Untertasten, und sämmtliche Tasten sind zwischen A. und B. von gleicher Form und Breite. Diesem gemäß müssen auch die Saitenchöre enger gelegt werden, nämlich statt 12 kommen 14 auf dieselbe Breite zu liegen. Wer daher meint, man könne an jedes Clavier diese Neuclaviatur ohne Weiteres anbringen, und dieser Ansicht scheint auch Herr Chwatal zu sein, ist sehr im Irrthum. Es wäre nur dann möglich ein Clavier mit alter Besaitungsart mit der Neuclaviatur zu spielen, daß man den Anschlag vermittelst Transportines ermöglichte; dieses bietet aber bei der Herstellung sehr viele Schwierigkeiten dar, und wird auch sonst häufig Stockungen verursachen.

Was Herr Chwatal in Hinsicht des Orientirens auf dieser Neuclaviatur sagt, ist ganz richtig, nicht nur ein Blinder, sondern auch ein Sehender findet sich nicht darauf zurecht, wenn nicht die Taste C. mit einem besondern Merkmale erkenntlich gemacht wird. — Ferner muß für diese Neuclaviatur auch ein neuer Fingersatz erfunden werden; C-dur würde entweder so zu setzen sein:

rechte Hand: 1 2 3 4 1 2 3 4 oder 1 (NB. f g a h sind Obertasten.)
c d e f g a h c
linke Hand: 5 4 3 2 1 3 2 1 oder 5,

oder man müßte zu einem ähnlichen Fingersatze greifen, wie er am Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts gebräuchlich war: **2 3 2 3 2 3 4 2** oder **1 2 1 2 1 2 3 4** oder auch **2 3 4 2 3 4 5 2**. **Wenn nun erst die Virtuosen der Zukunft mit dem Fingersatze fertig sein werden, dann wird sich auch der zweite**

Vorzug der Neuclaviatur herausstellen; nämlich C-, D-, E-, Fis- oder Ges-, Gis- oder As- und Ais oder B-dur haben ein und denselben, Cis- oder Des-, Dis- oder Is-, F-, G-, A- und H-dur ebenfalls einen gemeinschaftlichen Fingersatz. Dasselbe gilt auch von den Moll-Tonleitern.

Mit Hochachtung **C. A. Kaschlinsky,**
Raths-Uhrmacher und Organist
zu St. Annen in Danzig.

Aus meiner Reisemappe.

(Fortsetzung.)

Der Leser mag hieraus genugsam ersehen, daß Herr Köhne ein eifrig vorwärtsstrebender Künstler ist, der Alles prüft und das Beste für sich behält. Nachdem ich mich von ihm verabschiedet, eilte ich nach dem Badeorte Klampenburg, dessen Park über jede Beschreibung erhaben ist. Die Aussicht, die sich einem von der Ebene vor dem Concertsaale erschließt, ist überwältigend. Hier lernt man begreifen, wie und warum der Däne so mit kindlicher, rührender Liebe an seinem Vaterlande hängt. Der Concertsaal bildet ein Quadrat mit zwei Pavillons und ist für Musik akustisch überaus vortheilhaft gebaut. Es war Concert und der Park sehr stark besucht, und da die Dänen stets die Einfachheit und Solidität in ihrer Erscheinung lieben, so sieht man hier nichts von dem außerordentlichen Luxus der deutschen Badeörter. Man sitzt hier, um die herrliche Ansicht zu genießen, die Musik zu hören und frische, balsamische Waldluft zu schöpfen. Und nun erst die dänischen Mädchen mit ihrem hellen, üppigen Haar und ihren großen blauen Augen, so duftig und rosig; edle Jungfräulichkeit im zarten Gesicht und doch so frisch, frei, fröhlich, kühn und ungezwungen. Ich rathe jedem Leser, hierher zu gehen, er wird staunen und mich verstehen. Das Orchester besteht nur aus 24 Musikern, die jedoch unter Herrn C. Ramsoes Leitung sehr Lobenswerthes leisten. Später erzählte mir Herr Hartmann, daß dieser tüchtige Dirigent vier Quartette für Cornet, Trompete, Tenorposaune und Tuba komponirt habe und die wohl werth wären, daß die deutschen Orchester sich dafür interessirten, da sie durch die Wahl der Instrumente ein vortreffliches Ensemble abgäben, das einzig in seiner Art wäre. Die beiden ersten op. 28 in F-dur und op. 30 in B-dur sind schon im Druck erschienen und haben deutsche Verleger. Die beiden andern sind noch ungedruckt, es wurde aber das dritte in Es-dur neuerdings im Kammermusikvereine zu Petersburg aufgeführt und hat dort außerordentlich gefallen, wie dem Componisten durch den Vorstand des Vereins angezeigt worden ist. Der Abend ist in Klampenburg kostbar, besonders bei Mondenschein. Eine Mondnacht über dem Sunde, wo Schiffe wie Gespenster dahinschleichen, giebt es in Deutschland nicht und ist verführerisch schön, besonders dann, wenn man sich unter die Leute mischt, welche nach der Stadt zurückkehrend vaterländische Melodieen singen, melancholisch wie der Abend, der Mond und das Meer beim Mondenschein; aber man singt sie gut, mit Gefühl. Diese Weisen haben einen ächt nordischen Character und erinnern fast an den Stil der alten Scalden. Fröhlichkeit herrscht überall, alle wandern zur Stadt, Mädchen und Jüngling, Vater und Mutter fröhlich singend, um im Tempo darnach zu marschiren, aber nirgends eine Unanständigkeit, Unsittlichkeit, Roheit und Unhöflichkeit. Dies besonders stark zu betonen kann ich deßhalb nicht unterlassen, weil ich am nächsten Tage hinlänglich Gelegenheit hatte, diese Erfahrung noch einmal zu machen, als ich mir ein Billet löste zu einer Extrafahrt nach Röskilde, die Tausende von Dänen mitmachten. Es fand kein Drängen, Stoßen und Schieben beim Billetschalter statt, wie ich das leider in Berlin so oft beobachtet hatte und was mir fast jedes Mal eine solche Fahrt verleidet hatte, sondern alles ging ruhig, still, geduldig, geregelt und geordnet vor sich, so daß ich mir ehrlich gestand, daß der dänische Volkscharacter besser und gesitteter ist als der bei uns. —

An diesem Tage kam ich sehr spät in einem Gasthof oder vielmehr am nächsten Tage früh, hatte aber doch noch genugsam Zeit zum Ausschlafen. Am nächsten Tage eilte ich nun nach der Frauenkirche, um Herrn Hartmann aufzusuchen. Er nahm mich äußert freundlich auf und war ich während des ganzen

Gottesdienstes von Anfang bis zu Ende bei ihm, wodurch mir Gelegenheit wurde, mich sowohl länger mit ihm zu unterhalten als auch die Art und Weise, wie die Feier des Gottesdienstes hier vor sich ging, kennen zu lernen. Dieselbe ist ganz so wie bei uns in den reformirten Kirchen, nur dem gesanglichen resp. liturgischen Theile des Gottesdienstes wird mehr Sorgfalt und Opfer gebracht, denn für denselben sind gute gesangliche Kräfte, Herren und Damen, gegen hohes Honorar, in allen Kirchen, gewonnen, die sowohl vor als nach der Predigt den liturgischen Theil des Gottesdienstes ausführen. — Ich erzählte Herrn Hartmann, daß man bei der allgemeinen Lehrerversammlung in Breslau seiner gedacht habe und ihn grüßen lasse, und daß die Veranlassung dazu die Breslauer Zeitung gegeben habe, in der ein Aufsatz aus Kopenhagen ohngefähr folgenden Inhalts zu lesen gewesen wäre: »Der Komponist J. P. E. Hartmann feierte am 22. Mai 1874 sein 50jähriges Jubiläum als Organist an der Frauenkirche zu Kopenhagen. Sein Großvater war von Schlesien, Glogau, nach Dänemark ausgewandert, derselbe war der bekannte Komponist Johann Hartmann, von dem die Musik zu dem dänischen Nationalliede: »König Christian stand am hohen Mast« herrührt. Diese Melodie, welche jetzt über die ganze Welt verbreitet ist, verdankt also einem Schlesier ihre Existenz. Dieser Johann Hartmann wird an Begabung von seinem Enkel noch übertroffen, welcher Opern, Symphonien, reizende Balletmusik sowie Trauerkantaten, z. B. diejenigen zur Beerdigung Thorwaldsens und Friedrichs VII. componirt hat. Der Jubilar wurde vom Könige durch das Großkreuz des Dannebrogkordens geehrt, die Universität creirte ihn zum Doctor Philosophiae, seine Mitbürger veranstalteten ihm zu Ehren ein Festessen und die Studenten brachten ihm einen Fackelzug. H. C. Andersen und Carl Ploug hatten ihn durch schöne Gesänge gefeiert und die Mitglieder des Musikvereins, dessen Präses er ist, schenkten ihm einen goldenen Tafel-Aufsatz. Der berühmte Gade ist sein Schwiegersohn. Er war höchst erfreut über diesen Aufsatz und theilte mir Vieles von dem Musikleben Kopenhagens mit, erzählte, daß er noch Verwandte in Glogau wohnen habe, die er aber nicht kenne, da er dort noch nicht hingekommen sei. Dann berichtete er, daß Professor Richter aus Leipzig auch in Kopenhagen weile und ihn kürzlich besucht habe; ferner erzählte er bei der Gelegenheit, als wir über Kopenhagens Musikinstitute, Musikern, Concerte 2c. zu sprechen kamen, daß er für den verstorbenen Lumbye eine ganz besondere Achtung habe. Man sollte kaum glauben, daß Tanzmusik eine große Bedeutung im Leben eines Volkes haben könne, wie dies beim dänischen der Fall sei. Seine Musik gleiche den Anderschen Kindermärchen und gleich diesem sei jener in den Besitz einer Popularität und eines Weltrufes gekommen, den man wohl beneiden, aber nicht vernichten könne. Wenn die Tanzmusik das ist, was sie durch Lumbye in Dänemark geworden ist, eine Blume, welche durch ihren Reiz, ihre Farbenpracht und ihren Duft sich einen Weg zu unserm Innern bahnt und gerade durch ihre einfache, anspruchslose Melodie sich in unser Gedächtniß prägt, uns unter dem Wechsel der Zeiten folgt und uns die fröhlichsten Augenblicke unserer Jugendzeit in unser Gedächtniß zurückruft: dann, ja dann erlangt sie eine Bedeutung im Volksleben, zumal in dem dänischen, wo das Vergnügen, die Lust am Leben die Hauptrolle spielt. Denn die Freude selbst hat ihre Poesie, in deren Grunde man oft die kostbarste Perle der Thräne findet. Wenn man daher Lumbyes Musik einen Character beilegen will, so ist es die unschuldige Heiterkeit, die natürliche Begeisterung, die heilige Emfalt, welche sich in seinen lebensvollen Melodien ausspricht.« Dann führte er mir seine Orgel vor, die schon alt, aber vor einigen Jahren von Marcussen und Reuter aus Appenrade nach folgender Disposition ausgebaut ist: Hauptwerk: 1. Principal 16′. 2. Bordun 16′. 3. Fagott 16′. 4. Principal 8′. 5. Viola da Gamba 8′. 6. Spitzflöte 8′. 7. Trompete 8′. 8. Octava 4′. 9. Spitzflöte 4′. 10. Quinte $2\frac{2}{3}$′. 11. Terz $1\frac{3}{5}$′. 12. Quintgedackt $5\frac{1}{3}$′. 13. Superoctave 2′. 14. Mixtur 3- bis 5fach. Unterwerk: 1. Gemshorn 16′. 2. Salicional 8′. 3. Quintatön 8,. 4. Rohrflöte 8′. 5. Gedackt 8′. 6. Hoboe 8′. 7. Principal 4′. 8. Rohrflöte 4′. 9. Fugara 4′. 10. Octava 2′. 11. Rohrflöte 2′. 12. Sesquialter 2fach. 13. Flageolett 1′. Oberwerk: 1. Quintatön 16′. 2. Principal 8′. 3. Gemshorn 8′. 4. Dulcian 8′. 5. Octave 4′. 6. Gemshorn 4′. 7. Quinte $2\frac{2}{3}$′. 8. Terz $1\frac{3}{5}$′. 9. Superoctave 2′. 10. Ranschquinte 2fach. 11. Cornett 4fach. Pedal: 1. Untersatz 32′. 2. Violon 16′. 3.

Gedackt 16'. 4. Fagott 16'. 5. Principal 16'. 6. Posaune 16'. 7. Rohrquinte 10⅔'. 8. Violon 8'. 9. Gedackt 8'. 10. Octave 8'. 11. Posaune 8'. 12. Terzgedackt 6⅖'. 13. Quintatön 4'. 14. Octave 4'. 15. Nachthorn 2'. Nebenzüge. 1. Ventil-Hauptwerk. 2. Ventil-Unterwerk. 3. Ventil-Oberwerk. 4. Ventil-Pedal. 5. Calcantenglocke. 6. Nolimetangere. 7. Cymbelstern. Das Werk hat keinen Prospect, zwölf Bälge und einen Tastenumfang in den Manualen von C—d und im Pedal von C—d.

Der Platz vor der Kirche ist geschmückt mit zwei Denkmälern, mit dem des berühmten Botanikers und Naturforschers Schow und dem des Componisten C. Weyse. Was dem Aeußeren der Kirche an Schönheit und Größe fehlt, wird durch das Innere ersetzt, das durch seine Einfachheit und Hoheit imponirt und dessen bauliche Schönheit besonders bei starker Abendbeleuchtung sich zu einer erhebenden Wirkung vereinigt. Dekorationen und Gemälde findet man nicht in ihr, dafür hat aber Thorwaldsens Bildhauerkunst dazu beigetragen, daß die Kirche einen Werth und Ansehen hat, der nicht nur im Vaterlande, sondern in der ganzen Welt bekannt ist, und der zumeist besteht aus Christus mit den zwölf Aposteln, vom Meister aus Marmor verfertigt und hier sinnreich aufgestellt.

(Fortsetzung folgt.) **Th. Mann.**

Eingesandte Novitäten.

Schultze, Karl: Ludwig Erk, eine biograph. Skizze. Nebst einem Anhang: Die Jubiläumsfeier am 10. Juni 1876. Berlin, Enslin. 1, 20.

Ludwig Erk: Reiselieder. Für Männerstimmen gesetzt und herausgegeben. 2. Heft mit 22 Liedern. Berlin, Enslin. 0, 40.

Mettenleiter, Bernhard, op. 20: Requiem für gem. Chor mit willk. Begl. der Orgel oder kleinem Orchester. Kempten, Kösel.

Liszt, Franz: Präludio zu den Glocken des Straßburger Münsters, für Piano zu 4 Händen. Leipzig, Schuberth. 1, 50.

— Tscherkessenmarsch für Piano zu 4 Händen. Schuberth. 2, 50.

Aug. Reiser, op. 1: „Keine Sonne brachte der Tag.“ Phantasiestück für Männerchor (Doppelchor und Solo). Leipzig, Schuberth. Partitur und Stimmen. 1, 75.

— op. 3: Treuer Tod, von Körner für 4stimmigen Männerchor. Leipzig, Schuberth. 1, 50.

Bischof, Kaspar, op. 54: 4 Lieder für 1 Sopran- oder Tenorstimme mit Piano. Ebendas. 2, 00.

Bertha Brukenthal, op. 18: „O rede nicht,“ für 1 Singstimme mit Piano. Ebendas. 0, 75.

— op. 19: Serenade für Piano und Violine. Ebendas. 2, 00.

Dotzauer, J. J. F., op. 135: Variationen über ein Thema aus Norma, für Violoncello mit Piano. 3. Ausgabe von Schröder. Ebendas. 2, 50.

Hamma, op. 39: 3 charakteristische Clavierstücke zu 4 Händen. Ebendas. 2, 50.

— op. 42: Tonbilder aus dem Kinderleben, 6 instr. Stücke zu 2 Händen. Ebendas. 2, 50.

Hauser, M., op. 43: Première Rhapsodie. Melodie originale pour Violon et Piano. Ebendas. 2, 50.

Raff, Joachim, op. 99: Trois Sonatines pour Piano a quatr. mains, Nr. 1: 3, 75; Nr. 2: 4, 00; Nr. 3: 3, 75. Ebendas.

— op. 82 Nr. 12: Tarantelle für 2 Pianoforte arrangirt von Karl Thern. Ebendas. 5, 00.

— op. 17: Album lyrique, Cah. 4: Scherzo pour Piano. Ebendas. 1, 50.

S. G. Pratt, op. 25, Nr. 1 und 2, Romanzen für Pianoforte. Ebendas. 1, 00.

— op. 29: Dream Wanderings for Piano, introducing the favorite melody „Old folks athome.“ Schuberth & Comp. 2, 00.

Mollenhauer, Ed.: Die Nachtigall. Fantasie-Polka für Violine oder Flöte mit Pianoforte. Ebendas. 1, 25.

Löw, Joh., op. 298: Melodische charakteristische Tonstücke für Pianoforte zu 4 Händen. Heft 1—4, 5, 00. Ebendas.

Personalien.

Einer der berühmtesten, würdigsten und vielseitigsten sächsischen Pädagogen, Seminardirektor Dr. Fr. W. Schütze in Waldenburg (evang. Schulkunde, 4. Auflage, Generalbaß- und Orgelschule in vielen Auflagen ꝛc.) ist zum Schulrath ernannt worden. Des Altmeisters Katechetik wird gegen Weihnachten d. J. ausgegeben werden. — Prof. Müller — Hartungs talentvoller Schüler, — Max Meyer-Olbersleben, ist an die Musikschule nach Würzburg, als Lehrer des Contrapunkts ꝛc. berufen worden. — Cantor Friedrich Solle in Zeulenroda, in weiteren Kreisen bekannt durch seine humoristischen Männerquartetten, seine Violinschule ꝛc. in weitern Kreisen bekannt, feierte am 24. September d. J. sein goldenes Amts-Jubiläum. Wie geachtet der Jubilar in seiner Stellung als Künstler, Lehrer und deutscher Ehrenmann ist, mag der Umstand beweisen, daß man ihn im Jahre 1872 zum 1. Bürgermeister wählte, eine Ehre, die er jedoch ablehnte. — Zum 2. October feierte die Firma C. F. Kahnt, Hof-Musikalienhandlung in Leipzig, Inhaber Commissionsrath Kahnt, ihr 25jähriges Jubiläum. — Am 18. September starb Musikdirektor Prof. Franz Weber, Mitgründer des Cölner Männer-Gesangvereins, 71 Jahre alt. — Der Kaiser von Deutschland hat dem Org. Enkhausen in Hannover den Kronenorden 4. Klasse, und dem Musikdirektor D. H. Engel in Merseburg den rothen Adlerorden 4. Klasse verliehen. —

Die Flügel und Pianinos aus dem Pianomagazin des Herrn Gustav Höhle in Barmen haben sich, während des Sommeraufenthaltes des Herrn Dr. Franz Liszt in Weimar, sowie beim Altenburger Musikfeste viele Sympathien erworben. Nicht nur der Großmeister, sondern auch dessen künstlerische Umgebung haben die excellenten Instrumente der genannten Handlung, welche das Schönste und Beste aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes in ihren Räumen birgt — u. A. auch recht gute Pedale an Piano's — mit Vorliebe gespielt. Auch bei einem Concerte in Sondershausen erwarben sich die Höhle'schen Instrumente besondere Theilnahme. — Orgelbaumeister Friedrich Ladegast in Weißenfels hat in diesem Jahre neue Orgelwerke in Neuen-Gesecke (Revisor Dahlhoff aus Dinger), in Dresden, Cythonen und Posen (mit 47 Stimmen — Disposition folgt in einer der nächsten Nummern — Revisor C. Schön aus Posen, Schüler Hesse's in Breslau) aufgestellt. In Arbeit sind: die große Domorgel für Reval und die ebenfalls umfangreiche Orgel für Sagan. — Vor einiger Zeit starb der wackere Organist Kirsten (an der Stadtkirche) in Gotha. Die betreffende Stelle ist noch unbesetzt. — Musikdirektor Heinrich Lützel in Zweibrücken ist mit Vollendung des neuen Präludienbuches für die Pfälzer Kirche eifrig beschäftigt. —

Briefwechsel.

Herrn Organist Grebe in Philadelphia: Sie haben mich durch gütige Uebersendung der beiden Orgeldispositionen aus Philadelphia sehr zu Dank verpflichtet. — H. Fr. L. in W: Der Passus Deines letzten Briefes: »Wie selten sind unter jüngeren Leuten tüchtige Orgelspieler!« — ist nicht unbegründet. Nach meiner Meinung kommt das daher, weil die jungen Leute im Seminare doppelt und dreifach mehr »Anderes« als früher lernen müssen, und zweitens: Weil das Orgelspiel meistens unter »der Kanone« bezahlt wird. In vielen Orten wird das Orgelspiel gar nicht oder »schmälig« honorirt. Ich kenne einen Orgelspieler, der, wie die Leute sagen gar nicht schlecht spielt — und dieser bekam ganzer zwanzig Jahre 2 Thlr. 20 Sgr. Gegenwärtig bekommt er jährlich — ganzer 25 Thaler! Vivat sequens! — M. in Gr.: »Die Ideale sind zerronnen!« Schiller. — — —

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 10 u. 11. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Das Meisterwerk.

Werke der Meister, sie stehn inmitten der Zeit, die sie zeugte,
Wie im Gewirre der Stadt mächtige Dome zumeist.
Ringsum lärmet der Markt, die Nähe hindert den Aufblick,
Und manch' windiger Bau schlägt, so erscheint es, den Dom.
Aber entferne dich nur, verlasse den Ort, da erhebt sich
Ueber das Chaos rings feierlich mächtig das Haus,
Reckt die Riesengestalt stolz über die dampfenden Essen.
Und gebietet dem Aug' lange und lange auf's Neu.

Alfred Meißner.

Die Entstehung und Ausbildung des Tones in den Orgelpfeifen.

Kritische Beleuchtung von E. Fabian, Orgelbauer und akadem. Künstler in Bromberg.

Wie entsteht der Ton in klingenden Pfeifen? Welche überflüssige Frage in heutiger Zeit! Dennoch halte ich dafür, daß gerade die Entstehung desselben nicht genug erwogen werden kann. Mag immerhin dem Musiker der technische Aufbau der Accorde, ihre Anordnung und Verbindung zu einem lebendigen Bilde, einer in sich selbst abgeschlossenen Tonwelt, ausschließlich interessiren; das Material zu seinem Wunderbau ist der einzelne Ton, in Qualität, Quantität und Farbe. Die naturgemäße Entwickelung desselben kann von dem praktischen Orgelbauer nie klar genug aufgefaßt werden, und ohne mir eine gründliche Erschöpfung des Gegenstandes zuschreiben zu wollen, will ich versuchen, an der Hand der bekannten Naturgesetze, die Ordnung und Regel derselben bei dieser Naturerscheinung, nämlich der Klangbildung in den Pfeifen, aufzufinden,

und dem geheimnißvollen Walten derselben nachzuspüren. Die Wichtigkei des Gegenstandes dürfte für wissenschaftliche Erörterungen dringende Veranlassung sein, weil in keinem Kunstzweige so arg gegen die Regeln der Kunst und des gebildeten Geschmackes gesündigt wird, wie in der Intonirung der Orgelpfeifen. Die Ursache der genannten Mängel ist in der häufig zu mangelhaften Vorbildung der Orgelbauer zu suchen, weil sie oft vom gewöhnlichen Tischlergesellen, bei sonstigen guten Anlagen, zum Künstler avanciren, und nicht Gelegenheit haben, oder mit sich selbst zufrieden, auch nicht daran denken, diese zur weitern Ausbildung zu benützen; denn eingetreten in den Kampf des Lebens um das liebe Dasein, wird der Werth des Mannes nur zu oft nach seiner äußern Erscheinung beurtheilt und nach dem Vermögensbesitz geschätzt. Die Herren Revisoren sind oft auch nicht frei von dieser Schwäche. Wem fällt hier nicht die Fabel von dem Knaben ein, welchem der Vater einen Zeisig und eine Nachtigall zeigt, um zu entscheiden, welcher der schöne Sänger sei.

Schnell zeigt er auf den Zeisig hin
Und ruft: So wahr ich ehrlich bin!
Wie schön und gelb ist sein Gefieder,
Drum singt er auch so schöne Lieder.
Dem Andern sieht man's gleich an seinen Federn an,
Daß er nichts Kluges*) singen kann.

Es ist keine Ermuthigung, verkannt und zurückgesetzt zu werden, wenn man nicht schmeicheln, sich für erhaltene Fürsprachen nicht dankbar erweisen will, weil beides unter Manneswürde ist. Den eingebildeten Halbwissern, die gewöhnlich ihr Ego nicht genug hervorheben können, und glauben was Rechtes gethan zu haben, wenn sie ihren Pfeifen einen recht durchdringenden scharfen Ton geben, sei zur Beherzigung jene Sentenz zugerufen:

Wenn Deine Sach' dem Kenner nicht gefällt,
So ist es schon ein böses Zeichen.
Doch wenn sie gar des Narren Lob erhält,
Dann ist es Zeit sie auszustreichen.

Die Bauart einer Orgelpfeife setze ich als hinreichend bekannt voraus, und denke mir eine offene Labialpfeife von mittlerer Weite auf einer Windlade stehend; letztere ist mit einem Gebläse versehen. Die Pfeife sei aus Zinn gefertigt, oben gerade geschnitten, gehörig labiirt und mit einer mäßig weiten Kernspalte versehen. Der Wind strömt aus der Kernspalte in Form einer Zunge, in der Richtung nach dem Oberlabium, jedoch so weit nach außen vorbei, daß die Pfeife noch keinen Ton hören läßt. Um zu sehen was jetzt geschieht, nehme ich eine kleine Wachskerze und bringe die Flamme derselben, von unten allmälig nach oben hebend, in die Nähe der Luftzunge, ich bemerke hier, daß dieselbe sich entschieden dem Luftstrome zuneigt. Auf dem Pfeifenkern liegen kleine leichte Körper, welche gleichfalls das Bestreben zeigen, dem äußern Luftstrome sich zu nähern. Es ist ein bekanntes Naturgesetz, daß ausströmende Flüssigkeiten und Gase die zunächst liegenden Theilchen mit sich reißen in Folge der Reibung ihrer Moleküle. Da dieses Mitströmen sich immer weiter fortpflanzt,

*) „So schön nicht singen" kann.

und die mit gewisser Kraft ausgeströmte Luftmenge außer dem Widerstand der in Ruhe befindlichen Lufttheilchen zu überwinden, auch an die mitgerissenen Lufttheilchen die erforderliche Kraft abzugeben hat, wird die Stoßkraft derselben fortwährend vermindert und sehr bald erschöpft, weshalb bei ganz geringer Veränderung der Höhe des Aufschnittes der Pfeife ein sehr merklicher Einfluß erzielt wird. An die Stelle der mitgerissenen Lufttheilchen würde ein luftleerer Raum entstehen, wenn ihr Ausfluß heftig genug wäre um den Druck der Atmosphäre zu überwinden. Bei Dampfmaschinen ist diese Luftleere sogar schon zur Speisung der Dampfkessel angewandt, und sonst verschiedene Spielereien sind als Interjectoren, dadurch hergestellt worden.

Bringe ich nun, durch die Veränderung des Pfeifenkernes, die Richtung der Luftzunge dem Oberlabium etwas näher, dann ändert sich die bisherige Erscheinung; es entsteht ein Ton, aber nicht der Grundton der Pfeife, sondern die Quinte. Das läßt sich auf folgende Weise erklären: Die in dem Pfeifenkörper isolirte Luftsäule erleidet, durch die aus der Kernspalte ausströmende Luftzunge, eine Verdünnung, welche durch das Einfließen der Luft zur obern Mündung bemerkbar ist; weil aber die Luftzunge so nahe bei dem Oberlabium vorbeifließt, daß dasselbe kaum berührt wird, mithin eine schwache Verdichtung der nicht mitströmenden Luft entsteht, weil die Luft sehr elastisch ist, und einem bekannten Naturgesetze zufolge jeder Körper in dem Zustande zu beharren strebt, worin er sich befindet, die in Ruhe befindlichen Lufttheilchen nur durch gewaltsamen Andrang anderer Körper, aus dem Zustand der Ruhe in den der Bewegung versetzt, und umgekehrt, die in Bewegung sich befindenden Theilchen durch gewaltsamen Widerstand in den Zustand der Ruhe gebracht werden können; ist es erklärlich, daß durch den einseitigen Ueberdruck ein Rückstoß oder Schwanken der Theilchen stattfinden muß, wodurch Schwebungen oder Vibrationen der betheiligten Lufttheilchen entstehen müssen. Die hier bemerkten Schwebungen sind vom Innern der Pfeife aus nur einseitig, d. h. von innen nach außen, abwechselnd mit vollständiger Ruhe; ohne Rückschwingung nach dem Innern des Pfeifenkörpers, wodurch sofort der Grundton entstehen würde.

Die schwingenden Luftsäulen haben die Eigenschaft, daß die durch einseitigen Druck hervorgebrachten Luftverdichtungen, durch den erhaltenen Stoß sich fortbewegen, die entgegenstehenden Theilchen mit abnehmender Kraft weiter verdichtend. Durch die Elasticität des verdichteten Ballens wird die andrängende Luftzunge gleichzeitig zurückgeworfen, während durch den empfangenen Stoß, der dichte Ballen sich selbst weiter begiebt, wodurch zwischen beiden, nämlich der Luftzunge und dem Ballen, ein Vacuum entsteht. Zur Ruhe gekommen dehnt der dichte Ballen sich sofort wieder aus; ein Theil eilt der obern Mündung zu, während der andere den leeren Raum mit einer gewissen Heftigkeit auszufüllen bestrebt ist; wodurch zwischen beiden aus einander fliehenden Theilen aufs neue eine Luftverdünnung entsteht; gleichzeitig erfolgt die Rückkehr der vorhin seitwärts zurückgedrängten Luftzunge, deren Oscillirung, außer dem eigenen Bestreben, noch durch den Ueberdruck der äußern Luft verstärkt wird, nach dem vorher entstandenen luftleeren Raum. Das Schwingungstempo der

Luftzunge wird durch die Schwingungsdauer der Luftsäule modificirt. Ganz ähnlich der Vereinigung der Schwingungen zweier Töne, welche dem Einklange nahe sind; besonders wenn sie ganz nahe beisammen stehen und in einiger Entfernung gehört werden.

Da hieraus hervorgeht, daß von einem Schwingungsknoten stets eine Schwingung nach beiden Richtungen stattfinden muß, ist auch erklärbar, warum bei der oben angegebenen Richtung der Luftzunge, in meinem Experiment kein Grundton entstehen kann.

Da die ausströmende Luftzunge nur bisher eine saugende Wirkung hat, welche durch momentane Unterbrechung des Saugens die Einströmung von oben unterbricht, kann die Luftsäule sich nur in 3 Theile zerlegen; eine Luftverdichtung nur an der untern Mündung und dem zweiten Drittheil des Pfeifenkörpers, oder an der obern Mündung und dem ersten Drittheil der Pfeife stattfinden, mithin die Quinte angeben.

Um den Grundton zu erhalten, muß ich den Pfeifenkern noch etwas tiefer richten, die Luftzunge nähert sich dem Oberlabium etwas mehr, und äußert einen heftigeren Druck auf die Luftsäule in der Pfeife; verdichtet jetzt dieselbe, wodurch eine heftigere Comprimirung ganz in der oben beschriebenen Weise entsteht. Die nächste Wirkung ist ein Zurückwerfen der Luftzunge und Fortgeschnelltwerden nach dem entgegengesetzten Ende der Pfeife. In dem folgenden Moment hat sich die zweite Verdichtung am Unterlabium gebildet. Beide Verdichtungen reguliren sich sehr bald nach der Länge der Pfeife, weil die Geschwindigkeiten aller Töne in der Zurücklegung des Weges gleich sind. Es ist nicht möglich, daß bei der ersten Schwingung die zweite warten soll, bis die erste Verdichtung oben an der Mündung angelangt ist, und in der Mitte das Vacuum stattfinden könnte; sondern erst bei der dritten Schwingung kann sich der Grundton ausbilden, nachdem die zweite verdichtende Schallwelle in der Mitte angelangt, durch ihre rückwirkende Ausdehnung in der Mitte des Pfeifenkörpers, die Mitte gleichsam gesucht und festgestellt hat, so daß die verdünnenden Schallwellen an beiden Enden zu gleicher Zeit anlangen, und die Verdichtungen ebenfalls an beiden Enden gleichzeitig erfolgen können, am untern Ende durch Rückschwingung der Zunge und oben durch Rückschwingung der Schallwelle; das Vacuum in der Mitte. Die schwingende Luftsäule zerlegt sich hier in zwei Theile und giebt ihren tiefsten Ton an. Dieser Umstand ist wohl zu berücksichtigen, weil er beim Vortrage über die Schallröhren der Zungenpfeifen die eigenthümlichen Erscheinungen derselben erklärt. Die Trägheit der in den schwingenden Zustand zu versetzenden Luftsäule erklärt auch das anfängliche Angeben eins der Quinte ähnlichen Tones bei großen offenen Pfeifen, ehe der Grundton erscheint. Durch geschickte Intonation kann dieser Fehler zwar vermindert, aber nie ganz beseitigt werden, weil sein Vorhandensein in der Natur begründet ist. Hiermit will ich keinesweges das Vorschlagen oder Vorbellen der Töne bei einer Orgelpfeife rechtfertigen, sondern jeder Meister mag sehen, wie er dasselbe beseitige; der Mittel giebt es mehrere.

Aus den eben angegebenen Gründen ist der Pfeifenton am vollkommensten, und deshalb auch am schönsten, je freier die Schwingungen

der klingenden Luftsäule in dem offenen Pfeifenkörper, sich nach beiden Richtungen entwickeln können, d. h. wenn oben die Pfeife gerade geschnitten, und unten die oscillirende Luftzunge, bei der Schwingung nach innen, die verdichtete Schallwelle möglichst energisch anregt, und bei dem Auswärtsschwingen, das über dem Kern sich bildende Vacuum, nicht durch zu zeitiges Rückdrängen beeinträchtigt wird. Allein jeder Orgelbauer wird die Erfahrung gemacht haben, daß dieser Ton der Pfeife zwar schön, die Ansprache aber zögernd ist; bei engen Stimmen auch bisweilen ganz ausbleibt.

Beeinträchtigt kann ferner der Ton werden, wenn die Pfeife am Kern unganz ist, und Luft zur Zeit des Vacuums eindringen kann; hierdurch wird er gewöhnlich sehr geschwächt. Sind dagegen weiter oben undichte Stellen, dann stören diese die regelmäßige Bildung der Schwingungsknoten. Weshalb Pfeifen, welche überblasen sollen, in der Mitte ein kleines Loch erhalten, obgleich sie gleichfalls gut in ihrem Oberton ansprechen, wenn der Aufschnitt des Labiums für die Ausbildung des Grundtones zu niedrig ist, weil dadurch der Andrang der schwingenden Luftzunge zu heftig ist, als daß die neue Schwingung auf das Anlangen der vorhergehenden, an der oberen Mündung, warten könnte; sie tritt nun in der halben Zeit und auf dem halben Wege ein; statt des Grundtones erklingt die Octave. Eine gleiche Wirkung haben schwache Pfeifenwände, sowohl der Holz- wie der Zinnpfeifen. Die Wände geben dem heftigen Druck der schwingenden Luftsäule nach, wodurch der Ton stets schwächer wird, der Grundton unvollkommen und in unbestimmter Weise den nächsten Oberton hören lassend.

Die halb so lange Pfeife, wenn sie in der Mitte durchschnitten wäre, würde wegen der weiten Mensur, im Verhältniß zum Grundton, nicht genau die Octave, sondern einen etwas tieferen Ton angeben; daher kann auch der mit dem Grundtone zugleich erscheinende Oberton nicht im Einklange sein, sondern, obgleich zweierlei Schwingungen in einer Pfeife nicht stattfinden können, wenn ihre Verhältnißzahlen differiren, wird hier eine zu schwache Pfeife, je nachdem der Grund- oder der Oberton das Uebergewicht erhält, etwas höher oder tiefer klingen. Bei Zinnpfeifen tritt noch der Umstand ein, daß die Wände derselben sich an die Schwingungen gewöhnen, und später dadurch den Grundton, wenn auch nur theilweise verlieren, womit stets auch die Stimmung verloren geht. Eine Abhilfe für solche schwache Pfeifen giebt es nicht, sie können nur durch neue ersetzt werden.

Eine ferner wohl zu beherzigende Beeinträchtigung des Grundtones ist die Luftzunge selbst; bei der Auswärtsschwingung, wo sich stets das Vacuum bildet, kann an den Seiten vielleicht Luft in das Vacuum bringen, wenn die Seiten der Labialmündung zu weit zurückstehen. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Luftzunge nicht, wie eine Metallzunge, nur vor- und rückwärts, sondern auch seitwärts schwinge, so ist doch wohl zu erwägen, daß die Oscillationen nicht die Folge von Verdichten und Verdünnen derselben als ausströmende Luftschichten, wie die Schwingungen an der oberen Mündung der Pfeifen entstehen; sondern ihre Schwingungen entstehen durch den Rückprall, von der zuvor durch den

seitlichen Druck comprimirten, innern Luftmasse, welche modificirt durch die Form der Seitenwände des Labiums, vorzugsweise auch nur gerade auswärts gerichtete sein können. Eine solche Pfeife enthält einen bedeutend stärkeren und vollkommeneren Ton, wenn man die Fingerspitzen ein wenig über die Labialseiten hält. Diese kleinen Bärte brauchen kaum den vierten Theil der Aufschnittshöhe zu betragen, und sind nicht mit den breiten lappenförmigen Bärten, wie sie bei gedeckten Pfeifen zweckmäßig sind, zu verwechseln. Diese kleinen Anfänge der Seitenbärte werden von sorgfältigen Orgelbauern stets beim Anfertigen der Labien berücksichtigt. Es bleibt eine pfuscherartige Faselei, wenn aus Rücksicht der größern Mühe, solche durch die Erfahrung anerkannten Vorzüge vernachlässigt werden; mögen diejenigen immerhin, auch ohne diese Bartanfänge, einen befriedigenden Ton erzielen, mit denselben wäre er noch besser.

Damit der Druck der ausströmenden Luftzunge nicht zu heftig auf die eingeschlossene Luftsäule wirke, aber dennoch durch seine Brechung am Oberlabium eine schnelle und sichere Ansprache des Grundtones erfolge, werden in neuerer Zeit Kerben in den Kern gemacht. Durch dieselben erhält die Luftzunge seitwärts gerichtete Strahlen, welche hinreichen, auf eine gelinde Weise die Schwingung anzuregen, und doch zu schwach, um zu heftig auf die Luftsäule zu wirken. Einmal in Schwingung gesetzt, erfolgt die vollständigste Wirkung der Luftzunge auf die Luftsäule. Der Ton erscheint rein, wenn die Luftzunge regelmäßig geformt ist, nicht etwa an einer Seite mehr als an der andern auf die Luftsäule wirkt. Bei starkem Luftzufluß ist es sogar vortheilhaft, dem Oberlabium eine etwas, jedoch kaum merkliche Biegung nach außen zu geben, um die Luftsäule mehr in der Mitte zu fassen, eine Senkung des Pfeifenkerns in der Mitte, und wäre sie noch so gering, ist stets zu vermeiden, weil der Ton dadurch unsicher wird. Zu schwache Einschnitte in den Kern verstopfen sich bald, und zu große wirken zu stark; zu viel angewandt, können sie der Luftzunge alle Regelmäßigkeit nehmen, und einen zwar runden aber nichtstaugenden Ton verursachen, welcher nur durch neue Kerne zu beseitigen ist.

Bei engen Pfeifen, wo die Luftsäule dünn im Verhältniß zur Länge ist, und die Luftzunge stark sein muß, um einen kräftigen Ton zu erzielen, ist die sichere Ansprache oft schwer zu erreichen, weil die Luftsäule außer ihrer Schwere, auch noch die größere Adhäsion an den Pfeifenwänden zu überwinden hat. Denn wenn die Kreisflächen zweier Cylinder sich wie 1 : 2 verhalten, so verhält der Quadratinhalt der Querschnitte derselben sich wie 1 : 4. Werden solch enge Pfeifen, wie Prinzipalpfeifen labiirt und intonirt, so vertragen sie nur einen ganz schwachen Luftzufluß, oder sprechen sehr verspätet an; um ersteren etwas verstärken zu können, und einen kräftigeren Ton zu erzielen, werden die Aufschnitte höher gemacht; allein die Ansprache läßt dennoch viel zu wünschen übrig. Da ist denn in neuerer Zeit ein genialer Kopf auf den Gedanken gekommen, es wieder mit den früher angewendeten Bärten, aber in anderer Form zu versuchen.

Die breiten dicht an die Kante des Unterlabiums befestigten Querbärte nehmen den Ton alle Schärfe, mit welcher er doch bei den engen,

.benartigen Stimmen so schön klingt. Die neueren Bärte dagegen ,atten der Luftsäule die Schwingung über das Unterlabium nach unten zehindert auszuführen; indem sie nur vor die Mitte der Mündung .eten, hindern sie durch die Veranlassung eines luftleeren Raumes zwischen der äußern Luft und der nach innen schwingenden Luftzunge, wodurch der Widerstand der innern Luftsäule indirect verstärkt wird und im Stande ist, die Schwingungen des Grundtones mit der nöthigen Energie auszuführen; daß die Luftzunge verhindert werden mußte, um nicht zu weit nach außen zu schwingen, ist anzunehmen kein Grund vorhanden, weil Rückschwingungen keine Störung der Tonschwingungen veranlassen können; im Gegentheil, wird der Ton schlecht, sobald eine Querleiste, über das Labium gebracht, die schwingende Luftzunge berührt.

Um unsere Experimente an der Pfeife auf der Windlade weiter fortzusetzen, wollen wir unsere Aufmerksamkeit wieder dahin lenken; sie giebt jetzt einen schönen bestimmten Grundton an. Ich richte durch ein paar leichte Schläge auf den Kern, die Luftzunge abermals mehr nach innen, und bemerke nun, daß die Schwingungen des Grundtones gepreßter werden, die Octave als erster Oberton immer mehr hervortritt. Die Ansprache erfolgt zwar schneller, der Ton zeigt aber Neigung zum Ueberblasen, was auch bei fortgesetzten Experiment geschieht. Wegen des heftigen Andranges der Luftzunge können die verdichteten Schallwellen nicht mehr die Zeit gewinnen, nach der oberen Mündung zu entweichen, und bilden neben den Schwingungsknoten an der untern und obern Mündung und in der Mitte des Pfeifenkörpers, auch noch in der untern Pfeifenhälfte, in dem ersten Viertheil der Pfeifenlänge schwache Schwingungsknoten; weshalb man neben dem Grundton auch deutlich vernehmbar die Octave hört, welches nur durch die, von der Luftzunge erzeugten Schallwellen geschehen kann: denn sobald die obere Schwingung der Pfeife diese Doppelschwingung der Octave aufnimmt, kann bei so heftigen Luftzufluß kein Grundton aus derselben Pfeife mehr klingen, weil vollkommene Doppelschwingungen nicht denkbar sind.

Die Längen der obern Hälfte der schwingenden Luftsäulen klingender Pfeifen sind, nach Töpfer zwar bei allen Pfeifen gleich, und doch ist zwischen den Längen enger und weiter Pfeifen von gleichem Material und gleicher Tonhöhe ein bedeutender Unterschied. Es kann derselbe nur in der untern Luftsäule zu suchen sein. Vielleicht verzögert die Trägheit ihrer größern cubischen Masse ihre Schwingungen. Der größere Widerstand der Luftzunge kann so sehr nicht in Betracht kommen, weil deren heftiger Andrang auch entgegengesetzt eine Beschleunigung herbeiführen würde. Wenn man aber erwägt, daß zinnerne gedeckte Pfeifen, wenn sie zu tief klingen und ihre Länge nicht verändert werden kann, durch ein geringes Zusammendrücken ihres Körpers sogleich höher klingen; hier also der cubische Inhalt, der Länge der Schwingungsbreite gleich zu setzen ist; und überhaupt die doch eigentlich senkrechte Rückschwingung, nach der Richtung der Röhre, durch den Pfeifenkern verhindert, in eine horizontale nach dem Labium umgelockt werden muß, auch die Labiummündungen wegen der geringen Oeffnung Hindernisse sind, darf die trägere Oscillation der unteren Luftsäule vollkommen erklärt sein.

Was das in die Höhesteigen des Tones anbetrifft durch stärkeres Anblasen, so ist es gleichfalls nur auf den heftigeren Andrang der Luftzunge auf die Luftsäule und die Verdrängung des mittleren Schwingungsknotens zurückzuführen, da außerdem bei weiten Pfeifen das Steigen des Tones bemerkbarer ist, als bei engen. (Fortsetzung folgt).

Besprechungen.

Für die Orgel.

Orgel-Album. Sammlung klassischer Orgelcompositionen progressiv geordnet und herausgegeben von Dr. W. Volckmar. Band I. (leicht) à 1,50; B. II. (mittelschwer), 1,50; B. III. (schwer), 1,50. Leipzig u. Berlin, C. F. Peters.

Eine Sammlung vorzüglichster Art von ältern kirchlichen und als klassisch anerkannten Orgelcompositionen von Vierling, Fischer (in großer Anzahl vertreten), Keller, Kellner, S. Bach (mit Recht sehr reichlich ausgebeutet; statt einiger, wenn auch sehr vorzüglicher Clavierfugen — »wohltemporirtes Clavier« — hätten wir in dem 3 Bande noch lieber einige der größeren z. B. der berühmten »Sonnenfugen« oder die geniale Passacaglia gesehen), Kittel, Krebs, Vogler, Seeger, Schwenke, Sorge, Muffat, Chr. Bach, Ph. E. Bach, Friedem. Bach, Kirnberger, Zöllner, Knecht, Kühnau, Albrechtsberger, Rudolph, Zachau, Scheibner, Kaufmann, Schmügel, Graun, Frescobaldi, A. B. Volckmar, Häßler, Wolf, Krieger, Schicht, Walther, Dröbs, Rembt, Umbreit, Alberti, Pachelbel, Marpurg, G. H. Reichardt, Beutler, S. Schmidt 2c.

Die Ausstattung ist eine vorzügliche und der Preis ausnehmend billig. Eine ähnliche Sammlung von zeitgenössischen Orgelcomponisten dürfte als Pendant dem gewiegten Herausgeber nicht schwer werden und ganz am Platze sein.*)

Dr. J. G. Herzog, op. 42, Heft 3: Die gebräuchlichsten Choräle der ev. Kirche Kirche mit mehrfachen Vor- und Zwischenspielen für die Orgel. Erlangen, Deichert. 3, 00.

Auf dieses sehr brauchbare und praktisch vielseitige Werk haben wir in d. Bl. schon mehrfach hingewiesen. Auch die vorliegende Lieferung befriedigt in jeder Beziehung. Es sind darin folgende Choräle: Jesus meine Zuversicht, Gott des Himmels und der Erden, Christ lag in Todesbanden, Ich armer Mensch, Nun freut Euch, lieben Christeng'mein, Such' wer da will ein ander Ziel, Wachet auf ruft uns die Stimme, Valet will ich Dir geben, Vom Himmel hoch, da komm' ich her, Gelobet seist Du Jesus Christ, Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen, O Traurigkeit, o Herzeleid, Dir, Dir Jehovah, will ich singen, Nun danket alle Gott, in älterer und neuerer Form behandelt. Es sind zu jeder der aufgenommenen Choralweisen viele Vorspiele verschiedener Meister, kurze und längere, leichte und mittelschwere vorhanden. Der Anhang bringt allgemeine Vor- und Nachspiele.

Louis Rebbeling, op. 28: Große Pedaletüde als Concertstück oder Nachspiel für die Orgel. Braunschweig, Litolffs Verlag.

Ein, wenn auch nicht durchweg neue Gedanken und Effekte bietendes, so doch brillantes, dankbares und was die Hauptsache ist, sehr bildendes, freilich auch schweißtreibendes Uebungsstück, das fleißigen Pedalturnern hiermit angelegentlichst empfohlen sein mag.

Dr. W. Volckmar, op. 334, Taschenbuch für Orgelspieler. Enthaltend 64 kurze und leichte Orgel-Intonationen in allen Dur- und Moll-Tonarten, sowie in den Kirchentönen und den gebräuchlichsten Versetzungen derselben. Langensalza, Geßler.

Ganz allerliebste kleine nette Sächelchen, die zwar jeder gewiegte Organist aus der Tasche oder dem Aermel schütteln kann. Aber da es eben noch viele ungewiegte und ungewaschene Orgler giebt — freilich, wenn man gar keine oder höchst armselige Organistenbesoldungen verabreicht, wahrhafte Bettelsuppen und

*) Auch eine Sammlung progressiv geordneter vierhändiger Orgelsätze, mit einem oder Doppel-Pedal fehlt noch in unserer Orgelliteratur! Red.

nicht einmal (um mit Göthe zu sprechen) »breite«, wie kann man dann auch ordentliche und gebildete Spieler verlangen! — so sind dergleichen Vademecums — oder Viaticums nothwendig, wenn auch nicht nothwendige Uebel. Uebrigens ist der Homburger Meister stets eine vielgenannte und beliebte und deshalb stets willkommene Persönlichkeit, der den Organistentisch reichlichst mit wohlschmeckender und gediegener Geisteskost versehen hat.

W. Kuhlmann: Andante (Vorspiel zum 5. Akte) aus König Manfred von Carl Reinecke (op. 93) für Orgel eingerichtet. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 0,50.

Das weit beliebte reizende Stück sei auch in dieser Gestalt, in die es ohne große Anstrengung gebracht worden ist — wir hätten allerdings Einiges anders gesetzt, bestens empfohlen, um so mehr als es keinerlei Schwierigkeiten darbietet und hübsch modern ist.

Orgel-Präludien. Joh. Christ. Kittel, übertragen aus dem C-Schlüssel, transponirt in die von Axel gewählten Tonarten mit theilweisen Takterweiterungen dargeboten von L. J. Cirsovinus, Org. in Pronstorf bei Ahrensböck. 1. Theil: 24 Präl. in C-dur, G-dur, D- und E-dur, Kiel, Thiemer.

Der Erfurter Orgelmeister Kittel war bekanntlich der letzte und einer der besten Eleven des bisher unerreichten Groß- und Obermeister von St. Thomä in »Kleinparis«. Der Schüler ist genießbarer und moderner als sein großer Lehrmeister, aber auch viel weniger genial und deshalb zum »Veralten« geneigter als der große Sebastian, daher man einiges »Zöpfierische« mit in den Kauf nehmen muß. Daß der Wiederbeleber sein mühsames Amt des Schreibens in dem modernen G-Schlüssel besonders erwähnt, nimmt sich ziemlich wunderlich ans. Warum er die Originaltonarten verändert hat, ist nicht ersichtlich, da uns »Axel« durchaus keine zwingende oder bestehende Autorität ist. Ob die Takterweiterungen künstlerisch motivirt sind, können wir nicht beurtheilen, da uns die Originalausgabe nicht vorliegt. Aber die Alten waren wohl auch keine Dummen! Daß der oder die Herausgeber, außer Herrn C., präsentirt sich auf einem besonderen Blatte auch noch ein »Mohr«, sich noch entschuldigen — wegen der Neuausgabe war wohl ganz unnöthig; höchstens konnten sie dies thun wegen des unschönen Abklatsches.

Heinrich Götze, op. 1: 15 Orgelstücke verschiedenen Charakters zum Gebrauche beim Gottesdienste und zur Uebung. Leobschütz, Kothe, 2,00.

Als »erstes Werk« recht anerkennenswerth! Neben guter Arbeit ist auch ein gewisses poetisches Etwas, das angenehm berührt, weil es bei gar manchen nüchternen Orgelstücken, die ganz gut gearbeitet sind, gänzlich fehlt. Neben freieren Präludien finden sich auch solche, die einen gegebenen Cantus firmus sinnig verarbeiten.

Album für Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgel-Compositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrag. Lieferung 6 und 7 à 2,00. Leipzig, Kahnt.

Heft 6 enthält kleine Stücke für Orgel oder Pedalflügel von Carl Piutti (op. 10); op. 7, 6 Orgelstücke (op. 10) von demselben Componisten. Das letztere Heft enthält die leichteren Sachen. Sämmtliche dieser reizvollen und doch so gediegenen, vom besten modernen Geiste angehauchten Piecen werden sich des ungetheilten Interesses der besseren Orgelspieler erfreuen. Von Schulmeister- oder Cantorenzwirn ist hier nicht die Rede; es pulsirt hier ein frischer Geist, von dem noch manches Schöne zu erwarten steht.

Händel-Album. Ausgewählte Stücke aus G. Fr. Händels Oratorien für die Orgel, bearbeitet und zum Gebrauche an Conservatorien, Lehrer-Seminarien 2c. mit Pedal-Applicatur versehen von A. W. Gottschalg u. R. Schaab. 5 Hefte à 3 Mark. Leipzig u. Winterthur c. J. Rieter-Biedermann.

Im Beiblatte der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung heißt es Seite 32, Jahrgang 1876: »Wir finden in diesem außerordentlich gediegenen, den Herren Organisten nicht genug zu empfehlenden Werke, Sätze für die Orgel aus den Oratorien: Judas, Maccabäus, Trauerhymne, Athalia, Saul, Israel in Aegypten und Samson. Die langjährige Praxis der beiden Herausgeber, die sich seit De-

cennien in dieser Richtung den Organisten Deutschlands, Englands, Amerikas ꝛc. dienstlich erwiesen, hat sich auch hier aufs glänzendste bewährt. Innere Correctheit, prachtvolle Ausstattung, schöner deutlicher Druck lassen nichts zu wünschen übrig.« —

Rich. Wagner: 1) Albumblatt für das Pianoforte. Mainz, Schott. 1. 50 2) Großer Festmarsch zur Eröffnung der hundertjährigen Gedenkfeier der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten in Nordamerika, für Pianoforte von Jos. Rubinstein. Mainz, Schott. 3. 50.

Beide Stücke sind abweichend von Wagner's früheren Werken, die mehr im homophonen Style geschrieben sind, in mehr polyphoner Schreibweise gehalten, wie sie uns so genial in W. Meistersingern entgegentritt. Das Albumblatt ist übrigens mehr instrumental als claviermäßig gedacht. Die Gedanken der beiden Stücke sind gerade nicht übermäßig neu, aber die thematische Verarbeitung ist eine sehr interessante. Die Popularität des Tannhäusermarsches wird übrigens der neue äußerst kostspielige Marsch (W. empfing von den Bestellern das nette Sümmchen von 5000 Dollars, von dem Verleger 3000 Mark, wohl mehr als für alle seine früheren Werke — für den Lohengrin soll W. 300 Thlr. erhalten haben) schwerlich erreichen. *) —

Franz Liszt: Ungarischer Sturmmarsch für das Pianoforte zu 2 Händen (3. 00), zu 4 Händen (4. 00), Partitur (5. 00). Berlin, Schlesingers Buch- und Musikalienhandlung.

Eine ebenso originelle als feurige und effectvolle Composition, die überhaupt zu den wirkungsvollsten des Meisters gehört. Freilich erfordert sie ziemliches Studium und Geist. Die gegenwärtige Bearbeitung, mit der ersten Ausgabe verglichen, gibt Kunde von dem fortdauernden Vorwärtsschreiten des Componisten, d. h. sie zeigt, wie man sich immer selbst lebensvoll corrigiren soll und muß, wenn man nicht stecken oder stehen bleiben will.

Aufführungen.

Schlitz, Großh. Hessen. Am 9. und 10 Juli d. Js. hielt der Schwalmthal-Sängerbund sein 5. Sängerfest dahier ab. Dieser Bund besteht zur Zeit aus 9 Männergesang-Vereinen, nämlich: Alsfeld, Altenburg, Eudorf, Schlitz (Großh. Hessen), Homberg, Ziegenhain, Treysa, Neukirchen und Hebel (Hessen Nassau), ca. 400 Sänger repräsentirend. Alle 2 Jahre findet abwechselnd in den Bundesstädten ein Sängerfest statt. Der ständige Bundes-Dirigent ist Herr Prof. Dr. Volckmar aus Homberg, während der geschäftsführende Ausschuß jedesmal da seinen Sitz hat, wo das nächste Fest stattfindet.

Etwa ½ Jahr vor Abhaltung eines Sängerfestes werden die gemeinsamen Chöre, welche Herr Dr. Volckmar auswählt (resp. componirt) und auf Bundeskosten drucken läßt, unter die Vereine vertheilt. Es sind dies gewöhnlich drei Nummern: ein geistliches Lied, ein Sänger- und ein Vaterlandslied. Ungefähr 14 Tage vor Beginn des Festes findet durch den Bundes-Dirigenten eine Inspection der einzelnen Vereine statt. Diese Einrichtung, welche neueren Datums ist, hat sich als sehr segensreich erwiesen, indem dadurch ein guter gemeinsamer Gesang erzielt und die Generalprobe bedeutend verkürzt wird. Doch nun zu unserem Feste selber. —

Gegen 9 Uhr des 1. Festtages waren von auswärts ca. 300 Sänger erschienen, welche von unserer festlich geschmückten Stadt mit Jubel begrüßt und in freies Quartier genommen wurden. Nach 11 Uhr begann die Generalprobe, welche sehr rasch verlief. Um 2 Uhr fand auf dem Kirchplatze die Aufstellung des imposanten Festzuges statt. Derselbe bewegte sich unter den Klängen einer Militaircapelle und unter Anführung zweier Reiter durch die Straßen der Stadt zum Festplatze hin. Es dauerte nicht lange, so war die prächtige, 2000 Sitzplätze zählende Festhalle bis zum letzten Sitz gefüllt. Nach kurzer Begrüßung der Sänger durch unseren Bürgermeister, und nach einem Hoch auf unseren Großherzog, ausgebracht vom Bundes-Dirigenten, begann das Concert. Die Wirkung

*) Sacre nom dieu! Ich schrieb für nur ein Fünftel dieses Sümmleins wenigstens 10 solche Aus- und Abstellungsmärsche! H. Grobgeb.

der Gesammtchöre unter der bewährten Leitung des Herrn Dr. Volckmar war eine überwältigende. Es wurden vorgetragen ein Choral von Ph. Nicolai, Pilgerchor und Hochzeitsmarsch aus Tannhäuser von Rich. Wagner, arrangirt und mit passendem Text versehen vom Bundes-Dirigenten. Hierauf sangen die einzelnen Vereine je ein Lied. Ziegenhain: »Wer recht in Freuden wandern will« von Beschnitt; Dirigent: Herr Cantor Hahn. — Homberg: »Mag alles wanken« von Dr. Volckmar; Dirigent: Derselbe. — Treysa: »Fröhlich mit Sang und Klang« von Köllner; Dirigent: Herr Cantor Kappes. — Alsfeld: »Kameraden hinaus« von Becker; Dirigent: Herr Lehrer Gundrum. — Altenburg: »In die Ferne zieht ein Wandrer« von Müller; Dirigent: Herr Lehrer Kissinger in Alsfeld. — Neukirchen: »Früh Morgens wenn die Hähne krähn« von Abt; Dirigent: Herr Cantor Fenner. — Eudorf: »O Wald mit Deinen duft'gen Zweigen« von Häser; Dirigent: Herr Lehrer Fuhr. — Schlitz: »Gesegnet sei der grüne Wald«, Gedicht von Oberpfarrer G. Chr. Dieffenbach dahier, Musik vom Unterzeichneten; Dirigent: Derselbe. — (Hebel war nicht erschienen). Die Ausführung sämmtlicher Chöre war eine gute und bekundete überall einen recht erfreulichen Fortschritt gegen die früheren Leistungen des Bundes. Am Abend waren Festhalle und Festplatz überans reich und prächtig illuminirt und befand sich das Publikum bis spät in die Nacht hinein in der angenehmsten Stimmung.

Am Morgen des 2. Festtages fand gemeinsamer Spaziergang in den nahen Wald statt, woselbst man sich an der frischen Morgenluft sowie an der herrlichen Aussicht auf das malerisch gelegene Schlitz erquickte. Um 10 Uhr wurde der sogenannte Sängertag abgehalten, und damit das Geschäftliche des Bundes erledigt. Punkt 2 Uhr begab man sich in geschlossenem Zuge wieder zur Festhalle. Hier wurden unter Gesang noch einige fröhliche Stunden in der ungezwungensten Weise verlebt, bis gegen Abend endlich die Scheidestunde schlug. Die auswärtigen Vereine wurden unter Begleitung der hiesigen Sänger und des Orchesters vom Festplatz geleitet, der an diesem Abend wieder so schön im Lichtglanz prangte. Das nächste Schwalmthal-Sängerfest findet im Jahre 1878 zu Treysa an der Main-Weser Bahn statt. Solche Feste sind schön; man soll sie treulich pflegen!—

Karl August Kern, Organist.

Berlin. Dienstag, den 30. Mai 1876; Concert in der Hof- und Domkirche zum Besten der Wohlthätigkeits-Vereine in der Domgemeinde unter gütiger Mitwirkung der Frau Professor Schultzen-von Asten, des Königlichen Kammersängers Herrn Betz, des Königlichen Concertmeisters Herrn W. Müller, der Cellisten Herren Sandow, Ronneburg, Gallrein und Herrn . . . . ., der Herren Zerbst und Kriech, und eines Männerchores Königlicher Domsänger, veranstaltet von Carl Franz. Programm. 1. Mozart: Kyrie aus dem Requiem, für Orgel übertragen. (C. Franz.) 2. Dienel: Lobgesang. (Männerchor Königl. Domsänger.) 3. Louis Maurer: Andante für 4 Celli. (Hr. Concertmeister W. Müller, Hr. Sandow, Hr. Ronneburg und Hr. Gallrein.) 4. Seb. Bach: Geistliches Lied. (Hr. Königl. Kammersänger Betz.) 5. Bach: Toccata und Fuge aus D-moll. (C. Franz.) 6. Händel: Recitativ und Arie aus dem »Messias«. (Frau Prof. Schultzen-v. Asten.) 7. Grell: Graduale für achtstimmigen Männerchor, bearbeitet von Ferd. Schulz. (Männerchor Königl. Domsänger.) 8. Mendelssohn: Orgelsonate aus F-moll, Allegro serioso (Choral: Was mein Gott will, das g'scheh allzeit), Adagio, Andante und Allegro. (C. Franz.) 9. Mendelssohn-Bartholdy: Arie aus »Paulus«. (Hr. Königl. Kammersänger Betz.) 10. Fr. Schubert: Aller Seelen-Lied (Männerchor Königl. Domsänger.) 11. Schwenke: Adagio religioso, für 5 Celli, Contrabaß und Pauke. (Königl. Concertmeister Hr. W. Müller, Hr. Sandow, Hr. Ronneburg, Hr. Gallrein, Hr. . . . . ., Hr. Zerbst und Hr. Kriech.) 12. J. W. Franck: Geistliches Lied aus dem Jahre 1670, Text von Elmenhorst. (Frau Professor Schultzen-v. Asten.) 13. Händel: Halleluja für Orgel. (C. Franz.) Das Accompagnement hat Hr. Organist Dienel gefälligst übernommen.

Zweibrücken. Cäcilien-Verein. Montag, 24. April in der Alexanderkirche Orgel-Concert unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. A. Hänlein und der Hofopernsängerin Frau Seubert-Hansey aus Mannheim. Programm. 1. Choral: »Wer nur den lieben Gott läßt walten«, für Orgel, Joh. Seb. Bach. 2. Arie für Alt aus dem »Elias« »Sei stille dem Herrn«, Mendelssohn. 3. Orgel-Sonate, C-moll, Mendelssohn. 4. 2 Chöre: a) Morgengesang aus »Erlkönigs Tochter«,

b) Hymne, »Hoch thut euch auf«, Gluck. 5. Bußlied für Alt, Beethoven. 6. Cantabile für Orgel, Mozart. 7. Chor: »Laß, o Herr, mich Hilfe finden« mit Altsolo und Orgelbegleitung, Mendelssohn. 8. Fuge über den Namen Bach, Schumann.

Berlin. Donnerstag, den 24. Februar 1876, Concert in der St. Marien-Kirche zum Besten der Luther-Stiftung für Wittwen und Waisen des Berliner Lehrerstandes von Otto Dienel. Programm. Seb. Bach: Toccata und Fuge in D-moll (Fräul. Peters). Tartini: Erster Satz der G-moll-Sonate für Violine (Hr. Kammermusikus Gustav Holländer). Händel: Arie aus »Jephta« (Fräul. Hohenschild). Dienel: Lobgesang der Maria (Männerchor Königl. Domsänger). Fr. Schubert: Aller Seelen-Lied (Frau Prof. Schultzen-von Asten). Pergolese: Arie für Cello und Orgel (Herr Concertmeister Jul. Stahlknecht). Grell: Graduale für achtstimmigen Männerchor, bearbeitet von Ferd. Schulz (Männerchor Königl. Domsänger). Ueberlée: Arie mit Begleitung der Violine und Orgel (Fräul. Hohenschild und Hr. Gustav Holländer). Mendelssohn: A-dur-Sonate (Hr. Rudnick). Während der Fuge im Basse der Choral: Aus tiefer Noth schrei' sich zu Dir. Neithardt: Sei getreu, achtstimmiger Männerchor (Chor Königl. Domsänger). Schubert: Ave Maria (Frau Prof. Schultzen-von Asten). Jul. Stahlknecht: Adagio für Cello und Orgel — auf Wunsch — (Hr. Concertmeister Stahlknecht). Haydn: Chor aus der Schöpfung, für Orgel übertragen von Ritter gespielt vom blinden Organisten Hrn. Friedrich.

Danzig. Passions-Concert am Charfreitage den 14. April 1876 in der St. Marien-Kirche zum Besten der armen Diakoni an St. Marien. Programm. 1. Concert. Einleitung. Orgel. Hr. Musikdirektor Markull. 2. »O Haupt voll Blut und Wunden.« Choral. 3. Sopran-Arie aus dem Oratorium »Paulus« von Mendelssohn-Bartholdy. 4. „Christe, Du Lamm Gottes«, Mel. 16 Jahrh. Tonsatz von Praetorius 1607. 5. Adagio von Volckmar. Violin-Solo mit Orgelbegleitung. Herr Cohn und Herr Musikdirektor Markull. 6. »Heut ist o Mensch.« Chor und Solo-Quartett von Apelles Loewenstern 1644. 7. Alt-(Engel)-Arie aus dem »Elias« von Mendelssohn-Bartholdy. 8. »O Traurigkeit.« Mel. 1625. Tonsatz von F. Riegel. 9. Sopran-Arie aus dem Messias von Haendel. Frau Küster. 10. »Wenn ich einmal soll scheiden.« Choral. Die Begleitung der Solis hat gütigst Herr Musikdirektor Markull übernommen. Nr. 2, 4, 6, 8, 10 werden von dem St. Marien à capella Kirchenchore, unter der Leitung seines Dirigenten G. Jankewitz, vorgetragen.

Mannheim. Musik-Verein. Charfreitag, den 14. April 1876, in der Schloßkirche unter gefälliger Mitwirkung des Hoftheater-Orchesters Passions-Musik nach dem Evangelisten Matthäus von Joh. Seb. Bach. Die Soli werden gesungen von Fräulein Ottilie Ottiker, Hofopernsängerin von hier (Sopran), Frau Marie Haaß aus Erfurt (Alt), Herrn Benno Stolzenberg, Opernsänger aus Leipzig (Tenor), Herrn Joseph Hauser, Großh. Kammersänger aus Karlsruhe (Bariton), Herrn Ludwig Starke, Hofopernsänger von hier (Baß). Organist: Hr. A. Haenlein. Violinsolo: Herr Concertmeister Zajic.

Basel. Dienstag, den 21. März 1876 Geistliches Concert in der Münsterkirche von August Walter. 1. »O Domine Jesu Christe«, sechsstimmige Motette für Chor (ohne Begleitung), Palestrina. 2. Präludium (Es-dur) für die Orgel (vorgetragen von Franz Walter), Seb. Bach. 3. Recitativ und Duett für Sopran und Baß aus der Cantate: »Ich hatte viel Bekümmerniß« (gesungen von Frau Walter-Strauß und Herrn Engelberger, mit Begleitung von Streich-Instrumenten und Orgel), Seb. Bach. 4. Adagio aus dem A-moll-Concert (vorgetragen von Herrn Concertmeister Bargheer), Viotti. 5. a) Chor mit Sopransolo, b) Arie für Sopran (Frau Walter), c) Chor (fünfstimmig), d) Duett für zwei Soprane (Frau Walter und Frau *,*), e) Doppelchor (achtstimmig) mit Orchesterbegleitung aus der Cantate: Davidde penitente, Mozart. 6. Sonate (C-moll) für die Orgel (Grave — Adagio — Allegro maestoso — Fuga, vorgetragen von Herrn Franz Walter), Mendelssohn. 7) Benedictus aus der C-dur-Messe)für vier Solostimmen (Frau Walter, Fräul. Müller, Herren Weber und Engelberger) Chor und Orchester, Beethoven.

Dürkheim a. H. Donnerstag, den 22. Juni 1876, Nachmittags 5 Uhr, in der Schloßkirche zu Dürkheim: Orgel-Concert von A. Hänlein aus Mannheim, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Seubert-Hausen, Großherzogl. Hofopern-

fängerin, und des Herrn Hofmusikus Kündinger (Violoncell) aus Mannheim. Programm: 1. Choral: »Wer nur den lieben Gott läßt walten« für Orgel von Joh. Seb. Bach. 2. Arie für Alt (Frau Seubert-Hausen) von Händel. 3. a) Preludio, b) Litanio, für Violoncell (Herr Kündinger) von Schubert. 4. Cantabile, für Orgel von Mozart. 5. Ave Maria (Frau Seubert-Hausen) von Cherubini. 6. a) Sarabande von Bach. b) Abendlied, für Violoncell (Herr Kündinger) von Schumann. 7. »An die Hoffnung«, (Frau Seubert-Hausen) von Beethoven. 8. Orgel-Sonate in C-moll von Mendelssohn.

Jena. Montag, den 26. Juni 1876, Nachmittag 4 Uhr, in hiesiger Stadtkirche Aufführung geistlicher Musik unter gefälliger Mitwirkung der Frau Dr. Merian aus Weimar, Fräulein Breidenstein, Kammersängerin aus Erfurt, Herrn Kammervirtuos Demunk aus Weimar, Herrn Opernsänger Bielke aus Leipzig, Herrn Dr. Naumann, mehrerer geschätzter Dilettanten und den Mitgliedern der Singacademie. Programm: 1) Jephta, Oratorium für Solo-Stimmen Chor und Orgel von G. Carissimi. (Nach der Einrichtung von Prof. J. Faißt in Stuttgart und auf Gruud von dessen dazu gesetzter Orgelbegleitung. Die deutsche Uebersetzung ist von B. Gugler in Stuttgart). 2) Passacaglia (C-moll) für die Orgel von Seb. Bach. 3) Psalm XXIII. »Mein Gott der ist mein Hirt« für Solo mit Männerchor, Harfe und Orgel von Liszt. 4) Sarabande für Cello mit Orgelbegleitung, arrangirt von Naumann, von Bach. 5) Gebet an den heiligen Franciscus von Paula für Männerstimmen (Solo und Chor) mit Orgelbegleitung von Liszt. 6) Wiegenlied (Op. 18) für Tenor mit Orgelbegleitung von Winterberger. 7) Elegie für Harfe, Cello und Orgel von Liszt. 8) Zwei altdeutsche geistliche Lieder von C. Riedel. a) die mystische Rose. b) Gottes Edelknabe. 9) »Die heilige Cäcilia«, Legende für Sopransolo mit Chor, Harfe und Orgel von Liszt.

Stuttgart. Israel in Egypten, Oratorium, componirt im Jahre 1738 von Georg Friedrich Händel. Nach der Originalpartitur aufgeführt in der Stiftskirche, Sonntag, den 18. Juni 1876, Abends 7 Uhr, durch den Verein für klassische Kirchenmusik unter gütiger Uebernahme der Soli durch Fräulein Koch und Marschalk, Herren Alb. Jäger, Hromada und Schütky, der Orchesterpartie durch die Königliche Hofkapelle, und der Orgelbegleitung (zum größten Theil nach der Mendelssohn'schen Bearbeiung) durch Herrn F. Fink.

Leipzig. Sechstes Novitäten-Concert Sonntag, den 2. April a. c., Nachmittags 4 Uhr, im Musiksaale des Herrn Commissionsrath Robert Seitz, Königsplatz Nr. 19. Programm: 1) Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, componirt von Theodor Kirchner (in Leipzig) op. 20 (im Druck erschienen im Februar 1874), vorgetragen von den Herren Concertmeister Schradieck, Haubold, Bolland und Schröder. 2) Scene I. II. und IX., X. aus dem 2. Act der Oper »Die Maccabäer« von Anton Rubinstein (in Petersburg). (Erschienen im April 1875). Leah — Frl. von Hartmann, Noëmi, Judah's Gattin — Frl. Heinemeyer, Judah — Herr Lißmann, Jojakim — Herr Ruffeni. Krieger-Chor. 4 Priester. (Soloquartett). 3) Sonate (E-moll) für Pianoforte und Violine, componirt von Carl Reinecke (Leipzig) Op. 116. (Erschienen 1872) vorgetragen von den Herren Capellmeister Reinecke und Concertmeister Schradieck. 4) Zwei Lieder, gesungen von Herrn Lißmann. a) Räumt den Weg! componirt von Adolf Jensen (in Graz). (Erschienen im August 1874). b) Der alte Dessauer, componirt von Carl Reinecke. Op. 118 Nr. 3. (Erschienen 1872). 5) Zwei Stücke für Violoncell mit Begleitung des Pianoforte, vorgetragen von Herrn Carl Schröder. a) Romanze aus dem ersten Concert für Violoncell von Carl Schröder (in Leipzig) op. 32. (Erschienen im März 1876). b) Tarantella napolitana von Carl Schröder. (Erschienen im April 1876). 6) Zwei Lieder, gesungen von Frl. v. Hartmann. a) Räthsellied, componirt von August Klughardt (in Neustrelitz). Op. 22 Nr. 1. (Erschienen im März 1872). b) Ich muß hinaus, componirt von Robert Schwalm (in Königsberg). Op. 13 Nr. 3. (Erschienen im März 1874). 7) Drei Männerchöre. a) Margret' am Thore, componirt von W. C. Mühldörfer (in Leipzig). Op. 42. (Erschienen im April 1876). b) Einsames Wandern, componirt von Carl Stör (in Weimar), op. 21 Nr. 6. Erschienen im September 1872. c) Liebeslied, componirt von Mühldörfer. Op. 41 Nr. 2. (Erschienen im März

1876. Die Direction der Nummern 2 und 7 hat Herr Capellmeister Mühldörfer, und die Begleitung der Nummern 2, 5 und 6 Herr Paul Klengel zu übernehmen die Freundlichkeit gehabt.

Chicago. First Congregational Church, cor. West Washington and Ann Sts. H. Clarence Eddy's second Organ recital, Saturday Afternoon. May 29th, 1875. At 4 o'clock. Doos open at half past three. Organists: Miss Carrie T. Kingman, of Trinity Methodist Episcopal Church, Chicago, and H. Clarence Eddy, of First Congregational Church, Chicago. Vocalist: Mrs. Clara D. Stacy, Soprano Soloist of First Congregational Church, Chicago. Programme: 1. Prelude and Fugne, in B minor. Bach. (Peters' Ed., Book II, No. 10) 1685—1750. H. Clarence Eddy. 2. »Weihnachtspastoral« (Christmas Pastoral), Merkel. 1827— H. Clarence Eddy. 3. Theme and Variations, in A, Hesse. 1809—1863. Miss Carrie T. Kingman. 4. „Salve Maria,« Mercadante. 1798—1870. Mrs. Clara D. Stacy. 5. Sonate in A, No. 3, Mendelssohn. 1809—1847. H. Clarence Eddy. 6. Overture to »Samson«, Hendel. 1685—1759. (Transcribed by Best.) H. Clarence Eddy 7. Three Songs, F. G. Gleason. a. „Now sleep my heart contented.« b. »He who this longing feels." c. »O, thou art like a flow'ret" Mrs. Clara D. Stacy. 8. Concert-Satz, in C minor, Thiele. 1816—1848. H. Clarence Eddy.

Worms. Vereinigte Casino- und Musikgesellschaft. Freitag, 26. November 1875, Concert unter Mitwirkung von Frl. Ottilie Ottiker, Hofsängerin, und Herrn Albrecht Hänlein, Pianist, aus Mannheim. Programm: 1. Chöre ohne Begleitung: a) Englisches Madrigal, Thomas Morley (1594). b) Deutsches Volkslied vom Niederrhein. 2 Sonate, op. 164, in A-moll für Clavier, Franz Schubert, vorgetragen von Herrn Hänlein. 3. Lieder für Sopran: a) Liebestreu, Johannes Brahms, b) Liebespredigt, Ernst Frank, gesungen von Fräulein Ottiker. 4. Athalia von Racine, mit verbindendem Text versehen von Ed. Devrient, Musik von Mendelssohn-Bartholdy Die Soli werden gesungen: 1. Sopran Fräulein Ottiker. 2. Sopran Fräulein Caroline Aron. 1. Alt Fräulein Luise Pfeifer. 2. Alt Fräulein Elise Ullrich. Declamation: Frau Julie Steinwarz. Klavier: Herr A. Hänlein.

Leipzig. Nicolaikirche. Sonntag, den 9. April 1876. 1. Hans Leo Haßler, Ein' veste Burg ist unser Gott. 2. Giovanni Pierluigi (Sante) da Palestrina, Die Improperien, für zwei Chöre. 3. J. Seb. Bach, Präludium und Fuge für Orgel (H-moll). 4. Giacomo Carissimi, Jephta, Oratorium für Solo-Stimmen, Chor und Orgel. Nach der Einrichtung des Prof. Im. Faißt in Stuttgart und auf Grund von dessen hierzu gesetzter Orgelbegleitung. Die deutsche Uebersetzung ist von B. Gugler in Stuttgart. (Z. Z. noch Manuscript.) 5. Julius Röntgen, Adagio für Violine und Orgel. 6. Carl Banck, zwei Gesänge für gemischten Chor, aus po. 71 Nr. 2 und 4. a) Ergebung. b) O Domine Deus.

Northeim. Orgel-Concert am dritten Pfingstfeiertage. Programm: 1. Toccata und Fuge von C. Grothe. 2. Terzett aus der Schöpfung von J. Haydn für Sopran, Tenor, Baß. 3. Sonate von J. S. Bach. 4. Arie für Baß aus den Jahreszeiten von J. Haydn. 5. Allegretto von Mendelssohn. 6. Chor: Harre meine Seele, vom Kirchenchor. 7. Thema mit Variationen von L. Thiele.

Suerdieck's Etablissement zu Leer. Vocal- und Instrumental-Concert des Frauenchors. Sonntag, den 5. März, unter Leitung des Unterzeichneten. Orchester: die Schröder'sche Kapelle in Emden. Klavierpart: Herr Eißmann. Programm: 1. Ouverture zur Oper »Iphigenie«, von Gluck. 2. Die Nixe, für Frauenchor und Altsolo, mit Orchester, von Ant. Rubinstein. 3. Vier Lieder aus dem Jungbrunnen, für vierstimmigen Frauenchor, mit willkürlicher Begleitung des Pianoforte, von Joh. Brahms. 4. Kirchen-Arie (Orchester), von A. Stradella. (1670 componirt.) 5. Chor der Engel aus Goethe's »Faust«, II. Theil, für Frauenchor, mit Klavier- und Streichquartett, von Fr. Liszt. 6. Fantasie aus der Oper »Loreley«, von Max Bruch. 7. Lohengrins Verweis an Elsa, Bariton-Solo mit Begleitung des Pianoforte, von Rich. Wagner. 8. Drei Volkslieder für Frauenstimmen: a) Gondelfahrt; b) Haideröslein; c) Soldatenbraut. 9. Traumkönig und sein Lieb *), für Sopran-Solo und Frauenchor, mit Orchester (neu), von Max Erdmannsdörfer. Richter.

*) Auf dieses Werk kann ich besonders aufmerksam machen.

Leipzig. Thomaskirche. Sonntag, den 6. Februar 1876. 1. Dietrich Buxtehude, Fantasie für Orgel (E-moll). 2. Leo Haßler, Missa »Dixit Maria«, für vier Stimmen. (1599.) 3. G. F. Händel, Sonate für Violine und Orgel. G. F. Händel, geb. 1685 zu Halle, gest. 1759 zu London. 4. Ahasverus Fritzsch und Paul Heinlein, Lieder für eine Sopranstimme, Orgelbegleitung und Chor. a) Verlangen nach Jesu, für Solosopran mit Orgelbegleitung und Chor, von A. Fritzsch. (1679.) b) Ein geistlich Wiegenlied, für Solosopran mit Orgelbegleitung, von P. Heinlein. (1680.) c) Himmelfahrt, für vierstimmigen Chor, von P. Heinlein. (1680.) 5. Robert Schumann, Fuge für Orgel in G-moll (aus op. 60). 6. Franz Wüllner, Johannes Brahms und Franz Liszt, Werke für gemischten Chor. a) De profundis von Franz Wüllner. b) Herr Jesu Christ, geistliches Volkslied, für Chor gesetzt von J. Brahms. c) Ave Maria von Franz Liszt. 7. J. S. Bach, Sarabande für Violine und Orgel, G-dur, nach der Sarabande aus der 5. französischen Suite für Pianoforte eingerichtet von Ernst Naumann. 8. Robert Volkmann, Weihnachtslied aus dem 12. Jahrhundert, für gemischten Chor und Soli componirt. (Op. 59.)

Vermischtes.

Zwei Großherzöge und ein Diner.

Ein hübsches Geschichtchen wird nachträglich aus den Tagen der ersten Aufführung der Nibelungentrilogie in Bayreuth erzählt: Bekanntlich befanden sich unter den Besuchern der Fürstenloge auch der kunstsinnige Großherzog von Weimar und der von Mecklenburg. An dem Tage, da die Aufführungen unterbrochen wurden, fuhr der Erstgenannte unter Leitung einer officiellen Persönlichkeit nach einen beliebten Ausflugsorte, woselbst durch einen reitenden Boten das Diner für eine bestimmte Stunde angesagt wurde. Dasselbe Ziel hatte sich auch der Großherzog von Mecklenburg gesteckt, und er fuhr gleichfalls dahin. Der Großherzog von Weimar hatte jedoch das Malheur, in seinem officiellen Führer einen Führer zu besitzen, der den Weg nicht wußte und einen großen Umweg machte. Der Großherzog von Mecklenburg kam an seinem Ziele an und wollte wieder nach der Stadt, als der Restaurateur, der die Ankunft des Großherzogs vernahm, an den Wagenschlag trat mit der ergebensten Meldung, es sei im Saale servirt. Der Großherzog von Mecklenburg hatte Appetit — in Bayreuth hatte Alles Appetit! — freute sich der Aufmerksamkeit, ging in den Saal und dinirte. Nach dem Diner setzte er sich wohlgemuth in den Wagen und kutschirte nach Bayreuth zurück. Kaum war die letzte Staubwolke der großherzoglich-mecklenburgischen Kalesche verflogen, so trabte die des Großherzogs von Weimar heran. Der ob des Umwegs ärgerliche und überdies hungerige Fürst fragte sofort nach dem Diner. »Das Diner ist bereits servirt worden, lautete die submisseste Antwort des Restaurationschefs, der nicht wußte, wie ihm geschah. Das Räthsel war rasch gelöst — der Großherzog von Weimar hatte das Nachsehen in des Wortes verwegenster Bedeutung. Rasch, ein Pferd! rief er, und das Pferd war sofort zur Hand. Der Großherzog bestieg den Renner und sagte mit einem ungnädigen Blicke auf seinen unglücklichen, officiellen Führer: »Ich werde lieber reiten, denn wenn ich fahren sollte, könnte ich vielleicht wieder erst zwei Stunden später mein Diner — abräumen sehen.« Sprach's und sprengte gen Bayreuth.

Schwank.

Ein hochgelehrter, würdiger Prälat ging einst, des Maien zu genießen, ein wenig abseits von der Stadt spazieren über Feld und Wiesen. Da sah er an des Wäldleins Rand des nahen Dorfes greisen Hirten sitzen; am groben Wollenstrumpf strickt emsig seine Hand, das Rüsselvieh, das unter seinem Scepter stand, vergnügte sich, laut grunzend, in den Pfützen. Dem würd'gen Kirchendiener fiel es ein, ein wenig sich mit ihm zu unterhalten: »Wie geht es, Freund?« frug er den Alten, »Ihr sitzt hier so den ganzen Tag allein, das ist ja wohl ein saurer Bissen Brod, die ungeberd'ge Heerde zu bewochen?« — »»Ach nein, damit hat's keine Noth, das muß zum größten Theil mein Phylax machen; der hält schon Ordnung. Mit dem Schweinvieh braucht man sich nicht so zu plagen, wo sie sich legen, liegen sie, die lieben nicht, im Feld herumzujagen.«« —

»Hm! wenn der Dienst euch nicht beschwert, so Tag für Tag die frische Luft genießen, da könnt ich selber mich entschließen, wenn's anders seinen Mann ernährt.« — »»O ja, zu hungern brauch ich just nicht eben, man hat dabei das knappe Leben.«« — »Was trägts euch wohl, jahraus, jahrein?« — Nun, wenn ich Alles will zusammenstellen, so mit den Nebenhergefällen, nun hundert Thaler können's sein!«« — »Mein Freund, das ist ja freilich nicht brillant, da kann ich doch ein ander Liedlein singen, ich zähle mich auch zu dem Hirtenstand, doch kann ich's wohl auf tausend Thaler bringen.« — »»Auf tausend Thaler; ei! Potz Velten, das ist ein Dienst, der sich gewaschen hat! Dergleichen giebt's hier gar nicht oder selten: Wo hat man sich denn da zu melden?«« — »Je nun, ich weide drinnen in der Stadt!« — »»Ja, in der Residenz, das laß ich gelten: die zahlen freilich mehr als so 'ne Dorfgemeine, allein da giebt's auch ungeheu'r viele Schweine!««

Dhm.-Klndr. pr. 1876.

Novitäten.

Friedr. Kücken's Sonaten für Pianoforte und Violine arrang. zu 4 Händen. op. 12, Nr. 1 und 2 à 3, und 5, 00.
» 13, Nr. 1 und 2 (3, 50–5, 00).
» 16, Nr. 1 (5, 00), Nr. 2 (4, 50).
» 90, Nr. 1 (5, 50), Nr. 2 (6, 00). Leipzig, Schuberth.

W. V. Wallace: Polka's de Concert pour Pianoforte, arrang. zu 4 Händen. Nr. 4: Des-dur. 2, 00. Nr. 5: Glissando-Studie. 1, 50. Ebendas.

A. Terschak, op. 157: Rubens. Concertstück für Flöte mit Begleitung des Pianoforte. 4, 50. Leipzig, Jul. Schuberth.

Larghetto aus dem 15. Violin-Concert von Louis Spohr, op. 128 mit hinzugefügtem Schluß zum Solovortrage mit Begl. des Pianoforte von Jacob Dont. 1, 50. Ebendas.

Carl Schröder: Orchesterstudien für Violoncello. Heft 1, 2, 00. Ebendas.

— Burgundisches Volkslied für das Violoncello mit Begleitung des Pianoforte. 1, 00. Ebendas.

— op. 35: Technische Studien für das Violoncello. 2, 50. Ebendas.

— op. 34: Violoncell-Schule, Abth. 1. 4, 50. Ebendas.

— op. 33: Concertmazurka mit Begleitung des Piano. Ebendas. 1, 50.

Anton Rubinstein, op. 11: Drei Solostücke für Pianoforte und Violine oder Violoncello oder Viola. Nr. 1 und 2 6, 00. Nr. 3 6, 00. Ebendas.

Paul Lindau: Nüchterne Briefe aus Bayreuth. 3. Aufl. Breslau, Schottländer. 1, 00.

Elise Polko: Vom Gesange. Musikalische Winke und Lebensbilder. Leipzig, Ambr. Barth. 4, 50.

Friedr. von Hentl: Gedanken über Tonkunst und Tonkünstler. 2. verb. und verm. Aufl. Ebendas.

Alb. Wolfermann, op. 1: Adagio religiso für Violoncello mit Begleitung der Orgel (Harmonium) oder des Pianoforte. Leipzig, Härtel. 0, 75.

Anton Krause, op. 26: Zwei instructive Sonaten für das Pianoforte zu 4 Händen, Nr. 1 Es-dur 3, 00. Nr. 2 D-dur 3, 00. Leipzig, ebendas.

Dr. Ludw. Stark: Neue philharmonische Bibliothek für das Pianoforte. Ausgewählte Instrumentalsätze von Musikern des 19. Jahrhunderts vorzugsweise zum Studium des polyphonen und Partiturspiels bearbeitet. 12 Hefte à 2–3 Mark. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Rudolf Bibl, op. 29. Harmonium. Sammlung von Tonstücken berühmter Componisten der neueren Zeit für das Harmonium arrang. Heft 6–10 à 2 Mark. Ebendas.

Louis Papir, op. 21: Phantasie über Motive aus Athalia von Felix Mendelssohn-Bartholdy für die Orgel componirt. Ebendas.

Unsere Meister I.) Sammlung auserlesener Werke für das Pianoforte (Originale und Bearbeitungen) von Joh. Seb. Bach. 3, 00 netto. V.) v. Ludwig v. Beethoven. 3,00 netto. IX.) Fr. Chopin. 3,00 netto. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

B. Sulze, op. 61: Helenenpolka für Pianoforte. Weimar, Kühn. 0, 50.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Dreiunddreißigster Jahrgang. **1876.**

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Kunst und Leben.

Die herrliche Kunst pflanzt uns das Edle in dem Busen
Und vereinigt immer die sie ehren und lieben, —
als Musen. —

Selig, dem die Kunst im Leben
Zur Begleiterin gegeben;
Fröhlich zieht er seine Bahn.
Wenn das Schöne lebt im Busen,
Neigen gerne sich die Musen
Sind ihm hold und unterthan. —

Soviel du strebst, es wird dir nicht gelingen
Die Grenzen deiner Kraft zu überspringen;
Erkenne sie und suche, die zum Segen
Frei im gegebenen Raum dich zu bewegen.

Fr. Löwe.

Die Entstehung und Ausbildung des Tones in den Orgelpfeifen.

Kritische Beleuchtung von E. Fabian, Orgelbauer und akadem. Künstler in Bromberg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Endlich ist auch die obere Mündung sehr zu berücksichtigen. Die Tonschwingung ist mit dem Rande der Pfeife nicht abgeschlossen, sie setzt sich jedenfalls darüber hinaus fort, und dennoch wirkt ein ziemlich entfernter Gegenstand in der Nähe der Mündung vertiefend auf den Ton; die geringere Länge der conischen Pfeifen dürfte den Hindernissen durch Stimmblätter und eingebogene Ränder gleich zu setzen sein. Nach alle

dem glaube ich, daß es schwer sein werde die Ursachen der verschiedenen Pfeifenlängen zu den berechneten Schwingungsbreiten der Schallschwingungen aus der Schnelligkeit ihrer Fortpflanzung nachzuweisen. Für die Praxis ist jedenfalls die Rücksichtnahme bei Anordnung der Pfeifenstellungen auf gehörigen Raum zur Verbreitung des Schalles bedeutend wichtiger. Es ist mir mehrfach begegnet, daß Prospectpfeifen tremulirten sobald sie an ihrem Orte standen, weil die obere Mündung in einem hutförmigen Raum steckte. Nachdem ein Loch in die Rückwand geschnitten war, entstand ein guter Ton; selbst Holzpfeifen von 2 Fuß Länge, habe ich in einem von allen Seiten umgebenen Raum, welcher dem Anscheine nach keineswegs zu eng zu sein schien, mit höheren Ausschnitten versehen müssen, weil die Schallwellen sich auszubreiten verhindert waren, und daher wie eine zu tiefe Richtung der Kernspalte wirkten. Bei einer Orgel eines sich über Alle erhebenden Meisters steckte, mitten in den großen Stimmen, die Mixtur und der Cornett! Mit den Mixturpfeifen ging es noch, aber der Cornett in seiner tiefen (der eingestrichenen) Octave rein zu stimmen, war unmöglich, weil sobald die sich vereinenden Schallwellen mehrerer Pfeifen offenbar durch die Luftverdichtung in ihrer Schnelligkeit verzögert wurden. Eine ähnliche Erscheinung liefern nahe bei einander stehende Pfeifen gleicher Tonstärke, z. B. 2' Octav und Mixtur, wo die Einklänge schwer zu erreichen sind; desgleichen die Einklänge in den Prospectpfeifen, wenn sie nahe bei einander stehen. Zwischen die obere Mündung derselben habe ich im Innern der Orgel schon Unterschiede aus Brettern anbringen müssen, um die vertiefende Wirkung beim Zusammenklingen zu hindern, wodurch sie stets tremulirten, wenn jeder Ton vorher noch so rein gestimmt war.

Unsere Versuchspfeife sei wieder normalmäßig intonirt. Nachdem wir unsere Versuche mit der untern Hälfte der Luftsäule beendet haben, wollen wir uns an die obere wenden. Zwar haben wir schon wichtige Bemerkungen im Vorhergehenden gemacht, auch dürfte durch das Ausschneiden der Prospectpfeifen nicht viel Merkwürdiges hervor zu heben sein, weil manches sonst davon Gesagte übertrieben ist, wenn auch ein gerade geschnittener Rand der Pfeifen unbedingt vorzuziehen ist, so haben hinten ausgeschnittene Pfeifen, wenn sie sonst nur stark genug im Metall sind, woran es leider gewöhnlich fehlt, nicht im Mindesten schlechtern Ton als gerade geschnittene.

Als einer Erscheinung der neuern Zeit begegnen wir den Stimmschlitzen; dieselben sind schmale, lange Ausschnitte am obern Ende des Pfeifenkörpers, gewöhnlich fangen sie mit der Diameterlänge am obern Ende des Pfeifenkörpers an. Ihre Breite ist ein Zwölftheil des Umfanges. Der Zweck, eine bequemere Stimmung zu erzielen, ist hier Nebensache, vielmehr ist dieser Schlitz ein Mittel, den vollen Grundton zu stören und ihn zu zwingen, die Obertöne mitklingen zu lassen. Um verschiedenen Character zu erreichen, ist jedes Mittel recht, wenn nur nicht andere Nachtheile herbei geführt werden. Wenn eine Pfeife oben unganz ist, wird die obere Luftsäule, welche, wie wir gesehen haben, den ganzen Ton hält, gestört; der Ton verliert dadurch seine Bestimmtheit, und kann ganz aufhören musikalisch brauchbarer Ton zu sein. Durch die Stimmschlitze wird das-

selbe künstlich erzeugt, der Ton verliert die Rundung und Vollheit und nimmt einen den Aliquottönen sich nähernden Charakter an. Wenn die Stimmschlitze weit sind, dann wirken sie wenig und auch gar nichts; zu eng dagegen, wie eine unganze Pfeife, je nachdem die Tonschwingung mehr oder weniger gestört ist. Bei vollen Grundstimmen finde ich Stimmschlitze nicht anwendbar, weil diese oft dem ganzen Werke nur allein die Festigkeit des Tones geben müssen, und dieselbe durch ein Prinzipal mit Stimmschlitzen beeinträchtigt wird. Bei einem Geigenprinzipal dagegen dürfte sie an ihrem Platze sein; sehr gut dagegen bei der Gambe und derselben verwandten Stimmen. Wenn aber zwei gambenartige Stimmen für ein Klavier disponirt sind, dann würde ich doch vorziehen, die vollere Stimme ohne Stimmschlitze zu machen, weil der Ton ohne ein gutes Flöten-Fundament ganz weichlich und watschlich wird. Octaven und ähnliche Hilfsstimmen dürfen nie mit Stimmschlitzen versehen werden, weil deren Ton nur rund sein darf, im Gegentheil kreischend werden würde. Es macht schon einen üblen Eindruck, wenn die kleinen Stimmen, welche doch nur Nachahmung der Natur sein sollen, um als solche den Grundton zu begleiten, ihm als dessen Aliquottöne das Vorrecht lassen sollen, was nur geschehen kann, wenn sie bescheiden, wie es Dienern geziemt, sich benehmen, und nicht um den Vorrang streiten, als wenn Buben ungezogener Weise den ersten Platz mit Messern erkämpfen wollten. Ein Orgelton, wo alles glänzt und blitzt, kein milder Ruhepunkt vorhanden ist, wo die Seele Einkehr halten kann, um in milder Einsamkeit ihrem Schöpfer danken zu können, kommt mir vor, wie ein Wald, wo jeder Gegenstand lackirt ist. Im Sonnenschein erinnert er an Feen und Gnomen, im Ungewitter und Sturm an die wilde Jagd. Nur der milde licht- und schattenspendende Naturwald erwärmt das Herz, mag immerhin die Kunst geholfen haben, nur muß dadurch die Natur nicht unkenntlich gemacht sein; er ladet zur Ruhe ein und stimmt das Gemüth zur Einkehr in sein Inneres. Braust auch da der Sturm, dann kann es wohl ein erhabenes Naturschauspiel sein, aber nicht mit Grauen erfüllen, wie der lackirte Wald, wo keine Nachtigallen flöteten, sondern nur bissiges Gethier sich zankt. Mag auch letzteres Beifall finden von jungen oder alten Kindern. In der Kirche brauchen wir volle weiche Musik, in welcher die alten Kirchengesänge mit ihren weichen Tonarten mit Gefühl gehört und andächtig gesungen werden können. Hierzu ist keine Schlachtmusik der Kaffern zu brauchen.

Eine ähnliche Tändelei sind die französischen Spielereien, wie die Himmelstimme aus zwei Gambenpfeifen bestehend, von denen die eine etwas tiefer als die andere stimmt. Mag auch einstimmig präludirt der Effect recht gut sein, in der Harmonie ist diese Stimme nicht zu brauchen, denn erwägt man, daß die Intervalle auf der Orgel ohnehin schweben, was sollen da noch künstliche Schwebungen oder Himmeleien? Freilich haben wir Deutsche bis vor kurzem nicht gewußt was die verstimmten Orgeln thun, bis wir aus dem Lande der Grande Nation erfahren, daß solches himmeliren heiße und Sünder zu erwecken vermag, wie die Kreuzzeitung von einem solchen Fall, von der Himmelsstimme berichtet hat. Ich dagegen habe in einer Orgel wo 3 Stimmen dieser Gattung waren, alle drei gleicher Mensur und Intonation gefunden, nur waren in der Himmels-

stimme alle schlechten Pfeifen untergebracht, weil sie nie allein klingen, war es unbemerkt geblieben.

Die Rohrwerke sind leider selten bei mittleren Orgeln, gewöhnlich nur in größeren Werken angebracht, und auch hier selten mit Glück; die französischen Exemplare, welche ich gesehen, sind die von Sauer; sie haben allerdings in mancher Hinsicht ihre Vorzüge, sind im Ganzen aber nicht besser als unsere. *)

Unsere Rohrwerke bestehen aus dem Stiefel, dieser ist bei uns ein hölzerner Kasten von 6 Zoll bis 2 Fuß Höhe, die Sauerschen haben ungefähr $1\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll weite Röhren, 8 Zoll lang, aus Zink oder Weißblech, oben etwas weiter als unten, und diese Röhren oder Stiefel, welche im Pfeifenstock fest sitzen, haben oben einen eingelassenen Kopf, an welchem die Zunge mit sammt der Rinne fest gemacht ist, die Zunge ist durch einen Keil fest gehalten, die französischen haben eine Kugel aus Blei, welche durchbohrt ist, von der einen Seite ist die Kelle, von der andern eine fußlange oben weitere Röhre eingelöthet, in welche später die Schallröhre eingesteckt wird.

Für die Krücke ist ein besonderes Loch gebohrt, so groß, daß der Drath dasselbe ausfüllt, ohne gerade fest zu sitzen. Die Zunge ist durch Holzkeile festgehalten. Der letzteren Vorzug besteht darinnen, daß alle Theile gleichmäßig festschließen, ohne einer sonstigen Befestigung bedürfen. Die Nachtheile, welche aus der Nichtberücksichtigung der räumlichen Verhältnisse bestehen, haben diese mit den unsrigen gemein.

Der Ton der Zungenpfeifen entwickelt sich auf ganz andere Weise als in den Labialpfeifen. Bei diesen waren es schwingende Luftzungen, welche Schwingungen in isolirten Luftsäulen erregten; bei Zungenpfeifen sind es Luftströmungen, welche die Schallwellen der Töne erregen.

Es ist bekannt, daß die vibirirende Zunge abwechselnd einer, aus einem verschlossenen Raume ausströmenden Luftmenge, den Ausfluß absperrt und freigiebt, wodurch regelmäßige Stöße erzeugt werden. Diese Stöße erregen einen Ton, welcher durch eine Schallröhre verstärkt wird, dieser pflanzt sich mit der ihm zukommenden Geschwindigkeit, und den Tonhöhen entsprechenden Schwingungsbreite fort. Nach der oben entwickelten Theorie über den Klang der Labialpfeifen ist der Ton der Pfeifen das Product in Bewegung gesetzter Luftwellen, welche abwechselnd verdichtet und verdünnt werden; immer aber ist eine Rückschwingung eines sogenannten Schwingungsknotens erforderlich. Vorhin wurde die Schwingungsbreite desselben von der Natur selbst regulirt, oder die Tonhöhe angegeben, hier ist durch eine elastische Zunge die Zwingungszahl des Tones bestimmt und die Breite desselben oder die Länge der schallverstärkenden Röhren soll gesucht werden. Setzen wir nun beide Schwingungsarten neben einander. Bei der Pfeife war die erste Schwingung eine verdichtende, bei der Zunge gleichfalls, dann erfolgte bei der Pfeife ein Rückstoß und Leere am Labium, bei der Zunge erfolgt zwar eine Leere, aber keine Rückschwingung, hier müssen wir eine Schwingungsbreite weiter gehen, ehe wir denselben Rückschwingungen begegnen, wie

*) Hier stimme ich durchaus nicht mit dem geschätzten Verf. überein. Ich für meine Person, habe die schönsten Rohrwerke bei diesem Meister und bei Friedr. Haas gefunden. Red.

sie in Labialpfeifen vorkommt. Bei der Labialpfeife sind zwei Halblängen zur Bildung des Tones erforderlich, bei der Zungenpfeife sind es drei Halblängen. Wenn ich die drei Längen mit A B C D in den Grenzpunkten bezeichne, dann sei D das Ende der Schallröhre, oder gleich der obern Mündung der Labialpfeife, C ist der Mittelpunkt der letztern und der Knotenpunkt für beide Röhren. B ist das untere Ende der Pfeife oder Knotenpunkt der Schallröhre, bis wohin die Rückschwingung der verdichteten Schallwelle aus ihrem Schwingungsknoten C reicht. Die Breite C D ist in der Natur begründet und bei beiden Pfeifen gleich. Die Breite B C kann möglicher Weise wegen des Gegendruckes in B, und wegen der dadurch veranlaßten Verzögerung der Rückschwingung, aus C etwas kürzer in beiden Pfeifen ausfallen. Wenn in C eine Luftverdichtung ist, dann findet in beiden bei D und B eine verdünnte Schwingung statt. In B wird die Luftzunge bei der Verdünnung nach außen geworfen in der Labialpfeife, in der Schallröhre von B nach A, wo sich aber zu gleicher Zeit die Zunge öffnet und eine neue Luftmenge einläßt, welche für A vollständig das ist, was die äußere Luft bei der Labialpfeife auf die Luftzunge ist. Die Luftzunge 'hat keine bestimmte Zeit für ihre Oscillationen, A B ebenfalls nicht, in der Schallröhre die Größe kann kleiner und größer sein als die natürliche Schwingungsbreite, ihre Modifikation hängt von den Schwingungen in B C und C D ab. Ist A B kürzer dann wird es etwas zögernd auf B C wirken, im entgegengesetzten Fall würde es beschleunigt werden durch die obern Schwingungen, in beiden Fällen aber den Ton schwächen. Endlich gestattet gestattet B nicht eine vollständige Rückschwingung der verdichteten Schallwelle nach A, weil in A kein Ausweichen nach weiter, folglich kein rechtes Vacuum bilden kann, es müßte denn in dem Endpunkt C eine viel stärkere Verdichtung als in A eintreten, welches unmöglich ist, weil keine einseitige Schwingnng einer Luftsäule stattfindet, mithin kann eine Schallröhre von zwei halben Schwingungsbreiten und verschiedener Dichte nicht klingen. Die natürliche Länge ist daher die dreifache Halbbreite oder eine Länge von 12 Fuß für C. 8′, die Aliquotlängen würden dann die 5fache oder 7fache Halbbreite oder 20′ und 28′ sein. Dieses Resultat stimmt auch mit den Töpferschen Versuchen überein. Kürzere Schallröhren sind nur zum Zusammenhalten der Schallwellen und begünstigen nur die Tonbildung der Octave vom Grundton, veranlassen als solche nur eine alliquote Verstärkung, welches man in der Praxis durch die schwer zu bestimmende Tonhöhe der Zungenpfeifen bestätigt findet.

Außer der bisher beschriebenen Schwingungsart der Zungenpfeifen existirt für diese Stimmengattung noch eine zweite, wenn die beschriebene die obere Luftsäule heißt, dann muß ich die letztere die untere nennen. Wenn das momentane Ausfließen des Windes auf der obern Seite der Zunge einen Ton erzeugt, thut es auf der untern die regelmäßige Hemmung nicht minder. Man fertige das Harmonium aus zweizölligem Holze, gebe der Windlade einen 10 Fuß langen Kanal und starke Bälge, wie der Orgel; dann wollen wir versuchen wie es klingt; oder die Ziehharmonika aus klangdämpfenden Stoffen, und wollen dann sehen wo der

volle Ton der Zungen geblieben ist. Es ist erwiesen, daß nur durch die Resonanz dieser dünnen Bretterwände dieser runde, überall gleiche Ton hervorgebracht wird. Die störenden Einflüsse der akustischen Mißverhältnisse sind in der Orgel zwar längst erwiesen, aber noch nirgends Abhülfe geschafft. Bei den Schleifladen war das auch mit unübersteiglichen Hindernissen verbunden. Der früher so berühmte Schulz hat in dieser Beziehung einem Geheimniß nachgespürt; er stellte seine Rohrwerke über die Ventile, diese umschloß ein geräumiger Windkasten, der Boden des letztern ruhte auf dem geräumigen Windkanal, die trennenden Wände zwischen diesen Räumen waren mehrmals durchbrochen und es wurde dadurch eine Verbindung hergestellt, welche den Labialpfeifen zwar nicht nützte, wohl aber den Zungenpfeifen. Man nehme eine Zungenpfeife, welche an ihrem Standort schlecht klingt, und bringe sie an einen geräumigen Windkanal; es wird, wenn sie sonst fehlerfrei ist, ein vorzüglicher Ton sein, aus keinem andern Grunde als der ungehinderten Ausbildung der untern Luftsäule. Alle andern Hilfsmittel, wie elastische Windkastenwände aus Gummi, Bälge an den Stiefeln &c., helfen zwar etwas, aber nicht vollständig.

Wenn dem angegebenen Fehlern vollständig abgeholfen werden soll, müssen große Windkasten mit ein paar dünnen Wänden aus Rahmen gebaut werden. Die Zungen wären dann unmittelbar an dem Windkasten zu befestigen und die Ventile über den Zungen anzubringen. Wenn solche Rohrwerke mit ihrer Tongröße angemessenen Schallröhren versehen würden, dann würde ein anderes Resultat erzielt werden als bis jetzt geschehen.

Bei erster Gelegenheit werde ich diese Bauart anwenden, auch freischwingende Zungen und Stimmschrauben geben, die nähere Beschreibung werde ich noch nicht veröffentlichen, obgleich ich mit der Idee über die Ausführung vollkommen im Klaren bin.

Besprechungen.

Lützel, Heinrich: Chorgesangbuch für Kirchen und Schulen. Geistliche Gesänge aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert für gemischten Chor. Kaiserslautern, Tascher, 2, 60.

Diese Mustersammlung darf mit Recht allen Kirchen- und Schulchören, denen sie auch gewidmet ist, bestens empfohlen werden, denn sie enthält nicht nur Stoff für alle Feste des christlichen Kirchenjahrs, sowie für andere kirchlichen Akte, sondern es ist auch die Auswahl aus den alten und neuen Schätzen der kirchlichen Musik eine so vortreffliche, daß Ref. dem Meisterwerke in jeder Hinsicht die Palme reichen muß. Nicht weniger denn 100 Perlen aus dem Gesammtgebiet der kirchlichen Musik werden hier um einen so billigen Preis geboten, daß die Partitur zugleich dem Stimmenbedürfniß entsprechend genügt — von folgenden Tondichtern: Altenburg, Mich. u. Seb. Bach, Beethoven, Bortniansky, Breidenstein, Calvisius, Commer, Eccard, Engel, Erythräus, Faißt, Flügel, Frank, (Wolfgang und Melchior), Gläser, Graun, Händel, Haßler, Hauptmann, Haydn (Joh. und Michael), Hellwig, Homilius, Klein, Luther, Lützel, Malan, Mendelssohn, Mozart, Emil Naumann, Neidhardt, Palestrina, Palmer, Prätorius, Rinck, Rolle, Schröter, Schletterer, Silcher, Spohr, Succo, Vittoria. Vulpius, Weber.

Lützel, Heinrich: Deutsche und ausländische Volkslieder für gemischten Chor bearbeitet. Kaiserslautern, Tascher, 0, 80.

In dieser 50 Nummern umfassenden, wohl ausgestatteten Sammlung finden sich nicht nur eine sehr gute Auswahl deutscher, sondern auch ausländischer (z. B. schottischer, schwedischer) prächtig gewählter Volkslieder in ganz einfacher, ungekünstelter, aber desto wirkungsvollerer Bearbeitung. Kein Gesangverein für gemischte Stimmen kann und darf das Volkslied, als den unversiegbaren Jungbrunnen für die gesammte Musik, unberücksichtigt lassen.

Lützel, Heinrich: Chorlieder zum Gebrauche beim Gesang-Unterrichte in Gymnasien, Realschulen und Präparandenanstalten. Kaiserslautern, Tascher, 1,40.

Obwohl wir eine reiche Auswahl von gemischten Chorgesängen besitzen, so eignen sich verhältnißmäßig doch nur wenige für die aus unentwickelten Stimmen zusammengesetzten Chöre unserer höheren Lehranstalten. Die meisten dieser Gesänge haben eine zu große Ausdehnung und überschreiten, da sie für Frauen- und Männerstimmen geschrieben sind, vielfach den Tonumfang des jugendlichen Organs, das, wenn es nicht Schaden nehmen und sich normal entwickeln soll, vor jeder Uebermüdung und großen Anstrengung bewahrt werden muß. Deshalb sind in der vorliegenden trefflichen Sammlung nur kleinere Gesänge aufgenommen, die sich durchweg in der mittleren Tonlage bewegen. Sämmtliche Gesänge sind leicht ausführbar und können bequem aus der Partitur gesungen werden. Die beigegebenen zweistimmigen Volkslieder sind neben den vierstimmigen Gesängen fleißig zu üben und dem Gedächtnisse einzuprägen. Von vierstimmigen Gesängen sind 68 vorhanden, geistlichen und weltlichen Inhalts, von verschiedenen Componisten. Das Zweistimmige ist in 8 Nummern vertreten.

Lützel, Heinrich: Liederkranz. Sammlung ein- und mehrstimmiger Lieder für Schule und Leben. 7. Aufl. 1. Heft: Ein- und zweistimmige Lieder enthaltend, 0,40. 2. Heft: Dreistimmige Lieder für die oberen Classen der Volksschulen und für die höhern Lehranstalten. 4. verm. Auflage, 0,60. Ebendas.

Eine der besten und verbreitetsten Sammlungen für den Schulgesang. Wir möchten keine einzige Nummer davon missen.

Auswahl alter hebräischer Synagogal-Melodien für das Pianoforte bearbeitet v. A. Marksohn und Wilh. Wolf. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 3,00.

Sehr interessante Charakterstücke von verschiedenem, zum Theil sehr hohem Alter, die allen Freunden charakteristischer Volksmusik hohen Genuß bereiten werden. Die Vorrede über Charakter und Geschichte der Synagogal-Gesänge ist sehr lesenswerth. Aufgenommen wurden 21 Pièçen, theils kürzerer, theils längerer Natur. Der betreffende Claviersatz ist mustergiltig zu nennen.

Clavier- und Gesangschule für den ersten Unterricht v. Aug. Reißmann. 1. Theil: 2,50, 2. Theil: 2,50. Leipzig, Siegel (Linnemann).

Hier wird etwas wesentlich Neues und auch Gutes geboten. Man begreift nicht gut, daß man auf diese Coalation, resp. Combination nicht längst gekommen ist, denn was eigentlich zusammen gehört, sollte man nicht trennen. Der bekannte Verf. hat schon vor Jahren nachzuweisen gesucht, daß mit dem Clavierunterricht schon auf der ersten Stufe der Gesangunterricht verbunden werden müßte. Die nächste Aufgabe des letzteren besteht darin: Dem Organ, und wäre es auch das ungünstigst construirte, die Kunst des Gesanges zu vermitteln, unbekümmert darum, ob auch die höchsten und letzten Ziele zu erreichen sind. Singen sollte eben Jeder lernen, auch wenn nicht voraus zu sehen ist, daß er auch Andern, nicht nur sich selbst, künstlerische Freude und Erhebung damit zu bereiten fähig wäre. Gute Tonbildung, correkte und deutliche Aussprache, sinngemäßes Athemholen und der dadurch bedingte gute Vortrag kann auch schon vor der Mutation erreicht werden. Auch der Formenlehre ist eine größere Beachtung geschenkt, als sonst der Fall ist. Mit dem Transponiren, Präludiren und Moduliren am Schlusse des verdienstvollen Werkes hat der Verf. den strebenden Musiklehrern ein wesentliches Mittel zur musikalischen Erziehung der Schüler in die Hand gegeben.

Der 1. Theil dieser hervorragenden Leistung bringt zunächst: Uebungen in 5 Tönen, viertel und halbe Noten, den 3/4 Takt, ganze und halbe Noten, den 4/4 Takt, vierh. Stückchen, 3 Liedchen, den 3/4 Takt, Finger- u. Stimmübungen, Sechzehntheil-Noten, selbstständige Handführung, Doppelgriffe, den 6/8 Takt, Accorde, Legatospiel, die einfachen Versetzungszeichen, Uebungen mit fortrückender Hand, Span-

nung der Hand, Terzenspiel, Ablösen der Hände, Unter- und Ueberſetzen, Tonleiter und Tonart, Dreiklänge, Verzierungen, Choräle, die chromatische Tonleiter — Alles in der Normal-Tonart — Tonart C-dur, worauf G-dur absolvirt wird. — Der 2. Theil behandelt die übrigen Tonarten in ähnlicher Weise, ferner: die Molltonarten mit vielseitigem Spiel- und Singstoffe. Als Anhang folgen Uebungen im Transponiren, Präludiren und Moduliren.

Vermischtes.

Aus meiner Reisemappe.

(Fortsetzung.)

Nachdem Herr Professor Hartmann mich auf alle Kunstschätze aufmerksam gemacht hatte, mußte ich nach dem Gottesdienste mit ihm in eine Conditorei gehen, wo er mir Anweisung gab, wie ich den Tag am besten anwenden könne. Als dies geschehen, gab er mir eine Empfehlung an seinen Collegen, den Professor Matthison Hansen und rieth mir, denselben am Nachmittage in Röskilde zu besuchen, da derselbe bestimmt zu Hause anzutreffen wäre. Wir verabschiedeten uns und ich eilte dann, um Thorwaldsens Museum kennen zu lernen. Dieses näher zu beschreiben, gehört nicht in diese Blätter, nur das zu berichten kann ich nicht unterlassen, daß das Museum der Stolz der Dänen ist und daß kein Volk, außer dem dänischen, ein solches Museum aufzuweisen hat. Mitten im Hofe liegt der Meister begraben, umgeben von seinen unsterblichen Schöpfungen, seinen Kunstsammlungen, seinen Modellen. Kein Sterblicher auf der ganzen Welt hat ein Grab wie dieses. Der Hügel ist dicht bedeckt mit frischem kräftigen Epheu. Als ich letzteren betrachtete und dachte, es könne doch wohl nicht ganz uneben sein, wenn ich von den unzähligen Blättern nur eins mir für mein Album abpflücken würde und dies auch that, kam einer der Museumswärter von hinten auf mich zu, gab mir auf dänisch einen harten Verweis, den ich zum Glück nicht verstand, nahm mir das Blatt weg und legte es wieder auf den Hügel. Dieser Diensteifer war denn doch zu übertrieben; was sollte das abgebrochene Blatt noch auf dem Hügel, und hatte ich nicht Strafe genug erlitten an dem von mir nicht verstandenen, wohl aber gefühlten Verweise? Hätte er nur eine Ahnung gehabt von dem Schmerz, den er mir durch seine Handlungsweise zugefügt, ganz gewiß hätte er mir das Blatt gelassen. Nachdem ich also die Kunstschätze des Museums angestaunt hatte, verließ ich es, leider ohne Andenken an Thorwaldsen, und eilte nach dem Bahnhofe, um mit den nächsten Zuge nach Röskilde zu fahren. Dieser Ort ist nach Kopenhagen die älteste und sehenswertheste Stadt, liegt vier Meilen von dieser und hat ihren Namen nach der heilsamen Quelle und dem Heldenkönige Roe. Die Stadt war früher Residenz des Königs und des Bischofs und der pompöse Kultus der katholischen Kirche hatte hier seinen Hauptaltar. Der Dom war früher Metropolitankirche des dänischen Reichs, jetzt ist er die stille Ruhestätte der dänischen Könige und ihrer Gemahlinnen. Mein Besuch galt zunächst dem berühmten dänischen Organisten Professor Matthison Hansen, der mich aufnahm wie ein Freund und Bruder und dessen Aeußeres schon den Künstler erkennen läßt. Nur einige Minuten waren wir zusammen, da fühlten wir schon, daß unsere Herzen für einander schlugen; genug, der Umgang mit ihm und die Stunden bei ihm waren mir die glücklichsten auf der ganzen Reise. Seine Wohnung ist ein wahres Künstlerasyl und seine Familie versteht es, ihm sowohl als seinen Gästen den Aufenthalt in diesem Paradiese noch zu verschönen. Das Wohnhaus, von der Straße aus gesehen, liegt ganz von Weinreben umschlossen. Tritt man vom Flur rechts ins Zimmer, so hat man vor sich einen stattlichen Flügel, rechts seinen Arbeitstisch, über dem sein Bild in Oel, von seinem Schwiegersohn An. Ferndorf zu seinem 50jährigen Jubiläum gemalt, den Moment darstellend wie er vor seiner alten Orgel sitzt und auf zwei Klavieren ein Trio spielt, hängt; links steht eine hübsche zweiklavierige Orgel, die zu eben derselben Veranlassung ihm geschenkt worden ist von dem Orgelbauer Demant zu Ottensen. Die Wände des Zimmers sind geschmückt mit Oelbildern, gemalt von seinem andern Schwiegersohne, einem bedeutenden königlichen Marinemaler. Links blickt man durch ein kleineres Zimmer in den Garten und von da nach dem östlichen Arm des naturschönen

Jsetjords, der im Westen liegt und beim Abendroth eine Beleuchtung erhält, die vom Garten ausgesehen, unbeschreiblich ist und an die schönsten Punkte der Schweiz und Italien erinnert und dort auch nicht besser getroffen werden können. — Unten im Garten steht ein Treibhaus, vor demselben befindet sich eine weinumrankte Laube und in derselben eine Bank. Tritt man zur Seite aus der Laube heraus, so hat man eine murmelnde Quelle vor sich, die abgeleitet ist von der großen Quelle. Hier saß ich lange mit dem Künstler und er unterhielt mich von der Kunst, ihrem Wirken und Schaffen, von der Natur, ihrer Schönheit und ihrem Reiz. Er erzählte von dem Winter seines Ländchens so poesievoll, daß ich nicht umhin kann, einige Sätze davon hier mitzutheilen: »Im Winter hängt das lange fahle Waldhaar wie gebleichtes Greisenhaar von den Aesten, die sich strecken und stöhnen im Winterschlaf. Wenn dann der scharfe Wind dazwischen fährt, so werden alle Töne wach vom feinsten Flötenklang bis zum wildesten Posaunenstoß. Jeder Stamm ist ein Glied der Riesenorgel der Natur und die Musik, die aus ihr erschallt, ist das ewige Lied vom Werden und Vergehen; die Tiefe der Jahrhunderte liegt in diesem Gesange, es ist die neunte Simfonie des Waldes.« Dann erzählte er vom seinem Bildungsgange und ich erfuhr, daß er früher Maler gewesen, der die Musik nur zur Erholung getrieben und nie geglaubt habe, sie später noch zum Broterwerb treiben zu müssen, wozu er durch ganz eigenthümliche Verhältnisse getrieben worden sei, die zu erzählen zu weit führen würde. Dann gingen wir in die kostbar ausgebaute Domkirche, er machte mich auf ihre Kunstschätze aufmerksam, führte mich durch ihre einzelnen Todtenhallen und endlich auf's Chor zu seiner Orgel. Ein altes Werk, aber kostbar und schön mit Rückwerk versehen, dessen Wirkung der Meister sehr genau studirt hat. Die ganze Bauart der Orgel, der Stand derselben, die Anlage des Chores und der Dom selbst erinnerte mich zu lebhaft an den Dom zu Ratzeburg. Siehe Urania 1872 Nro. 9. Seite 143. Die Disposition der Orgel ist folgende: **Hauptwerk** 2. Clavier 1. Principal 16', 2. Bordun 16', 3. Fagott 16', 4. Principal 8', 5. Viola de Gamba 8', 6. Spitzflöte 8', 7. Trompete 8', 8. Spitzflöte 4', 9. Principal 4', 10. Principal 2', 11. Quinte $2\frac{2}{3}$', 12. Terz $1\frac{3}{5}$', 13. Rauschquinte $1\frac{1}{3}$" und 1', **Oberwerk** 3. Clavier. 1. Gedackt 8', 2. Fugara 8', 3. Dulcian 8', 4. Quintaton 8', 5. Flöte 4', 6. Flageolet 2', 7. Sifflöte 1', **Rückwerk** 1 Cl. 1. Rohrflöte 8', 2. Hoboe 8', 3. Principal 4', 4. Rohrflöte 4', 5. Fugara 4', 6. Octave 2', 7. Sesquialter $2\frac{2}{3}$', und $1\frac{3}{5}$', 8. Superoctave 1', 9. Mixtur 3fach. **Pedal** 1. Gedackt 16', 2. Posaune 16', 3. Untersatz 16', 4. Quinte $10\frac{2}{3}$', 5. Violoncello 8', 6. Trompete 8', 7. Principal 7', 8. Principal 4', **Nebenzüge.** 1. Ventil zum Oberwerk. 2. Ventil zum Hauptwerk. 3. Ventil zum Rückwerk. 4. Ventil zum Pedal. 5. Cymbelstern. 6. Calcantenwecker. 7. Pedalkoppel. Das Werk hat fünf Kastenbälge erhalten bei der letzten Reparatur, die Marcußen und Reuter vorgenommen haben. Das Oberwerk steht im Schweller und die Manuale werden gekoppelt durch Verschiebung derselben. Rechts vom Spieler steht geschrieben Fr. v. Hille und links Her. Niels Trolle. Renovat 1833. Der Umfang der Manuale ist von C-c3 und der des Pedals von C-c1. Nachdem er durch reizende Fantasieen, die er während des Spieles extemporirte, seine Orgel und deren Stimmenmannigfaltigkeit vorgeführt, spielte er mir zwei seiner Kompositionen vor und bat mich, ihm mein Urtheil über dieselben auszusprechen. Ich konnte nicht anders als ihm gestehen, daß die Sachen mir besonders wegen des reinen Satzes sowohl, als auch der klaren Stimmführung wegen sehr gut gefielen Er zeigte große Lust, sie drucken und in Deutschland erscheinen zu lassen, und bat mich, ihm einige deutschen Verleger zu dem Zwecke vorzuschlagen.*) Ich that dies und höre soeben zu meiner großen Freude, daß Herr Julius Schubert in Leipzig dieselben verlegen will. Ich kann nicht unterlassen, die Leser dieses Blattes auf diese Sachen aufmerksam zu machen; sie sind nicht zu schwer, klingen sehr schön und führen sehr gut ein in die dänische Orgelmusik resp. Orgelliteratur. Die eine Komposition sind Variationen über Gott erhalte Franz, den Kaiser und die andere ist ein Choralfantasie mit verschiedenen Bearbeitungen über: Jesus Jesus Christ, der Sieg ist dein. Nachdem er mir dann noch so Manches über

---

*) Einige ders. werden in meinem Rep. für Orgel (Band 3—5), Leipzig, Schuberth, erscheinen. G.

seinen Dom und dessen Sehenswürdigkeiten mitgetheilt, erzählte er, daß er von Zeit zu Zeit umherreise und in Dänemark Orgelconcerte gebe, dies auch für die nächste Zeit vorhabe und im nächsten Monate ein solches in seinem Dome veranstalten werde, wie er dies alle Jahre thue. Dann theilte er mir ferner mit, daß auch einige Sachen von ihm in Kopenhagen erschienen wären, von denen er mir einige zu Hause bei sich vorspielte und die ich auch empfehle, weil sie leicht, einfach, und sehr wohlklingend sind. Die Sachen sind in Commission in Leipzig, bei Kistner und C. F. Leede zu haben. Sehr interessant sind z. B. eine Sammlung von Kirchenkompositionen, Gesang mit Orgel bei Hornemann und Erster in Kopenhagen erschienen, Amagertoro Nro. 6. Drei Romanzen für Mezzo Sopran und ein Kyrie eleison mit Orgelbegleitung, ebendaselbst. Zwölf Postludien und sechs Präludien, Gade dedicirt, ebendaselbst. Hundert Präludien und biblische Jugend-Gesänge, Gedichte von Grundtwig bei C. C. Lose in Kopenhagen, Gothersgade Nro. 11, erschienen. Diese Sachen sind originell und besonders sind die biblischen Jugend-Gesänge ihrer Gesanglichkeit und Einfachheit wegen sehr zu empfehlen; wünschenswerth wäre es nur, daß die Gedichte für uns in deutscher Sprache geschrieben wären, weil wir dann die Komposition besser verstehen und auffassen könnten. Ich fragte den Komponisten, ob sich der dänische Text nicht in's Deutsche übersetzen ließe und dann der Komposition beigefügt werden könnte? Er meinte, daß dies wohl ginge, aber mit diesem Texte sehr schwer ausführbar wäre, weil derselbe seiner bilderreichen Sprache wegen sich zum Komponiren vorzüglich eigne und bedeutende Tonmalerei zulasse. Bevor ich weiter erzähle, will ich aufführen, daß ich mit meinem Freunde Hansen im Briefwechsel stehe und daß er mir mittheilt, daß er eine kleine Conzertreise nach Falster gemacht und gleichzeitig dort seine beiden Söhne besucht habe, daß seinem Schwiegersohne Aug. Jerndorf eine sehr schwere acedemische Preisaufgabe gestellt worden sei, nämlich den Kain zu malen, als der Herr ihn fragt, wo sein Bruder sei. Dann spricht er seine höchste Bewunderung aus über Sachen von Grell und Weitzmann, die ich ihm gesendet, und sagt: ich würde nie können und auch nicht wollen solche Sachen zu schreiben, denn ein Jeder muß auf dem Wege bleiben, auf welchen der Herr ihn geführt hat. Dann theilt er mir das Programm des Orgelconzertes mit, das er am Sonntage, den 6. September Abends 5½ Uhr in der Domkirche zu Roeskilde gegeben; 1. Toccate für Orgel von Seb. Bach. 2. Pergolese, Stabat Mater gesungen von Fr. S. Rung. 3. Adagio für Orgel vom Conzertgeber. 4. Lied von J. C. Gebauer, Text von H. C. Andersen. Lied von Weyse, Text von B. S. Jugemann, beide gesungen von Herrn Decker, 5. Chor für Damenstimmen von Cherubini. 6. Beethoven. Adagio A-moll für Orgel und Geige. 7. Zwei Lieder für Tenor gesungen von Herrn P. Jerndorff, componirt vom Conzertgeber, Text von Chr. Richardt, 8. Freie Fantasie für Orgel vom Concertgeber. 9 Zwei biblische Gesänge mit Orgelbegleitung, Abraham im Lande Mamre und Ruth, Text von N. F. S. Grundtwig, gesungen von Herrn Decker, Musik vom Conzertgeber. 10. Zwei Lieder, Kirchenglocken, Musik von H. Rung, Gedicht von N. P. S. Grundtwig und Abendgesang, Musik von Weyse, Text von B. S. Jugemann, gesungen von Fr. S. Rung. 11. Fantasie für Orgel über einen Pilgergesang mit Chor vom Conzertgeber.« — Dann theilt er mir mit, daß er sehr gerne wünschte, seine Kompositionen würden in Deutschland gut aufgenommen; das würde ihn bestimmen können, noch in seinem späten Alter mit seiner Frau eine Kunstreise nach Deutschland zu machen; ferner erzählt er, daß sein Schwiegersohn Jerndorff, da er den Preis gewonnen und seinen Kain großartig ausgeführt habe, zum Frühjahr seine große Kunstreise nach Deutschland und Italien antreten und auf dieser Reise seine Braut Betty als Frau mitnehmen werde, deßhalb in Kurzem Hochzeit gefeiert werden müsse. Da sich nun sein Sohn Albert, Forstmann auf Falster, auch verlobt habe, so sei beschlossen worden, daß seine beiden Kinder zu gleicher Zeit im Dom zu Röskilde, wenn Gott es wolle, getraut werden sollten und so also in seiner Familie eine doppelte Feier stattfinden werde. Nachdem ich nun noch in den engsten Kreis seiner Familie geführt und dort körperlich gepflegt wurde mit allem möglichen Bekannten und Unbekannten, trennten wir uns schweren Herzens; ich schied von einem Manne, dessen Herz und Gemüth mich so überwunden und begeistert hatte, daß ich schweren Herzens mit thränenden Augen von ihm ging und unter Begleitung seiner Toch-

ter Betty und seines Schwiegersohnes Jerndorff nach dem Bahnhofe eilte, um noch den letzten Zug, welcher an diesem Tage nach Kopenhagen ging, zu benutzen, den ich fast nicht mehr erreicht hätte. Nachts spät kam ich in meinem Gasthofe an, legte mich müde, aber recht befriedigt, den heutigen Tag nach Kräften ausgebeutet zu haben, zur Ruhe. Am nächsten Tage besah ich die Stadt nach verschiedenen Seiten, besuchte die verschiedenen Museen, unter denen besonders das ethnographische und das für nordische Alterthümer nicht genug zu empfehlen ist und rüstete mich zur Rückreise noch meinem geliebten Breege auf Rügen, um dem Wunsche der dort weilenden Meinen nachzukommen, meine Reise nicht all zu lange auszudehnen und recht bald zurückzukehren. Nachmittags 6½ Uhr fuhr ich von Kopenhagen fort, erreichte 8½ Uhr Malmoe und Morgens 5 Uhr nach einer stürmischen Nacht und Ueberfahrt, die fast allen Mitreisenden die Seekrankheit brachte, Stralsund. Dort verweilte ich den Tag über, besuchte Freund Mehmel und fuhr Nachmittag 3 Uhr von dort nach Breege, das ich 6 Uhr erreichte zur Freude meiner Familie, der ich eine Flasche dänischen Schnaps und einen schwedischen Punsch zur Erinnerung an meine Reise mitbrachte, die wir uns später in Berlin bei der Taufe meines jüngst geborenen Sohnes recht gut schmecken ließen.*) Indem ich hiermit meine Beschreibung schließe, wünsche ich, daß sich meine Leser über dieselbe nicht gelangweilt und den Beschluß gefaßt haben, auch einstmals die Reise noch Dänemark zu machen, wenn sie auch fürchtend voraussetzen, daß sie von der Seekrankheit zu leiden haben werden, die ich, Gott sei Dank, bis jetzt noch nicht kennen gelernt habe. Daß ihnen diese Reise bekommen, nicht Leid thun und sie auf derselben viele Freude und Genüsse haben werden, glaube ich, nach dem, was ich erzählt, nicht noch einmal versichern zu brauchen.

Th. Mann.

Die in früheren Jahrgängen öfters mit Auszeichnung genannte Orgelbauanstalt der Gebrüder Peternell in Seligenthal bei Schmalkalden, hat sich seit einigen Jahren auf die Fabrikation von Harmonium's und Melodions geworfen und liefert rechte gute und sehr billige desfallsige Instrumente. So kostet ein Harmonium mit 4 Oktaven, 8 Fuß, 3 Register, 2 Forte, 1 Expression mit Palisandergehäuse nur 200, mit Eichengehäuse oder lackirt 180; ein Harmonium mit 1 Spiel 4½ Okt. mit denselben Registern 220, resp 210; 1 Spiel, 5 Okt. mit denselben Reg. 240, resp. 230; 1 Spiel, 5 Reg., 2 Forte, 1 Expression, Sourdino. Expression, Tremulo 265, resp. 255; 1½ Spiel, 5 Okt., 6 Reg., 1 Kniehebel, Sourdino, Coranglais, Flute, Clarinette, Tremulo nnd Crescendo 315, resp. 300 Mark. Auch Salon-Orgelharmoniums sind daselbst zu haben: 2½ Spiel, 5 Okt., 8 und 4 Fuß, mit Oktavbaß, 9 Reg., 2 Kniehebel und Oktavenkoppelung (wodurch sämmtliche Stimmen um eine Oktave tiefer mit spielen), Bordun, Clairon, Sourdino, Crescendo, Oktavenkoppel, Tremulo, Flute, Flageolet 485, resp. 455; 2½ Spiel, 5 Okt., 16, 8 und 4 Fuß, Ton mit 10 Reg. und 2 Kniehebeln, wie vorhergehend, mit Solostimme 550, resp. 515 Mark. Pedal-Harmonium nach Vereinbarung. Auch Melodions und Orchestrions werden auf Bestellung werden dort fabricirt. Den Herren Orgelbauern werden einzelne Orgeltheile (Mechaniktheile, fertige Zinnpfeifen, Zinnplatten, Rohrwerksstimmen, Prospektzeichnungen und Construktionen) zu Orgeln offerirt. —

Niedergrunstedt bei Weimar. Der Altmeister der thüringischen Orgelbauer, Herr August Witzmann aus Stadtilm, ein Schüler des alten berühmtn Orgelbaumeisters J. Fr. Schulze in Paulinzelle, hat uns für 1400 Thaler ein neues, recht solides und schönes Orgelwerk mit nachfolgender Disposition geliefert:

Hauptwerk: 1) Prinzipal 8′, 2) Trompete 8′, 3) Bordun 16′, 4) Quintatön 8′, 5) Gambe 8′, 6) Hohlflöte 8′, 7) Oktave 4′, 8) Hohlflöte 4′, 9) Oktave 2′ mit Quinte 2⅔′, 10) Mixtur 4 fach 2′. Oberwerk: 11) Geigenprinzipal 8′, 12) Lieblichgedackt 8′, 12) Salicional 8′, 14) Gemshorn 4′, 15) Flautomabile 4′, 16) Harmonika 8′. Pedal: 17) Violon 16′, 18) Subbaß 16′, 19) Posaune 16′, 20) Oktavenbaß 4′, 21) Violoncello 8′. Manual und Pedalkoppel. Die Revision war

*) Bravo! Red.

den beiden residenzlichen Organisten Gottschalg und Sulze übertragen. Die Intonation, im Wesentlichen nach Schulze's System, war besonders gelungen bei den Prinzipalen, den Flöten und Gedackten, sowie auch bei der Quintatön. Das volle Werk imponirt durch Kraft und Stärke, sowie Egalität und Präcision. Die Arbeit und das Material waren, sammt der Spielart zu loben. Der Prospekt ist einfach und geschmackvoll.

Am Tage der Orgelweihe führte der erstgenannte Organist die Orgel dem zahlreichen Publicum einzeln und in Combinationen vor; der Zweitgenannte begleitete den Choralgesang; Pfarrer Leberl, aus Oberweimar hielt eine vortreffliche Weiherede. Nachmittags erfreuten uns die genannten Künstler durch ein Doppelconcert, in welchem selbige vierhändige Sachen von Dr. Volckmar, welche ganz besonders gefielen, Merkel, Hesse, sowie zweihändige Piecen von Seb. Bach, Rinck, Gounod und Sulze gratis vortrugen. Br.

Schwank.

Ein junger Pastor kam in eine Pfarr' auf's Land,
Mit Sitt, und Art des Volkes unbekannt;
Wie mancher ja auf hoher Schule blieb.
Kaum saß er warm in seinem eignen Neste,
Erwacht in ihm der wirthschaftliche Trieb,
Ein Büchlein legt er an, indem er auf das beste
Einnahm' und Ausgab' an einander schrieb.
Nicht lang' darauf erschien ein Bäuerlein
Mit einem Korb. »Herr Pfarrer, nehmt's nicht übel,
Ihr sitzt da mutterseel allein,
Und lest den ganzen Tag in Eurer Bibel,
Die Vorathskammer wird wol ziemlich leer auch sein.
Da hab' ich heut ein Schweinchen abgestochen,
Und gleich mit meiner Annelies gesprochen:
Der Pastor drüben hat noch keine Frau
Und sicherlich nicht viel zu beißen und zu brechen,
Die größte Wurst von unsrer fetten Sau,
Die will ich ihm in seine Küche tragen;
Hier bring ich sie! Laßt sie euch wohl behagen!« —
Ei, lieber Hans, wie mir das Freude macht,
Daß Ihr mein liebevoll gedacht!
Setzt Euch; ich will mir's nur bemerken;
Die Liebe wird mich wohl in meinem Amte stärken. —
Das freut die Bauern, dacht er, wenn sie sehen,
Wie hoch ich an die Gaben schlug,
Und daß sie hier in meinem Buche stehen.
Vom Wandregal nahm er das Wirthschaftsbuch,
Froh, daß er auf den leeren Blatte
Doch etwas einzutragen hatte.
Was schreibt ihr da, Herr Pastor.?« frug
Der Bauer, »mit Vergunst zu fragen?«
O nichts, ich habe mir's nur eingetragen:
Dem acht und zwanzigsten October
Hat mir mein Nachbar, Hans Nimmdichinacht,
Mit eigner Hand in seinem Kober
Vom Schlachtfest eine schöne Wurst gebracht.
Potztausend, dachte Hans, das kann dir schlecht bekommen,
Wenn er's in seine Bücher schreibt,
Wird's gleich als Dezem angenommen,
Der dann auf meinem Gute haften bleibt.
Und flugs nahm er das kaum geschenkte Stück
Und schob's in seinen Korb zurück.

»Lebt wohl, ich habe anders mich besonnen!«
Ei, sprach der Pastor, Ihr bereut
Das gute Werk, das Ihr begonnen,
Worüber ich so herzlich mich gefreut? —
»Ja, wenn ihr schreibt, da wird mir gleich beklommen,
Daß es in Dezem überschlägt,
Drum schreibet nur: »Ich hab' es zwar bekommen,
Allein er hat sich's anders überlegt,
Und seine Wurst gleich wieder mit genommen.«

Dhm.-Kldr. pro 1876.

Novitäten.

M. L. Diehl: Die Geigenmacher der alten italienischen Schule. 3. Aufl. Hamburg, Richter.
Peter Lohmann: An dramatische Tonsetzer. Leipzig, Matthes.
Wilhelm Wedemanns 150 Kinderlieder mit Begleitung des Klaviers. 12. Aufl. Herausgegeb. v. Fr. Seidel. Weimar, Voigt.
Dr. W. Volckmar, op. 309: 2 Fantasien für die Orgel, Neuwied und Leipzig, Heuser, 70 Pf.
— op. 310: 2 Fantasien für die Orgel, ebendas., 70 Pf.
— op. 326: 2 Fantasien für die Orgel, ebendas., 70 Pf.
— Orgelmagazin, neue Folge op. 306, 1—12 kurze und leichte Nachsp. op. 307 desgl., op. 322: 8 fug. Orgelstücke, op. 323 desgl., op. 304: 8 Orgeltrio, op. 305: 8 Orgeltrio, Fulda, Maier.
— Memorirbuch für Organisten: 78 leichte und melodische Orgelstücke mit themat. Durchführungen. Zum gottesdienstlichen Gebrauche und zum Studium, op. 335, Heft 1 und 2. Langensalza, Schulbuchhandlung.
— op. 258: Leichte und instruktive Violinduetten, Heft 3 und 4 à 1,50. Leipzig, Merseburger.
— 4 Duo's für Violinen. Nr. 1, op. 311, Nr. 2, op. 324, Nr. 3, op. 341. Nr. 4, op. 342, Pr. 4,00. Fulda, Maier.
J. Heinrich Lützel. Liederkranz 1. und 2. Heft, 7 und 4 verm. Aufl. Kaiserslautern, Tascher.
J. H. Lützel: Deutsche und ausländische Volkslieder für gem. Chor, ebendas., 0,80.
— Chorlieder zum Gebrauche beim Gesangunterrichte in Gymnasien, Realschulen und Präparandenanstalten; ebendas., 1,40.

Personalien.

Vor einiger Zeit starb Georg Cooper, Organist an der Paulskirche in London. — In Mailand starb am 1. October der durch seine Etüden weit bekannte Claviercomponist Henry Bertini in 78. Lebensjahre. — Die letzten beiden »geistlichen Concerte« des Königl. Musikdirectors P. Blumenhal in Frankfurt a. d. Oder fanden (am 10. Mai d. J.) unter Mitwirkung des Königl. Kammermusikers H. Albert Rüdel aus Berlin statt. Beiden Herren wurde in Folge Ihrer vorzüglichen Leistungen der ungetheilte Beifall von Presse und Publikum zu Theil. — Der außerordentlich tüchtige und strebsame Cantor Körbs in Hohenstein beabsichtigt demnächst Mendelssohns Paulus aufzuführen. — Die Frau Großherzogin Sophia von Weimar hat gnädigst beschlossen, eine neue Orgel in Birx (Eisenacher Oberland) aus höchst Ihrer Chatoulle anschaffen zu lassen. Die hohe kunstsinnige Frau hat ferner zum Orgelumbau in Altengönna b. Jena gnädigst 600 M. verwilligt. — Organist O. Wangemann in Trestow arbeitet dem Vernehmen nach, an einer Geschichte der Orgel. Glück auf! —

Briefwechsel.

Herr A. in Z. Als Concertsängerin kann ich Ihnen mit sehr gutem Gewissen die Tochter des Organisten Brauer, rühmlichst bekannt durch seine instruktiven Clavierwerke in Naumburg, ganz besonders empfehlen; die junge Dame ist musikalisch sehr gebildet; ihr Organ ist — hoher Sopran — sehr ausgiebig, gut geschult und vielseitig, so daß es im weltlichen wie geistlichen Genre gleich Ausgezeichnetes leistet. Ihre Schwester ist eine gut geschulte treffliche Pianistin. — H. G. D. in H: Von Dr. Töpfers zweitem Choralbuche erscheint bis Ostern die vom d. Red. d. Bl. besorgte, sehr vermehrte Aufl. bei T. F. A. Kühn in Weimar. — H. S. in Gr: Von meinem Orgelrepertorium erscheinen im folgenden Jahre 3 Bände (3—5) als Fortsetzung bei J. Schuberth. Das Inhaltsverzeichniß werde ich demnächst in diesen Bl. mittheilen. — Frl. Ottilie S. in Paris: Von unserer mit Hoffmann von F. v. dem sel. Kühmstedt herausgegebenen Liedersammlung: Vaterländ. Liederbuch erscheint bis Ostern eine von mir vollständig umgearbeitete Auflage. Geduldigen Sie sich bis dahin! Als Lohn Ihres Harrens sollen Sie ein Freiexemplar empfangen. — H. C. K in Hohenstein: Mit den urgirten Quintenparallelen in W. Lohengrin hat es seine Richtigkeit (bei den Worten: »Wie faßt uns selig Grauen«) aber — ich finde, daß sie gar nicht häßlich klingen. Deswegen wollen wir sie wie bei Gluck, Mozart, Bach ꝛc. gern toloriren — Herrn F. in Bromberg: Besten Dank für Ihre gediegene Mitarbeiterschaft! —

Zur gefälligen Notiz!

Die Urania wird auch im neuen Jahre unter gleichen Verhältnissen fortgesetzt. Die Herren Interessenten werden freundlichst gebeten, ihre Bestellung baldigst zu erneuern. Wird das Blatt nicht abbestellt, so erfolgt die Fortlieferung ohne besondere Unterbrechung.

Weimar und Erfurt.

Red. und Verlagshandlung.



Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

Siebente Beilage zur musikalischen Zeitschrift

URANIA.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2¼ Mark durch alle Buch- und Musikhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Anzeigen.

Sämmtliche in dieser Nummer angezeigten Werke können durch die **Körner'sche Buchhandlung in Erfurt** bezogen werden.

Anzeigen.

Im Verlage von A. Gerstenberger, Hofmusikalienhandlung, in Altenburg sind erschienen:

Neu!

Clavier- und Noten-Tabelle.

Eine Uebersicht der ersten Erforderniſſe beim Clavierſpielen.

Inhalt: Die Claviatur, das Noten-Lernen, die Tonleiter in Dur- und Moll-Tonarten nebſt Accorden, der Werth der Noten und Pauſen, die Verzierungen, die Nebenzeichen, die Fremdwörter zur Bezeichnung für den Vortrag und Bewegung eines Stückes.

Herausgegeben von A. Gerſtenberger. Preis 50 Pfg. Taſchenbuchformat. 15 Seiten.

Allgemeine Clavierſchule für die Jugend. Enthaltend eine Anweiſung nebſt 500 progreſſiven Uebungen und inſtrnctiven melodiſchen Muſikſtücken, das Clavierſpiel gründlich zu erlernen, herausgegeben von A. Gerſtenberger, Op. 123. Preis 4 Mark.

Gerber, Taſchenchoralbuch. 199 Choräle für Orgel, Harmoninm und 4ſtimm. Geſang eingerichtet. 1 Mk. 25 Pf.

Gerſtenberger A., Liederſchatz für Kinder. Sammlung der ſchönſten und beliebteſten Kinderlieder nach Volksmelodien für Geſang und Pianoforte. 50 Pf.

Struth A., op. 125. Die goldene Kinderzeit. Eine Lieder-Auswahl für eine Singſtimme und Pianoforte. Preis 50 Pf.

Gerſtenberger (und Unger) 101 ein-, zwei- und dreiſtimmige Lieder für die Volksſchule. 11. Auflage 30 Pf.

Hanitſch, B., Jehovahblumen. 3ſtimm. Geſänge für Kirche und Schule 20 Pf.

Zur Einführung empfohlen:

Mehrſtimmige Geſänge

für die

oberen Klassen höherer Töchterschulen (Pensionate),

ſowie für

Lehrerinnen-Seminarien evangeliſchen und katholiſchen Bekenntniſſes.

Bearbeitet und herausgegeben von **F. W. Sering.**

5 Hefte à 60 Pfennige. (Jedes Heft iſt einzeln verkäuflich.)

Sering's »mehrſtimmige Geſänge« enthalten in Heft I—III weltliche, in Heft IV katholiſche, in Heft V evangeliſche Geſänge. Nur vorzügliche Compoſitionen fanden Aufnahme. Der mehrſtimmige Satz berückſichtigt die Stimmverhältniſſe der genannten Anſtalten. Da dies in keinem uns bekannten, denſelben Zwecken dienenden Werke in gleicher Weiſe geſchehen iſt, dürften die »Mehrſtimmige Geſänge« eine empfindliche Lücke in der bezüglichen muſikaliſchen Literatur ausfüllen.

Hr. Rob. Schaab in Leipzig ſagt darüber in der »Allgem. deutſchen Lehrerzeitung«: Es ſind wahre Kabinetsſtücke in dieſen Heften zu finden; die Bearbeitung des Herrn Herausgebers für obige Zwecke kann man als Muſterſtücke anſehen und deshalb in alle Wege empfehlen.

Ein Proſpectus enthaltend eine Anzahl darüber erſchienener Recenſionen von Autoritäten, ſowie das Inhalts-Verzeichniß ſteht gratis zu Dienſten.

Verlag von **R. Schultz & Comp.** in Straßburg.

In unſerem Verlage erſchien:

Der muſicaliſche Accent

und

im Geſang die Ausſprache.

Von **H. Hugo.**

Elegant geh. Preis 50 Pfennige.

Leipzig. C. A. Koch's Verlagshandlung.



Münchener Punsch. Humorist.-satyr. Original-Blatt. Herausgegeben von Schleich. Mit Illustrationen. 33 verschiedene Nummern. 60 Pf.
Langbein, Gedichte. 4 Bde. 1854. 1 Mk. 50 Pf.
Kladderadatsch-Kalender f. 1875. Berlin. 40 Pf.
Remlein, Ernst und Humor aus dem Versicherungsleben. 1873. 40 Pf.
Kalisch, Tannhäuser. Komisches Intermezzo. Mit Pftebegl. 1 Mk.
Knigge, Reise nach Braunschweig. 20 Pf.
Die Streiche des Pfaffen Ameis. Von dem Stricker. 1875. 20 Pf.
Lustiger Deklamator. Sammlung komischer Gedichte, Parodien und launiger Vorträge, welche sich zu allgemeiner Erheiterung, besonders zum Vortrage in Gesellschaften eignen. 1875. 50 Pf.
Schulze & Müller's humorist.-satyr. Reichs-Volkskalender. 1875. 40 Pf.
Deutsche National-Couplets für das Kriegsjahr 1870. 40 Pf.
Der Komiker und Coupletsänger. Heitere deklamatorische Vorträge in Reim und Prosa nebst vielen Couplets nach bekannten Melodieen. 1876. 1 Mk.
Amerikanisches Skizzebüchelche. (In Hessischer Mundart.) 1875. 80 Pf.
250 Räthsel. (Nebst Auflösungen.) 10 Pf.
Dreihundert Sprüchwörter. 10 Pf.
Hopf, Tibbecke vor Gericht. Komische Scene. 30 Pf.
Beckmann, der Eckensteher Nante im Verhör. Komische Scene. 1 Mk.
Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Abenteuer auf Reisen zu Wasser und zu Lande. Mit Holzschnitten. 40 Pf.
Anekdotenbüchlein für Kinder. 10 Pf.
Berliner Witze. 3 Hefte. 30 Pf.
Der Kurfürst und seine Küster. — Sänger und Flötenspieler. Zwei lustige Erzählungen. 1875. 25 Pf.
Die Abenteuer der 7 Schwaben. Lustige Schwänke. Mit Holzschnitten. 20 Pf.
Die Jobsiade. Ein komisches Heldengedicht in 3 Theilen. Mit Holzschn. 60 Pf.
Anekdoten von Gelehrten und Curiositäten der Literatur. 10 Pf.
Märchensammlung. 3 Hefte (à 10 Pf.) 30 Pf.

„In Thüring. Erfurter Mundart."
Erfurter Schnozeln. Auswahl. 7 Hefte (à 10 Pf.) 70 Pf.
De Spöttelkärmese. 10 Pf.
Dr Frieschötz. (Der Freischütz.) 10 Pf.
Das Erfurter Vogelschiessen. 2 Hefte à 10 Pf. 20 Pf.

Sammlung medizinischer Anekdoten und Curiositäten. 10 Pf.
Komische Grabschriften. 10 Pf.
Anekdoten vom alten Fritz. (König Friedrich II. von Preussen.) 10 Pf.
Pater Abraham a Sancta Clara, der Cantor. Eine musikalische Predigt. 10 Pf.
Witze und Anekdoten aus dem Theaterleben. 5 Hefte (à 10 Pf.) 50 Pf.
Witze und Anekdoten zum Todlachen. 5 Hefte (à 10 Pfennig.) 50 Pf.
Die Dorfschule. Eine dramatische Posse. Von Solbrig. 10 Pf.
Itzig Veitel Stern der Jüngere. Auswahl der besten jüdischen Anekdoten. 30 Pf.
Anekdoten von Regenten, Staatsmännern, Feldherren und anderen berühmten Personen. 10 Pf.
Anekdoten aus dem Leben W. A. Mozarts. 10 Pf.
Predigt über die Martinsgans nach V. Mose, 14, v. 11. (Von Seb. Sailer.) 10 Pf.
Musikalische Witze und Anekdoten. 5 Hefte (à 10 Pf.) 50 Pf.
Komische Briefe und Zeitungs-Anzeigen. 10 Pf.
Anekdoten u. Characterzüge aus dem Leben Peter des Grossen. 10 Pf.
Rousseau, Jam., physiologie de la Portiére. Paris 1871. 40 Pf.
Erfurter Schnozeln. Grosse Ausgabe. Drei Theile. Jeder Theil: 1 Mk.
Haydn, Jos., Kindersinfonie f. Pfte. und 7 Kinderinstrumente (Trompete, Trommel, Cymbelstern, Nachteule, Schnarre, Kukuk und Wachtelpfeifchen). 1 Mk.
— Dieselbe für Pianoforte zu 4 Händen mit 7 Kinderinstrumenten. 1 Mk.
— Dieselbe für 2 Violoncelle mit 7 Kinderinstrumenten. 1 Mk.
Haydn. Prolog zu der Kindersinfonie von Haydn. Manuscript in Quarto. 60 Pf.
Fischer, eine Reise nach Italien bis zum Krater des Vesuv und nach Pompeji. Mit 7 Abbildungen. 8. 1874. 40 Pf.

Mozart, Anleitung Walzer mit 2 Würfeln zu componiren, so viele man will, ohne etwas von der Musik oder Composition zu verstehen. 40 Pf.
Bosco's berühmte Karten. mit welchen man jede von einer anderen Person gedachte Zahl und jedes Alter sofort errathen kann. 10 Pf.
Anno 2066. Ein Blick in die Zukunft. Weimar 1866. 40 Pf.
Chwatal, Weihnachts-Symphonie. Ein musikalischer Scherz für Piano zu 4 Händen und 12 Kinder-Instrumente. op. 183. (1¼ Thlr.) 1 Mk. 25 Pf.
Schikaneder, komische Terzetten f. Sopr., Tenor u. Bass, oder zwei Tenore und Bass.
Nr. 1. Lasst uns zur dunkeln Laube gehn. 40 Pf.
„ 2. Freundin, ich komm mit der Cither. 40 Pf.
„ 3. Die Nacht ist finster. 40 Pf.
„ 4. Die belauschten Liebenden. 40 Pf.
Wahrsagekarten der berühmten Pariser Wahrsagerin Mademoiselle Lenormand. Mit Erläuterungen. 50 Pf.
Sechter, S., die vier Temperamente. Ein musikalischer Scherz für 2 Violinen, Viola und Violoncello. (Violino primo: Sanguinicus. — Violino secundo: Melancolicus. — Viola: Phlegmaticus. — Violoncello: Colericus.) Schön geschrieben. 2 Mk.
Welter, G., Bühnenspiele:
„Die fahrenden Schüler." Schwank. (1 Thlr.) 40 Pf.
„Karl Martel." — Gunda. (1 Thlr.) 40 Pf.
Kleinstenber, H., die Stumme von Potsdam. Humorist. Erzählg. 1871. 40 Pf.
Bellegarde, reflexions sur le ridicule. Amsterdam 1712. 40 Pf.

Offerte billiger, im Preise herabgesetzter Bücher.

(Zu beziehen von der **Körner**'schen Buchhandlung in Erfurt.)

Reisebeschreibungen f. d. Jugend. Herausgegeben von C. F. Dietrzch. Mit Kpfrn. Leipzig 1831/32:
1. O. v. Kotzebues Reise um die Welt. 5 sgr.
2. Spix u. Martius, Reise in Brasilien. 5 sgr.
3. Cunnigham's Reise nach Neu-Süd-Wallis. 5 sgr.
4. Crawfurd, Gesandtschaftsreise nach Siam. 5 sgr.
5. Parry's Reise an den Nordpol. 5 sgr.
6. Heber, Reise nach Indien. 5 sgr.

Gesetzsammlung für die Königl. Preuss. Staaten. Jahrgänge 1852—1864. 13 Quartbände. Berlin. Pppbd. m. Tit. — Jeder Jahrgang 8 sgr.
Allgem. Landrecht f. d. Preuss. Staaten. 4 Bde. und Register. Berlin 1821. Hfrzbd. 1 thlr. 15 sgr.
Lutheri auserlesene erbauliche kleine Schriften. Herausgeg. v. J. J. Rambach. Berlin 1873. 15 sgr.
J. A. Freylinghausen, geistreiches Gesangbuch. M. Melodieen. Halle 1741. Ldrbd. 15 sgr.
Schumann, A., vollständ. Staats-, Post- u. Zeitungslexicon von Sachsen. 13 Bde. Zwickau 1814—1826. Pppbd. (18 thlr.) 1 thlr. 20 sgr.
Corpus jur. civil., Dion. Gothofredo auct. 2 voll. Frankf. 1688, in 4. Hfrzbd. 25 sgr.
Ergänzungen u. Erläuterungen der preussischen Rechtsbücher. Herausgegeben v. Gräff, Rönne u. Simon. 10 Bde. u. Suppl. Breslau 1843—46. 12 Hfrzbde. 3 thlr.
Feller u. Odermann, das Ganze der kaufmänn. Arithmetik. Leipzig 1870. Pppbd. (2¼ thlr.) 25 sgr.
Hahn, W., Geschichte der poet. Literatur der Deutschen. Berl. 1873. Pppbd. (1 thlr. 24 sgr.) 25 sgr.
Haller v. Hallerstein, Lehrbuch der Element. Mathematik. 2 Thle. Berlin 1870. Pppbd. (2¼ thlr.) 1 thlr. 10 sgr.
Hofkalender, Gothaischer, genealog. f. 1781. M. Kpfrn. 10 sgr.
Derselbe f. 1809. 10 sgr.

Die Männer der Reformation. Portraits nach Orig.-Zeichnungen von Hans Holbein u. A. in Stahl gestochen von C. Barth. Biogrophieen von B. Bechstein. Autographen facsimilirt nach Original-Briefen. Lief. I. gr. Fol. Hildhurgh. 1857. (Enthält 3 Portraits und 4 Biographieen nebst Autographen.) 4 sgr.

Müller, Dav., Gesch. des deutschen Volkes. Berl. 1862. Eleg. Cttbd. m. Tit. (1⅓ thlr.) 16 sgr.

Schilling, Naturgesch. des Thierreichs. M. 687 Abbildgn. 1870. Hfrzbd. 12½ sgr.

Schmidt, Ferd., Völkerbilder aus der alten Welt. Rom. Mit 40 Illustr. Hamb. 1868. Eleg. Einhd. (2 thlr.) 20 sgr.

Theater-Kalender anf das Jahr 1777. M. Kpfrn. Gotha. 10 sgr.

— Derselbe f. 1783. 10 sgr.

Vilmar, Gesch. der dentschen National-Literatur. 12. Aufl. 1868. Hfrzbd. (2⅓ thlr.) 1 thlr. 7½ sgr.

Weber, G., Gesch. der dentschen Literatur. Lcipzig 1874. Eleg. Cttbd. m. Tit. (1 thlr. 2 sgr.) 15 sgr.

Weber, G., die Weltgeschichte in übersichtl. Darstellg. Leipz. 1873. (1 thlr.) 15 sgr.

Weber, G., die Weltgesch. in übersichtl. Darstellung. 1856. Pppbd. (1 thlr.) 7½ sgr.

Diesterweg, A., pädagog. Jahrbnch. Bd. 1, 5, 7, 9, 10, 11. 1855—1861. 6 Bde. 2 thlr.

Freiligrath, Ferd., gesammelte Dichtungen. 6 Bände. Stuttg. 1871. Eleg. Lnwdhd. mit Tit., wie nen. 2 thlr. 10 sgr.

Göthe's sämmtl. Werke. Vollständige nen durchgesehene Ausgabe in 3 Bdn. Lex. Octav. Stuttg. 1869. Eleg. Cattbd. m. Tit. nen. 3 thlr. 20 sgr.

Die Grenzboten. Zeitschr. f. Politik, Literatur und Kunst. Jahrgänge 1871 u. 72. (20 thlr.) 2 thlr.

Hase, K., Kirchengeschichte. 4. Anfl. Leipzig 1874. 1 thlr.

Hoffmann, Wilh., Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. 6 Bde. Leipzig 1855—1869. (9 thlr. 24 sgr.) 2 thlr. 15 sgr.

Ravenstein, Specialkarte von Deutschland und den benachbarten Gebieten. 12 Blätter. Maassstab, 1:850,000. Hildh. 1868. (4 thlr.) 1 thlr. 10 sgr.

Rohlfs, Gerh., von Tripolis nach Alexandrien. Mit Photog., Karten u. Lithographien. 2 Bde. Bremen 1871. Nen. (3⅓ thr.) 1 thlr.

Schillers sämmtl. Werke. Neue Ausgabe. Vollständig in 4 Bdn. M. Einleitungen von Karl Goedeke. Stuttg. 1871. Eleg. geb. 1 thlr. 25 sgr.

Viehoff, H., Göthe's Leben. 4 Bde. Dritte Anflage. Stuttg. 1864. (2 thlr. 28 sgr.) 1 thlr.

Andersen, practical mercantile correspondence. Gera 1870. Pppbd. (1 thlr. 6 sgr.) 15 sgr.

Bardey, ahgebraische Gleichungen nebst den Resnltaten n. den Methoden zn ihrer Anflösg. Leipzig 1868. (1⅓ thlr.) 20 sgr.

Burckhardt, engl.-deutsches u. deutsch-engl. Wörterbnch. Berlin 1839. (2⅓ thlr.) Hfrzbd. 12½ sgr.

Eichert, vollständ. Wörterb. zu Ovids Verwandlungen. Hann. 1866. Pppbd. 15 sgr.

Gesenius, Lehrb. d. engl. Sprache. Theil I. Halle 1875. 8 sgr.

Heinichen, lat. dentsches Schnlwörterhnch. Leipzig 1870. Hfrzbd. (2⅓ thlr.) 1 thlr. 7½ sgr.

Ingerslev, lat.-deutsches n. deutsch-latein. Schulwörterbuch. 2 Bde. Braunschweig 1827. 59. Hfrzbd. (4⅔ thlr.) 2 thlr. 7½ sgr.

Molé, franz.-dentsches u. deutsch-franz. Wörterb. Braunschw. 1871. Hfrzbd. (2 thlr. 12 sgr.) 1 thlr. 5 sgr.

Seydlitz, E. v., Schulgeographie. M. 89 Kartenskizzen n. Abbildgn. Bresl. 1874. Pppbd. (1⅓ thlr.) 15 sgr.

Einhundert Blätter. Beilagen znr Mode-Zeitung aus den neueren Jahrgängen. Abbildungen von Damen, Kindern etc. in den neuesten Modeanzügen. 100 colorirte Blätter in Quarto. 12½ sgr.

Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von G. A. Koenig in Erfurt.

Achte Beilage zur musikal. Zeitschrift
URANIA.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Jährlich erscheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen sind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Anzeigen.

Sämmtliche in dieser Nummer angezeigten Werke können durch die **Körner'sche Buchhandlung in Erfurt** bezogen werden.

Sprüche von Robert Schumann.

Wer in der Literatur nicht das Bedeutendste der neuen Erscheinungen kennt, gilt für ungebildet. In der Musik sollten wir auch so weit seyn.

Jede Zeit glaubt von sich, sie stände auf dem Gipfel, wie es umgekehrt zu allen Zeiten Leute gegeben, die über Verfall der Kunst geklagt haben.

Je sonderbarer und kunstreicher ein Werk aussieht, je vorsichtiger sollte man urtheilen.

Kritiker und Recensenten: Das bewaffnete Auge sieht Sterne, wo das unbewaffnete nur Nebelschatten.

Anzeigen.

Fünfzig Fabeln für Kinder, von **Wilhelm Hey.** In Bildern gezeichnet von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. 2 Bände. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Gr. Ausg. à Bd. Mk. 3. 50; kl. Ausg. à Bd. Mk. 1. 50.

„Dies Buch führt keine Jahreszahl auf dem Titel. Ganz mit Recht, es bleibt immer neu. In unserer Jugend haben wir uns daran erquickt, jetzt sollen unsere Kinder oder Enkel ihre Freude daran haben. Ist es doch unter allen Kinderschriften die sinnigste und schönste, die wir kennen. Die zarten Gedichte, die ansprechenden Bilder sind für jugendliche Gemüther köstlich, und auch Aeltere erfreuen sich daran. Möge jeder Vater seinen Kindern diese Freude gönnen. Das Büchlein ist ebenso passend zu Geburtstags- als zu Weihnachtsgeschenken.“

Einladung an die Herren Komponisten.

In meinem Verlage sollen folgende Werke erscheinen, welche sich in Vorbereitung befinden:

Hortus deliciarum.

Ein Ergänzungs-Commersbuch.

Neue Sängerrunde.

Sammlung vierstimmiger Gesänge für Männerchor.

Gesänge für Gymnasien und Realschulen,

geordnet und den Stimmen jeder Entwickelungsstufe angemessen gesetzt von **F. W. Sering**, k. Musik-Direktor und Oberlehrer.

Heft I enthält ein- und zweistimmige Lieder für Chorklassen.
„ II enthält zweistimmige Gesänge für die unteren und mittleren Gymnasial- und Realschulklassen.
„ III enthält drei- und vierstimmige Gesänge für Sopran I, Sopran II, Alt I und event. Alt II oder für Tenor I, Tenor II, Baß I und event. Baß II.
Heft III ist eine Erweiterung zu Heft II und zugleich eine Ergänzung zu den Heften für die Chorklassen.
„ IV enthält vierstimmige weltliche Gesänge (Sopran, Alt, Tenor und Baß) für die Chorklassen.
„ V enthält vierstimmige geistliche Gesänge (Sopran, Alt, Tenor und Baß) ebenfalls für die Chorklassen.
„ VI enthält zwei-, drei- und vierstimmige patriotische Gesänge als Ergänzung zu den Heften I, II, III und V.

Für den **„Hortus deliciarum“** liegt bereits eine große Anzahl der köstlichsten Dichtungen vor und die Aufforderung an die deutschen Poeten, „das Tollste und Vollste einzusenden, was ihnen einst humoristischer Art gelungen ist, im Uebermuth der Jugend, im Schwung der Manneskraft“, hat reiche Frucht getragen.

Die **„Neue Sängerrunde“** liefert eine Sammlung von Männerliedern, die in der „Sängerrunde“, welche bereits in 5 Auflagen bei mir erschien und die vorzugsweise durch das eifrige und thatkräftige Zusammenwirken der Herren Lehrer entstanden ist, nicht enthalten sind. Vorschläge und Einsendungen wurden von den Lehrerkonferenzen und Lehrervereinen erbeten, wie ich auch hiermit die freundliche Bitte an die Herren Lehrer richte, mir geeignete Lieder zur Aufnahme zu bezeichnen, oder auch Originalkompositionen gütigst einzusenden. Die Schlußredaktion wird von den Herren Musikdirektor F. W. Sering und Seminarlehrer Bell besorgt.

Ueber die **„Gesänge für Gymnasien und Realschulen“** ist das Nähere aus dem Titel selbst zu ersehen.

Wie mir von Seiten der deutschen Dichter, Lehrer und Gesangskundigen eine warme Theilnahme und Unterstützung für die obigen drei Werke zu Theil wurde, so gebe ich mich der Hoffnung hin, daß auch **die Herren Komponisten** freudig zu dem Gelingen der Unternehmungen beitragen werden und richte hiermit die freundliche Bitte an sie, mir geeignete **Originalkompositionen** oder auch **Vorschläge** für das eine oder andere der obigen Werke gütigst zugehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Moritz Schauenburg.

Lahr in Baden, 1. August 1876.

Druck von Otto Conrad in Erfurt.
Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Erfurt.

